

Presse- und Terminübersicht

15.09.2014



Landtag Brandenburg
Alter Markt 1, 14467 Potsdam

Zusammenstellung: Sven Fischer
Referat Plenum, Präsidium, Parlamentarische Geschäftsstelle
Telefon (0331) 966-1211

pressestelle@landtag.brandenburg.de
www.landtag.brandenburg.de

Inhaltsverzeichnis

Terminübersichten

www.brandenburg.de vom 15.09.2014

Termine Landesregierung	1
-------------------------------	---

Brandenburg

Landeswahlleiter Brandenburg vom 15.09.2014

Vorläufiges amtliches Ergebnis der Wahl zum 6. Landtag Brandenburg	2
--	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite POL1

SPD siegt auch unter Woidke, Gauland triumphiert mit der AfD CDU zweitstärkste Kraft im... ..	4
---	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK2

"Das ist der glücklichste Tag meines Lebens" AfD-Landeschef Alexander Gauland (73) verknüpft... ..	5
--	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK2

AFD-CHEF GEHÖRTE 40 JAHRE DER CDU AN	6
--	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK1

Die Würfel fallen zwischen Rot-Rot und Rot-Schwarz Wahlsieger SPD kann jetzt zwischen CDU und... ..	6
---	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK1

GroKo statt rot-roter Soße CDU will nach gutem Abschneiden wieder mitregieren	7
---	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK1

DER SIEGER	8
------------------	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK3

Bundes-CDU warnt vor Rot-Rot in Brandenburg Grosse-Bröhmer: Zusammenarbeit mit Linken zahlt... ..	8
---	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK1

Keine Sau wählt die FDP Die Spitzenkandidaten Büttner und Beyer treten von Parteiämtern zurück	9
--	---

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK2

Flughafen-Rebell Schulze holt Direktmandat	10
--	----

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite ZOS1

Schulze schafft die Sensation SPD-Abtrünniger zieht zum 6. Mal in den Landtag und verschafft den... ..	10
--	----

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK1

Die Grünen feiern mit Gummibären und Bier	11
---	----

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK2

"Die Wähler brauchten ein Ventil"	11
---	----

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK1

Von Thoralf Cleven Mit voller Wucht	12
---	----

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK2

WAHL SPLITTER	12
---------------------	----

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BLICK2

SPD lädt zu Sondierungen ein Fahrplan für die Regierungsbildung: Fünf Koalitionsrunden vorgesehen	13
---	----

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 001

SPD gewinnt Landtagswahl	13
--------------------------------	----

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 001

Ins Rutschen geraten	14
----------------------------	----

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 004

Rot-Rot-Ratlos	15
----------------------	----

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 009

STIMMEN	16
---------------	----

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 002

Heimspiel für Woidke	17
----------------------------	----

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 008

Ins Zentrum	18
-------------------	----

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 002

"Keine Sau braucht die FDP"	19
-----------------------------------	----

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 004	
Hinten rechts	20
DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 004	
JÖRG SCHÖNBOHM	21
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 013	
Austritt aus der AfD	21
DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 005	
Freischwebender Groll	22
DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 005	
PROTEST GEGEN DEN BER	23
DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 005	
Auch als Bürger ein Politiker	24
DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 005	
"An die Leute am Rande denken"	24
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 009	
Keine Wetterfrage	25
DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 002	
POLITISCHE CHRONIK BRANDENBURGS	26
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 1	
Klarer SPD-Sieg in Brandenburg	27
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Klare Mehrheitsverhältnisse nur in der Mark * Einladung an beide * SPD am Boden	28
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
SPD jubelt über Wahlerfolg	29
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
Enttäuschung bei der Linken, Applaus für die CDU	30
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
Kampfansage an die anderen Parteien	31
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
Rauchende Köpfe in den Parteizentralen	31
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Erwarteter Triumph bei enttäuschender Wahlbeteiligung	32
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 1	
Jetzt hat Woidke die Wahl	33
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 1	
Woidke und Kelch sind die Sieger	33
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 3	
Jubel, Trubel und lange Gesichter	34
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 3	
Brandenburger bei Koalition gespalten	35
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 3	
Der Hirsch hat sich davongemacht	36
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 2	
Die watteweiche Kuschelwahl	37
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 3	
Keine Titelangabe	38
Neues Deutschland vom 15.09.2014, Seite 1	
Linkspartei stürzt ab	39
Neues Deutschland vom 15.09.2014, Seite 2	
Schmalere Basis für Rot-Rot	40
Neues Deutschland vom 15.09.2014, Seite 2	
Wahlverlierer ohne Wenn und Aber	41
Neues Deutschland vom 15.09.2014, Seite 2	
AfD-Wähler von CDU und Linkspartei	42

die tageszeitung vom 15.09.2014, Seite 02	
Die SPD lächelt nur in Brandenburg	43
die tageszeitung vom 15.09.2014, Seite 03	
SPD-Mann Woidke bleibt wohl im Amt	44
die tageszeitung vom 15.09.2014, Seite 03	
Von der CDU überholt	45
die tageszeitung vom 15.09.2014, Seite 02	
AfD nimmt die dritte Hürde	46
die tageszeitung vom 15.09.2014, Seite 21	
Grüne Serie	47
die tageszeitung vom 15.09.2014, Seite 21	
Die Außenseiter im Osten	48
DIE WELT vom 15.09.2014, Seite 4	
Woidke festigt seine Herrschaft	49
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 1	
Historisch niedrige Wahlbeteiligung: SPD siegt in Brandenburg, AfD stark	51
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 2	
Chance für eine große Koalition	52
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 3	
Abonnement aufs Regieren	53
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 3	
Gewonnen - und doch mit unsicherer Perspektive	54
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 3	
"Es ist natürlich kein Traumergebnis"	55
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 2	
Vom Schwächeln und Durchsetzen	56
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 4	
"Der glücklichste Tag in meinem Leben"	57
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 4	
Spitze der Landes-FDP tritt geschlossen zurück	59
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 4	
Knapp geschafft	60
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 4	
Wahl-Stimmen (Brandenburg)	61
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 2	
Mehr Zusammenarbeit mit Berlin	61
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 1	
Brandenburg bleibt rot	62
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Erst zittern, dann jubeln	63
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
Erst Wildschwein am Spieß und dann ein langer Atem	64
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
Regieren und verlieren	65
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 4	
Eine bundesweite Sensation	67
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 8	
Die stärkste der Parteien	68
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Brandenburgs SPD auf den Spuren Konrad Adenauers	68
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
Sie wollen mitreden	69
Bild Berlin-Brandenburg vom 15.09.2014, Seite 1	
Macht's Woidke mit der CDU?	70

Berliner Kurier vom 15.09.2014, Seite 4	
Linke jammert und redet sich ihr Ergebnis schön	74
B.Z./B.Z. am Sonntag vom 15.09.2014, Seite 3	
Bei der CDU-Wahlparty sang einer ganz allein	75
B.Z./B.Z. am Sonntag vom 15.09.2014, Seite 2	
Brandenburgs Ministerpräsident kann weiterregieren. Jetzt hat er die Qual der Wahl, muss sich...	76
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.09.2014, Seite 1	
Brandenburger Potentiale	77
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
Märkische Kontinuität	78
Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014, Seite 1	
Woidke bleibt Ministerpräsident in Brandenburg	79
Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Eine feste Größe	80
Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Aufbau Ost	81
Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014, Seite 4	
Zwei rechts, zwei links	82
Neue OZ Osnabrücker Zeitung vom 15.09.2014	
"Dr. Sachlich" tritt in Platzecks Fußstapfen	83
General-Anzeiger vom 15.09.2014, Seite 2	
Der Stimmenkönig der AfD	84
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite ZOS3	
Feueralarm im Terminal D: 270 Retter im Einsatz Am Sonnabend haben Rettungskräfte ihr...	85
Neues Deutschland vom 15.09.2014, Seite 13	
Hoffnung für das Generalshotel	86
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 10	
Weniger Geld für Radwege	87
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 10	
Kaputt gespart	87
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 10	
9000 Passagiere in einem Jahr	88
Der Prignitzer vom 15.09.2014, Seite 10-PRI SEITE 10	
Elbe bleibt förderfähig	89
die tageszeitung vom 15.09.2014, Seite 21	
Flüchtlinge sollen im Wald verschwinden	89
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 014	
Förderprojekt für Ganztagschulen steht vor dem Aus	90
Der Prignitzer vom 15.09.2014, Seite 05-PRI SEITE 5	
Große Probleme an Schulen	91
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Fürstlich Drehna feiert das Landleben	92
Berliner Morgenpost vom 15.09.2014, Seite 13	
Meine Stadt, mein See	93
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 10	
Müllanlage im Nationalpark wird vergrößert	94
Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 19	
Wo die Platte stand, wachsen bald Pilze	94
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 014	
Häftling legt Feuer in seiner Zelle Justiz wertet Vorfall	95
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 10	
Mehr Patienten in Kliniken	96

Regionen

Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 11	
Uckermark wählt rot und schwarz	97
Nordkurier vom 15.09.2014, Seite 15	
Wichmann triumphiert, Büttner verliert	98
Nordkurier vom 15.09.2014, Seite 15	
So glücklich sieht ein Wahlgewinner aus	99
Nordkurier vom 15.09.2014, Seite 15	
Das Ansehen der Person	100
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Horno meldet nach 20 Minuten Ergebnis	100
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
CDU gewinnt im Spreewald-Dreieck	101
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 13	
Senftleben holt viertes Mal in Folge das Direktmandat	102
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Heinrich und Genilke gewinnen	103
Gransee-Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Katerstimmung trotz Stimmenplus	104
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite NAU1	
Folgart und Richstein vorne Die Favoriten gewinnen ihre Wahlkreise bei der Landtagswahl. SPD...	105
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite RAT1	
Christian Görke gewinnt den Wahlkreis souverän, muss aber Verluste hinnehmen 32 Prozent der...	106
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Woidke kratzt an absoluter Mehrheit	107
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 13	
Schierack holt CDU-Sieg im Münch-Wahlkreis	108
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite LWE1	
SPD im Süden klar vorn Erik Stohn gewinnt für die SPD den Wahlkreis 24, den vorher die Linken...	109
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 009	
Wahlsieger mit Schrammen	110
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT1	
SPD verliert in Potsdam 6,2 Prozent, holt aber die meisten Stimmen Gegen den Trend: SPD gibt in...	111
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT2	
Ohne Überraschung: Scharfenberg macht's Wahlkreis 22: SPD-Neuling Ulrike Häfner landet bei...	112
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 009	
WAHLKREIS 22: GEWINNER HANS-JÜRGEN SCHARFENBERG	113
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT2	
Klara Geywitz hängt Anita Tack ab Wahlkreis 21: SPD entscheidet Klassiker zum dritten Mal in...	113
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 009	
WAHLKREIS 21: SIEGERIN KLARA GEYWITZ	114
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT1	
Ludwig gewinnt Herzschlagfinale gegen Schubert Wahlkreis 19: CDU-Kandidatin macht knapp das...	115
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 013	
Unterschiedliche Siege für die SPD	116
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT2	
Kosanke gewinnt mit 0,1 Prozent Vorsprung Wahlkreis 20: Fulminantes Duell zwischen SPD- und...	117
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT1	
Der Landtag bleibt Andreas Kuhnerts Arbeitsplatz Lehniner SPD-Mann wird zum sechsten Mal direkt...	118
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT1	
... und zum Dritten: Wieder Holzschuher SPD-Kandidat wiederholt im Wahlkreis 17 den...	119
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite BEL1	
Direktmandat für Günter Baaske Wahlkreis 18: SPD-Politiker erhält 45 Prozent Zustimmung. Ludwig...	120

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite WIT1	
Muß und Redmann Kopf an Kopf SPD-Frau lag knapp vor CDU-Herausforderer. Dieter Groß (Linke...	121
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite PRI1	
Muß knapp, Rupprecht klar vorn Die SPD gewinnt die Wahlkreise 1 und 2. CDU mit solidem...	122
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite KYR1	
SPD liegt in Wahlkreis 1 und 2 vorn CDU mit solidem Ergebnis. Linke verliert. AfD aus dem Stand...	123
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite KWH1	
Rote Wahlsieger Tina Fischer, Sylvia Lehmann und Klaus Ness ziehen direkt in den Landtag. Linke...	124
Gransee-Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2	
Linke von Ergebnis bitter enttäuscht	125
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 13	
Jutta Lieske triumphiert über Marco Büchel	126
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 13	
SPD holt die Direktmandate	127
Gransee-Zeitung vom 15.09.2014, Seite 3	
"Ich hatte ein Mandat auf Zeit"	128
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite LWE1	
Barthel setzt sich deutlich durch Im Wahlkreis 23 ist die SPD wieder stärkste Kraft. Die CDU liegt vor...	129
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite ORA1	
Lüttmann gewinnt Herzscheidduell Drei Direktmandate für SPD, eins für die CDU. Linke stürzt ab...	130
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite STADT2	
Günter Baaske holt zum dritten Mal den Sieg Wahlkreis 18: Die Linke schmiert ab, AfD-Kandidat...	131
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 13	
Rotes Desaster - Linke wurde abgestraft	132
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 11	
SPD fährt Wahlsieg ein	133
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 11	
Wahlschlappe für die Linken	134
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 13	
Roick stößt die Linken erstmals vom Thron	135
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Sylvia Lehmann macht das Rennen	136
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 11	
René Wilke holt Direktmandat	137
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite RAT1	
Bauernpräsident behält Direktmandat Udo Folgart (SPD) gewinnt im Nennhausener Wahlkreis...	138
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 11	
Kurth: "Die Schmach ist vorbei"	139
Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014, Seite 11	
Andreas Gliese ist die Überraschung	139
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Raik Nowka zieht in den Landtag ein	140
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite NRP1	
Die Frau verweist die Männer auf die Plätze Ulrike Liedtke (SPD) gewinnt das Landtagsmandat...	141
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Holger Kelch gewinnt OB-Wahl	142
Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 11	
Fredrich lässt die Korken knallen	143
Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014, Seite 013	
Manuela Saß gewinnt die Wahl in Werder	144
Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite LAND1	
Bürgermeisterwahl: Saß hat es geschafft Ziehkinder des scheidenden Stadtoberhauptes in Werder...	144
DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 005	
"Wählt das Ferkel"	145

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite ORA2

Wiederwahl mit 85,6 Prozent Bürgermeister Bernd-Christian Schneck (SPD) nimmt die nächsten... 146

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014, Seite ORA1

Peter Müller verpasst knapp die absolute Mehrheit Leegebrucher Bürgermeister muss bei der... 147

Andere Bundesländer

Thüringer Allgemeine vom 15.09.2014, Seite 3

Die lange Nacht von Erfurt 148

Thüringer Allgemeine vom 15.09.2014, Seite 1

Lieberknecht oder Ramelow? Alles bleibt offen 150

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 006

Brave Landesbürgermeisterin 151

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 006

Hoffen auf die anderen 152

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.09.2014, Seite 3

Kaum Gewinner und ein klarer Verlierer 153

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2

Ein Dunkelroter als Ministerpräsident? 155

DIE WELT vom 15.09.2014, Seite 5

Was anfangen mit dem Triumph? 159

Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014, Seite 1

CDU gewinnt Wahl in Thüringen 161

Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014, Seite 2

Der Klimawandler 162

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 001

Henkel will keinen Bruch mit der SPD 163

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 010

"Jetzt ist Zeit zum Regieren" 163

Berliner Zeitung vom 15.09.2014, Seite 17

Mehr Geld für Aufsichtsräte 165

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.09.2014, Seite 4

Was hilft gegen Weil? 166

Cellesche Zeitung vom 15.09.2014

Neuer Name für Landtagsplatz 167

Bund/Europa/International

Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014, Seite 2

Viel Glanz und viel Elend 168

DIE WELT vom 15.09.2014, Seite 5

Große Koalition vor Mehrheit im Bundesrat? 169

Handelsblatt vom 15.09.2014, Seite 006

Jeder gegen jeden 170

Handelsblatt vom 15.09.2014, Seite 007

"Kein Steinbruch für überschuldete Länder" 172

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 009

"Wer Juden angreift, der schlägt uns alle" Zur Großkundgebung gegen Antisemitismus kommen... 173

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014, Seite 007

Sozialdemokraten liegen in Schweden vorn Regierungswechsel in Stockholm wahrscheinlich 174

Pressemitteilungen

Pressestelle des Landtages vom 15.09.2014

Pressemitteilung 175

Terminübersichten

www.brandenburg.de vom 15.09.2014

Montag Tagung Landessozialgericht Berlin-Brandenburg

15.09.2014 Justizminister Helmuth Markov besucht die Tagung des Landessozialgerichts

10:00 Uhr Berlin-Brandenburg und spricht ein Grußwort.

Ort: Justizakademie des Landes Brdbg. in Königs Wusterhausen

Montag Europäische Kulturerbeforschung

15.09.2014 Im Rahmen des Jahresthemas "Zukunftsort: Europa" der Berlin-

18:00 Uhr Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften nimmt Kulturministerin

Sabine Kunst an einer Podiumsdiskussion zum Thema "Europäische Kulturerbeforschung und Innovation" in der Britischen Botschaft teil.

Ort: Britische Botschaft Berlin, Wilhelmstraße 70

Dienstag Nationale Konferenz Güterverkehr und Logistik

16.09.2014 Verkehrsminister Jörg Vogelsänger und Staatssekretärin Kathrin Schneider

10:00 Uhr nehmen an der Nationalen Konferenz Güterverkehr und Logistik 2014 teil. Die Staatssekretärin spricht um 10.00 Uhr ein Grußwort und der Minister nimmt ab

14.30 Uhr an einer Podiumsdiskussion zum Thema

„Weiterentwicklung des Aktionsplans Güterverkehr und Logistik – Notwendige Rahmenbedingungen, um die Effizienz unserer Verkehrswege zu verbessern, nachhaltige Logistik zu ermöglichen

und dem Arbeitskräftemangel entgegen zu wirken“ teil.

Ort: 14489 Potsdam, Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee, Haus 6, Aug.-Bebel-Str. 89

Dienstag 2. Zentralamerikitage

16.09.2014 Bildungsministerin Martina Münch hält im Rahmen der 2. Zentralamerikitage

17:00 Uhr "Wirtschaft und Bildung im Dialog der Märkte" der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen und des Bundesforums Mittelstand eine Rede.

Ort: Stadthaus Cottbus, Erich-Kästner-Platz 1, 03046 Cottbus

Dienstag Ehrung Daniel Barenboim

16.09.2014 Kulturministerin Sabine Kunst nimmt an der feierlichen Verleihung der URANIA-

20:00 Uhr Medaille 2014 an den Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden und Chefdirigenten der Staatskapelle Berlin, Sir Daniel Barenboim teil, der für seine Verdienste um die Versöhnung von Juden und Palästinensern geehrt wird.

Ort: URANIA Berlin, An der URANIA 17



Der Landeswahlleiter

Pressesprecherin

Ministerium des Innern
Henning-von-Tresckow-Straße 9-13
14467 Potsdam

Pressesprecherin: Bettina Cain
Hausruf: 0331 866-2883
Fax: 0331 866-2780
Internet: www.wahlen.brandenburg.de
bettina.cain@mi.brandenburg.de

Pressemitteilung

Nr. 25/2014 vom 14.09.2014

Landtagswahl 14. September 2014

Vorläufiges amtliches Ergebnis der Wahl zum 6. Landtag Brandenburg

Potsdam – Nach Eingang der Daten aus dem letzten der rund 3.700 Wahlbezirke gegen 22.50 Uhr gibt Landeswahlleiter Bruno Küpper heute nach Auszählung aller 44 Landtagswahlkreise folgendes Ergebnis für die Landtagswahl bekannt:

Wahlberechtigte: 2.094.455

Wähler: 1.002.800 Wahlbeteiligung: 47,9 % (2009: 67,5 %)

gültige/ungültige Erststimmen: 983.748/19.052

gültige/ungültige Zweitstimmen: 987.299/15.501

In 29 Wahlkreisen siegten Wahlkreisbewerber der SPD. Die Wahlkreisbewerber der CDU waren in 10 Wahlkreisen erfolgreich. Die Partei DIE LINKE gewann 4 Direktmandate, die politische Vereinigung BVB / FREIE WÄHLER errang 1 Direktmandat.

Nach den gültigen Zweitstimmen ergibt sich folgende vorläufige Sitzverteilung:

	Anzahl	Prozentanteil	Sitze	Gewinne/Verluste zu 2009 (%/Sitze)
SPD	315.177	31,9	30	-1,1/-1
DIE LINKE	183.172	18,6	17	-8,6/-9
CDU	226.844	23,0	21	3,2/+2
FDP	14.389	1,5	-	-5,7/-7
GRÜNE/B 90	60.762	6,2	6	0,5/+1
NPD	21.619	2,2	-	-0,4/-
BVB / FREIE WÄHLER	26.332	2,7	3	1/+3
REP	2.066	0,2	-	-/-
DKP	2.356	0,2	-	-/-
AfD	119.989	12,2	11	12,2/+11
PIRATEN	14.593	1,5	-	-/-

Die genannte E-Mail-Adresse dient nur für den Empfang einfacher Mitteilungen ohne Signatur und / oder Verschlüsselung.

Landeswahlleiter Bruno Küpper dankt noch in der Wahlnacht den rund 28.000 Wahlhelferinnen und Wahlhelfern in den 3.678 Wahlbezirken, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Behörden der Gemeinden, kreisfreien Städte und Landkreise und des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg für ihren sehr engagierten Einsatz bei der Vorbereitung und Durchführung der Landtagswahl.

Seite: POL1
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

SPD siegt auch unter Woidke, Gauland triumphiert mit der AfD CDU zweitstärkste Kraft im Brandenburger Landtag, Linke verlieren stark, Grüne stabil, Liberale raus

Potsdam - Die SPD bleibt nach der gestrigen Landtagswahl in Brandenburg auch unter Parteichef und Ministerpräsident Dietmar Woidke an der Macht. Der Nachfolger des langjährigen Regierungschefs Matthias Platzeck kann zwischen der CDU und der Linken als Regierungspartner wählen.

Die Union machte einen Sprung nach vorn und löst die deutlich abgesackte Linke als zweitstärkste Kraft im Landtag ab. Die eurokritische Alternative für Deutschland (AfD) schaffte es aus dem Stand heraus in den Landtag und übertrumpfte sogar noch das Ergebnis aus Sachsen. Die FDP dagegen muss erneut ein Landesparlament verlassen. Die Grünen wuchsen sogar leicht.

Nach Auszählung aller 3678 Wahlbezirke erreichte die seit 1990 regierende SPD als Wahlsieger 31,9 Prozent und lag damit etwa auf dem Niveau von 2009. Die mitregierende Linkspartei rutschte auf 18,6 Prozent ab und fiel hinter die CDU zurück, die zulegte und auf 23,0 Prozent kam. Die AfD fuhr 12,2 Prozent ein. Die Grünen kamen auf 6,2 Prozent. Die FDP, die den Urnengang zur "Schicksalswahl" erklärt hatte, landete weit abgeschlagen bei nur noch

1,5 Prozent.

Weil die Liberalen auch in Thüringen den Wiedereinzug verpassten, sind sie jetzt nur noch in 6 der 16 Landesparlamente vertreten. Die Wahlbeteiligung war deutlich geringer als bei der Landtagswahl 2009 (67,0 Prozent) und lag laut Hochrechnungen nur noch bei 47,9 Prozent.

Die Mandate im Landesparlament in Potsdam würden sich damit künftig so verteilen: SPD 30, CDU 21, Linke 17, AfD 11 und Grüne 6. Drei Sitze gehen an die BVB/Freie Wähler, die den Wahlkreis Teltow-Fläming III durch Flughafen-Rebell Christoph Schulze gewannen.

Offiziell hat sich Ministerpräsident Woidke vorab nicht auf einen Wunschpartner festgelegt. Die Linke unter Spitzenkandidat Christian Görke würde die Koalition mit der SPD gern fortsetzen. Regierungschef Woidke, der das Amt vor einem Jahr von Matthias Platzeck übernommen hatte und sich erstmals den Wählern stellen musste, hatte jüngst in Medien erklärt, er sehe keinen Grund, den Partner zu wechseln.

Woidke könnte auch die CDU ins Boot holen, mit der die SPD in Brandenburg

bereits von 1999 bis 2004 regiert hat. Die Union und ihr Spitzenkandidat Michael Schierack hatten die Ablösung von Rot-Rot und eine Regierungsbeteiligung der CDU zum Wahlziel ausgerufen. AfD-Landeschef Alexander Gauland sieht im Abschneiden seiner Partei einen großen Vertrauensbeweis. Die AfD stehe für Anliegen, die die Bürger nicht mehr bei den Altparteien vertreten sähen. Als wichtige Themen seiner Partei nannte Gauland die innere Sicherheit und die aus seiner Sicht verfehlte Asylpolitik.

Die Regierungsbildung in Brandenburg, Sachsen und Thüringen könnte Auswirkungen auf den Bundesrat haben. Wenn die schwarz-rote Regierungskoalition in Thüringen Bestand hätte und sowohl in Brandenburg als auch in Sachsen ein Bündnis aus Christ- und Sozialdemokraten käme, hätte die große Koalition von Kanzlerin Angela Merkel (CDU) dort eine Gestaltungsmehrheit. Gesetzesvorhaben kämen so leichter durch die Länderkammer. Bisher hat sie nur 27 von 69 Stimmen, im für sie günstigsten Falle wären es künftig 35. siehe Seite Blickpunkt

Seite: BLICK2
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

"Das ist der glücklichste Tag meines Lebens" AfD-Landeschef Alexander Gauland (73) verknüpft seinen Erfolg mit einer Kampfansage

Von Torsten Gellner

Potsdam - Alexander Gauland hat es geschafft. Der 73-Jährige ist dort angekommen, wo er vielleicht nie wirklich hin wollte. Mit seiner "Alternative für Deutschland" zieht der Spitzenkandidat und Landeschef fulminant in den neuen Brandenburger Landtag ein. Mit einer Mannschaft, die zum großen Teil aus Polit-Neulingen besteht. Gauland weiß, dass seine neue Partei, die derzeit die etablierten Parteien von links bis rechts das Fürchten lehrt, noch ein fragiles Gebilde ist, in der unterschiedlichste Strömungen und Erwartungen aufeinander treffen. Und deshalb mahnt er auch im Moment seines größten Triumphs, diesen Erfolg nicht zu verspielen: "Wir haben jetzt eine große Verantwortung", ruft er, kurz nach der ersten Prognose. "Für uns ist das alles neu. Wir müssen noch viel lernen." Die Partei hat in Brandenburg noch nicht einmal eine Geschäftsstelle.

Wie ein Donner toben der Applaus und die Jubelschreie durch das brechend volle Potsdamer Restaurant "Kutschstall", wo die Partei feiert. Zwölf Prozent verheißt die Prognose, das würde zwölf Mandate bedeuten, die ersten Hochrechnungen bestätigen wenig später den Trend. "Da wird Angela erst mal zum Cognac greifen", scherzt ein Parteifreund.

Als Ein-Themen-Partei war die AfD gestartet. Der Gründungsimpuls, die Euro-Krise und die aus Sicht der AfD falsche Rettungspolitik, hat im Wahlkampf in Brandenburg fast keine Rolle mehr gespielt. Innere Sicherheit, man-

gelnde Polizeipräsenz, Grenzkriminalität, der Bau neuer Asylbewerberheime, Kritik an der Zuwanderung - das waren die dominierenden Themen.

"Das ist ein fantastisches Ergebnis", sagt ein fast ungläubig wirkender Bernd Lucke. Der Bundesparteichef, der an diesem Abend nach Potsdam gereist ist, wertet das Abschneiden der AfD als Ohrfeige für die etablierten Parteien. "Zwölf Prozent, da kann man nicht mehr abstreiten, dass die Bürger dürsten nach einer politischen Erneuerung", sagt er. "Sie können die Profillosigkeit der Alt-Parteien einfach nicht mehr ertragen." Die ersten Hochrechnungen lassen erahnen, dass die Partei auch Stimmen von SPD und Linken abgezogen hat. Für Lucke aber gelten klassische politische Zuordnungen nicht. "Die AfD lässt sich nicht einordnen. Dafür wurden wir anerkannt, und das ist auch gut so."

Tatsächlich absolvierte die AfD im Wahlkampf einen abenteuerlichen Spagat zwischen linkem und rechtem Spektrum. Der konservative, westdeutsch geprägte Bildungsbürger Gauland, der 40 Jahre der CDU diente, lobte kürzlich in der MAZ die Errungenschaften der DDR-Familien- und Gesundheitspolitik. So forderte er kostenfreie Kita-Plätze und eine Renaissance des Haushaltstages. Immer wieder blitzte im Wahlkampf das Credo auf: Es war nicht alles schlecht in der DDR.

Gauland buhlte offenbar erfolgreich um Stimmen der Linkspartei-Wähler, andererseits machte er Stimmung gegen ein Flüchtlingsheim. Er verteuflte die Erwägung der rot-roten Landesregie-

rung, in einer Kaserne in Doberlug-Kirchhain (Elbe-Elster) ein großes Asylbewerberheim zu bauen.

Parteivize Hubertus Rybak will den Vorwurf, die AfD habe mit Ressentiments gespielt, nicht gelten lassen. Es sei auch seiner Partei zu verdanken, dass die NPD den Einzug in den Landtag verpasst habe. Man müsse über das Thema Zuwanderung diskutieren: Mit dem Zuzug von Ausländern alleine lasse sich der Bevölkerungsschwund in Brandenburg nicht aufhalten. "Wir brauchen auch eine Willkommenskultur für Brandenburger Familien." Das heißt: Die Familienpolitik muss so gestaltet werden, dass die Märker von sich aus wieder mehr Kinder bekommen.

Es war wohl auch Gaulands Haltung zur Ukraine-Krise und sein Verständnis für die Außenpolitik von Russlands Präsident Putin, die bei vielen Sympathien geweckt hat. Erstaunlich oft sei er darauf angesprochen worden, sagt er.

Alexander Gauland ist selbst überwältigt von dem politischen Erdbeben, an dem er mitgewirkt hat. Der Kampf aber geht für ihn jetzt erst richtig los: "Wir sind in der deutschen Politik angekommen. Und es wird uns keiner mehr verdrängen können", sagt er. "Die anderen können sich warm anziehen." Er, der nicht zur Gefühlsduselei neigt, bekennt: "Wenn man das private und das politische Leben miteinander vermengt, dann würde ich sagen: Das ist der glücklichste Tag meines Lebens."

Seite: BLICK2
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

AFD-CHEF GEHÖRTE 40 JAHRE DER CDU AN

Die AfD ("Alternative für Deutschland") wurde am 6. Februar 2013 gegründet - vor allem aus Protest gegen die von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) betriebene Euro-Rettungspolitik. Der AfD-Landesverband Brandenburg existiert seit April 2013.

Bei der Bundestagswahl 2013 scheiterte die AfD knapp mit 4,7 Prozent.

7,4 Prozent erreichte die Partei im Mai bei der Europawahl und kam

so ins Brüsseler Parlament. Dort ist sie unter anderem mit ihrem Bundeschef Bernd Lucke und dem ehemaligen Industriemanager Hans-Olaf Henkel vertreten.

In Sachsen war die AfD vor zwei Wochen erfolgreich. 9,7 Prozent konnte sie aus dem Stand einfahren. Vor allem in den Grenzregionen zu Tschechien und Polen räumte sie ab.

Alexander Gauland, Brandenburgs AfD-Landeschef, wurde 1941 in Chem-

nitz geboren. Nach dem Abitur 1959 flüchtete er in die Bundesrepublik.

40 Jahre lang war der Wahl-Potsdamer Mitglied der CDU. Der Jurist arbeitete in den 70er-Jahren im Bundespresseamt. 1987 wurde er Staatssekretär in der hessischen Staatskanzlei.

Von 1991 bis 2005 war Gauland Herausgeber der MAZ.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK1
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

Die Würfel fallen zwischen Rot-Rot und Rot-Schwarz Wahlsieger SPD kann jetzt zwischen CDU und Linkspartei wählen

Von Igor Göldner
und Bastian Pauly

Potsdam - Noch vor einem Jahr hätte ihm diesen Durchmarsch kaum einer zugetraut. Auf seinen neuen Job gänzlich unvorbereitet, war Dietmar Woidke damals in die großen Fußspuren seines populären Vorgängers Matthias Platzeck getreten. Als der Ministerpräsident gestern Abend nach der ersten Hochrechnung im Saal des Alten Rathauses in Potsdam vor seine SPD-Parteianhänger trat, wirkte er ergriffen und vom Jubel überwältigt. Der knapp Zweimeter-Hüne winkte mit einem Blumenstrauß in die Menge. "Wir sind weiterhin die Brandenburg-Partei", rief er und bat seine Frau Susanne auf die Bühne.

Woidke hat es trotz der widrigen Umstände am Beginn geschafft. Seine Partei ist wieder dort, wo sie seit 1990

immer war: ganz vorn. Woidke, aus Forst in der Lausitz, deklassierte diesmal sogar die Konkurrenz noch deutlicher als Platzeck. Die Sorge seiner Partei, die CDU könnte nach ihrem Bundestagswahlerfolg im vorigen Jahr die SPD-Festung Brandenburg einnehmen, war am Ende unbegründet. "Fulminant" nannte Matthias Platzeck das Ergebnis. Auch Manfred Stolpe war dabei und reckte im Beifallssturm für Woidke sogar die Faust in die Luft. "Das mit Woidke ist ein kleines Wunder", freute sich Stolpe.

In die Freude über den Wahlsieg mischte sich bei den Sozialdemokraten schon einmal der Blick nach vorn. Erneut kann die Partei zwischen zwei Optionen wählen. Favorit in der SPD ist derzeit die Fortsetzung von Rot-Rot, allerdings ist die Mandate-Mehrheit

deutlich geschrumpft. Will die Linke nach diesen Verlusten aber überhaupt noch?, fragt ein Staatssekretär. Aber die Mehrheit sei ausreichend, hält ein SPD-Mitglied dagegen. Vielen ist auch Woidkes Satz noch in den Ohren, dass es nach den fünf Jahren mit den Linken eigentlich keinen Grund gebe, den Partner zu wechseln. Die Arbeit lief vertrauensvoll und weitgehend geräuschlos, heißt es immer wieder. Auch inhaltlich gibt es keine unüberbrückbaren Hindernisse. Aber auch mit der CDU, die unbedingt mitregieren will und schon im Vorfeld Positionen räumte wie den Widerstand gegen das Schüler-Bafög, würde es an Inhalten nicht scheitern, heißt es. Allerdings ist in der SPD vielen die CDU mit ihrer Vorgeschichte nach wie vor suspekt. Es herrscht Zweifel, wie führungsstark "Polit-Neuling"

Michael Schierack wirklich ist. Immer wieder fällt der Name der früheren Parteichefin Saskia Ludwig - wegen ihrer damaligen Eskapaden ein rotes Tuch in der SPD. Fakt ist nur, dass mit beiden - Linken wie CDU - gleichberechtigt "sondiert" wird, wie Woidke sagte. Dann wird entschieden und dann beginnen die Koalitionsverhandlungen.

Die Linke kühlt ihre Wunden derweil am Havelufer in Potsdam im Restaurant "Seerose". Die betretenen Gesichter auf

der Wahlparty verrieten, dass es nach dem Absturz um gut acht Prozentpunkte alles andere als selbstverständlich ist, dass das rot-rote Projekt in Brandenburg auch in den kommenden fünf Jahren eine Fortsetzung findet. Anfangs herrschte im weiten Rund Sprachlosigkeit, bis der aus dem Landtag geilte Spitzenkandidat und Finanzminister Christian Görke dann unter pflichtschuldigem Applaus seiner Genossen nach dem Mikrofon griff. "Ich

freue mich, dass die Hütte voll ist", begann er. Es sollten die einzigen von Optimismus zeugenden Worte sein. Mindestlohn, neue Lehrer, mehr Erzieher in den Kitas - diese Erfolge, beklagte Görke, würden "eher bei den Sozialdemokraten verortet. "Darüber müssen wir reden." In den Sondierungsgesprächen mit der SPD muss sich die Linke nun aber hinter der CDU anstellen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014



Seite: BLICK1
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

GroKo statt rot-roter Soße CDU will nach gutem Abschneiden wieder mitregieren

Von Marion Kaufmann

Potsdam - Schwarze Soße gibt es nicht. Zum Wildschwein am Spieß werden nur zwei rote Dips gereicht, einer davon dunkelrot. Auch gelbe Tunke gibt es, aber die rührt keiner an. Als Omen will der Grillmeister der CDU das Speisenarrangement bei der Wahlparty in der Potsdamer Landeszentrale nicht verstanden wissen. Die Wenigsten trauen sich, überhaupt zuzulangen, bevor sie nicht die erste Hochrechnung kennen. "Ist der Ministerpräsident schon da?", fragt einer. "Der ist auf dem Weg", antwortet eine Dame aus der Pressestelle hoffnungsfroh.

Denn ihr Spitzenkandidat Michael Schierack ist mit diesem Ziel angetreten: Er will neuer Regierungschef in Brandenburg werden und Dietmar Woidke (SPD) vom Thron stürzen.

Pünktlich zum Glockengeläut einer nahen Kirche erscheint die erste Hochrechnung auf der Leinwand im weiß gedeckten Partyzelt. Andächtige Stille beim Ergebnis der SPD. Die Sozialdemokraten sind wieder deutlicher Wahl-

sieger. Dann Jubel: Die Linke liegt unter 20 Prozent, die CDU mit rund 23 klar darüber. Zweitstärkste Kraft! Die Rangliste in der Brandenburger Parteienlandschaft hat sich gedreht.

"Damit dürfte Rot-Rot beendet sein", sagt CDU-Mitglied Eva Huntemann. Die 54-Jährige ist aus dem Havelland in die Landeshauptstadt gekommen, um mit ihrer Partei zu feiern. Nach großer Sause sieht es trotz gutem Ergebnis nicht aus. Das starke Abschneiden der Alternative für Deutschland verdirbt vielen die Stimmung. "Wir scheinen viele Wähler an die AfD verloren zu haben", sagt Huntemann. Michael Schierack sei dennoch der richtige Spitzenkandidat gewesen. "Er kam doch sympathisch rüber", sagt die CDU-Frau. Zuvor gab es von außen immer wieder Zweifel am Partei- und Fraktionsvorsitzenden: Der Arzt aus Cottbus sei zu blass, habe kein Charisma, setze keine Themen. Nun hat der 47-Jährige ein besseres CDU-Ergebnis eingefahren als die bekannteren Jörg Schönbohm 2004 und Johanna Wanka 2009. Damals blieb

die Union unter 20 Prozent.

Als der Spitzenkandidat, flankiert von seiner Gattin Anne in Grün und CDU-Generalsekretärin Anja Heinrich in Schwarz, das Gelände in der Gregor-Mendel-Straße betritt, brandet Jubel auf. Die erst so verhaltene Partygesellschaft klatscht und johlt. Fast schon Pop-Konzert-Stimmung. Vielleicht nicht Lady Gaga, aber Yvonne Catterfeld. "Wir haben deutlich zugelegt und Rot-Rot ist abgestraft worden", ruft Schierack. Bravo-Rufe. Der Linkspartei sei ihre "Ignoranz, Inkompetenz und Überheblichkeit" auf die Füße gefallen, erklärt der Spitzenkandidat und meldet sogleich Anspruch auf die Mitregierung an. Brandenburg brauche eine "stabile Regierung", dafür stehe die CDU. Er sei für Sondierungsgespräche mit der SPD bereit - und damit für eine Neuaufgabe einer Großen Koalition in Brandenburg. Dass es keine schwarze Soße gibt, ist da kein Makel.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK1
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

DER SIEGER

Dietmar Woidke ist in der Brandenburger Landespolitik ein alter Hase. Der in Naundorf, einem Ortsteil von Forst (Spree-Neiße), geborene Woidke sitzt seit 1994 im Landtag. Bis 2004 war er einfacher Abgeordneter, zuständig für Agrarpolitik. Dann holte ihn Matthias Platzeck in sein rot-schwarzes Kabinett.

Woidke wurde Minister für Agrar und Umwelt.

2009 wechselte die SPD den Koalitionspartner. Für Woidke war kein Platz mehr im rot-roten Kabinett. Dafür übernahm er den Posten des SPD-Fraktionschefs. Im Oktober 2010 wurde er Innen-

minister.

An der Humboldt-Universität in Berlin studierte Woidke vor 1989 Landwirtschaft und Tierproduktion. Er blieb in der DDR parteilos. Woidke ist verheiratet und hat eine Tochter. igo

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK3
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

Bundes-CDU warnt vor Rot-Rot in Brandenburg Grosse-Bröhmer: Zusammenarbeit mit Linken zahlt sich für Sozialdemokraten nicht aus. SPD-Chef Gabriel gibt Woidke freie Hand bei Koalitionswahl.

Von Reinhard Zweigler

Berlin - Zwei Landtagswahlen, zwei ganz unterschiedliche politische Konstellationen: Der siegreiche SPD-Ministerpräsident Dietmar Woidke kann sich in Brandenburg aussuchen, ob er wiederum mit der Linken oder doch mit der leicht verbesserten CDU regieren wird. SPD-Chef Sigmar Gabriel sprach von einem "hervorragendem Ergebnis". Er gab Woidke genauso freie Hand wie der SPD-Spitzenkandidatin in Thüringen, Sozialministerin Heike Taubert. Deren Landespartei hatte freilich mit knapp über 12 Prozent das historisch schlechteste Wahlergebnis im Freistaat erzielt. Gabriel sprach von einer "herben Niederlage" in Thüringen, die einen "Neuanfang" notwendig mache.

Unions-Fraktionsgeschäftsführer Michael Grosse-Bröhmer (CDU) betonte die massiven Verluste der Linken in Brandenburg sowie der SPD in Thüringen. Eine Zusammenarbeit mit der Linken zahle sich für die SPD nicht aus, meinte der Politiker.

Die Linke hatte in Thüringen mit ihrem Spitzenkandidaten Bodo Ramelow

eigentlich auf einen Machtwechsel hingearbeitet. Doch nach den ersten Hochrechnungen reicht es nicht unbedingt für ein Bündnis aus Linken und SPD allein. Selbst wenn die Grünen sich an einer Dreier-Koalition beteiligen würden, ist eine Mehrheit keineswegs sicher. In Erfurt gibt es offenbar eine Hängepartie. In den kommenden Tagen und Wochen dürfte heftig um eine neue Regierung gerungen werden. Der Vizechef der Linksfraktion im Bundestag, Dietmar Bartsch, wertete das Abschneiden seiner Partei in Thüringen als sensationell. Es bleibe abzuwarten, ob nach Auszählung aller Stimmen in Erfurt eine Regierung "jenseits von CDU und AfD" gebildet werden könnte, sagte er gestern der ARD. "Wenn die SPD mit uns regiert, wird sie bestätigt. Wenn sie mit der CDU regiert, verliert sie saftig", resümierte Bartsch.

Als einer der ersten sprach der gefühlte Wahlsieger AfD-Chef Bernd Lucke gestern Abend einschätzende Worte in die zahlreichen Mikrofone. Die rechtspopulistische Partei habe die "politische Landschaft verändert", die "alten Par-

teien" seien dagegen "profillos", meinte der Europa-Abgeordnete und Wirtschaftsprofessor. Die AfD kam in Thüringen und Brandenburg auf zweistellige Ergebnisse. Sie saugte von allen etablierten Parteien kräftig Stimmen ab. In Thüringen "wanderten" allein 17 000 Wähler der CDU, 16 000 Wähler der Linken sowie 12 000 Wähler der SPD zu den Rechtspopulisten. SPD-Chef Sigmar Gabriel machte die geringe Wahlbeteiligung in beiden Ländern für die "relative Stärke" der AfD mitverantwortlich. Die Lucke-Partei profitiere vor allem vom Protest. Gabriel verlangte eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der AfD, die "entsetzlich gegen Europa" vorgehe. Das könnten sich zwar einige gut bezahlte Professoren leisten, Facharbeiter, die von den Ergebnissen deutscher Exporte abhingen, jedoch nicht. Das Programm der AfD sei ein "Job-Killer-Programm", sagte Gabriel.

Nahezu völlig in der politischen Versenkung verschwunden ist nun auch in Brandenburg und Thüringen die FDP. Sie blieb klar unter der Fünf-Prozent-Hürde. Parteichef Christian Lindner

musste einräumen: "Die Durststrecke ist nicht zu Ende."

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014



Seite: BLICK1
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

Keine Sau wählt die FDP Die Spitzenkandidaten Büttner und Beyer treten von Parteiämtern zurück

Von Peter Degener

Potsdam - Eine traditionelle Wahlparty hatten die Liberalen schon gar nicht mehr ins Auge gefasst. Stattdessen lud die FDP als einzige Partei direkt in ihre Fraktionsräume in den Potsdamer Landtag. Gepackte Kisten waren allerdings nicht zu sehen. Stattdessen war das Büfett üppig gestaltet, auch viele Sektgläser standen bereit.

"Es bleibt beim Wasser", kommentierte der brandenburgische FDP-Ehrenvorsitzende Jürgen Türk dann das niederschmetternde Ergebnis. Überraschte Gesichter gab es allerdings nicht. Allein mit Resignation wurde das befürchtete Ergebnis von den rund 25 versammel-

ten Parteimitgliedern aufgenommen.

Mit deutlich weniger als zwei Prozent der Stimmen fiel es noch düftiger aus als erwartet. Der Wahlerfolg der AfD dagegen wurde von einigen mit bitterem Gelächter kommentiert.

Die beiden Spitzenkandidaten Andreas Büttner und Gregor Beyer zeigten sich eine Viertelstunde später und übernahmen die Verantwortung für das Wahlergebnis. Beyer erklärte seinen sofortigen Rücktritt als FDP-Landesvorsitzender und von allen weiteren Parteiämtern. Büttner fügte seinem Rücktritt als Vizechef der Liberalen hinzu, "dass dieser Abend gleichzeitig mein Abschied aus der Landespolitik ist." Die Partei verlas-

sen wollen die beiden allerdings nicht. "Die Ziele der FDP sind richtig", sagte Büttner. Der Tenor in den Diskussionen: Die Liberalen müssen nachdenken und dann weitermachen, liberale Politik werde weiterhin in Brandenburg gebraucht, auch wenn die Wähler das anders gesehen haben. "Der Kampf geht weiter!" sagte Beyer im Gespräch mit den Fraktionskollegen.

Einige Wochen verbleiben den sieben FDP-Abgeordneten des alten Landtags und ihren 15 Mitarbeitern noch, bevor sie ihren Flur im Potsdamer Stadtschloss räumen müssen - dort zieht dann die neue AfD-Fraktion ein.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK2
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

Flughafen-Rebell Schulze holt Direktmandat

Potsdam - Christoph Schulze bleibt dem Landtag als nimmermüder Regierungskritiker erhalten. Der Flughafen-Rebell holte die meisten Erststimmen im Wahlkreis 25 (Teltow-Fläming III) und sitzt damit auch in den kommenden fünf Jahren im Landtag. Der 49-Jährige, der den Wahlkreis seit 1990 fünfmal für die SPD gewonnen hatte und diesmal für BVB/Freie Wähler antrat, holte 27,0

Prozent der Stimmen.

Das gewonnene Direktmandat setzt die Fünf-Prozent-Hürde außer Kraft. Obwohl BVB/Freie Wähler bei den Zweitstimmen lediglich 2,7 Prozent der Stimmen holten, erhält die politische Vereinigung laut Landeswahlleiter zwei bis drei Sitze. Schulze sagte nach seinem Wahlsieg, er sei nicht euphorisch. Nun müsse den Wählern ein Kredit

zurückgezahlt werden. Zur Bildung einer Fraktion reicht es für die Freien Wähler indes nicht. Dafür wären vier Mandate nötig.

Schulze hatte die SPD im Streit um das Nachtflugverbot am Flughafen BER in Schönefeld verlassen und war in die Grünen-Fraktion übergetreten. bp

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: ZOS1
Ressort: MAZ/LR_ZOSSEN/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Zossener Rundschau
Ausgabe: Zossener Rundschau

Schulze schafft die Sensation SPD-Abtrünniger zieht zum 6. Mal in den Landtag und verschafft den Freien Wählern drei Sitze

Von Hartmut F. Reck
und Christian Zielke

Zossen - Christoph Schulze ist etwas gelungen, was in der 65-jährigen Geschichte des bundesrepublikanischen Parlamentarismus äußerst ungewöhnlich ist: Als Spitzenkandidat einer an sich aussichtslosen Partei wurde er gestern in seinem Wahlkreis direkt in den brandenburgischen Landtag gewählt. Er erzielte zwar nicht die 42 Prozent der Stimmen, die eine von ihm und der Vereinigung BVB/Freie Wähler in Auftrag gegebene Umfrage prognostiziert hatte, aber immerhin das beste Ergebnis der Direktkandidaten im Wahlkreis. Damit verwies der langjährige SPD-Politiker seine ehemalige Partei und deren Kandidatin Dietlind Biesterfeld bei den Direktwahlen auf den zweiten Platz. Dafür erwies sich die

SPD wieder als stärkste Partei im Wahlkreis 25 (Zossen, Rangsdorf, Blankenfelde-Mahlow, Baruth), gefolgt von CDU, Linken und BVB.

Die Freude bei Schulze war groß, obwohl er mit einem Sieg gerechnet hatte. Der entschiedene Gegner des Flughafenstandorts Schönefeld sagte gestern gegenüber der MAZ: "Ab sofort haben alle Bürgerinitiativen im Landtag eine Stimme. Sie brauchen nicht mehr betteln zu gehen, damit ihre Themen im Landtag zur Sprache kommen." BVB/FW seien die "legitimen Vertreter" aller Bürgerinitiativen. Von daher rechnet Schulze mit weiterem Zulauf. Seinen Erfolg führt er auf seine "konsequente Arbeit im Interesse der Menschen vor Ort" zurück.

SPD-Kandidatin Dietlind Biesterfeld war mit dem zweiten Platz zufrieden.

Schulzes Erfolg führt sie auf die Materialschlacht der Freien Wähler zurück. "Er ist bekannter und hatte das größere Budget. Mir war klar, dass ich es als Neuling schwer habe."

Carsten Preuß, der Kandidat der Linken, sagte: "Am meisten enttäuscht mich die schlechte Wahlbeteiligung. Man muss erforschen, warum die Menschen keinen Gefallen an der Demokratie finden." Das schlechte Abschneiden seiner Partei führt er auf verprellte Protestwähler zurück.

11,8 Prozent der Stimmen bekam Daniel Freiherr von Lützow von der AfD. "Ich bin mit dem Ergebnis zufrieden und hoffe, dass die Regierungsparteien den Dämpfer vom Wähler verstanden haben", sagte er.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK1
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

Die Grünen feiern mit Gummibären und Bier

Potsdam - Die zahlreichen Gummibärtchen mit dem Slogan "Schluss mit Massentierhaltung. Einfach Tüte aufreißen und Bären befreien" waren nicht genug. Die meisten bestellten sich noch einen Cheeseburger. Mit Pommes. Und Bier. Gegen die Aufregung.

"So voll war es noch nie", wundert sich Nils Naber, seit 2000 bei den Grünen und Direktkandidat im Wahlkreis 19. Seine Parteikollegen nicken zustimmend. Auf Bierzeltbänken drängen sich

die Grünen-Anhänger im Hof der Potsdamer Kneipe Hafthorn, warten auf die erste Hochrechnung. "Ich denke, dass es ziemlich knapp wird", sagt Uwe Höft, Mitglied der Grünen seit 1986. "Aber sie kommen rein." Das glaubt auch Naber. Was, wenn sie den Einzug in den Landtag verpassen? "Darüber denke ich gar nicht nach", sagt Naber. Beide sind sich sicher: Wähler an die AfD haben die Grünen nicht verloren. Um kurz nach sechs die Hochrechnung: 6,5 Pro-

zent für die Grünen. Der Jubel ist groß, mehrere Minuten. "Wie geil ist das denn", ruft jemand. Kurz werden Unkenrufe über den Einzug der stärkeren AfD laut, dann kommt Ursula Nonnemacher und sorgt für eine zweite Runde Applaus. Sie hat nicht viel Zeit, muss gleich weiter in den Landtag. "Dies ist eine Prognose, die uns sehr erfreut", sagt sie. Und die AfD? "Das ist sehr bitter." akf

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK2
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

"Die Wähler brauchten ein Ventil"

Henrik Scheller (39) lehrt Politikwissenschaft an der Universität Potsdam.

MAZ: Herr Scheller, rund zwölf Prozent für die AfD. Hätten Sie das erwartet?

Henrik Scheller: Nach der Sachsen-Wahl vor zwei Wochen habe ich mit einem guten Ergebnis gerechnet. Dass es so hoch ausfällt, ist schon erstaunlich. Die Wähler brauchten offensichtlich ein Ventil, um Unmut über die etablierten Parteien zu artikulieren.

Woher kommt dieser Unmut?

Scheller: Er richtet sich zum Beispiel gegen politische Entwicklungen in Europa. Die diffuse Unsicherheit durch die Euro-Krise schwebt noch im Raum.

Wurden Probleme wie Grenzriminalität unterschätzt?

Scheller: Das ist sicher ein Thema - und da ist auch das Thema Europa wieder

klar präsent. Der AfD-Landeschef Alexander Gauland hat ja gefordert, das Schengen-Abkommen auszusetzen. Diese Forderung resultiert aus der Erfahrung, die Brandenburg mit der Grenzriminalität hat. Die Kriminalitätsrate ist zwar insgesamt zurückgegangen, aber die gefühlte Grenzriminalität ist eher gestiegen.

Etabliert sich mit der AfD dauerhaft eine neue Partei?

Scheller: Das ist immer schwer zu sagen. Die Partei ist jetzt in vier Landtagen vertreten. Die spannende Frage wird sein, ob sie die parteiinternen Konflikte, die schon sichtbar sind, lösen wird. Denn es ist schon ein Unterschied, ob man Wahlkampf führt und harte Forderungen stellen kann, oder ob man im parlamentarischen Getriebe mitarbeitet und sich an die entsprechenden Regeln halten muss. Letzteres fällt solchen heterogenen Protestparteien oft sehr schwer.

Erwarten Sie wertvolle Beiträge von der AfD im Landtag?

Scheller: Der Vorsitzende Alexander Gauland ist das Zugpferd der AfD in Brandenburg gewesen und auch ein guter Kenner der Verhältnisse in Brandenburg. Er ist sicher auch für viele wählbar gewesen aufgrund seiner Seriosität und seiner eher gemäßigten Positionen. Aber es kommen noch andere Personen in die Fraktion. Man wird abwarten müssen, ob Gauland die Fraktion zusammenhalten kann.

Das klingt skeptisch.

Scheller: Ja. Von Herrn Gauland wird man sicher den einen oder anderen interessanten Beitrag erwarten können, aber insgesamt werden die Beiträge der AfD bestimmt zu mancher Kontroverse führen und auch zu manchem Eklat.

Interview: Rüdiger Braun

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK1
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

Von Thoralf Cleven Mit voller Wucht

Dietmar Woidke hat seine erste Landtagswahl als Ministerpräsident gewonnen. Glanzlos, aber solide. Nichts anderes hatte die SPD von ihrem Landesvorsitzenden und Platzek-Nachfolger erwartet. Schließlich soll in Brandenburg alles irgendwie so weitergehen wie immer.

Wird es auch, wenn sich die Sozialdemokraten mit den auf Platz drei zurückgefallenen Linken verbünden - was anzunehmen ist. Rot-Rot hat zwar kräftig Federn gelassen, will Brandenburg aber bequem weiter verwalten. Dabei gibt es eine Menge anzupacken: Schulen, Kita, Polizei, Energie, Gebietsreform, die Dauerbaustelle BER, um nur einige Problemzonen des Landes zu nennen. Versprochen wurde im Wahlkampf von allen alles. Mal sehen, was daraus wird.

Die Christdemokraten können ihre Platzierung ehrlich feiern. Sie sind in der Wählergunst an den Linken vorbeigezogen - diszipliniert, beharrlich und ruhig. Das zählt schon was in dieser CDU, die in der Vergangenheit eher für Personaldebatten berüchtigt war. Landeschef Michael Schierack, der diesen kleinen Erfolg durchaus auf seiner Habenseite verbuchen darf, bleibt wahrscheinlich die Rolle des Oppositionsführers. Angesichts der neuen Konstellation im Landtag wird dies mit Sicherheit kein Zuckerschlecken.

Denn die Alternative für Deutschland (AfD) ist mit voller Wucht in den Landtag eingezogen. Die Partei will für frischen Wind im Potsdamer Stadtschloss sorgen. Wie, das weiß sie selbst noch nicht. Viel Brandenburg hatte die Partei der Euroskeptiker bislang jedenfalls

nicht im Gepäck. Das wird sich ändern müssen, wenn sie nicht scheitern will wie andere Parteien vor ihr.

AfD-Landeschef Gauland ist klug genug zu wissen, dass seine Partei nicht durch Inhalte ins Parlament gelangt ist. Sie wurde durch eine diffuse Unzufriedenheit mit den traditionellen Parteien und die sich daraus entwickelnde Dynamik einer Wählerlaune in den Landtag gespült - wie 2009 noch die FDP. Und deren Schicksal in der Mark ist seit gestern bekannt. Sie hatte ihre Chance, wurde hierzulande aber offenbar nicht mehr benötigt.

Ein Wort noch zur erschreckend geringen Wahlbeteiligung: Wählerschelte ist jetzt fehl am Platz. Politik und Politiker im Land sind leider zu oft zum Gähnen. Sie sollten mal wieder begeistern!

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK2
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

WAHL SPLITTER

Michael Schierack (CDU) hat seinen Wahlkreis Cottbus I deutlich gewonnen. Der Spitzenkandidat entschied mit 37,6 Prozent das Duell gegen Bildungsministerin Martina Münch (SPD/ 29,1 Prozent) für sich. 2009 siegte Münch noch mit 31,6 Prozent.

Mike Bischoff (SPD) hat seinen Wahlkreis (Uckermark II) mit einem Spitzenwert verteidigt. 55,4 Prozent der Erst-

stimmen entfielen auf den Schwedter. Zum Vergleich: Regierungschef Dietmar Woidke (SPD) holte in Spree-Neiße I "nur" 49,5 Prozent.

Ralf Christoffers (Linke) - amtierender Wirtschaftsminister - unterlag denkbar knapp gegen Britta Stark (SPD). Beide kamen im Wahlkreis Barnim II auf 27,4 Prozent. Nur wenige Stimmen gaben den Ausschlag.

Henryk Wichmann (CDU) - bekannt aus den Dokumentarfilmen von Andreas Dresen - entschied den Wahlkreis Uckermark III/Oberhavel IV erstmals klar für sich. Er holte 38 Prozent der Stimmen. FDP-Spitzenkandidat Andreas Büttner kam nur auf 1,6 Prozent.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: BLICK2
Ressort: MAZ/MANTEL/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Mantel
Ausgabe: Märkische Allgemeine | Mantelteil aller Ausgaben

SPD lädt zu Sondierungen ein Fahrplan für die Regierungsbildung: Fünf Koalitionsrunden vorgesehen

Von Igor Göldner

Potsdam - In Brandenburg wird die SPD nach ihrem Wahlsieg wahrscheinlich schon für morgen zu sogenannten Sondierungsgesprächen einladen. Eine Koalition ist rechnerisch sowohl mit den Linken als auch mit der CDU möglich. Bei den Sondierungen - je drei Gesprächsrunden sind geplant - wollen die Sozialdemokraten ausloten, mit welcher Partei sie im Anschluss offiziell Koalitionsverhandlungen aufnimmt.

Nach der Wahl 2009 gab es nur zwei dieser Runden, dann stand für den damaligen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck fest: Es wird die Linke. Die SPD wechselte damals - für die CDU und ihre Spitzenkandidatin

Johanna Wanka überraschend - nach zehn gemeinsamen Jahren den Koalitionspartner. Rot-Rot regierte nach anfänglichen Turbulenzen fünf Jahre weitgehend geräuschlos. Aus der SPD hieß es vor dem Wahlkampf, dass das Bündnis vertrauensvoller zusammenarbeitete als zu Zeiten von Rot-Schwarz. Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) sagte sogar, aus der aktuellen Regierungspolitik mit den Linken heraus gebe es keinen Grund, den Partner zu wechseln.

Das ist jetzt allerdings Geschichte. Wie damals plant die SPD nach der Grundsatzentscheidung über den künftigen Partner fünf große Verhandlungsrunden. Am Ende soll ein Koalitionsvertrag her-

auskommen. Der soll bis Mitte Oktober vorliegen. Anschließend muss der Vertrag von den jeweiligen Parteivorständen und Landesparteitagen abgesegnet werden. Sollte es zu einer Fortsetzung von Rot-Rot kommen, hat sich die Linke für eine Mitgliederbefragung entschieden. Die Basis soll darüber entscheiden, ob die Linke erneut regieren soll. Eine Mitgliederbefragung wäre ein Novum in Brandenburg.

Der neue Landtag muss "spätestens am dreißigsten Tag nach seiner Wahl" zusammentreten, so die Landesverfassung. Also bis zum 14. Oktober.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014

POTSDAMER
Neueste Nachrichten

Seite: 001
Ressort: TITEL

Quellrubrik: TITEL
Nummer: 215

SPD gewinnt Landtagswahl

Von Thorsten Metzner und Alexander Fröhlich

Woidke will mit Linken und CDU über Koalition sondieren

Linke stürzen auf 18 Prozent, CDU legt zu auf knapp 23 Prozent, Grüne bei 6 Prozent

Rechte AfD zieht mit 12 Prozent in den Landtag ein. Freie Wähler sorgen für Überraschung

Potsdam - Die SPD hat in Brandenburg die Landtagswahl zwar - mit leichten Verlusten - deutlich gewonnen und kann sich für die künftige Landesregierung den künftigen Koalitionspartner zwischen CDU und Linke aussuchen. Die

SPD kam auf 32 Prozent. Die Christdemokraten wurden zweitstärkste Kraft und landete bei 22,8 Prozent. Die Linke musste im Vergleich zu Landtagswahl 2009 deutliche Verluste von 27 Prozent auf knapp 19 Prozent hinnehmen. Die rechtspopulistische AfD schaffte mit einem Stimmenanteil von 12 Prozent wie schon in Sachsen vor zwei Wochen den Sprung in den Landtag. Die Grünen konnten leicht zulegen und schafften mit 6 Prozent den Wiedereinzug. Nicht mehr im Landesparlament vertreten ist die FDP. Die bisherige Partei- und Fraktionsspitze zog aus dem Ergebnis von 1,5 Prozent noch am Abend Konsequenzen und trat zurück. Erstmals vertreten

sein werden im Landtag die Freien Wähler. Weil der frühere SPD-Politiker und Flughafenkritiker Christoph Schulze in seinen Wahlkreis in Teltow-Fläming gewonnen, gilt für die Freien Wähler die Fünf-Prozent-Hürde nicht, sie werden bei landesweit knapp drei Prozent mit mindestens zwei Abgeordneten in den Landtag ziehen.

Die Mandate im Parlament in Potsdam würden sich künftig so verteilen: SPD 30, CDU 21, Linke 18, AfD 11 und Grüne 6. Zwei Sitze bekommen außerdem nach den Hochrechnungen die Freien Wähler. Diese erreichen zwar keine fünf Prozent, dürfen aber dank eines Direktmandats in den Landtag ein-

ziehen.

Die Wahlbeteiligung war mit nur noch 48,5 bis 50,0 Prozent deutlich geringer als bei der Landtagswahl 2009 (67,0 Prozent). Zur Wahl aufgerufen waren mehr als 2,1 Millionen Brandenburger, darunter erstmals 38 300 Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren. Die entschieden sich laut der Analyse im Vergleich zu allen Wählern unter 30 häufiger für die Grünen, aber seltener für die Linke und die AfD.

In Thüringen hat sich die CDU mit Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht klar als stärkste Kraft behauptet, muss aber trotzdem um ihre Regierungsmehrheit bangen. Hochrechnungen nach der Landtagswahl vom Sonntag zufolge könnte es auch eine rot-rot-grüne Mehrheit unter Führung von Linken-Spitzenkandidat Bodo Ramelow geben. Die Regierungsbildung hängt von der SPD ab - trotz ihres Debakels mit dem schlechtesten Ergebnis in Thüringen. Die CDU in Thüringen verbesserte sich laut Hochrechnungen von ARD und ZDF auf 33,7 bis 34,2 Prozent. Zweitstärkste Kraft bleibt die Linke mit einem leichten Zugewinn auf 28,0 bis 28,2 Prozent. Die SPD musste Einbußen von

etwa sechs Punkten hinnehmen und rutschte auf 12,6 Prozent ab. Die eurokritische AfD erreichte auf Anhieb 10,2 bis 10,4 Prozent. Die Grünen verloren leicht auf 5,5 bis 5,9 Prozent. "Ich habe beiden heute schon Sondierungsgespräche angeboten. Meine Einladung steht", sagte Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) am Sonntagabend. "Rot-Rot hat sich überlebt", sagte CDU-Spitzenkandidat und Parteichef Michael Schierack. "Wir werden ernsthaft in Sondierungsgespräche gehen." Rot-Rot abzulösen und die lange zerstrittene CDU in die Regierung zu bringen, war sein Ziel. Eine Koalition mit der AfD dagegen hatte er zuletzt ausgeschlossen. SPD und CDU hatten von 1999 bis 2004 schon einmal zusammen regiert. Linke-Spitzenkandidat Christian Görke betonte, seine Partei wolle das Land auch weiter gestalten. Im bisherigen Regierungsbündnis mit der SPD habe der kleinere Partner das Problem gehabt, dass die Erfolge nicht bei ihm, sondern bei der SPD festgemacht worden seien, sagte der Finanzminister. "Das gefällt mir überhaupt nicht, auch nicht das Ergebnis", sagte Görke. Eine eindeutige Präferenz für eine bestimmte Koalition ist laut

einer Analyse der Forschungsgruppe Wahlen nicht erkennbar: Für ein SPD-geführtes rot-rotes Bündnis sprechen sich 44 Prozent der Wähler aus, für eine Koalition aus SPD und CDU 43 Prozent.

Die AfD ist jetzt in Sachsen, Thüringen und Brandenburg im Landtag. "Wir werden nicht so schnell verschwinden, wie wir gekommen sind", sagte der brandenburgische AfD-Spitzenkandidat Alexander Gauland. "Wir müssen jetzt auch Landtagsarbeit lernen." Grünen-Spitzenkandidat Axel Vogel will dazu ein Gegengewicht bilden. "Die AfD, die blinkt ja nicht nur rechts, die will ja tatsächlich rechts abbiegen", sagte er.

Die Regierungsbildung in den drei Ländern könnte auch Auswirkungen auf den Bundesrat haben. Wenn die schwarz-rote Koalition in Thüringen Bestand hätte und sowohl in Brandenburg als auch in Sachsen ein Bündnis aus Christ- und Sozialdemokraten zustande käme, hätte die große Koalition von Kanzlerin Angela Merkel (CDU) dort eine Gestaltungsmehrheit. (mit dpa)

© PMG Presse-Monitor GmbH

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014

POTSDAMER
Neueste Nachrichten

Seite: 001
Ressort: TITEL
Landtagswahl

Quellrubrik: TITEL
Nummer: 215

Ins Rutschen geraten

Von Sabine Schicketanz

Und es ist gekommen, wie es immer kommt in Brandenburg. Das Land wählt, die SPD liegt uneinholbar vorn. Niemals Neues in der Mark? Nur auf den ersten Blick. Das Ergebnis dieser Landtagswahl ist ein dramatisches Signal. Die historisch niedrige Wahlbeteiligung, der Siegeszug der rechtspopulistischen Alternative für Deutschland - es ist einiges gefährlich ins Rutschen geraten in Brandenburg.

Mehr als jeder Zehnte machte sein Kreuz bei der AfD, einer Partei, deren Spitzenkandidat Alexander Gauland noch am Wahlabend hetzt, dass die

Asylbewerber ein großes Problem für die Brandenburger seien, die allermeisten von ihnen so schnell wie möglich abgeschoben werden müssen. Tolerantes Brandenburg, der überparteiliche Konsens gegen fremdenfeindliche Tendenzen, der rechtsextremistische Parteien ferngehalten hat aus dem Landtag? Mit der AfD ist dieser aufgekündigt.

Ansonsten gilt: Brandenburg, das entpolitierte Land, in dem 25 Jahre nach der friedlichen Revolution weniger als die Hälfte der Wahlberechtigten ein Sinn darin sehen, wählen zu gehen. Eine Form des Protests? Sicher auch. Aber

wogegen eigentlich? Die Politik muss diese Frage beantworten. Noch dringender als alle drängenden Probleme des Landes zu lösen sind, die Entvölkerung der Regionen am Rande, das massive Wachstum im Speckgürtel, die Zukunft der Braunkohle.

Der Protest jedenfalls, auch diffus, fremdenfeindlich, hat sich Bahn gebrochen, darüber kann auch der Wahlsieg der Sozialdemokraten nicht hinwegtäuschen. Ja, das SPD-Ergebnis besiegelt das Ende der Ära der Überväter Manfred Stolpe und Matthias Platzeck. Ihre Zeit ist vergangen, und das ist gut so.

Nicht, weil sie politisch nicht mehr die Handelnden sind. Sondern weil das Land ein anderes geworden ist. Eines, das für sich steht, bundesweit zu den Wachstumsmotoren gehört, statt kleine DDR zu sein. Eines, das Überväter nicht mehr am dringendsten braucht. Dietmar Woidke, der jetzt ohne den Schatten seiner Vorgänger ist, seine Wahl gewonnen hat, steht sinnbildlich dafür. Pragmatisch statt charismatisch. Verbindlich statt behütend.

Auch das mag es der Linken schwer gemacht haben. Unbedingt hatte sie beweisen wollen, dass Regieren für Linke nicht Verlieren heißen muss. Dass sie Einbußen hinnehmen müssen, war zu erwarten. So war es immer nach sol-

chen Bündnissen. Der Absturz der Linken in diesem Ausmaß aber gleicht schon einem Debakel. Abgestraft wurde sie, vor allem aber konnte sie die Protestwähler nicht mehr bedienen.

Auch für die CDU ist das Ergebnis nicht das, was sie erhofft hatten. Lange wurden ihnen gute Chancen eingeräumt, als Gewinner aus dieser Wahl hervorzugehen. Diese Rolle hat die AfD übernommen. Auch, weil die CDU ihr zu viel Raum gelassen hat, Spitzenkandidat Michael Schierack eine Zusammenarbeit wochenlang nicht ausschließen wollte, ehe er es dann doch tat.

Dass die Bündnisgrünen die Fünf-Prozent-Hürde genommen haben, ist längst verdient. Haben sie doch in der zurück-

liegenden Legislatur, wie im Übrigen auch die nunmehr ins politische Nichts verschwundene FDP, dem Parlament in Potsdam zu einem Qualitätssprung verholfen. Und, schönes neues Brandenburg, mit den Freien Wählern haben erstmals die Bürgerinitiativen eine direkte Stimme im Landtag.

Wie es aussieht, werden die Sozialdemokraten sich aussuchen können, mit wem sie regieren. Wie immer seit 1990 in Brandenburg. Aber für Rot-Rot wird es knapp. Die CDU ist wieder im Rennen. Was es gilt, hat am Wahlabend eine neue Dimension angenommen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 004
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Nummer: 22166

Rot-Rot-Ratlos

Die SPD feiert Woidke und hat nun Partnerwahl. Aber für die alte Koalition wird es eng

Von Fabian Leber, Potsdam
Von Thorsten Metzner, Potsdam

Potsdam - Dietmar Woidke überragt sie alle, dieser fast zwei Meter große Mann, als er sich kurz vor halb Sieben durch die jubelnden Genossen schiebt, die im Potsdamer Alten Rathaus direkt neben dem Landtag am Abend frenetisch den Wahlsieg feiern. Seinen Sieg. "Wir sind die Brandenburg-Partei", ruft Woidke in den Jubel, in den Beifall hinein, der während seines Auftritts nicht aufhören wird. Und dann gesteht Brandenburgs alter, neuer SPD-Regierungschef, dass er "es vor einem Jahr nicht für möglich gehalten hat, was wir geschafft haben." Dass die SPD alle anderen abhängt, knapp 33 Prozent holt, mit Woidke an der Spitze damit fast so viel wie Matthias Platzeck 2009, der populäre Vorgänger, der 2013 nach einem Schlaganfall zurücktrat. An diesem Abend steht Platzeck überglücklich in der Menge: "Sechs Mal in Folge Landtagswahlen zu gewinnen, das muss man erst mal hinbekommen." Und da kann Berlins SPD-Landeschef Jan Stöß neidisch sein, der

diesmal bei den Brandenburgern ist, Woidke irgendwann umarmt. "Das ist schon eine große Leistung", sagt Stöß, der einer der drei SPD-Nachfolgekandidaten für Klaus Wowereit ist: "Ich stehe persönlich dafür, dass die Zusammenarbeit beider Bundesländer besser wird." Was die Berliner SPD von den Brandenburgern lernen könne? "Die Beständigkeit, die Sorgen und Nöte der Leute anzusprechen."

Und natürlich beginnen sofort die Spekulationen, wird gerechnet, mit wem die SPD in der Mark koalieren kann. Mit der Linken, nach der ersten Hochrechnung auf 19 Prozent abgestürzt, wäre die Mehrheit nicht groß. Vier Mandate, vielleicht, bei einer großen Koalition wären es acht. Was bedeutet das für Woidke, von dem die Marschroute maßgeblich abhängen wird? "Überhaupt nichts", antwortet der. Am Montag wird der SPD-Landesvorstand zusammenkommen, die Aufnahme von Sondierungsgesprächen mit CDU und Linken beschließen. Die SPD feiert, und doch liegen selbst hier Jubel und Entsetzen dicht beieinander. Dass die Alternative

für Deutschland 12 Prozent holt, ist für viele ein Schock. Woidke hat es befürchtet, geahnt. Er wohnt in Forst, an der Grenze zu Polen, wo die Grenzriminalität groß ist. Schon am Morgen, als er seine Stimme abgab, hatte er dies angedeutet. Es sei eine rechtspopulistische Partei, die in den letzten Wochen ihr wahres, auch ausländerfeindliches Gesicht gezeigt habe, sagte er da. "Populistische Parteien haben noch nie Probleme gelöst." Aber diese rechtskonservative AfD wird nun mit einer starken Fraktion im Landtag sitzen, neben der CDU. Ein Umstand, der auch bei der Entscheidung eine Rolle spielen wird, mit wem die Sozialdemokraten koalieren. Eine Präferenz sagt niemand, so ist es verabredet.

Als Ingo Senftleben aber, der parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Landtagsfraktion und einer der Vize-Landesvorsitzenden, in eine Kamera sagt, Rot-Rot sei abgewählt, da entfährt es Platzeck spontan: "Da hätte er gern." Und natürlich könnte man, sagt Sozialminister Gunter Baaske, auch mit einer Vier-Stimmen-Mehrheit regieren. Ein

Heide-Simonis-Effekt sei da nicht zu befürchten.

Brandenburgs Linken, die sich im Uferrestaurant "Seerose" treffen, ist die Lust am Feiern gründlich vergangen. Wegen des Abschneidens der AfD, wegen ihres Absturzes. Es sei "kein Traumergebnis", sagt Christian Görke, der Spitzenkandidat und Finanzminister, was an diesem Abend die größtmögliche Untertreibung ist. Es wird wohl eng, so ahnen viele, das rot-rote Bündnis fortsetzen zu können. Anita Tack, die Umweltministerin, spricht es offen aus: "Fifty-Fifty", sagt sie. Und Helmuth Markov, bislang Vize-Ministerpräsident, sagt es so: "Die Entscheidung liegt allein bei der SPD."

Hinzu kommt: Es ist noch möglich, dass die knappe Mehrheit für Rot-Rot ganz kippt, da es ja auch die Freien Wähler noch in den Landtag geschafft haben: Spitzenkandidat Christoph Schulze hat das Direktmandat in Teltow-Fläming geholt.

Die Christdemokraten feiern in ihrer Landeszentrale. Klar, auch Michael Schierack, der Spitzenkandidat, hätte ein bisschen mehr erwartet. Das schon. Doch es überwiegt die Freude, "deutlich zugelegt zu haben", vor allem aber, vor den Linken wieder klar zweitstärkste Kraft geworden zu sein. Gleich am Dienstag will sich Schierack zum Chef der Landtagsfraktion wählen lassen,

auch ein Signal an die SPD, dass die CDU geschlossen marschiert, ein verlässlicher Partner wäre, wie es heißt. Und Anja Heinrich, die Generalsekretärin, sagt: "Wir gehen mit großer Bodenhaftung in die Sondierungsgespräche mit der SPD." Vielleicht, die Hoffnung wächst bei der Union am Abend, geht ja doch noch was mit Woidke. Und sollte der sich doch wieder für die Linken entscheiden, sagt Dieter Dombrowski, der Vizefraktionschef gelassen, "dann ist es in fünf Jahren so weit." Der Koalitionspoker hat begonnen. Thorsten Metzner

© PMG Presse-Monitor GmbH

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014

POTSDAMER
Neueste Nachrichten

Seite: 009
Ressort: POTSDAM

Quellrubrik: POTSDAM
Nummer: 215

STIMMEN

Manfred Stolpe, Brandenburgs früherer SPD-Ministerpräsident: "In Brandenburg zeigt sich ein Grundvertrauen zur SPD, trotz heftiger Debatten um Themen wie Kohle oder den BER. Es freut mich, dass Ministerpräsident Dietmar Woidke es in wenigen Monaten geschafft hat, bei den Menschen anzukommen."

Potsdam SPD-Oberbürgermeister Jann Jakobs: "Das Ergebnis schafft für die SPD eine komfortable Situation für die anstehenden Koalitionsgespräche. Ob es noch mal eine rot-rote Regierung gibt, wird man sehen - ich finde, dieses Bündnis hat keine schlechte Arbeit gemacht."

Ex-SPD-Ministerpräsident Matthias Platzeck: "An jedem Wahlabend gibt es Wermutstropfen, die AfD gehört dazu." Potsdams Linke-Kreischef Sascha Krämer und drittplatzierter Kandidat im Potsdamer Norden: "Ich bin über mein

Ergebnis natürlich enttäuscht. Allerdings bin ich im Potsdamer Norden auch als Neuling gestartet. Insgesamt konnte unsere Partei nicht zeigen, was der Mehrwert einer Linken in der Regierung ist."

Moritz Kirchner, Kreisvorstand der Potsdamer Linken: "Das ist der bitterste Wahlabend, seit ich in der Partei bin."

Steeven Bretz, Potsdams CDU-Vize: "Enttäuscht bin ich über die niedrige Wahlbeteiligung - das macht mir Sorgen."

Potsdams CDU-Fraktionschef Matthias Finken: "Das CDU-Ergebnis gefällt mir - gegenüber der Kommunalwahl haben wir noch einmal zulegen können. Es zahlt sich aus, dass wir geschlossen aufgetreten."

Peter Schüler, Fraktionschef der Potsdamer Grünen: "Ich freue mich über unser Ergebnis, das solider war, als die Umfragen es prognostizierten. Ich

bedauere den Erfolg der AfD, weil ihr Programm keinen konstruktiven Gestaltungswillen erkennen lässt. Die Linke hat die Quittung für ihren Kuschkurs in der Regierung erhalten."

Steffen Königer, AfD-Direktkandidat im Potsdamer Wahlkreis 19 und künftig Landtagsabgeordneter: "Das ist ein politisches Erdbeben und der größte Sieg, den man sich vorstellen kann. Am Montag fängt die Arbeit an."

Lothar Wellmann, Fraktionschef der Potsdamer AfD: "Das ist das deutliche Signal, dass man uns nicht als temporäres Phänomen betrachten kann."

Potsdams FDP-Kreischef Johannes von der Osten-Sacken: "Es tut mir leid, dass wir nicht überzeugender antreten konnten. Die Stimmung war eigentlich besser."

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 002
 Ressort: ZWEITE

Quellrubrik: FRAGEN DES TAGES
 Nummer: 22166

Heimspiel für Woidke

Brandenburg ist das am dynamischsten wachsende Bundesland in Ostdeutschland. Was kommt auf die neue Regierung zu?

Von Thorsten Metzner, Potsdam

Brandenburg, die "Streusandbüchse", wie die Mark oft genannt wurde, hat einen neuen Landtag gewählt. Das Land, das die Metropole und deutsche Hauptstadt Berlin umschließt, ist im Aufbruch. Und im Umbruch. Der alte und neue Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) hat in der Wahlperiode bis 2019 viele Aufgaben zu lösen, egal ob er nun weiter mit den Linken oder doch mit der CDU regiert. Wo steht Brandenburg nach dieser Wahl? Warum gewinnt hier immer die SPD? Zwar haben die Sozialdemokraten alle Landtagswahlen seit 1990 gewonnen, doch sind Wahlen für die Genossen kein Selbstläufer mehr. Die Vorsprünge der SPD werden knapper. Die letzte Bundestagswahl, und die Kommunalwahl im Frühjahr auch, verlor die SPD. Trotzdem profitieren die Sozialdemokraten immer noch von einer strukturellen Vormachtstellung. Manches ähnelt der CSU in Bayern. Das Fundament wurde in den Nachwendejahren unter dem damaligen "Landesvater" Manfred Stolpe (1990 bis 2002) gelegt und unter seinem ebenso populären Nachfolger Matthias Platzeck (2002 bis 2013) ausgebaut. Mit dem Selbstverständnis und Anspruch als "Brandenburg-Partei" versteht es die SPD trotz aller Krisen und Staatspartei-Symptome am erfolgreichsten, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme und die spezielle Mentalität der Märker aufzunehmen. Dabei ist es mit 6500 Mitgliedern ein kleiner Landesverband. Flügel, rechts oder links, gibt es keine. Und auch fast keine öffentlich ausgetragenen innerparteilichen Auseinandersetzungen. Selbst die Machtwechsel, von Manfred Stolpe zu Matthias Platzeck (2002) oder aus der Not von Platzeck zu Dietmar Woidke (2013), gingen glatt über die Bühne, zügig, professionell, ohne Querelen und Nachfolgekämpfe. Berliner Verhältnisse sind in Brandenburgs SPD undenkbar. Oder wie

Platzeck mal sagte: "Wir konzentrieren unsere Energie auf das, worauf es ankommt."

Warum hat es die CDU hier so schwer? Der größte Feind der märkischen CDU, so war es eigentlich immer seit 1990, ist die märkische Union selbst. Dass unter dem jetzigen Partei- und Fraktionschef Michael Schierack die Reihen nunmehr bereits seit zwei Jahren geschlossen sind, ist in der Geschichte des Landesverbandes eine Ausnahme. Im Adenauer-Haus wird das honoriert. Kanzlerin Angela Merkel half anders als in der Vergangenheit den märkischen Christdemokraten im Wahlkampf massiv. Schierack ist der elfte Landesvorsitzende der CDU, die sich nach 1990 lange Zeit in Intrigen aufrieb. Eine erste Konsolidierung gelang zwar dem damaligen CDU-Chef und Innenminister Jörg Schönbohm, der die Partei von 1999 bis 2007 führte. Als der abtrat, zerlegte sich die Union zunächst über die Nachfolge. Später driftete sie mit der Landesvorsitzenden Saskia Ludwig (2009 bis 2012) in Richtung Fundamentalopposition, was erst Schierack korrigierte. Allerdings holt die Union auf. Und zwar nicht nur im Süden, wo sie traditionell stark ist. Inzwischen stellt die CDU fünf der achtzehn Landräte und Oberbürgermeister, sie gewann im Mai 2014 die Kommunalwahl, holte im Oktober 2013 bei der Bundestagswahl neun von zehn Direktwahlkreisen, ein Indiz für personelle Erneuerung. Sie hat kompetente, jüngere Landespolitiker wie den Landtagsabgeordneten Henryk Wichmann aus der Uckermark, der durch zwei Filme von Andreas Dresen über Brandenburgs Grenzen hinaus bekannt wurde - und am Sonntag mit 38,0 Prozent das Direktmandat im Wahlkreis 10 (Uckermark III/Oberhavel IV) gewann. Sind die Märker Wahlmuffel?

Die auch diesmal geringe Wahlbeteiligung von lediglich 50 Prozent mag mit einer gewissen Behäbigkeit, Geruhssamkeit, auch politischem Desinteresse vie-

ler Brandenburger zusammenhängen. Für ein Flächenland im Osten ist das jedoch nicht untypisch. Bei Landtagswahlen war die Wahlbeteiligung nie besonders hoch. Ausnahme war die letzte Wahl vor fünf Jahren, die am gleichen Tag wie die Bundestagswahl stattfand. Nach Umfragen sind die Brandenburger insgesamt ganz zufrieden mit ihrer Lebenssituation, identifizieren sich mit dem Land.

Wo steht Brandenburg?

Man kann von einem Wirtschaftswunder sprechen. Brandenburg ist eines der dynamischsten Länder in Ostdeutschland, ja in der Bundesrepublik. Bei Rankings war das Land mehrfach Wachstumssieger. Die Kaufkraft ist die höchste in Ostdeutschland. Die Steuereinnahmen sprudeln, was den Haushalt entlastet. 62 Prozent werden selbst erwirtschaftet, höchster Wert im Osten. Die Arbeitslosigkeit liegt bei neun Prozent, ist damit so niedrig wie nie und niedriger als in Berlin, aber immer noch höher als in Sachsen oder Thüringen. In den Neunzigern lag sie noch um die 20 Prozent, in einigen Regionen - ohne den zweiten Arbeitsmarkt gerechnet - sogar bei bis zu 40 Prozent. Heute gibt es hochmoderne Industrie, wie Bombardier, den Flugzeugmotorenhersteller Rolls-Royce, Chemie in Schwarzheide oder Schwedt, die Gewerbegebiete am Autobahnring. Für Entlastung sorgt Berlin, wohin täglich 190 000 Brandenburger zur Arbeit pendeln und nach einer Studie jeder sechste Euro Brandenburgs verdient wird. 80 000 Berliner haben dagegen Jobs in Brandenburg. Allerdings nehmen die Probleme mit der Entfernung von Berlin zu, die Arbeitslosigkeit ist in den fernen Regionen höher, die Löhne sind dort geringer. Wie gerade eine Studie belegte, besteht ein krasses Armutsgefälle zwischen Speckgürtel und Randregionen.

Was dominierte im Wahlkampf?

Beherrschende Themen waren innere Sicherheit, Bildung, marode Landesstra-

ßen, in der Lausitz auch der Streit um die Zukunft der Braunkohle. Ob SPD, CDU oder Linke - alle versprechen mehr Lehrer, mehr Polizisten sowie höhere Investitionen. Besonders in den Grenzregionen zu Polen, in Frankfurt an der Oder und den kleinen Städten wie Forst, Schwedt und Eisenhüttenstadt, hat die Kriminalität seit dem Wegfall der Grenzkontrollen 2007 deutlich zugenommen, vor allem Diebstähle von Autos, Baumaschinen und Traktoren. Im Berliner Umland wiederum, ob in Kleinmachnow oder Falkensee, geschehen 62 Prozent aller Wohnungseinbrüche im Land. Die Polizei ermittelt Täter nur selten, obwohl Brandenburg mit 8200 Polizisten eine höhere Polizeidichte hat als fast alle anderen Länder. Die Polizeireform, bei der bis 2019 die Landespolizei auf 7000 Stellen schrumpfen sollte, wurde von Ministerpräsident Woidke bereits gestoppt. Der Krankenstand der Polizei ist der höchste in Deutschland, mit 38 Fehltagen je Polizist. Das Bildungssystem Brandenburgs ist nach wie vor schlechter als in Sachsen oder Thüringen, obwohl die Startbedingungen 1990 gleich waren. Im Frühjahr gestand die umstrittene Bildungsministerin Martina Münch (SPD) ein, dass landesweit tausende Schüler auf den Halbjahres-

zeugnissen in bestimmten Fächern keine Noten bekommen hatten - weil der Unterricht ausgefallen war. Was muss die neue Regierung tun? Brandenburg steht gerade in den nächsten Jahren vor enormen Herausforderungen, vor Umwälzungen und nötigen Reformen - strukturell, wirtschaftlich, demografisch, finanziell. In den Berlinfernen Regionen leben immer weniger Menschen, im Speckgürtel wächst die Bevölkerung rasant. Öffentliche Gelder werden mit dem Auslaufen des Solidarpaktes und sinkenden Brüsseler Mitteln knapper, müssen um so punktgenauer investiert werden: ins Umland, wo neue Schulen, Kitas und Sozialwohnungen benötigt werden, und in die an Entvölkerung leidenden Randregionen: Hier muss das Land vor allem Grundstandards der Daseinsvorsorge sichern, da sonst noch mehr junge Leute abwandern. Eine Kreisreform ist überfällig, da es zu viele Landkreise gibt. Hauptprobleme für die Wirtschaft sind der Fachkräftemangel und die steigenden Strompreise, die höher sind als anderswo in Deutschland und weiter steigen - eine Folge der vielen neuen Windparks, Brandenburg ist bundesweiter Spitzenreiter - und des bisherigen Umlagesystems. In der Kooperation mit Berlin

gibt es Defizite und viele Reibungsverluste, da müsste mehr passieren. Welche Auswirkungen hat die Wahl auf den Pann-Flughafen BER in Schönefeld?

Für das neue Potsdamer Parlament bleibt der BER die größte Erblast - finanziell und politisch. Der 450-Millionen-Euro-Anteil des Landes an der zuletzt auf den Weg gebrachten Milliardenspritze der Eigentümer Berlin, Brandenburg und Bund muss vom jetzt gewählten Landtag beschlossen werden. Wegen der extremen Kapazitätsengpässe am neuen, aber zu kleinen, falsch geplanten Airport kommen auf den Steuerzahler die nächsten Ausgaben zu. Mehndorn hat sie bereits auf kurzfristig 800 Millionen Euro, mittelfristig weitere 1,4 Milliarden Euro beziffert. Ob wegen der Kosten, Fluglärm, Nachtflügen, nötigen Erweiterungen - der in Brandenburg liegende Schönefelder Airport wird eine Großbaustelle für die Regierungspolitik in Potsdam bleiben, auch nach der von Mehndorn angepeilten Eröffnung im Jahr 2016. Offen ist deshalb, ob Regierungschef Dietmar Woidke nun doch in den Aufsichtsrat geht, was er bislang verweigerte.

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 008
Ressort: MEINUNG

Quellrubrik: MEINUNG
Nummer: 22166

Ins Zentrum

Nach seinem Sieg steht Dietmar Woidke in Brandenburg vor dem Umbau des Landes

Von Gerd Nowakowski

Übers Land gezogen ist er wie keiner der Herausforderer, und gefordert hat er sich selbst am meisten. Weil Dietmar Woidke den Sieg brauchte, um auf Augenhöhe zu sein mit seinen großen Vorgängern. Weil er zeigen wollte, dass die Niederlagen bei Bundestags- und Kommunalwahl gegen die CDU noch auf das Konto von Matthias Platzeck gingen. Dass 25 Jahre nach dem Mauerfall nur jeder zweite Brandenburger zur Wahl ging, ist freilich ein Menetekel,

das alle Parteien trifft.

Die CDU kann nicht unzufrieden sein, hatte aber mehr erhofft. Ihr betont leiser Wahlkampf, der keinem weh und es vielen recht tun wollte, machte um so deutlicher, dass der Spitzenkandidat Michael Schierack noch eine inhaltliche Leerstelle ist, um den Wähler zu begeistern. Auch muss er sich zurechnen, die AfD mit der zeitweiligen Unklarheit über eine Zusammenarbeit gestärkt zu haben. Die AfD ist der klare Gewinner: Sie war mit dem Publizisten Alexander Gauland, der durchaus kluge Gedanken zum zeit-

gemäßen Konservatismus hat, und dem abenteuerlichen Gemenge aus DDR-Nostalgie und rassistischen Ressentiments ein attraktives Angebot. Gekommen, um zu bleiben? Es wird sich zeigen, ob hinter dem 73-jährigen Gauland Substanz kommt.

Mit Verlusten hatte die Linke gerechnet, doch das Ergebnis ist nahezu ein Debakel. Die Wähler haben eine verlässliche Regierungsbeteiligung mit erfolgreicher Haushaltssanierung, sinkender Arbeitslosigkeit und Schuldenabbau nicht honoriert. Platzecks Strategie, den 2009

zu stark gewordenen Konkurrenten im Regierungsgeschäft zu entzaubern, ist aufgegangen. Mancher Wähler hat es der Linken übel genommen, dass sie beim Thema Braunkohletagebau um des Koalitionsfriedens willen der SPD ihre eigenen Beschlüsse opferte.

Auch wenn vieles auf Rot-Rot II weist, Woidke wird genau hinsehen, mit wem er regieren will: mit der geschwächten Linken oder einer CDU, die sich gerne als stabiler Partner präsentieren möchte, um die Chaosjahre vergessen zu machen. Welche Fraktion ist verlässlicher, wird die entscheidende Frage sein

- und bei der CDU gibt es einige Wackelkandidaten.

Die Wahl gewonnen hat Woidke an den Rändern des Landes, die Zukunft gewinnen muss er nun im Zentrum. Auf den Ex-Landwirt aus Forst, jener sich entvölkernden Peripherie, kommt nun der Komplette Umbau des Landes zu. Im Zentrum schlägt immer stärker das Herz Brandenburgs. Nein, er sollte bloß nicht von Fusion sprechen, das ist verbrannte Erde. Aber der wachsende Siedlungsraum, der auch die Landeshauptstadt eingemeindet, benötigt einen neuen Entwicklungsschritt: Dort leben die Pend-

ler, die Straßen und Schienenwege nach Berlin brauchen, die Schulen für ihre Kinder fordern, funktionierende länderübergreifende Kooperationen und attraktive Arbeitsplätze. Endlich muss der BER zur Erfolgsgeschichte werden. Woidke darf nicht mehr abseits stehen, sich nicht drücken vor Verantwortung, ob im BER-Aufsichtsrat oder bei Gesprächen mit Berlin über gemeinsame Strukturkonzepte - egal mit welchem Partner.

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 002
Ressort: ZWEITE

Quellrubrik: FRAGEN DES TAGES
Nummer: 22166

"Keine Sau braucht die FDP"

Die Liberalen und ihr Wahlkampf-Realismus

Zumindest haben sie alles versucht. In Brandenburg ging die FDP im Wahlkampf mit Sprüchen wie "Keine Sau braucht die FDP" in die Werbeoffensive - und scheiterte grandios: Die Hochrechnungen sahen sie am Sonntagabend bei 1,4 Prozent. Die FDP-Spitze des Landes reagierte umgehend und trat zurück. Landeschef Gregor Beyer und sein Stellvertreter, Spitzenkandidat Andreas Büttner, stellten ihre Ämter zur Verfügung. Bis zur Neuwahl eines Landesvorstandes werden er und Büttner die Geschäfte kommissarisch weiterführen. In Thüringen versuchte es die FDP ähnlich originell: "Wir sind dann mal weg", stand auf den Plakaten mit dem Konterfei des Spitzenkandidaten Uwe Barth - und weiter unten: "... genauso wie die Schulnoten" oder "... genauso wie die Landärzte" oder "... genauso wie der

Mittelstand". Soll heißen: Nur die Liberalen seien die Garanten für die Erhaltung des Bewährten, des Unverzichtbaren. Doch die in dem Slogan enthaltene Resignation machte schon deutlich, dass wohl nicht einmal der 50-jährige Diplomphysiker Barth selbst daran glaubte, die Landtagsfraktion auch weiterhin führen zu können. Und tatsächlich landete die Partei auch in Thüringen weit unter der Fünf-Prozent-Hürde. Auf Bundesebene richtet sich die Aufmerksamkeit langfristig auf die Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, die 2016 stattfinden - und auf die Bundestagswahl 2017. Für Parteichef Christian Lindner ist entscheidend: Erst wenn die FDP wieder in den Bundestag einzieht, wird sie auch für die Medien wieder interessanter. Aber dass die Chancen auf Rückkehr ins

bundesdeutsche Parlament umso geringer sind, je mehr die Liberalen in den Bundesländern aus dem Fokus geraten, ist natürlich auch klar.

Und dann gibt es da noch dieses andere Schreckgespenst: Hamburg. Ausgerechnet dort, wo die nächsten Wahlen steigen, nämlich am 15. Februar 2015, und wo Lindner und sein Vize Wolfgang Kubicki gehofft hatten, vielleicht sogar ein Bündnis mit der SPD zu schmieden - ausgerechnet dort zerlegt sich gerade die FDP. Die einstige Vorsitzende des Landesverbandes, Sylvia Canel, ist aus der Partei ausgetreten und kündigt die Gründung einer neuen liberalen Bewegung an. Für Parteichef Lindner eine Katastrophe: Jetzt droht auch noch die Spaltung. sc

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 004
 Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
 Nummer: 22166

Hinten rechts

Alexander Gauland triumphiert mit der AfD. Doch mit ihm ziehen auch umstrittene Politiker ein. Geworben hatte die Protestpartei auch um Stimmen der Linken - aber nicht nur hier kann sie gewinnen

Eine Tonestörung ging dem großen Jubel bei der AfD-Wahlparty voraus. "Kann die ARD mal dafür sorgen, dass wir Ton bekommen?", fragt der Moderator kurz vor 18 Uhr in den Saal im Kutschstall-Ensemble nahe dem Potsdamer Landtag. Manch ein AfD-Mitglied musste da schmunzeln - ausgerechnet die ARD, deren Gebührenfinanzierung die AfD abschaffen will. Beim tonlosen Bild bleibt es den ganzen Abend über. Jubel bricht trotzdem aus unter üppigen historischen Kronleuchtern.

Parteichef Bernd Lucke flüstert seinem Vize Hans-Olaf Henkel aufgeregt ins Ohr: "Wenn das in Thüringen schon zehn Prozent sind, was wird dann erst in Brandenburg passieren..." Als dort ein blauer AfD-Balken mit zwölf Prozent zu sehen ist, reckt Spitzenkandidat Alexander Gauland die Arme nach oben. Eine Geste, die man so sonst nicht von ihm kennt. Gauland ruft in den Saal: "Auch wenn man Persönliches und Politisches verquicken sollte, würde ich sagen: Das ist der glücklichste Tag in meinem Leben." Dann bedankt er sich bei den Wählern, auch bei der Bundes-AfD, schließlich habe die AfD in Brandenburg nicht mal eine eigene Geschäftsstelle. "Wir sind in der deutschen Politik angekommen", ruft Gauland.

Kurz vor 18 Uhr war der Mann des Abends noch bescheidener aufgetreten: "Ich hätte gern einer Frau den Vortritt gelassen, ich bin da altmodisch." Gemeint war Frauke Petry, die AfD-Chefin von Sachsen. Die hatte 9,7 Prozent geholt.

Es war eine Gratwanderung, die Gauland im Wahlkampf unternommen hatte - zwischen reflektiertem Konservatismus und populistischen Parolen. Am Ende mit Erfolg. Der frühere CDU-Staatssekretär, Publizist und Herausgeber der "Märkischen Allgemeinen", wird nun zum ersten Mal in einem Landtag sitzen. Obwohl er das eigentlich nie wirklich wollte. Nun muss er

eine überraschend große Truppe im Parlament im Zaum halten.

Denn in größerem Umfang konnte die AfD ehemalige Wähler von Linkspartei und SPD für sich gewinnen. Möglicherweise eine Folge des betont Russlandfreundlichen Kurses, den Gauland eingeschlagen hatte. Noch wenige Tage vor der Wahl hatte er in einem offenen Brief gezielt um Wähler der Linken geworben - so gebe es dort Politiker wie Sahara Wagenknecht, die "mit ihrer Haltung zur Euro-Rettungspolitik gut zur AfD passen würden". Tatsächlich kamen 19 000 Wähler von der Linken und 11 000 Wähler von der SPD zur AfD. Von der CDU waren es 18 000 und von der FDP 17 000 Wähler (siehe Grafik). Damit wird die AfD zum Problem aller Parteien, mit Ausnahme der Grünen vielleicht.

Parteichef Bernd Lucke zeigte sich darüber in Potsdam wenig überrascht: "Wir setzen uns für eine soziale Marktwirtschaft ein, unsere Themen sind auch für linke Wähler attraktiv." Mit dem Slogan der "konservativen Volkspartei", den die AfD in Sachsen für sich in Anspruch nimmt, stimme er nicht ganz überein: "Unser Anspruch ist weitreichender."

Vieles wird weiterhin von der Person Gauland abhängen. Dessen nachdenkliche Art wurde auch von politischen Gegnern geschätzt. Dass er im Wahlkampf aber von der Entstehung "riesiger Asylbewerber-Ghettos" sprach, brachte ihm nicht nur in Potsdam Kritik ein.

Tatsächlich dürften es vor allem die Themen innere Sicherheit und Flüchtlingspolitik gewesen sein, die der AfD nun Wähler zugetrieben haben. In Potsdam sagte Lucke, man müsse auch darüber nachdenken, an der Grenze zu Polen wieder Grenzkontrollen einzurichten. Im Wahlkampf hatte Gauland gesagt: "Lieber lasse ich mich Populist nennen, als den Wähler zu betrügen,

indem ich über die wahren Probleme schweige."

Das Thema der Abgrenzung nach rechts dürfte Gauland auch im Landtag erhalten bleiben. Gleich hinter ihm auf der Liste wird Rainer van Raemdonck einziehen, der früher Landesvize bei der Partei "Die Freiheit" war. Die war einst von dem abtrünnigen Berliner CDU-Abgeordneten René Stadtkewitz ins Leben gerufen worden - und hatte sich auf Islamkritik spezialisiert. Dem Tagesspiegel sagte van Raemdonck, er habe auf eine Art Sarrazin-Partei gehofft, mit deren Islamkritik aber nicht viel anfangen können.

Die Aufnahme von Ex-"Freiheit"-Mitgliedern ist seit langem ein Streitpunkt in der AfD. Vor einem Jahr hatte die Bundes-AfD gar einen weitreichenden Aufnahmestopp verhängt. Gauland hingegen sagte kürzlich, man könne niemandem eine AfD-Mitgliedschaft verweigern, nur weil er für kurze Zeit "Mitglied in einer rechten Partei" gewesen sei. Die Linkspartei bestehe ja auch zu einem großen Teil aus Menschen, die sich einmal auf einem politischen Irrweg befunden hätten.

Wer sonst noch in den Landtag einzieht? Auf Platz drei kandidierte Franz Wiese, ein Maschinenbauer aus dem Kreis Märkisch Oderland. Speziell sind zumindest seine Vorstellungen von der Parlamentsarbeit: Aktenstudium und Ausschussarbeit werde er "seinem Referenten überlassen"; stattdessen wolle er durch seinen Wahlkreis reisen. Weiter hinten, auf Platz 6, steht Thomas Jung, der sogar Landesvorsitzender der "Freiheit" war, auf Platz 7 Andreas Galau, für den die AfD bereits die vierte Partei ist - nach CDU, FDP und Republikanern. Auf Alexander Gauland, so er denn Fraktionschef werden will, dürfte als Landespolitiker noch einige Arbeit zukommen.

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 004
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Nummer: 22166

JÖRG SCHÖNBOHM

"Die AfD hat überall gewildert"

Herr Schönbohm, warum gab es in Brandenburg keine Wechselstimmung? Ich würde nicht sagen, dass es keine Wechselstimmung gab - so, wie die Linke verloren hat. Jedenfalls ist erkennbar geworden, dass sich die Zufriedenheit mit der rot-roten Koalition in Grenzen hält.

Die CDU hat gut drei Prozent mehr geholt als 2009, aber der Abstand zur SPD ist noch immer riesig. Wann wird Ihre Partei denn mal wirklich konkurrenzfähig?

Das wird noch dauern - vielleicht ein, zwei Legislaturperioden. Aber wir werden wieder ernst genommen.

Den Erfolg der AfD haben Sie sicherlich erwartet. Die Partei hatte starken Zulauf von der CDU und von der Linke. War die märkische CDU in einem allgemeinen Wohlfühl-Wahlkampf nicht offensiv genug?

Das kann sein, das kann man so sehen. Aber die AfD hatte nicht nur Zulauf von der CDU. Die hat überall gewildert.

Was raten Sie jetzt Ihrem Spitzenmann

Michael Schierack? Mitregieren oder opponieren?

Das werde ich mit ihm persönlich besprechen.

Interview: Werner van Bebber

Jörg Schönbohm, 77, ist Ehrenvorsitzender der Brandenburger CDU. Er war von 1999 bis 2009 Innenminister des Landes. Bis 2007 führte er die märkische CDU.

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014



Seite: 013
Ressort: P-MITTELMARK

Quellrubrik: POTSDAM MITTELMARK
Nummer: 215

Austritt aus der AfD

Der Stahnsdorfer Christian Kümpel kritisiert, dass Ex-Mitglieder von DVU und Linken das Sagen hätten

Stahnsdorf - Im Mai war Christian Kümpel als erster AfD-Kandidat in das Stahnsdorfer Gemeindeparlament eingezogen, auch einen Sitz im Kreistag hatte er sich sichern können. Vier Monate später bricht er mit der Partei der Euroskeptiker: Am heutigen Montag, so kündigte es der 52-Jährige am Wochenende gegenüber den PNN an, wolle er austreten. "Ich bin zu der Ansicht gekommen, dass die AfD nicht die Partei ist, die die richtigen Antworten auf die Herausforderungen hat, denen sich Deutschland stellen muss", teilte Kümpel mit. Der Sprachlehrer ist vor allem über die Asyl- und Flüchtlingspolitik enttäuscht.

Deutschland sei ein Einwanderungsland, daher sollte auf Integration statt Ausgrenzung gesetzt werden. "Wenn meine Vorstellungen in Bezug auf Einwanderung nicht realistisch sein sollten, so ist die Vorstellung der AfD, dass Frauen in Deutschland mehr Kinder bekommen werden, wenn man die richtige Politik macht, geradezu lächerlich." Nicht wenige AfD-Leute in Brandenburg würden das "Soziale mit dem Nationalen" verbinden wollen. Die ärmeren Deutschen würden ins Feld geführt, um Linken und Rechtsextremen Stimmen abzugeben. "Bloß geht es diesmal nicht gegen die Reichen, wie es gerne die Linken

machen, sondern gegen die Ausländer." Auch die Kritik der AfD an der Griechenlandhilfe verurteilt er: "Es heißt immer, es gehe auf Kosten ärmerer Deutscher." Dazu passe der Vorschlag des AfD-Landesvorsitzenden Alexander Gauland, ein Verteilerzentrum für Flüchtlinge in Elbe-Elster zu stoppen, um dort ärmeren Deutschen Urlaubsmöglichkeiten zu bieten. Das mache aus der AfD eine Neider-Partei. Die Wahlversprechen bezeichnete Kümpel als Populismus.

In der Partei hätten ehemalige Mitglieder der DVU, der Linken, der Parteien "Die Freiheit" und "Bund freier Bürger"

das Sagen. "Die Ausrichtung der AfD erklärt sich auch aus den Haltungen dieser Parteien zum Islam, zur Einwanderung, zu diesem Staat oder dieser Form der Demokratie." Liberale Kräfte hätten wenig zu sagen und seien lediglich das Feigenblatt, so Kümpel.

Den Vorschlag der AfD, bei der Einrichtung neuer Flüchtlingsheime und beim Bau neuer Moscheen Volksentscheide zuzulassen, kritisierte der Stahnsdorfer scharf. Das, so Kümpel, würde bedeuten, dass es auch bald keine Windkraftträder oder ein Atomendlager geben würde, weil die Menschen vor Ort dagegen stimmten. "Aus unserer Republik wird so ein Staat für Gartenzwerge."

Kümpel, der seit einem Jahr bei der AfD ist, hatte sich selbst als bereits "sozialli-

beralen Außenseiter" seiner Partei bezeichnet. Kommunalpolitisch interessiert ihn besonders die Asylpolitik: Er setzt sich für bessere Bedingungen für die Teltower Flüchtlinge ein und will, dass auch die Asylbewerber, die ab Dezember nach Stahnsdorf kommen, sich dort wohlfühlen.

So fordert er, dass Sprachkurse von der Gemeinde bezahlt werden. Zudem will er mit jungen Studenten der Freien Universität, die sich, wie er einst, als Lehrer für Deutsch als Fremdsprache ausbilden lassen, eine Zusammenarbeit initiieren. Die Studenten könnten umsonst in Stahnsdorf unterrichten und so Erfahrung in der Praxis sammeln. Kümpel: "Wenn Migranten, wie ich es beruflich erlebe, nach 20 Jahren in Deutschland praktisch kein Deutsch sprechen und

sich nicht für unser Land interessieren, dann darf man schon fragen, was da schiefgelaufen ist, natürlich auch von deutscher Seite."

In die AfD eingetreten sei er in erster Linie wegen der kritischen Haltung zum Euro. "Die AfD hat durchaus nicht Unrecht, wenn sie meint, dass es falsch war, verschiedenen Ökonomien in Europa in ein gemeinsames Währungssystem zu zwingen." Kümpels Ziel war es gewesen, "die Partei weltoffener zu machen." Damit hatte er offenbar wenig Erfolg. Wie es für den Stahnsdorfer Gemeindevertreter, der mit der CDU eine Fraktion gebildet hat, nun kommunalpolitisch weitergeht, ist offen. Eva Schmid, Henry Klix

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 005
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Nummer: 22166

Freischwebender Groll

Rund um den Schönefelder Flughafen hätten viele Bürger Grund, der Politik zu zürnen. Doch kaum einer gibt zu, dass ihn der Lärm, die Finanzen oder die Routen zum Protestwähler machen

Von Werner van Bebber, Blankenfelde-Mahlow

Alles noch erträglich: Der silberfarbene Jet schwebt fast geräuschlos durch den grauen Himmel, schwebt und sinkt, und erst als er das Fahrwerk ausfährt, um auf dem Flughafen Schönefeld bei Berlin zu landen, muss man in der Anliegergemeinde Blankenfelde-Mahlow um die Gesprächskultur fürchten. Jetzt wird der Flieger laut und unangenehm, jetzt übertrönt er alles andere, jetzt nervt er richtig. Dann ist er weg, in Schönefeld gelandet. Am Himmel über Blankenfelde-Mahlow ist an diesem Sonntagmittag nicht viel Betrieb, und vielleicht erklärt das, warum so viele von denen, die gerade in die Wahllokale gehen, in ihrem Urteil über die Flughafenpolitik der Brandenburger Landesregierung eher unentschieden sind. Kaum einer sagt im Gespräch vor dem Wahllokal, dass

Fluglärm und mangelnder Lärmschutz, unklare Flugrouten oder gar die Kreditbedürftigkeit des Noch-immer-nicht-fertig-Airports seine Wahlentscheidung direkt beeinflusst haben, in Richtung Protest.

Vor allem die Piraten haben in der Wahlwerbung dazu eingeladen. Ihr Kandidat verlangt ein Nachtflugverbot. Doch die Leute, die im Wahllokal in der Kindertagesstätte an der Berliner Straße wählen gehen, sehen die Flughafen-Problematik gelassen, zucken mit den Schultern und sagen - wie etwa ein alter Mann in Lederjacke: "Ich wähle immer die Gleichen."

Im "Wohnpark" gegenüber der Kita wohnen junge Paare mit Kindern und Alte, die am Stock gehen. "Mich stört der BER nicht", sagt einer, bevor der sich samt Stock aufs Fahrrad hievt. Bisher passiert halt noch nicht viel am BER - außer die finalen Rennen der Rad-Bun-

desliga, die ausgerechnet am Sonntag das leere Flugfeld einer kurzzeitigen Nutzung zuführten.

Nur ein junger Mann vor einem Wahllokal gibt zu, dass die Unabsehbarkeit der Flughafenschulden ihn zum Protestwähler gemacht haben. Ihn ärgere das "Versagen" der Politik, sagt er. Was hätte man mit den 2,5 Milliarden Euro, die der BER jetzt schon zusätzlich gebraucht hat, alles bezahlen können... Ist er aus Protest für die Piraten? Bei ihm gehe das eher in die andere Richtung, sagt er - zur AfD.

Wenn es überhaupt so etwas wie einen Konsens der Flughafengeplagten gibt, dann der: Protest und Groll kann man am ehesten bei der AfD oder bei den freien Wählervereinigungen abladen, beim Bürgerbündnis zum Beispiel. Noch etwas näher am westlichen Flughafenrand, vor dem Wahllokal in einem Altenheim an der Arnold-Böcklin-

Straße, wächst der Groll mit dem Lärm landender Flugzeuge. Eine Familie, Vater, Mutter, großer Sohn, bekennt sich kollektiv zum Protestwahlverhalten. Schon jetzt sei der Lärm viel stärker geworden, berichtet sie, und er spricht von der "Riesensauerei" mit den immer neuen Kreditnotwendigkeiten. Er könne doch als Hausbauer auch nicht ständig

frisches Geld von der Bank verlangen, schimpft er. Eine junge Frau erzählt, ihre Familie habe vor zwei Jahren hier gebaut, doch der Lärm sei schlimmer, als sie erwartet habe. Sie werde abwarten, wie sich der Flugbetrieb entwickelt, und dann womöglich wegziehen. Ihre Wahlentscheidung aber sei davon unbeeinflusst.

Dass die Grundstückspreise in Blankenfelde-Mahlow nicht gefallen, sondern eher gestiegen sind, bestätigen auch andere. Ein mittelalter Mann sagt ganz trocken, mit dem Flughafen könne und müsse man leben - auch wenn man zeitweise die eigene Terrasse nicht mehr nutzen könne.

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 005
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Nummer: 22166

PROTEST GEGEN DEN BER

Freie Wähler ziehen ins Parlament ein

Diese Landtagswahl hat Bedeutung über die Grenzen Brandenburgs hinaus. Denn der Gruppierung BVB/Freie Wähler ist Erstaunliches gelungen, ihr Spitzenkandidat Christoph Schulze spricht von einem einmaligen Vorgang. "Das hat es in 65 Jahren Bundesrepublik noch nicht gegeben", sagte Schulze am Sonntagabend dem Tagesspiegel. Tatsächlich hat es noch nie jemand geschafft, ohne die Unterstützung von Parteien gegen die gebündelte Konkurrenz von SPD und CDU einen Wahlkreis direkt zu gewinnen. Schulze, der seit 1990 im

Landtag sitzt, für die SPD den Wahlkreis immer holte, schaffte diesen Coup nun als Parteiloser. Denn aus der SPD war aus Wut über die verfehlte Flughafenpolitik ausgetreten. Seine Wahl sei ein Sieg der Demokratie und ein Zeichen an die Wähler, dass man mit seiner Stimme etwas verändern kann, aber auch ein Signal an andere Abgeordnete, dass es sich durchaus durchaus lohnt, aus Partei- und Fraktionsdisziplin auszuscheren, wenn es das Gewissen gebietet. Mit seinem Mandat ebnet er den Weg für die Freien Wähler in den Landtag, da

für sie nun die Fünf-Prozent-Hürde nicht mehr gilt. Sie holt landesweit knapp drei Prozent. Damit hätten die Freien Wähler, die 100 Bürgerinitiativen der Mark, darunter 45 gegen den Flughafen BER und Fluglärm, im Parlament mindestens zwei Mandate. Gruppenstatus bekämen sie mit drei, Fraktionsrechte mit vier. "Es wird für alle Bürgerinitiativen im Land ein rotes Telefon bei uns geben, es ist Schluss mit der Ignoranz gegenüber Bürgerinteressen", sagte Schulze. axf, thm

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 005
 Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
 Nummer: 22166

Auch als Bürger ein Politiker

Matthias Platzeck geht jetzt in den Unruhestand

Potsdam - Es war sein letzter Tag als Landtagsabgeordneter: Brandenburgs früherer Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) schlenderte mit seiner Frau Jeanette am Sonntag in Potsdam-Babelsberg zum Wahllokal. Mit dem nächsten Landtag, dem er seit der ersten Sitzung im Jahr 1990 angehörte, und der neuen Landesregierung hat er nichts mehr tun. Fast 25 Jahre prägte er die Politik und das Land, erst als Umweltminister, der ihm 1997 beim Oder-Hochwasser den Ruf als "Deichgraf" einbrachte, und elf Jahre lang als Ministerpräsident, nur unterbrochen von einem vierjährigen Intermezzo als Oberbürgermeister von Potsdam. Nach einem Schlaganfall trat er im August 2013 als Regierungschef zurück und war für ein Jahr lang einfacher Abgeordneter.

Mit dem Schritt hat er seinen Frieden gemacht. "25 Jahre Regierungsarbeit hinterlassen ihre Spuren", sagt Platzeck. Eigentlich wollte er sich mehr Ruhe gönnen und hat sich eigens ein Wochenendhäuschen in der Uckermark gebaut. Ganz los lässt ihn die Politik aber nicht, seine neuen Aufgaben nehmen ihn nicht weniger zeitlich in Anspruch als das Regierungsamt. Für die Friedrich-Ebert-Stiftung und als Vorsitzender des deutsch-russischen Forums macht Platzeck Außenpolitik, was angesichts der Ukraine-Krise und der Konfrontation zwischen Russland und dem Westen nicht einfach ist. Platzeck soll die Drähte nach Moskau offenhalten, plädiert konsequent dafür, die Gesprächsfäden mit dem Kreml nicht abreißen zu lassen und muss sich dafür

als "Putin-Freund" kritisieren lassen. Auch sonst hat Platzeck noch einiges zu tun. Im Sommer wurde er ehrenamtlicher Aufsichtsrat des Babelsberger Oberlinhauses des Diakonischen Werks mit Klinik, Behindertenzentrum und Bildungseinrichtungen. Auch in den Aufsichtsrat der Babelsberger Filmstudios ist er gewählt worden. Und in Potsdam lässt sich Platzeck regelmäßig sehen, als Schirmherr der Landesstiftung "Hilfe für Familien in Not". Oder im Sommer etwa beim Jubiläumsfest auf dem Pfingstberg, denn vor 25 Jahren hatten Platzeck und andere Bürgerrechtler und Umweltaktivisten die Rettung des Belvedere und des Pfingstbergs gestartet - in der DDR ein Akt des Protests. Alexander Fröhlich

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 005
 Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
 Nummer: 22166

"An die Leute am Rande denken"

Manfred Stolpe über Wähler und Nichtwähler

Herr Stolpe, erst Sie, dann Matthias Platzeck, nun Dietmar Woidke: Ist es eigentlich egal, wen die SPD in der Mark aufstellt, gewählt wird er immer? Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Tatsächlich hat sich gezeigt, dass die SPD inzwischen ein Grundvertrauen bei den Brandenburgern genießt. Und das trotz des Fluglärms und mancher Bildungsprobleme. Und dieses Vertrauen hat sich auch Dietmar Woidke erworben. Weil er bei jedem Volksfest in Brandenburg war. Sie haben diese Tradition der

Umarmung der Wähler ja begründet. Muss das nun jeder Ministerpräsident tun? Ich habe die Latte hoch gelegt. Aber tatsächlich war Dietmar Woidke auf hundert, ach was Tausenden Veranstaltungen. Er hat bewiesen, dass er die Leute erreicht. Auch jene in der Peripherie, am Rande des Landes. Die denken ja immer ein wenig, das politische Leben spiele sich nur in Potsdam ab. Ihnen muss man zeigen, dass sie nicht vergessen werden. Welchen Koalitionspartner empfehlen

Sie Dietmar Woidke jetzt? Die Sondierungen werden sich an Zahlen und Zielen orientieren. Eine Rolle wird sicherlich die Verlässlichkeit des Koalitionspartners spielen. War das ein verstecktes Lob für die Linke? Ich will ja nicht sagen, dass die CDU nicht verlässlich ist. Auf den Wähler scheint dagegen immer weniger Verlass zu sein. Die Wahlbeteiligung liegt unter 50 Prozent. Das ist schade. Sicherlich hat eine Rolle gespielt, dass viele dachten, die Sache

sei längst entschieden. Und das Wetter war gemischt. Aber es ist insgesamt bei den Menschen ein mangelndes Interesse an Mitarbeit festzustellen - das gilt auch für die Wahlbeteiligung. Liegt das vielleicht auch am nicht fertigen Flughafen BER? Wagen Sie doch mal eine Prognose: Wann wird er eröff-

net? Es sind viele Fehler gemacht worden, etwa bei der Beteiligung der Bürger oder beim fehlenden Generalunternehmer. Ganz zu schweigen vom Standort Schönefeld. Mein alter Traum von Sprenberg ist ja leider davongeflogen. Aber nun werden wir die Probleme

Schritt für Schritt abarbeiten. Und dann bin ich mir sicher, dass der BER im Herbst 2016 eröffnet wird. Das sagt mir meine Erfahrung. Das Gespräch führte Robert Ide.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014

POTSDAMER
Neueste Nachrichten

Seite: 009
Ressort: POTSDAM
ATLAS

Quellrubrik: POTSDAM
Nummer: 215

Keine Wetterfrage

Jana Haase über die gesunkene Wahlbeteiligung

Immerhin: In Potsdam ist die 50-Prozentmarke noch geknackt worden. Gut 55 Prozent der Wahlberechtigten in der Landeshauptstadt haben bei der Landtagswahl am Sonntag gewählt. Damit steht Potsdam etwas besser da als der Landesdurchschnitt mit 50 Prozent Wahlbeteiligung. Anlass zum Aufatmen sind diese Zahlen wahrlich nicht. Und der Verweis aufs Wetter hilft zur Erklärung auch nicht weiter. Es zeigt

sich: Die Sorgen vor der zunehmenden Politik- und Wahlverdrossenheit bei den Bürgern waren nicht unbegründet, die vor wenigen Tagen auf die Beine gestellte Wahlkampagne von Landtagspräsident Gunter Fritsch, die unter anderem mit dem Potsdamer TV-Moderator Günther Jauch prominente Unterstützung fand, berechtigt. Immer mehr Brandenburger sehen offenbar keinen Sinn darin, an die Wahlurnen zu gehen.

Sie haben den Glauben in die Demokratie, an Gestaltungsspielräume der Politik womöglich schon verloren. Wenn die Parteien jetzt die Wahlergebnisse analysieren, müssen sie auch beraten, wie sie mit diesem Befund umgehen. Denn er darf nicht zum Dauerzustand werden. Seiten 1, 2, 4, 9 und 12

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 002
Ressort: ZWEITE
Quellrubrik: FRAGEN DES TAGES

Seitentitel: Frühausgabe
Nummer: 22166

POLITISCHE CHRONIK BRANDENBURGS

Mit wechselnden Partnern

Seit seiner Neugründung 1990 hatte das Land Brandenburg drei Ministerpräsidenten, alle von der SPD: Prägend war "Gründer" Manfred Stolpe, der frühere Konsistorialpräsident der evangelischen Kirche der DDR, der zum "Landesvater" wurde. Von 1990 bis 1994 regierte er mit einer Ampel-Koalition aus SPD, FDP und dem aus der ostdeutschen Bürgerbewegung hervorgegangenen Bündnis 90. Im Kabinett waren bekannte Persönlichkeiten wie Sozialministerin Regine Hildebrandt, der frühere UN-Botschafter Hans Otto Bräutigam, die Liberalen Walter Hirche und Hinrich Enderlein. Die PDS-Opposition wurde vom späteren Bundesvorsitzenden Lothar Bisky geführt. Die Ampel-Koalition zerbrach im Frühjahr 1994 an den Auseinandersetzungen um Stasi-Kontakte Stolpes, die auch ein Untersuchungsausschuss untersucht hatte. Ein paar Monate regierte Stolpe mit einer

SPD-Minderheitenregierung, der - damals bündnisgrüne - Umweltminister Matthias Platzeck blieb im Kabinett. Bei der Landtagswahl 1994 holte Stolpe, der nie Parteichef war, für die SPD die absolute Mehrheit. Es folgten schwierige Jahre mit Fehlentscheidungen und gescheiterten Großprojekten wie Cargo-lifter. Bei der Landtagswahl 1999 gelang es Ex-Bundeswehrgeneral Jörg Schönbohm die SPD-Alleinregentschaft zu beenden und die CDU in die Regierung zu führen. Die große Koalition regierte auch weiter, als Stolpe sich 2002 überraschend zurückzog. Später hatte er ein Comeback, wurde Bundesverkehrsminister im Kabinett von Gerhard Schröder. Nachfolger im Land wurde "Kronprinz" Platzeck, seit 1995 SPD-Mitglied, der bei der Oderflut 1997 bundesweit bekannt gewordene "Deichgraf", der zwischenzeitlich als Oberbürgermeister in die Landeshauptstadt Pots-

dam gewechselt war. Nach der Landtagswahl 2004 setzte Platzeck die Koalition mit Schönbohms Christdemokraten fort, im Kabinett war unter anderem CDU-Wissenschaftsministerin Johanna Wanka, die heutige Bundesforschungsministerin. Es war eine Zeit der Reformen in Polizei- und Gemeindestrukturen, in der Förderpolitik. Nach der Landtagswahl 2009 wechselte Platzeck und regierte mit der Linkspartei, auch um deren weiteres Erstarken in Brandenburg zu stoppen. Rot-Rot zerbrach anfangs beinahe wegen Stasi-Verstrickungen von Linke-Abgeordneten. 2013 trat Platzeck, nach elf Amtsjahren aufgrund eines Schlaganfalls zurück. Sein Nachfolger, der vorherige Innenminister Dietmar Woidke, führte die Koalition regulär zu Ende. thm

Seite:	1	Ausgabe:	Märkische Oderzeitung Gesamtausgabe
Ressort:	Nachrichten (Seite 1)	Jahrgang:	25
Quellrubrik:	Lesen Sie auch:	Nummer:	215

Klarer SPD-Sieg in Brandenburg

Woidke kann sich Partner aussuchen / AfD zweistellig / Thüringer Wahlkrimi / Eberswalder Bürgermeister bestätigt

Potsdam/Erfurt (MOZ/dpa) Die SPD hat die Landtagswahl in Brandenburg klar gewonnen und kann ihr Regierungsbündnis mit der Linken fortsetzen - oder stattdessen mit der CDU koalieren. In Thüringen waren die Mehrheitsverhältnisse zunächst unklar. Die AfD zieht in beide Landtage ein.

Die SPD erzielte mit Ministerpräsident Dietmar Woidke annähernd das gleiche Ergebnis wie vor fünf Jahren mit Matthias Platzeck. Die Union machte einen kleinen Sprung nach vorn und löst die abgesackte Linke als zweitstärkste Kraft im Potsdamer Stadtschloss ab. Die rechtskonservative Alternative für Deutschland (AfD) übertrumpfte sogar noch das Ergebnis aus Sachsen. Die FDP erlitt dagegen ein weiteres Debakel und muss erneut ein Landesparlament verlassen. Die Grünen schafften es wieder knapp. Auch die Freien Wähler werden mit mindestens zwei Abgeordneten im Landtag vertreten sein. Christoph Schulze holte für sie das Direktmandat im Wahlkreis 25 (Teltow-Fläming).

Die Linke unter Spitzenkandidat Christian Görke würde die Koalition mit der

SPD gern fortsetzen. Regierungschef Woidke scheint zumindest nicht abgeneigt: Vor einigen Wochen sagte er, er sehe keinen Grund, den Partner zu wechseln.

AfD-Landesparteichef Alexander Gauland stimmte die Parteimitglieder auf die Aufgaben im Land ein. "Wir haben jetzt eine große Verantwortung. Und wir müssen viel lernen, denn wir sind alle neu", sagte er. In seinem Potsdamer Wahlkreis schnitt er mit 7,2 Prozent für seine Partei unterdurchschnittlich ab.

Als Konsequenz aus dem schlechten Abschneiden ist die FDP-Spitze in Brandenburg zurückgetreten. Landeschef Gregor Beyer und sein Stellvertreter Andreas Büttner stellten ihre Ämter zur Verfügung.

Bei der Oberbürgermeister-Wahl in Cottbus gab es eine Überraschung. Amtsinhaber Frank Szymanski (SPD) verlor gegen den CDU-Kandidaten Holger Kelch, der bisher Vize-Bürgermeister war. Beim Kampf um das Direktmandat in Cottbus unterlag Bildungsministerin Martina Münch (SPD) dem CDU-Landeschef Michael Schierack. Ihr möglicher Landtagseinzug über die Landesliste blieb bis zum Ende eine Zit-

terpartie. In Eberswalde (Barnim) wurde Bürgermeister Friedhelm Boginski (FDP) im Amt bestätigt. In Bernau kommen die von mehreren Parteien unterstützte Michaela Waigand und André Stahl (Linke) in die Bürgermeister-Stichwahl.

Bei der Landtagswahl in Thüringen erklärte sich die CDU-Spitzenkandidatin Christine Lieberknecht zur Siegerin. Die CDU sei stärkste Partei und habe zugelegt. "Rot-Rot hat keine Mehrheit", fügte die Ministerpräsidentin hinzu. Der Auftrag zur Regierungsbildung liege bei der CDU.

Der SPD-Landesvorsitzende Christoph Matschie sprach von einem "bitteren Wahlergebnis für die SPD". Der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel bezeichnete das Abschneiden seiner Partei in Thüringen als bitteres Ergebnis. "Das ist eine herbe Niederlage, und es muss sicher einen Neuanfang geben." Der SPD-Chef gab die Verantwortung der Landespartei: Wenn man so ein schlechtes Ergebnis einfahre, "dann muss es Gründe geben, die im Land liegen", sagte er.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite:	2	Ausgabe:	Märkische Oderzeitung Gesamtausgabe
Ressort:	Meinungen und Hintergrund	Jahrgang:	25
Quellrubrik:	Landtagswahlen in Brandenburg und Thüringen	Nummer:	215

Klare Mehrheitsverhältnisse nur in der Mark * Einladung an beide * SPD am Boden

Potsdam/Erfurt (MOZ) Bei den Landtagswahlen in Brandenburg und Thüringen gab es zwar zwei klare Sieger - doch während sich die märkische SPD den Koalitionspartner aussuchen kann (Linke oder CDU), muss die CDU in Thüringen um eine Mehrheit bangen. Der bisherige Koalitionspartner SPD hat ungefähr ein Drittel seiner Stimmen verloren. Außerdem gab es Bestrebungen, eine Koalition aus Linken, SPD und Grünen zu bilden. Doch war es in Thüringen zunächst völlig unklar, ob eine Mehrheit für eine solche Re

Potsdam (dpa) Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) hat nach dem Wahlsieg seiner Partei offen gelassen, mit wem er künftig regieren will. "Ich habe heute schon beiden Sondierungsgespräche angeboten", sagte Woidke mit Blick auf den bisherigen Koalitionspartner Linke und die CDU, die zweitstärkste Kraft wurde. "Meine Einladung steht", sagte Woidke. Die SPD bleibe führende Kraft in Brandenburg. "Ich freue mich ohne Ende." Er wolle das Land wirtschaftlich und mit sozialer Gerechtigkeit weiterentwickeln. Die Wahl hat die SPD in Brandenburg erneut klar gewonnen. Die Union überholte am Sonntag die derzeit mitregierende Linke und wurde nach vielen Jahren wieder zweitstärkste Kraft im Landesparlament - mit beiden hätte die SPD dort eine Mehrheit. Über die Verluste der Linken zeigte sich

Brandenburgs Justizminister Helmuth Markov (Linke) traurig und enttäuscht. "Ich bin der Auffassung, dass Rot-Rot eine gute Arbeit geleistet hat", sagte er. "Der Wähler hat es offenbar anders gesehen." "Rot-Rot hat sich überlebt", kommentierte CDU-Spitzenkandidat und Landesparteichef Michael Schierack den Wahlausgang. Erfurt (AFP/dpa) Die CDU mit Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht ist als stärkste Kraft aus der Landtagswahl in Thüringen hervorgegangen. Eine Mehrheit für ein rot-rot-grünes Bündnis unter dem Linken-Politiker Bodo Ramelow war ersten Hochrechnungen zufolge noch offen. Ramelow bekräftigte seine Machtambitionen. "Thüringen kann parlamentarische Geschichte schreiben", sagte er mit Blick auf ein mögliches rot-rot-grünes Bündnis.

Die thüringische SPD-Spitzenkandidatin Heike Taubert zeigte sich "sehr enttäuscht" über das Ergebnis. SPD-Landeschef Christoph Matschie sprach angesichts des Einbruchs seiner Partei von einem "bitteren Wahlergebnis". "Wir müssen dieses Wählervotum respektieren und in den nächsten Tagen genau schauen, wo liegen die Gründe", sagte Matschie. Die Thüringer SPD hatte im Wahlkampf offen gelassen, ob sie künftig mit der CDU weiterregieren oder sich an einer rot-rot-grünen Koalition beteiligen will. "Vielleicht schaffen wir ja sogar noch den Politikwechsel, den wir uns alle wünschen", sagte am Abend die Grünen-Landesvorsitzende Anja Siegesmund.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: 3**Ausgabe:** Märkische Oderzeitung |
Gesamtausgabe**Ressort:** Blickpunkt**Jahrgang:** 25**Quellrubrik:** Landtagswahl in Brandenburg**Nummer:** 215

SPD jubelt über Wahlerfolg

Aber Erschrecken über das Abschneiden der AfD / Versteinerte Gesichter bei der FDP

Freud und Leid liegen bei Landtagswahlen dicht beieinander. Jubel bei der SPD, gedämpfte Stimmung dagegen bei den Linken. Bei der FDP waren schon am frühen Nachmittag die Sektflaschen aufgebaut worden - für eine Abschiedsparty.

Von Ulrich Thiessen

Potsdam (MOZ) Der Landtag befand sich am Sonntag fest im Griff von Technik aller möglichen Sender. 120 Journalisten waren akkreditiert, 600 Techniker zugange. Drei zweigeschossige Pavillons waren im Innenhof aufgebaut worden. So hoch, weil es um Bilder geht und jeder das Fortunaportal und die Nikolaikirche als Hintergrund für seine Liveübertragungen wünschte. Landtagsmitarbeiter markierten derweil schon, wer welche Schäden im neuen Pflaster hinterlassen hat, um später die Rechnungen stellen zu können.

Die politische Prominenz schlich am Nachmittag durch die Fraktionsflure. Im kleinen Kreis verständigte man sich darauf, wie man mit Enttäuschungen umgehen soll - ehe man wenig später vor die Kameras trat und dann doch das Ergebnis in einen beachtlichen Erfolg umgedeutet wurde. Draußen vor dem Fortunaportal standen kleine Gruppen Potsdamer Bürger. Erstaunt stellten sie fest, dass sie keinen Eintritt bekamen. Im alten Landtag was das noch ganz anders gewesen, hieß es.

Die Fraktionen hatten je ein kleines Kontingent für Gäste. Aber letztlich blieben die weißen Gänge und Säle des Landtages weitgehend leer. Die eigentlichen Wahlpartys waren ohnehin über

die Stadt verteilt. Einzig die FDP hatte ihre Getreuen in den Landtag geladen und auf eine Extra-Party verzichtet. "Es werden wohl nicht allzu viele von denen, die sich angemeldet haben, kommen", hieß es dort schon um 17 Uhr. Als dann die Prognosezahlen um Punkt 18 Uhr über die Bildschirme flimmerten, waren die Gesichter der Liberalen versteinert.

"Dass wir nicht reinkommen werden, hat sich in den letzten Monaten abgezeichnet. Aber schockiert hat mich vor allem das Abschneiden der AfD", sagte die Parlamentarische Geschäftsführerin Marion Vogdt. Von Party konnte auch keine Rede mehr sein. Die Ansammlung der Liberalen begann sich aufzulösen, ehe die ersten Hochrechnungen das katastrophale Abschneiden erhärteten. Ohnehin waren nicht einmal alle Fraktionsmitglieder ein letztes Mal in den Potsdamer Landtag gekommen.

Fraktionschef Gregor Beyer hatte schon am Nachmittag das Geweih abgebaut, das über seinem Schreibtisch prangte. Es soll jetzt zu Hause einen neuen Platz finden, verkündete der passionierte Jäger. Besonders ärgere ihn, dass in die Räume, in denen bislang die FDP arbeitet, nun die AfD einziehen wird. Und die werden nicht einmal ausreichen. Bei der SPD brach um 18 Uhr im großen Saal des Alten Rathauses ohrenbetäubender Jubel aus. Der blieb den 300 Sozialdemokraten nach wenigen Sekunden kurz im Halse stecken, als die AfD-Zahlen angezeigt wurden. Der Schock wich dann aber doch wieder bald einer positiven Stimmung. Für Generalsekretärin Klara Geywitz zählte zunächst, dass die SPD zum sechsten

Mal die Landtagswahl gewonnen hat. "Eine fulminante Abstimmung", freute sich Ex-Ministerpräsident Matthias Platzeck.

Fulminant auch deshalb, weil der Abstand seiner Partei gegenüber den anderen so unerwartet groß ist. Seinem Nachfolger Dietmar Woidke bescheinigte er, seinen eigenen Weg gefunden zu haben. Auch Brandenburgs erster Regierungschef, Manfred Stolpe, war für Woidke des Lobes voll. Er sprach von einem "kleinen Wunder", wie der Lausitzer die Menschen erreicht habe. Natürlich begannen nur wenige Minuten später die ersten Spekulationen, mit wem die SPD nun regieren solle. Erste Stimmen warnten davor, dass bei den Linken ein Richtungsstreit zur Frage Regieren oder Opponieren ausbrechen könnte. Also doch ein erneuter Schwenk zur CDU? Erst einmal feiern und die anderen beobachten, wurde dann ziemlich schnell als Parole ausgegeben.

Etwas später begann ausgerechnet ein ehemaliger SPD-Mann die gute Stimmung der Sozialdemokraten zu beeinträchtigen. Der Landtagsabgeordnete Christoph Schulze war 2011 aus der Partei ausgetreten. In seiner Heimatregion um Zossen trat er für die Freien Wähler an und schickte sich dort an, das Direktmandat zu erringen. Schon früh führte er auf den Diagrammen des Landeswahlleiters. Das bedeutete, dass nicht nur Schulze wieder im neuen Landtag sitzt, sondern die Fünf-Prozent-Hürde für die Listenvereinigung BVB/Freie Wähler nicht gilt und sie mit mindestens zwei Abgeordneten im Landtag vertreten sein kann.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: 3
Ressort: Blickpunkt
Ausgabe: Märkische Oderzeitung |
Gesamtausgabe

Jahrgang: 25
Nummer: 215

Enttäuschung bei der Linken, Applaus für die CDU

Justizminister Markov findet Ergebnis "außerordentlich bedauerlich" / Christdemokraten hoffen auf Ende der rot-roten Koalition

Die Brandenburger Linken wollen nach ihrem schlechten Abschneiden nicht in Depressionen verfallen. Ihre enttäuschende Bilanz erklären sie sich auch mit der Übermacht des Koalitionspartners SPD. Unterdessen schmeichelt sich die CDU bei der SPD ein.

Von Stefan Kegel
und Dietrich Schröder

Potsdam (MOZ) "Ooooooooo!" Das Raunen der rund 200 Linken-Mitglieder im Potsdamer Lokal "Seerose" war laut, nachdem die erste Prognose ein Ergebnis von weniger als 20 Prozent verkündet hatte. Das war deutlich unter den Werten der letzten Umfragen, welche die Linke nah an den Werten der CDU gesehen hatte. Nun ist die Partei nur noch drittstärkste politische Kraft im Land. Entsprechend gedrückt war die Stimmung, die lediglich für einen kurzen Moment gehoben wurde, nachdem auf dem großen Fernseher neben der Bühne das gute Abschneiden der Genossen bei der thüringischen Landtagswahl verkündet worden war.

"Außerordentlich bedauerlich" fand Justizminister Helmuth Markov denn auch das Ergebnis für seine Partei. Er tröstete sich mit einem Olympiavergleich: "Die Sportler trainieren auch jahrelang für den Erfolg, und dann kann trotzdem etwas dazwischenkommen."

Seine Partei werde deshalb nicht in Depressionen verfallen. Umweltministerin Anita Tack führte die enttäuschende Bilanz unter anderem darauf zurück, dass die eigenen Wähler der letzten Wahl nicht vollständig mobilisiert werden konnten. "Viele von ihnen wollten schnelle Ergebnisse." Das sei für einen Newcomer an der Macht in Brandenburg schwer zu bewerkstelligen. Ohnehin bestätige sich das Phänomen, dass die Linke als kleiner Partner in einer Koalition mit der SPD Wählerstimmen verliere.

Kein Wunder also, dass es auch Stimmen in der Partei gibt, die hinter vorgehaltener Hand davon sprechen, dass es die Partei vor eine Zerreißprobe stellen könnte, wenn sie sich auf fünf weitere Jahre in der Umklammerung der SPD einlassen würde. Auch Landespartei- und Spitzenkandidat Christian Görke ließ solche Bedenken anklingen. Geradezu entsetzt gaben sich die anwesenden Linken über das starke Abschneiden der rechtspopulistischen Alternative für Deutschland (AfD).

Die CDU hatte als einzige der großen Parteien kein Restaurant gebucht, sondern veranstaltete im schönen Garten ihrer neuen Landeszentrale eine Art Grillparty. Für gute Stimmung sorgte die Tatsache, dass man der Linken sehr deutlich den zweiten Platz im Land abgenommen und die 20-Prozent-Marke

überspringen hat. "Als einzige Partei aus dem bisherigen parlamentarischen Spektrum haben wir zugelegt", verkündete der Parteivorsitzende Michael Schierack, und aus dem Background sangen einige Gäste sogar euphorisch den Song "An Tagen wie diesen" der Band "Die toten Hosen", die eigentlich nicht dem klassischen CDU-Klientel zugehört. Während Schierack das Ergebnis der Linken als Strafen "für deren Ignoranz, Inkompetenz und Überheblichkeit" bezeichnete, gratulierte er der SPD, um gleich darauf die Forderung anzuhängen, dass die Sozialdemokraten nun aber auch in ernsthafte Sondierungsgespräche mit seiner Partei treten müssten. Der frühere Fraktionschef Dieter Dombrowski hatte zuvor noch eher lässig gesagt: "Wir legen zu. Und wenn es diesmal noch nichts mit dem Regieren wird, dann spätestens beim nächsten Mal."

Interessanterweise wurde es auf der Party am leisesten, als Ministerpräsident Dietmar Woidke im Fernsehen Interviews gab. Da wollten einige Gäste schon erkannt haben, dass die rot-rote Koalition vielleicht doch am Ende sein könnte. Auffällig allerdings auch, dass Schierack trotz des für ihn recht positiven Ergebnisses ziemlich deutlich erklärte, dass er den Partei- und Fraktionsvorsitz auch weiter fortführen werde.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 3
Ressort: Blickpunkt
Ausgabe: Märkische Oderzeitung |
Gesamtausgabe

Jahrgang: 25
Nummer: 215

Kampfansage an die anderen Parteien

Von null auf zwölf - die Alternative für Deutschland (AfD) hat den Sprung in den Brandenburger Landtag geschafft. "Wir sind in der deutschen Politik angekommen", erklärt Spitzenkandidat Alexander Gauland.

Von Andreas Wendt

Potsdam (MOZ) Als Steffen Königer, Bürgermeisterkandidat in Werder/Havel, eine halbe Stunde vor Schließung der Wahllokale im Potsdamer Restaurant "Le Manège" die Brandenburg-Fahne auf dem Podium drapiert und beim Ton-Test immer wieder "zwölf, zwölf, zwölf" ins Mikrofon ruft,

nimmt er schon vorweg, was wenig später die erste Hochrechnung bei der AfD für tosenden Jubel sorgen wird. "Mit diesem Ergebnis hätte ich nie gerechnet", sagt Kornelia Kimpfel aus Kleinmachnow (Potsdam-Mittelmark). Lange Zeit schlug ihr Herz politisch für die FDP, jetzt sitzt sie für die AfD in der Gemeindevertretung und glaubt: "Das ist das Ende der alten Volksparteien." AfD-Spitzenkandidat Alexander Gauland schickt gleich eine Kampfansage in den Landtag: "Die anderen dürfen und müssen sich warm anziehen", betont er. Man sei in der deutschen Politik angekommen und lasse sich nicht mehr aus ihr verdrängen. Den Erfolg führt Gau-

land auf die Themen zurück, die andere Parteien im Wahlkampf nicht konsequent genug besetzt hätten: Asylpolitik, Zuwanderung, innere Sicherheit und Grenzkriminalität.

Trotz des Erfolgs mahnt Gauland zur Besonnenheit: "Wir müssen jetzt auf dem Teppich bleiben und noch viel lernen." Für den AfD-Bundesvorsitzenden Bernd Lucke ist das Wahlergebnis in Thüringen und Brandenburg ein Indiz dafür, "dass die Bürger nach einer politischen Erneuerung im Lande dürsten, weil sie die Profillosigkeit der alten Parteien satt haben."

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 3
Ressort: Blickpunkt
Ausgabe: Märkische Oderzeitung |
Gesamtausgabe

Jahrgang: 25
Nummer: 215

Rauchende Köpfe in den Parteizentralen

Gespannt nehmen in Berlin die Bundespolitiker der verschiedenen Parteien die Landtagswahlergebnisse aus Brandenburg und Thüringen zur Kenntnis. Viele erleben einen Gefühlsmix.

Von André Bochow und Gunther Hartwig

Berlin (MOZ) SPD-Generalsekretärin Yasmin Fahimi muss erst mal schlucken, als sie das "sehr traurige Ergebnis" für die Thüringer SPD kommentiert hat. Sie erklärt, die Genossen in Erfurt hätten sich "im Spannungsfeld zwischen CDU und Linkspartei" offenbar nicht ausreichend in Szene setzen können. "Viel Licht" erkennt Fahimi dagegen im Ausgang der

Brandenburg-Wahl und dem Sieg von Ministerpräsident Dietmar Woidke. Dem Potsdamer Regierungschef will die Bundes-SPD nicht in die Entscheidung über den künftigen Koalitionspartner hineinreden, doch wird im Willy-Brandt-Haus allgemein erwartet, dass Woidke sein Bündnis mit der Linkspartei fortsetzt und nicht auf eine große Koalition umschwenkt.

Nur die größten Optimisten unter den CDU-Fans auf der Wahlparty im Berliner Konrad-Adenauer-Haus hatten darauf gehofft, dass die Brandenburger Union stärker zu der seit 24 Jahren mehr oder weniger unangefochten regierenden SPD aufschließen könnte. Immerhin darf sich der Berliner Fraktionsgeschäftsführer Michael Grosse-Brömer

über den "klaren Regierungsauftrag" für Christine Lieberknecht in Thüringen freuen sowie darüber, "dass die SPD in Erfurt massiv dafür abgestraft wurde, womöglich einen Linken zum Ministerpräsidenten zu wählen".

Simone Peter, die Bundesvorsitzende der Grünen, freut sich vor allem darüber, dass es ihre Parteifreunde in den beiden ostdeutschen Ländern in die Parlamente geschafft haben. Dagegen fällt FDP-Chef Christian Lindner zum Abschneiden seiner Partei der Satz ein: "Die Durststrecke ist noch nicht zu Ende."

Im Berliner Karl-Liebknecht-Haus halten sich Begeisterung und Enttäuschung die Waage. Linke-Parteichef Bernd Riechinger sieht "Grund zum Jubeln" wegen

des Thüringer Ergebnisses und lobt den Wahlkampf des Spitzenkandidaten Bodo Ramelow, der die Partei im Freistaat "in Richtung 30 Prozent" gebracht hat. Für die Schwäche eines rot-rot-grünen Bündnisses macht Bundesgeschäftsführer Matthias Höhn das Abschneiden

der SPD und der Grünen verantwortlich. Höhn und Riexinger sprechen mit Blick auf das Ergebnis der Linken in Brandenburg von einem "Dämpfer". Riexinger verweist auf die Schwierigkeiten bei der Regierungsarbeit, die es nun genau zu analysieren gelte.

Weiter im Aufwind fühlt sich der AfD-Vorsitzende Bernd Lucke: "Unser Anspruch, die parteipolitische Landschaft in Deutschland zu erneuern, wird honoriert, während sich die Wähler weiter von den Altparteien abwenden."

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014

Märkische Oderzeitung

Seite:	2	Jahrgang:	25
Ressort:	Meinungen und Hintergrund	Nummer:	215
Ausgabe:	Märkische Oderzeitung Gesamtausgabe		

Erwarteter Triumph bei enttäuschender Wahlbeteiligung

Keine Sau braucht die FDP" - diesen selbstzerstörerischen Wahlspruch der Freien Demokraten haben die Brandenburger für bare Münze genommen. Fast 99 Prozent der Wählerinnen und Wähler stimmten zu und katapultierten die FDP aus dem Landtag. Selten hat ein Wahlplakat so präzise den Nerv der Zielgruppe getroffen.

Leider blieb das die Ausnahme. Der brandenburgische Wahlkampf war bis zum letzten Tag langweilig. Ohne Höhepunkte und Herausforderungen, ohne Spannung und Dramatik. Das belegt auch die enttäuschende Wahlbeteiligung von nur 48 Prozent. Wohl noch nie ähnelten sich die Programme der etablierten Parteien derartig. Warum also noch den Weg ins Wahllokal antreten?

Fast drei Viertel der Brandenburger sind

mit ihren Lebensumständen zufrieden. Nichtsdestotrotz existiert ein unübersehbarer und überall spürbarer Verunsicherungs- und Veränderungsfrust. Die Alternative für Deutschland hat die Unzufriedenheit zum Gegenstand ihres Wahlkampfes gemacht. Mit dem Ergebnis, dass sie mit etwa zwölf Prozent eine beachtliche Menge von Wählern für sich aktivieren konnte. Über die Zukunft der eurokritischen Partei lässt sich bislang nur wenig Belastbares sagen. Wie alle politischen Strömungen, die ein latentes Protestpotenzial mit situationsbezogenen Botschaften an sich binden, hat die AfD ihre Nagelprobe in der parlamentarischen Demokratie noch vor sich. Am Spagat zwischen Realität und Wunschen sind bereits viele Parteien und Listen gescheitert. Zuletzt die Piraten, die sich innerhalb weniger Jahre selbst zerlegten. Sie spielten bei dieser Land-

tagswahl keine Rolle mehr. Und wer erinnert sich heute etwa noch an die DVU, die es immerhin für zwei Legislaturperioden in den Landtag geschafft hatte?

In Brandenburg bleibt offenbar auch für die nächsten fünf Jahre fast alles wie gehabt. Seit Manfred Stolpe ist das Land sozialdemokratisch geführt. In den unterschiedlichen Regierungen hat die SPD noch jedem Koalitionspartner in liebevoller Umarmung die Luft genommen. Der alte wird nun auch der neue Ministerpräsident sein. Dietmar Woidke hat Spielraum für Entscheidungen. Doch ein großer Politikwechsel ist auch im sechsten Brandenburger Kabinett seit 1990 nicht zu erwarten.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: pa/ta
Seite: 1

Ressort: Nachrichten
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Jetzt hat Woidke die Wahl

SPD klarer Wahlsieger in Brandenburg / Koalition mit CDU und Linke möglich / AfD stark

Die Sozialdemokraten bleiben stärkste Kraft in Brandenburg. Nach der Landtagswahl hat Regierungschef Dietmar Woidke zwei Möglichkeiten: Bewährtes mit den Linken oder Neues mit der CDU. Die AfD ist zweistellig. Bitter: Die Wahlbeteiligung liegt unter 50 Prozent

Potsdam. Die SPD bleibt in Brandenburg an der Macht und kann zwischen der CDU und der Linken als Regierungspartner wählen. Die Union machte ersten Hochrechnungen zufolge einen kleinen Sprung nach vorn und löst die deutlich abgesackte Linke als zweitstärkste Kraft im Potsdamer Landtag ab. Offiziell hat sich Ministerpräsident Dietmar Woidke vorab nicht auf einen von beiden als Wunschpartner festgelegt. Die rechtskonservative Alternative für Deutschland (AfD) schaffte es aus dem Stand heraus in den Landtag und übertrumpfte sogar noch das Ergebnis aus

Sachsen. Die FDP dagegen fuhr ein weiteres Debakel ein und muss erneut ein Landesparlament verlassen. Die Grünen schafften es wieder knapp.

Die Linke unter Spitzenkandidat Christian Görke würde die Koalition mit der SPD, die Brandenburg seit 2009 regiert, gern fortsetzen. Regierungschef Woidke, der das Amt erst im August 2013 von seinem Parteifreund Matthias Platzeck übernommen hatte und sich erstmals den Wählern stellen musste, scheint zumindest nicht abgeneigt: Vor einigen Wochen sagte er, er sehe keinen Grund, den Partner zu wechseln. Er

könnte aber auch die CDU ins Boot holen, mit der die SPD in Brandenburg bereits von 1999 bis 2004 regiert hat.

Die Union und ihr Spitzenkandidat Michael Schierack hatten die Ablösung von Rot-Rot und eine Regierungsbeteiligung der CDU zum Wahlziel ausgerufen. Der AfD-Bundesvorsitzende Bernd Lucke erklärte: "Wir sind die Kraft, die die politische Landschaft erneuert." d
pa/ta

Ausführlich Seiten 2 & 3

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: dpa/bob/ta
Seite: 1

Ressort: Nachrichten
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Woidke und Kelch sind die Sieger

Klarer SPD-Erfolg bei Landtagswahl / Überraschender Wechsel im Cottbuser Rathaus

Die Sozialdemokraten bleiben stärkste Kraft in Brandenburg. Nach der Landtagswahl hat Regierungschef Dietmar Woidke zwei Möglichkeiten: Bewährtes mit den Linken oder Neues mit der CDU. Die AfD ist zweistellig. Bitter hingegen war der Wahlabend in Cottbus für die SPD. Oberbürgermeister Frank Szymanski muss seinen Posten räumen.

Potsdam/Cottbus. Die SPD bleibt in Brandenburg an der Macht und kann zwischen der CDU und der Linken als Regierungspartner wählen. Die Union machte einen Sprung nach vorn (siehe Grafik) und löst die deutlich abgesackte Linkspartei als zweitstärkste Kraft im Potsdamer Landtag ab.

Offiziell hat sich Ministerpräsident Dietmar Woidke vorab nicht auf einen von beiden als Wunschpartner festgelegt. "Es gibt nach wie vor keine Priorität",

sagte Woidke am Abend. Die rechtskonservative Alternative für Deutschland (AfD) schaffte es aus dem Stand in den Landtag und übertrumpfte noch das Ergebnis aus Sachsen. Die FDP fuhr ein weiteres Debakel ein und muss ein weiteres Landesparlament verlassen. Die Grünen verbuchten leichte Zugewinne und schafften den Wiedereinzug in den Landtag.

Die Linke unter Spitzenkandidat Christian Görke würde die Koalition mit der

SPD, die Brandenburg seit 2009 regiert, gern fortsetzen. Regierungschef Woidke, der das Amt erst im August 2013 von seinem Parteifreund Matthias Platzeck übernommen hatte und sich erstmals den Wählern stellen musste, scheint zumindest nicht abgeneigt: Vor einigen Wochen verwies er zumindest darauf, keinen Grund zu sehen, den Partner zu wechseln.

Die SPD gewann 29 der 44 Direktmandate, sodass nur Martina Münch über

die Landesliste wieder in den Landtag kommt. Direktmandate gewannen zudem die CDU (10), die Linke (4) und die Freien Wähler (1). Mit rund 50 Prozent lag die Wahlbeteiligung deutlich niedriger als bei der letzten Landtagswahl 1999. Ex-Ministerpräsident Manfred Stöple (SPD) kommentierte mit Blick auf das Wahlergebnis: "Die geringe Wahlbeteiligung und die Stärke der Allianz für Deutschland werden eine große Herausforderung für alle

Parteien sein."

Einen unerwarteten Sieg in der ersten Runde konnte die CDU bei der Oberbürgermeisterwahl in Cottbus verbuchen. Holger Kelch (CDU) holte 50,66 Prozent der Stimmen und befördert damit Frank Szymanski (SPD) aus dem Amt. "Ich habe gespürt, dass in der Stadt eine Wechselstimmung herrscht", sagte Holger Kelch am Sonntagabend. Er werde die Zeit bis zu seinem Amtsantritt am 30. November nutzen, um auf die ande-

ren demokratischen Parteien im Stadtparlament zuzugehen. Das Parteibuch solle bei der Stadtpolitik keine Rolle spielen, so Kelch.

Frank Szymanski konnte nur 37,27 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen. Lars Krause (Die Partei) kam auf 12,07 Prozent. dpa/bob/ta Ausführlich Seiten 2, 3 & Lokales

© PMG Presse-Monitor GmbH

Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014

LAUSITZER RUNDSCHAU

Autor: Benjamin Lassiwe/ Rüdiger Hofmann
Seite: 3

Ressort: Themen
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Jubel, Trubel und lange Gesichter

So unterschiedlich erlebten Brandenburgs Parteien den Wahlabend in Potsdam

Brandenburg bleibt in der Hand der Sozialdemokraten. Die Wähler machen die SPD wieder zur stärksten Kraft im Potsdamer Landtag. Nun hat Regierungschef Woidke die Wahl.

Potsdam. "Zehn. .neun. .acht." zählen die Menschen im Saal den Countdown herunter. Eine Videoleinwand blendet die Balken der 18-Uhr-Prognose ein. Als das helle Blau der AfD erscheint, erklingt ein ohrenbetäubender Jubel. "Jaaa, Jaaa, Jaaa." Die Anhänger der erst im vergangenen Jahr gegründeten Alternative für Deutschland (AfD) jubeln im Potsdamer Restaurant Le Manège. Zwölf Prozent der Stimmen prognostizieren ihnen die Wahlforscher zu diesem Zeitpunkt. Auf der Bühne steht Parteigründer Bernd Lucke, dazu die Europaabgeordnete Beatrix von Storch.

Und natürlich Spitzenkandidat Alexander Gauland. "Auch wenn man Privates nicht mit Politischem vermischen darf: Es ist der glücklichste Tag in meinem Leben", sagt Gauland. Von der AfD werde viel erwartet. Und man müsse noch viel lernen. Aber "wir sind jetzt in der deutschen Politik angekommen."

Deutlicher noch wird Daniel Freiherr von Lützow. Der frühere Zeitsoldat ist in die AfD eingetreten, nachdem ihm seine Ehefrau immer wieder vorwarf, "nur zu meckern." Aus seiner Sicht zeugt das Wahlergebnis nun von einem Erwachen. "Es ist das Erwachen Bran-

denburgs gegen die Politik der Altparteien", sagt von Lützow. Ohne Transparenz und Bürgernähe werde künftig nichts mehr gehen.

Werte, die sich auch die seit 1990 im Land regierende SPD auf die Fahnen geschrieben hat. Sie feiert wenige hundert Meter Luftlinie entfernt, im Potsdam-Museum. Auch hier herrscht gute Stimmung, denn die Partei ist auch in diesem Jahr der klare Wahlsieger. Mit tendrin steht ein weißhaariger, älterer Mann, die Freude steht ihm ins Gesicht geschrieben. "Es ist ein kleines Wunder, wie der Lausitzer Dietmar Woidke es geschafft hat, in wenigen Monaten die Herzen der Menschen zu erreichen", sagt Manfred Stöple, der erste Ministerpräsident Brandenburgs. Tatsächlich hat Woidke mit 32,5 Prozent ein Ergebnis geholt, das genau zwischen den 31,9 Prozent von Matthias Platzeck 2004 und den 33 Prozent der SPD im Jahr 2009 lag. Und dann kommt Dietmar Woidke. "Es ist ein wunderbarer Abend für die SPD in Brandenburg", sagt der Ministerpräsident, der auch künftig im Amt bleiben kann. "Wir sind auch weiterhin die Brandenburg-Partei." Ob es in der Mark mit Rot-Rot weitergeht oder doch eher ein schwarz-rotes Bündnis auf der

Agenda steht, sagt Woidke nicht. Stattdessen ruft er seine Frau Susanne auf die Bühne, schenkt ihr einen Blumenstrauß und einen Siegerküsschen auf die Wange.

Die CDU dagegen veranstaltet als einzige Partei in Potsdam ihre Wahlparty in den eigenen Räumen. In der Parteizentrale, einer noblen Villa in der Gregor-Mendel-Straße, herrscht um 18 Uhr ebenfalls gelöste Stimmung. "Wir haben im Wahlkampf klar gemacht, dass wir Brandenburg besser machen wollen", sagt CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack vor den eigenen Anhängern. "Wir haben im Wahlkampf zugelegt und deutlich gewonnen - Rot-Rot hat klar verloren. Rot-Rot wurde abgestraft wegen Intoleranz und Überheblichkeit", sagt Schierack, bevor er im Auto zum Landtag fährt. Nun komme es auf die Sondierungsgespräche mit der SPD an. Enttäuscht dagegen zeigt sich Finanzminister Christian Görke (Linke). 19 Prozent sagen die Hochrechnungen für seine Partei. "Das ist nicht unser Traumergebnis", sagt Görke. "Aber jeder fünfte Wähler hat uns gewählt." Tatsächlich hätten viele Wähler die Politik der Koalition wohl eher mit der SPD verbunden, meint der Spitzenkandidat

der Linken. Und dann sind sich die Spitzenkandidaten von CDU und Linken auf einmal, und vielleicht sogar das einzige Mal an diesem Abend, plötzlich ganz ähnlich: "Nun ist es entscheidend, was wir in den Sondierungsgesprächen her-

ausholen."

Manfred Stolpe gibt den Parteien schon am Wahlabend die ersten Aufträge für die kommenden Jahre: "Die geringe Wahlbeteiligung und die Stärke der Allianz für Deutschland (AfD) werden

eine große Herausforderung für alle Parteien sein."

© PMG Presse-Monitor GmbH

Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014

LAUSITZER RUNDSCHAU

Autor: dpa/kr
Seite: 3

Ressort: Themen
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Brandenburger bei Koalition gespalten

44 Prozent für Rot-Rot / 43 Prozent für Rot-Schwarz

Berlin/Mannheim. Nach der Wahl ist laut einer Analyse der Forschungsgruppe Wahlen keine eindeutige Präferenz für eine bestimmte Koalition erkennbar. Für ein SPD-geführtes rot-rotes Bündnis sprechen sich 44 Prozent aus, für eine Koalition aus SPD und CDU 43 Prozent, wie die Forschungsgruppe am Abend mitteilte.

Die erstmals bei Landtagswahlen wahlberechtigten 16- und 17-Jährigen entschieden sich laut der Analyse im Vergleich zu allen Wählern unter 30 Jahren häufiger für die Grünen, aber seltener für die Linke und die AfD.

Den Wahlsieg der SPD sieht die Forschungsgruppe in einem hohen Parteiansehen und dem positiven Image des Ministerpräsidenten begründet. Dietmar Woidke hat an die "herausragenden Werte" seines Vorgängers Matthias

Platzeck anknüpfen können.

71 Prozent der Brandenburger geben in der Umfrage an, dass Woidke seine Sache als Ministerpräsident eher gut macht. Auch bei den Imagewerten kommt Woidke auf deutliche bessere Noten als seine Herausforderer Christian Görke (Linke) und Michael Schierack (CDU).

Die rot-rote Bilanz fällt nach der Analyse der Forschungsgruppe durchaus positiv aus. Auf einer +5/-5-Skala erhält sie im Schnitt die Note 1,3. Die Arbeit der Koalitionäre werde im Einzelnen jedoch sehr unterschiedlich wahrgenommen, betonen die Forscher. Die SPD erhalte für ihre Regierungsarbeit eine deutlich bessere Note (1,7) als die Linke (0,6).

Bei der Lösung der wichtigsten Probleme setzten beim Top-Thema Arbeits-

markt 31 Prozent auf die SPD und 29 Prozent auf die CDU (Linke: vier Prozent). Mit Blick auf das Thema Bildung und Schule vertrauten 28 Prozent der Brandenburger am ehesten der SPD, 17 Prozent der CDU und 20 Prozent der Linken.

Als interessant vermerkt die Forschungsgruppe, dass sich im Gegensatz zur Wahl vor fünf Jahren dieses Mal geschlechtsspezifisches Wahlverhalten zeigte. Bei Frauen kommt die SPD auf 36 Prozent, bei Männern auf 30 Prozent. Umgekehrt ist es bei der AfD, die bei Männern 15 Prozent erzielt und bei Frauen zehn Prozent. Zudem ist die AfD der Analyse zufolge bei Arbeitslosen besonders stark (15 Prozent). In dieser Gruppe ist mit 26 Prozent auch die Linke erfolgreich. dpa/kr

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: las/rdh
Seite: 3

Ressort: Themen
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Der Hirsch hat sich davongemacht

FDP fliegt aus dem Landtag / Grüne schaffen erneut den Einzug

Potsdam. Das selbstgeschossene Hirschgeweih hat Gregor Beyer schon am Nachmittag von der Wand seines Büros im Potsdamer Landtag genommen. Nach der Wahlniederlage in Sachsen hatte sich Brandenburgs FDP noch einmal mit voller Kraft in den Wahlkampf gestürzt - ein 24-Stunden-Wahlkampfstand vor dem Potsdamer Landtag und energisch kämpfende Direktkandidaten in den Kreisen. Doch es hat nichts genutzt. Nicht einmal zwei Prozent erhielt die FDP in den ersten Hochrechnungen. Im Wahlkampf hatten die Liberalen mit provokanten Plakaten für Aufsehen gesorgt. Drauf stand unter anderem: "Keine Sau braucht die FDP".

Noch am selben Abend traten Beyer und sein Stellvertreter, der Templiner Bildungspolitiker Andreas Büttner, von ihren Ämtern zurück. "Besonders schmerzt es, dass unser Ausscheiden aus

dem Landtag mit dem Einzug einer neuen rechtspopulistischen Kraft einhergeht", so Beyer. Nun wird der Hobbyjäger wieder mehr zum Jagen kommen. "Es ist mehr als billig, die politische Verantwortung zu übernehmen", sagte Beyer. Bis zur Neuwahl eines Landesvorstandes werden er und Büttner die Geschäfte kommissarisch führen.

Glücklich zeigt sich dagegen der Spitzenkandidat der Grünen, Axel Vogel. Mehr als sechs Prozent der Stimmen hat seine Partei geholt. Damit sind die Grünen sicher wieder im Potsdamer Stadtschloss vertreten. "Es ist bekannt, dass wir in Ostdeutschland einen schweren Stand haben", sagt Vogel. Doch der nächste Landtag werde ein schweres Stück Arbeit bleiben - auch wegen der AfD. "Die AfD, die blinkt ja nicht nur rechts, die will ja tatsächlich rechts abbiegen", sagte er am Abend. Zu dem

Ergebnis seiner Partei sagte er: "Wir haben ja in den letzten fünf Jahren gezeigt, dass wir aus der Opposition heraus das Land mitgestalten können." Für eine politische Sensation sorgten die Freien Wähler. Ihr Spitzenkandidat, der früher zur SPD gehörende Fluglärmgegner Christoph Schulze, holte den Wahlkreis 25 (Blankenfelde-Mahlow) direkt. Damit unterlag seine Partei nicht mehr der Fünf-Prozent-Sperrklausel. Mit zwei, eventuell sogar drei Mandaten, ziehen die Freien Wähler in den Landtag ein. Neben Schulze hat auch die Schliebener Amtsdirektorin Iris Schülzke einen Sitz im Landtag sicher. "Bürgerinitiativen und Bürgerbewegungen haben künftig einen festen Ansprechpartner im Parlament", sagte Schulze. las/rdh

Autor: Kommentar Johannes M. Fischer
Seite: 2

Ressort: Nachrichten/Meinungen
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Die watteweiche Kuschelwahl

Zur Landtagswahl in Brandenburg: Nur jeder Zweite beteiligt sich

Es kann nicht verkehrt sein, mit einer guten Nachricht einzusteigen: Fast jeder Zweite der wahlberechtigten Bevölkerung hat gewählt. Das heißt, er hat die Möglichkeit ergriffen, per Stimmzettel Einfluss auf die Zukunft des Landes Brandenburg zu nehmen.

Die dunkle Kehrseite: Mehr als 50 Prozent haben es nicht getan. Ein Ergebnis, dass dem sächsischen vor zwei Wochen entspricht. Das Interesse an den Landtagswahlen in Brandenburg und Sachsen hat ein historisches Tief erreicht. Auch sonst gibt es erstaunliche Parallelen zur Sachsenwahl: Die Partei, die seit der Wende regiert, bekommt erneut die Mehrheit. Was den Sachsen die CDU, ist den Brandenburgern die SPD. Die AfD nimmt allen Parteien, auch den Linken und der NPD, Stimmen weg und zieht mit einem zweistelligen Ergebnis ins Brandenburger Landesparlament. Die NPD - eine wahrlich gute Nachricht - scheitert an der Fünf-Prozent-Hürde, die FDP versinkt im politischen Niemandsland. Die Grünen haben es erneut knapp geschafft. Der größte Verlierer außer der FDP sind die Linken. Ihre Wähler - ja, wo sind sie geblieben? Die geringe Wahlbeteiligung wirft eine der besonders spannenden Fragen auf: Verliert die Landespolitik an Bedeutung? Zumindest in den Köpfen der Wähler. Von 1990 bis 2014 sank die Wahlbeteiligung in Sachsen von 74 auf 49, in Brandenburg von 67 auf voraussichtlich unter 50 Prozent. Das bedeutet nicht, dass sich die Menschen im Land nicht für Landespolitik interessieren. Es

könnte damit zu tun haben, dass viele Bürger nichts ändern wollen und deshalb auch nicht abstimmen. Möglich ist aber auch, dass sie nicht glauben, dass die Landespolitik noch größeren Einfluss auf ihr Leben hat.

Ein Zweifel, dass die SPD der Sieger sein wird, kam während des Wahlkampfes nie auf. Zwar hielt der CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack tapfer dagegen, indem er laut verkündete, Ministerpräsident werden zu wollen. Geglaubt hat er es vermutlich nicht. Spannend wird sein, wie die Christdemokraten das Abschneiden der AfD interpretieren. Die Sozialdemokratisierung der CDU lässt offenkundig viel Raum für die Emporkömmlinge aus der "Alternative für Deutschland".

Zufrieden ist mit Sicherheit Dietmar Woidke. Obwohl er in dem einen Jahr, seit er die Rolle des Ministerpräsidenten einnimmt, nicht den Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad seiner Vorgänger Matthias Platzeck und Manfred Stolpe erreichen konnte, fuhr er ein gutes Ergebnis ein. Das hängt damit zusammen, dass er fleißig daran gearbeitet hatte, sich bekannt zu machen - auch auf dem flachen Land.

Mit Sicherheit hat die niedrige Wahlbeteiligung etwas mit dem watteweichen Kuschelwahlkampf zu tun, in dem sich die meisten Kandidaten sehr darum bemühten, sich nicht gegenseitig auf die Füße zu treten. Die Positionen lagen zu keiner Zeit weit auseinander. Kohle in der Lausitz? Spielte im Wahlkampf keine zentrale Rolle. Bildung? Mehr

Lehrer und weniger Stundenausfall fordern beziehungsweise versprechen sie alle. Kriminalität? Genau so: Mehr Sicherheit fordern beziehungsweise versprechen alle. Und so weiter, und so fort. Keine großen Debatten, keine Visionen, kaum Konflikte - eine weichgespülte politische Auseinandersetzung. Die Rechnung: Viele Wähler blieben zu Hause und die AfD sammelte die Proteststimmen ein.

Ein Blick in die Zukunft: Der im Wahlkampf weitgehend ausgeblendete BER-Großflughafen bleibt das große Brandenburgthema. Auch das Thema Bildung brennt. Das brandenburgische Bildungssystem hat durchaus Stärken, aber es vernachlässigt die Leistungsträger, die sich in den Niederungen des Schulalltags fast schon schämen müssen, wenn sie ein wenig herausstechen. Hier muss ein anderer Geist einziehen. Und schließlich das große Thema Demographie: 2030 wird ein Drittel der Brandenburger in Rente sein - eine Herausforderung, die einer weitsichtigen Politik bedarf.

Genau daran mangelt es in Brandenburg. Es sind eher Verwalter als Visionäre, die in den bisherigen Regierungsparteien, aber auch in der Opposition den Takt vorgeben. Sollte sich das nicht ändern, entwertet sich die Landespolitik selbst. Und darf sich nicht wundern, wenn die Hälfte der Wähler zu Hause bleibt.

johannes.m.fischer@lr-online.de

Autor: dpa/kr
Seite: 3

Ressort: Themen
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Stimmen

Keine Titelangabe

"Rot-Rot hat sich überlebt", stellte CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack am Sonntag nach der Abstimmung erfreut fest. Und "wir werden ernsthaft in Sondierungsgespräche gehen". Über den Stimmenzuwachs seiner Partei bei der Landtagswahl freute er sich: "Ich bin zunächst sehr glücklich, dass wir als Union zugelegt haben; übrigens als einzige Partei, die im Parlament gegenwärtig vertreten ist."

Traurig und enttäuscht zeigte sich Brandenburgs Justizminister Helmuth Markov (Linke) vom Abschneiden der Linken bei der Landtagswahl. "Ich bin der Auffassung, dass Rot-Rot eine gute Arbeit geleistet hat", sagte er am Sonntagabend. "Der Wähler hat es offenbar anders gesehen", sagte er. "Ich bin traurig."

Der Vorsitzende der eurokritischen Alternative für Deutschland (AfD), Bernd Lucke, sieht nach den Landtagswahlen in Thüringen und Brandenburg

großen Rückenwind für seine Partei. "Wir werden unsere inhaltlichen Vorstellungen weiter vorantreiben. Wir werden uns weiter einsetzen für solide Haushalte, für eine geordnete Zuwanderung, für eine Familienpolitik, die diesen Namen verdient", sagte er am Sonntagabend. Seine Partei wolle "sachorientiert vernünftige Politik vorantreiben und sich nicht damit zufrieden geben, dass die Altparteien weiter Phrasen dreschen".

Der ehemalige brandenburgische Ministerpräsident, Matthias Platzeck, hat sich über den Wahlausgang gefreut. "Dieter Woidke ist nicht nur der Ministerpräsident, er ist bereits der Landesvater." Mit Blick auf die europakritische AfD bemerkte Platzeck: "An jedem Wahlabend gibt es Wermutstropfen, die AfD gehört dazu." Sie sei die Herausforderung der nächsten Jahre. FDP-Chef Christian Lindner empfindet das Abschneiden seiner Partei bei den Wahlen am Sonntag als sehr bedauer-

lich und schmerzhaft. "Es war für uns spürbar, dass es schwer werden wird in Brandenburg und Thüringen. Das ist für uns kein einfaches Pflaster."

Der Vize-Fraktionschef der CDU in Brandenburg, Dieter Dombrowski, hat erfreut auf das Ergebnis seiner Partei bei der Wahlprognose reagiert. "Die CDU Brandenburg hat sich gefunden, und wir haben eine gute Perspektive", sagte er am Sonntag.

Brandenburgs Linken-Landeschef Christian Görke hat sich unzufrieden über das Abschneiden seiner Partei bei der Landtagswahl geäußert. Im bisherigen Regierungsbündnis mit der SPD habe die Linke als kleinerer Partner das Problem gehabt, dass die Erfolge nicht bei ihr, sondern bei der SPD festgemacht worden seien, sagte er. "Das gefällt mir überhaupt nicht, auch nicht das Ergebnis", erklärte Görke am Sonntag. Die Linke wolle das Land auch weiter gestalten. dpa/kr

Autor: Andreas Fritsche und Christian Klemm **Quellrubrik:** Berlinausgabe
Seite: 1 **Ausgabe:** Neues Deutschland Berlin-Ausgabe
Ressort: Inland

Linkspartei stürzt ab

Fortsetzung von Rot-Rot in Brandenburg wackelt

Von Andreas Fritsche und Christian Klemm

Die SPD von Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) hat am Sonntag die Landtagswahl in Brandenburg klar gewonnen. Nach den Hochrechnungen von 20 Uhr kamen die Sozialdemokraten auf 32,2 Prozent der abgegebenen Stimmen. Bei dem Urnengang vor fünf Jahren hatte die SPD 33 Prozent erzielt. Der Koalitionspartner LINKE rutschte von 27,2 auf 18,8 Prozent ab. Die oppositionelle CDU verbesserte sich von 19,8 auf 22,7 Prozent - und zog damit an der Linkspartei vorbei.

Die neue Sitzverteilung im Potsdamer Landtag erlaubt die Fortsetzung des rot-roten Regierungsbündnis, jedoch auch die Rückkehr zu einer Koalition aus SPD und CDU, die das Bundesland bereits von 1999 bis 2009 geführt hatte. »Ich habe heute schon beiden Sondierungsgespräche angeboten«, erklärte Woidke noch am Wahlabend.

Linksfraktionschefin Margitta Mächtig bedauerte, dass die Linkspartei in der rot-roten Koalition derartig eingebüßt

hat. »Wir hatten eine gute Zusammenarbeit, aber das konnten wir unseren Wählern nicht vermitteln«, so ihr Kommentar.

Der CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack hat sich indes offen gegenüber einer Koalition mit der SPD gezeigt. »Wir werden ernsthaft in Sondierungsgespräche gehen«, erklärte er. »Rot-Rot hat sich überlebt«, meinte Schierack. Die Ablösung der amtierenden Regierung hatte er als Wahlziel seiner CDU ausgegeben, eine Koalition mit der Alternative für Deutschland (AfD) dagegen kurz vor der Wahl ausgeschlossen.

Laut Forschungsgruppe Wahlen ist keine eindeutige Präferenz der Bürger für eine bestimmte Koalition erkennbar. Für ein rot-rotes Bündnis sprechen sich 44 Prozent aus, für eine Koalition aus SPD und CDU 43 Prozent. Die Zufriedenheit mit der Landesregierung hatte vor der Wahl einen Wert von 60 Prozent erreicht und lag damit so hoch wie

noch nie.

Die AfD schaffte mit 11,9 Prozent den Einzug in den Landtag. Das war nach dem guten Wahlergebnis der Rechtskonservativen von 9,7 Prozent in Sachsen vor zwei Wochen keine große Überraschung. Auch die Grünen übersprangen mit 6,4 Prozent die Fünf-Prozent-Hürde. 2009 waren die Grünen mit 5,7 Prozent nach 1990 erstmals wieder in das Parlament eingezogen. Das war der FDP 2009 mit 7,2 Prozent ebenfalls gelungen. Nun fliegen die Liberalen im hohen Bogen aus dem Landtag. Nach den Hochrechnungen kamen sie auf lediglich 1,5 Prozent. Der FDP-Landesvorsitzende Gregor Beyer übernahm sofort die Verantwortung für das Debakel und erklärte seinen Rücktritt.

Die Wahlbeteiligung erreichte mit etwa 49 Prozent einen historischen Tiefstand.

Seite 2

Autor: Andreas Fritsche
Seite: 2
Ressort: Inland

Quellrubrik: Berlinausgabe
Ausgabe: Neues Deutschland Berlin-Ausgabe

Schmalere Basis für Rot-Rot

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) lädt die LINKE und die CDU zu Gesprächen ein

Nach der Landtagswahl am Sonntag in Brandenburg reicht es für Rot-Rot oder Rot-Schwarz. Einfluss auf die Entscheidung könnte ein Erfolg der Freien Wähler haben.

Für ihre Unterstützung bedankte sich Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) am Sonntagabend bei allen Genossen, insbesondere bei Generalsekretärin Klara Geywitz und bei seiner Frau Susanne, die er bei der SPD-Wahlparty in Potsdam auf die Bühne holte. Mit 32,5 Prozent der Stimmen gewann die SPD nun bereits die sechste Landtagswahl in Folge. Die neue Sitzverteilung im Parlament würde eine Fortsetzung der rot-roten Koalition um weitere fünf Jahre erlauben. Woidke hatte vor der Wahl zu erkennen gegeben, dass er eigentlich keinen Grund sehe, den Koalitionspartner zu wechseln. Trotzdem wollte die SPD auch mit der CDU die Möglichkeiten sondieren. Woidke verriet am Sonntag gegen 19 Uhr, er habe LINKE und CDU zu Gesprächen bereits eingeladen. »Meine Einladung steht«, sagte er. »Wenn die Einladung angenommen wird, reden wir mit beiden.« Das empfahl auch Manfred Stolpe, erster Ministerpräsident Brandenburgs nach der Wende. Entscheiden sollte sich seine SPD so, wie es für Brandenburg am besten sei, meinte Stolpe.

CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack empfahl dem Ministerpräsidenten, sich die Zahlen einmal genau anzuschauen. Die LINKE habe »historisch verloren«, meinte Schierack, der zugleich CDU-Fraktionschef und CDU-Landesvorsitzender ist. Dies sei »keine Basis« für eine Koalition. »Ich bin traurig«, reagierte Justizminister Helmuth Markov (LINKE) auf das

Abschneiden der Sozialisten, die rund acht Prozent verloren haben und nur noch bei 18,9 Prozent stehen. Bloß bei der Landtagswahl 1990 hatte die Partei in Brandenburg schlechter abgeschnitten. Spitzenkandidat Christian Görke (LINKE) rang vor den Kameras um eine Erklärung für das Debakel.

Die Alternative für Deutschland (AfD) schaffte mit rund 12 Prozent sicher und noch höher als erwartet den Sprung in den Landtag. Die Arztpraxis des AfD-Direktkandidaten in Frankfurt (Oder), Dr. Hartmut Händschke wurde in der Nacht zum Wahlsonntag mit Pflastersteinen beworfen. Dabei seien Fensterscheiben zu Bruch gegangen, meldete die Polizei. Wer hinter der Tat stecke, sei noch unklar. Der AfD-Landesvorsitzende kommentierte dieses Ereignis mit den Worten: »Wer so etwas tut, ist ein Feind der Demokratie.«

Grünen-Fraktionschef Axel Vogel erklärte: »Die AfD, die blinkt ja nicht nur rechts, die will ja tatsächlich rechts abbiegen.« Den Grünen hatten viele Umfragen vor der Landtagswahl eine Zitterpartie vorhergesagt. Alle Prognosen und Hochrechnungen am Wahlabend selbst sahen die Ökopartei dann jedoch bei 5,5 bis 6,5 Prozent - und damit wieder im Parlament. Das habe sie nicht geglaubt, dass die Grünen tatsächlich an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern, plauderte die Parlamentarische Geschäftsführerin Marie Luise von Halem frohgemut.

Spannend versprach die Wahlnacht für die Freien Wähler zu werden. Prognosen

zufolge erzielen sie womöglich 2,5 Prozent. Ihrem Spitzenkandidaten Christoph Schulze könnte es aber gelingen, seinen Wahlkreis in der Nähe des Flughafens Schönefeld zu gewinnen. Dies würde die Fünf-Prozent-Hürde für die Freien Wähler aushebeln, so dass sie eventuell mit zwei oder drei Abgeordneten ins Parlament gelangen könnten. Schulze hatte den Wahlkreis seit 1990 immer wieder für die SPD gewonnen. Wegen des ablehnenden Umgangs der SPD mit einer Volksinitiative für ein konsequentes Nachtflugverbot in Schönefeld hatte Schulze die Partei aber 2013 verlassen. Eine Umfrage verhielt ihm, dass er seinen Wahlkreis diesmal klar für die Freien Wähler gewinnen würde. Ein Ergebnis lag bei Redaktionsschluss nicht vor.

Erfolg oder Misserfolg der Freien Wähler hätten Auswirkungen auf den Vorsprung der Regierungskoalition. 88 Landtagsabgeordnete gibt es. Ohne die Freien Wähler hätten SPD und LINKE nach den letzten Berechnungen vor Redaktionsschluss gemeinsam vier Stimmen über den Durst, SPD und CDU hätten gemeinsam sieben Stimmen mehr als unbedingt notwendig. 2009 hatte sich die SPD nicht zuletzt auch darum gegen die CDU und für die LINKE entschieden, weil diese Variante mehr Stimmen vereinigte. Es waren ursprünglich zwölf Stimmen über den Durst und so war es kein Problem, dass im Laufe der Jahre drei Abgeordnete aus den Koalitionsfraktionen austraten.

Autor: Wilfried Neiße
Seite: 2
Ressort: Inland

Quellrubrik: Berlinausgabe
Ausgabe: Neues Deutschland Berlin-Ausgabe

Wahlverlierer ohne Wenn und Aber

Linkspartei in Brandenburg nimmt ihren Stimmenrückgang versteinert zur Kenntnis

Die LINKEN hatten sich weit mehr ausgerechnet an diesem Abend, wenigstens mehr als 20 Prozent. An Rot-Rot kann es nicht gelegen haben, konstatierte eine ratlose Parteispitze auf der Wahlparty.

Für die LINKEN in Brandenburg war dieser Wahltag ein Fiasko. Sie muss ihr schlechtestes Ergebnis seit zwölf Jahren hinnehmen und verliert den Status als zweitstärkste Partei im Landtag.

Einsames, fast mitleidiges Klatschen war zu hören, als der Spitzenkandidat Christian Görke das Podium in der Potsdamer Gaststätte »Seerose« betrat. Einen Absturz unter 20 Prozent musste er erklären, das aber gelang ihm so kurz nach den ersten Hochrechnungen nicht. »Es muss darüber geredet werden, was verändert werden muss«, und das Ergebnis sei »bitter für uns«. Das war zunächst alles, was er dazu zu sagen hatte. »Dieses Land ist mit uns vorangekommen«, machte er sich und den ratlos schweigenden Wahlkämpfern und Zuschauern Mut. Doch hätte der Wähler die Erfolge der rot-roten Landesregierung eher bei den Sozialdemokraten verortet, »als bei uns«. Görke warb dafür zu kämpfen, dass bei der nächsten Landtagswahl die LINKE wieder zweitstärkste Kraft werden könne.

Das Publikum reagierte mit kurzem Bei-

fall und langem Schweigen, und bald lichteten sich auch die Reihen. Diese Wahlparty ging ganz anders zu Ende als alle anderen in den Jahren nach 2000. Der Potsdamer Direktkandidat Alex Krämer versuchte den Rückgang in der Wählergunst zu erklären: »Wir haben versäumt, die Erfolge als LINKE herauszustellen«, sagte er. Die LINKEN hätten immer koalitionsstreu vom »Wir« gesprochen, die SPD dagegen habe in der Präsentation immer sich selbst gemeint. Der »Krawallkurs« der CDU habe offenbar verfangen, das Thema Sicherheit sei dem Bürger offenbar wichtiger als das gewesen, was die LINKEN vorgelegt hatten.

Auch Landeschef Christian Görke war zuvor hart mit der CDU ins Gericht gegangen. Sie habe »das Land schlecht geredet und einen »Angstwahlkampf« betrieben. Das habe der AfD in die Hände gespielt und zu deren hohem Ergebnis beigetragen.

Warum der brandenburgische Wähler sich von der LINKEN in hohem Maße abgewendet hat, wusste in den ersten

Minuten auch Justizminister Helmuth Markov nicht zu beantworten. Dass seine Partei nicht mehr zweitstärkste Kraft im Landtag sei, das sei »außerordentlich bedauerlich«. »Rot-Rot hat gut funktioniert«, darauf bestand Markov. Die Wähler der SPD hätten das jedenfalls so gesehen, die Wähler der LINKEN offenbar weniger. Der Erfolg der LINKEN 2004 habe damit zusammengehungen, dass sie damals als die soziale Protestpartei wahrgenommen worden sei. Heute habe diese Rolle die AfD übernommen, allerdings ohne das »soziale« Element. Mit den Themen Asyl und geschlossenen Grenzen könne man heute wieder punkten, das sei zu konstatieren, sagte Markov.

»Wir haben die Weichen gestellt«, war sich Umweltministerin Anita Tack sicher. Auf die Frage einer Journalistin, ob Christian Görke der richtige Spitzenkandidat gewesen sei, antwortete sie: »Ja, unbedingt«.

Abbildung: Enttäuschte Gesichter Foto: dpa/Bernd Settnik

Autor: Tom Strohshneider
Seite: 2
Ressort: Inland

Quellrubrik: Berlinausgabe
Ausgabe: Neues Deutschland Berlin-Ausgabe

AfD-Wähler von CDU und Linkspartei

Rechtspartei wird »wegen der Inhalte« angekreuzt - und sieht sich nun etabliert

Von Tom Strohshneider

Die ersten Ergebnisse waren am Sonntagabend gerade auf dem Bildschirm erschienen, da meldete sich der Grünen-Politiker Malte Spitz auf dem Kurznachrichtendienst Twitter zu Wort: Dies sei »kein guter Tag für die Demokratie«. Er verwies auf die »erschreckend niedrige Wahlbeteiligung« und den enormen »Erfolg für die Rechtspopulisten der AfD«.

Die so genannte Alternative für Deutschland war da soeben von der ARD als »Sieger der Landtagswahlen« vorgestellt worden. Das ist zwar falsch, aber leider auch keine große Übertreibung. Von Null auf Ergebnisse um die zehn bzw. zwölf Prozent - der Bundeschef der Partei, Bernd Lucke, strahlte in jede Kamera. Von einem »Vertrauensbeweis« war die Rede. Und der brandenburgische Vorsitzende Alexander Gauland drohte bereits mit weiteren Erfolgen: »Auf zur Wahl in Hamburg und Bremen. Wir sind in der deutschen Politik angekommen und es wird uns daraus keiner mehr verdrängen.«

Lucke sprach auch von einem Denkzettel für die etablierten Parteien. Bei denen suchte man - wie schon nach der

Sachsenwahl zwei Wochen zuvor, wo die AfD 9,7 Prozent erhalten hatte - nach Erklärungsansätzen. Die SPD-Politikerin Angela Marquardt meinte in einer ersten Reaktion auf Twitter, sie glaube nicht, dass nur die Union nachdenken müsse. »Die Wahl der AfD geht alle Demokraten an.«

Einige aber wohl etwas mehr. Erste Zahlen der Wählerwanderungen zeigen, dass die Rechtspartei mit ihrer oszillierenden Mischung aus Anti-Euro-Haltung, »Das wird man doch wohl noch sagen dürfen«-Rhetorik und teils weit ins Rechtsradikale ausschlagenden Einzelmeinungen zwar vor allem von der CDU dazugewann. Etwa 19 000 ehemalige Unionswähler kreuzten diesmal in Brandenburg die AfD an; in Thüringen waren es etwa 17 000.

Gleich danach kommt jedoch die Linkspartei, ihre Wählerschaft bildete für die AfD das zweitwichtigste Schöpfbecken. In Thüringen stimmten etwa 16 000 frühere LINKE-Wähler für die Rechtspartei, in Brandenburg waren es sogar 19 000. Über die Ursachen werde man noch reden müssen, zuerst sei eine genaue Analyse nötig, hieß es am Wahl-

abend bei Politikern der Linkspartei.

Die Forschungsgruppe Wahlen verwies in einem ersten Ergebnisbericht darauf, dass die AfD »in einem ökonomisch gefestigten Umfeld und ohne echte Protest- oder Krisenstimmung das dritte Landesparlament in zwei Wochen erobert« habe. Die Partei habe in Thüringen vor allem bei den unter 60-Jährigen klar zweistellig abgeschnitten, sie liege bei den 18- bis 29-Jährigen rund 15 Prozent vor der SPD und nur knapp hinter der LINKEN. Auch in Brandenburg erreichte die AfD bei den unter 60-Jährigen klar die Zweistelligkeit. In beiden Ländern wurde sie von den Älteren dagegen vergleichsweise selten angekreuzt.

Dass mit der AfD eine Partei gewählt wird, die eigentlich gar keine landespolitischen Programme hat, sondern nur eine Negativ-Botschaft, bezweifelt die Forschungsgruppe. Die Rechtspartei sei - Beispiel Thüringen - nur von etwa einem Viertel der Wähler als »Denkzettel« betrachtet worden. Der übergroße Rest wählte sie »wegen der politischen Inhalte«.

Autor: H. OESTREICH / B. DRIBBUSCH **Ausgabe:** taz Mantelteil
Seite: 02 **Nummer:** 10513
Ressort: Themen des Tages
Weblink: <http://www.taz.de/pt/2014/09/15/a0098.nf/text>

Die SPD lächelt nur in Brandenburg

ERGEBNISSE Am Abend war unklar, ob es zu einem Politikwechsel in Thüringen kommt. CDU gewinnt, AfD triumphiert

VON H. OESTREICH/B. DRIBBUSCH

BERLIN *taz* Es ist ihre Stunde. Strahlende Gesichter bei der rechten AfD. Sie ist in zwei weiteren Landtagen präsent. Nach der Europa- und der Sachsenwahl haben die Euro-Abschaffer und familienpolitischen Geisterfahrer nun Fans in zwei weiteren Bundesländern gewonnen. In Brandenburg startet die Partei laut Hochrechnungen mit mehr als 12 Prozent, in Thüringen mit 10 Prozent. Vor der Wahl schon war erwartet worden, dass die SPD in Thüringen Königs-macherin spielen kann. Sie erreichte nur knappe 13 Prozent, das dürfte ihre Lust an einer Verlängerung der Großen Koalition nicht wachsen lassen. In die Große Koalition war die SPD 2009 noch mit 18 Prozent gestartet, sie hat also massiv verloren. Es war vor allem spekuliert worden, ob die Sozialdemokraten mit ihrer Spitzenkandidatin Heike Taubert nun eine Debatte über ein Zusammengehen mit der Linkspartei,

die bei 28 Prozent lag, und den Grünen beginnen. Die Grünen erreichten etwas über 5 Prozent. Nach 24 Jahren schwarzer Regierung in Thüringen könnte mit Bodo Ramelow erstmals ein Linker der Chef im Land werden. Aber bis zum späten Abend war unklar, ob Linkspartei, SPD und Grüne zusammen über eine Mehrheit der Sitze verfügen.

Ob der bisherigen Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, deren CDU mit rund 34 Prozent gegenüber 2009 zulegte, der Koalitionspartner SPD abhandenkommt oder nicht, blieb damit unklar. Die AfD hatte Lieberknecht als Partnerin ausgeschlossen.

In Brandenburg kann die SPD auf jeden Fall wählen: Sie ist laut ersten Ergebnissen mit knapp 33 Prozent genauso stark wie zuvor. Linke (knapp 19 Prozent) und eine erstarkte Union (23 Prozent) bieten sich als Partnerinnen an. Die Linken haben ordentlich verloren, 2009 lagen sie bei 27 Prozent. Die Grünen lagen am Abend in Brandenburg mit

knapp 6 Prozent gut über der 5-Prozent-Hürde. Als wahrscheinlich gilt, dass die bisherige rot-rote Koalition weitermacht, ausnehmend gut verstehen sich die beiden Chefs, Dietmar Woidke (SPD) und Christian Görke (Linke), ähnlich ist ihr Herangehen. Obwohl die Union, die kräftig zugelegt hat, der SPD lautstark das Umdenken anriet. Haben womöglich die 38.000 JungwählerInnen zum Wachsen der CDU beigetragen? In Brandenburg durften erstmals Jugendliche ab 16 wählen.

Richtig finster wird es nun für die FDP: Sie ist erwartungsgemäß aus beiden Landtagen rausgeflogen. Damit sind die Liberalen in keinem ostdeutschen Landtag mehr vertreten.

Ebenfalls finster sah die Wahlbeteiligung aus. In Brandenburg lag sie bei 50 Prozent, in Thüringen bei 53, beide Werte liegen unter denen der vorherigen Wahlen.

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

Autor: UWE RADA
Seite: 03
Ressort: Themen des Tages
Weblink: <http://www.taz.de/pt/2014/09/15/a0113.nf/text>

Ausgabe: taz Mantelteil
Nummer: 10513

SPD-Mann Woidke bleibt wohl im Amt

BRANDENBURG II Künftiger Koalitionspartner der SPD aber noch unklar

POTSDAM *taz* Ein Strauß mit bunten Blumen und ein dicker Kuss von seiner Frau: Sichtlich gerührt reagierte Dietmar Woidke auf den Beifall seiner Genossen bei der SPD-Wahlparty in Potsdam. Über 32 Prozent holte Woidke mit seiner SPD am Sonntag bei der Landtagswahl in Brandenburg nach Hochrechnungen des ZDF. Der hochgewachsene Mann aus der Lausitz, der 2013 Matthias Platzeck nach dessen Rücktritt folgte, bleibt Ministerpräsident. Und er hat seine erste Wahl gewonnen.

Die SPD, die seit 1990 ununterbrochen den Ministerpräsidenten stellt, kann sich nun aussuchen, mit wem sie künftig regiert. Leicht wird die Frage den Genossen nicht fallen. Der bisherige Koalitionspartner, Die Linke, wurde von den Brandenburgerinnen und Brandenburgern deutlich abgestraft. Nur noch auf rund 19 Prozent kommt die Partei. Bei der Landtagswahl 2009 waren es

noch 27,2 Prozent. Linke-Spitzenkandidat Christian Görke hatte "deutlich über 20 Prozent" als Wahlziel angepeilt. Ganz anders die CDU mit ihrem Spitzenkandidaten Michael Schierack, die Hochrechnungen zufolge auf knapp 23 Prozent kommt. Mit einem Plus von über 2 Prozentpunkten sind die Christdemokraten damit - neben der rechtspopulistischen AfD mit 12 Prozent - der zweite Wahlsieger in Brandenburg. Dietmar Woidke hat also die Wahl: Setzt er das Bündnis mit der Linken, und damit der deutlichen Verliererin der Wahl, fort? Oder setzt er auf eine erstarkte CDU, die die SPD im Wahlkampf weitgehend verschont hat? Noch vor der Wahl hatte Woidke vorsichtig signalisiert, dass er sich eine Fortsetzung von Rot-Rot vorstellen könne. Ebenso gut kann er aber mit der CDU. Als Matthias Platzeck 2009 die Koalition mit der CDU aufgekündigt hatte, gehörte Woidke zu den innerparteili-

chen Kritikern eines solchen Kurswechsels. Am Sonntag ließ der alte und neue Regierungschef die Frage offen. "Ich habe heute schon beiden Sondierungsgespräche angeboten", sagte Woidke.

Das Placet der 16- und 17-Jährigen hätte ein rot-schwarzes Bündnis favorisiert. 52 Prozent der jungen Brandenburger, die erstmals einen Landtag wählen durften, sprachen sich dafür aus. Nur 37 Prozent plädierten für Rot-Rot. Der Rest der Wähler ist da unentschiedener. Insgesamt wünschten sich 45 Prozent der Befragten Rot-Schwarz und ebenso viele ein "Weiter so". Zahlreichen Brandenburgern dürfte ihre künftige Regierung allerdings egal sein: Die Wahlbeteiligung lag bei 49 Prozent und war damit um 17 Prozentpunkte niedriger als 2009. **UWE RADA**

Die SPD kann sich nun aussuchen, mit wem sie künftig regiert

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

Autor: UWE RADA
Seite: 03
Ressort: Themen des Tages
Weblink: <http://www.taz.de/pt/2014/09/15/a0114.nf/text>

Ausgabe: taz Mantelteil
Nummer: 10513

Von der CDU überholt

BRANDENBURG | Rund 8 Prozentpunkte verliert die Linke und wird nur dritte Kraft. Woran liegt das?

POTSDAM taz "Der Linke kann es nicht." War ganz schön frech, was Brandenburgs CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack dem Frontmann der Linken, Christian Görke, bei einem Fernsehduell des RBB an den Kopf warf. Doch die gut 2,1 Millionen Wahlberechtigten sahen es wohl ähnlich. Nur noch rund 19 Prozent bekam der Koalitionspartner der SPD von Ministerpräsident Dietmar Woidke laut Hochrechnung. Bei den Landtagswahlen 2009 waren es noch 27,2 Prozent.

Einige Tage vor der Wahl hatte Christian Görke, 52, ein ehemaliger Sportlehrer, der nun als Finanzminister in Potsdam über den Brandenburger Haushalt wacht, einen Satz gesagt, der seiner Partei nun auf die Füße fallen könnte. "Klar ist, Rot-Rot kann es nur mit einer starken Linken wieder geben." Doch die Unentschlossenen, die Görke mit diesem Satz noch mobilisieren wollte, machten ihr Kreuz an einer anderen Stelle - oder sie wählten gar nicht. Schuld daran ist die AfD. Die Rechtspopulisten, die mit rund 12 Prozent den

Einzug in den Potsdamer Landtag schafften, haben auch im ehemaligen SED-Milieu gewildert. Fast ein Viertel derer, die bei den letzten Wahlen die Linke gewählt haben, machten ihr Kreuzchen diesmal bei der AfD. Dort wird zwar soziale Gerechtigkeit großgeschrieben, doch die liberale Asylpolitik der Linkenführung nicht unbedingt gutgeheißen.

Aber auch selbst hat es Christian Görke selten geschafft, Akzente zu setzen. "Görke trifft" war das Motto einer Wahlkampfveranstaltung in Potsdam, bei dem der Linken-Chef auf eine Torwand zielte. Doch 60 Prozent der Brandenburger kennen ihn nicht oder wollen sich kein Urteil über ihn erlauben. Das war das Ergebnis eines Brandenburg-Trends von infratest-dimap Ende August.

Wenig hilfreich war auch das Personalkarussell bei den Linken. Görke, der erst 2012 Fraktionsvorsitzender geworden war, löste ein Jahr später Helmuth Markov als Finanzminister ab. Markov selbst wurde Justizminister, nachdem

der bisherige Amtsinhaber, Volkmar Schöneburg, nach einer Knastaffäre zurücktreten musste. Der SPD wiederum haben zahlreiche Ministerwechsel nicht geschadet.

Beim Wahlkampfabschluss in Potsdam hob Görke vor allem die Erfolge seiner Partei hervor, die in der Koalition mit der SPD, wie er sagt, "der soziale Treibstoff" sei: "Wir haben als Linke den Rechtsanspruch auf den Kita-Platz wieder realisiert. Wir waren es, die den Betreuungsschlüssel verändert haben, und zwar positiv. Das ist soziale Politik, die die SPD lange für sich reklamiert hat, aber nie umsetzen konnte."

Doch im Zweifel hielt die Linke der SPD auch den Rücken frei. Dass ihre vier Minister den umstrittenen neuen Braunkohletagebau Welzow-Süd mitgetragen haben, nahmen der Linken viele in der Lausitz übel. 2009 hatte die Partei noch Wahlkampf gegen eine weitere Abbaggerung von Dörfern gemacht.

UWE RADA

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

Autor: KONRAD LITSCHKO
Seite: 02
Ressort: Themen des Tages
Weblink: <http://www.taz.de/pt/2014/09/15/a0099.nf/text>

Ausgabe: taz Mantelteil
Nummer: 10513

AfD nimmt die dritte Hürde

RECHTSPOPULISTEN Nach starken Ergebnissen in Brandenburg und Thüringen sieht Parteichef Lucke seine "Alternative für Deutschland" schon fest etabliert

POTSDAM *taz* | Kurz vor 18 Uhr ist im Potsdamer Lokal "Le Manege" noch kein Ton da, die AfD-Anhänger stimmen sich trotzdem schon mal mit Applaus ein. Der weitet sich wenig später zu johlendem Jubel und "Jaaaa"-Schreien aus: 12 Prozent zeigen da die ersten Hochrechnungen in Brandenburg. Ein satter Erfolg.

AfD-Spitzenkandidat Alexander Gauland steht im Karosakko auf der Bühne und ballt beide Fäuste. "Heute ist der glücklichste Tag meines Lebens", sagt der 73-Jährige. "Jetzt wird uns aus der deutschen Politik keiner mehr verdrängen. Die anderen dürfen sich warm anziehen."

Zur gleichen Zeit wird auch in Erfurt gejubelt: 10 Prozent gibt es in Thüringen für die "Alternative für Deutschland". Nach dem ersten Landtagseinzug der Partei vor zwei Wochen in Sachsen folgen nun also die nächsten beiden Parlamente. Für Bundeschef Bernd Lucke, auch er auf der Potsdamer Wahlparty, ist die Botschaft damit klar: "Die Bürger dürsten nach einer politischen Erneuerung." Dafür gebe es nun eine Partei - seine.

Doch das bleibt abzuwarten. Denn noch immer gibt es Richtungskämpfe und etliche Ränkespiele in der Partei. Das Potenzial der Selbstzersetzung ist längst nicht getilgt. Auch der Thüringer Landesverband gehörte lange zu den Sorgenkindern. Mehrmals wurde die Landesspitze ausgetauscht, zuletzt im Juni. Von "sektenähnlichen Strukturen" war

die Rede, ein ganzer Kreisvorstand trat aus. Und in Brandenburg musste sich die Partei fragen lassen, warum sie gleich eine Vielzahl an Kandidaten mit schillernder rechter Vergangenheit an die Spitze hob.

An diesem Abend aber scheint all das vergessen.

Schon zur Europawahl im Mai hatte die AfD in beiden Ländern starke Ergebnisse erzielt: In Thüringen holte sie 7,4 Prozent, in Brandenburg gar 8,5 Prozent. In die jetzigen Wahlkämpfe zog die Partei mit deftigen Tönen. In Thüringen prangerte Spitzenkandidat Björn Höcke, ein Lehrer und vierfacher Vater, den "politischen Sumpf" und vermeintliche Korruptionsfälle im Land an. Er dagegen sei angetreten, um einen "neuen Dienstethos" in die Politik zu tragen und den "Mehltau der politischen Korrektheit abzuräumen".

In Brandenburg setzte AfD-Spitzenmann Alexander Gauland, wie schon seine sächsischen Parteikollegen, auf das Thema Kriminalität. Mehr Polizisten und die Wiedereinführung von Grenzkontrollen forderte der frühere Herausgeber der *Märkischen Allgemeinen*. Auch warnte er vor einem "riesigen Asylbewerberghetto", das im Süden Brandenburgs entstehen solle. Dazu setzte die AfD in beiden Ländern auf Bildungs- und Familienpolitik. Mehr Lehrer, keine "Einheitsschule", das Leitbild einer 3-Kind-Familie - dies gerne mit DDR-Anleihen wie der Forderung nach Einführung eines zinslosen Famili-

enkredits.

Das fruchtete offenbar: In Brandenburg etwa erhielt die AfD genauso viele Stimmen von früheren CDU- wie von Linken-Wählern, je 19.000. "Trotz aller Meinungsverschiedenheiten verbindet uns manches", hatte Alexander Gauland in einem offenen Brief vor der Wahl etwa an Linken-Anhänger geschrieben. In der "Beschreibung der Gefahren des Euro" sei man "ganz nahe". "Und was die DDR angeht, so finden wir Kinderbetreuung und Ärztehäuser nicht weniger sinnvoll als Sie."

Zumindest in Brandenburg ist eine Fraktion rechts der CDU nicht neu: Zehn Jahre lang saß hier bis 2009 die DVU im Landtag. Eine Koalition mit der AfD lehnen in beiden Ländern alle Fraktionen ab. Die Aufgabe, vor der die AfD nach ihren drei Landtagseinzügen steht, ist groß: Sie muss jetzt nachweisen, dass sie - wie im Wahlkampf behauptet - tatsächlich alles anders und besser macht. Einlösen sollen das ihre neuen Abgeordneten, fast nur Männer: Rechtsanwälte, Ärzte, Versicherungsmakler, ein Landwirt - Parlamentsneulinge allesamt. Schlicht "besorgte Bürger", wie Höcke sagt. Bürger allerdings, die einen neuen Jar gon in die Parlamente bringen: Im Wahlkampf wetterten die AfD-Kandidaten in Brandenburg wie in Thüringen mit Vorliebe gegen die "Politikerkaste", "Genderideologen" oder den "Gouvernantenstaat".

KONRAD LITSCHKO

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

Autor: Stefan Alberti

Seite: 21

Ressort: Berlin Aktuell

Weblink: <http://www.taz.de/pt/2014/09/15/a0167.nf/text>

Quellrubrik: taz.berlin.lokal

Ausgabe: taz Mantelteil

Nummer: 10513

Grüne Serie

BRANDENBURG-WAHL Zum zweiten Mal in Folge ziehen die Grünen in den Landtag ein. Sie können laut Hochrechnungen sogar leicht zulegen - und bleiben doch in der Opposition

AUS POTSDAM STEFAN ALBERTI

6,5. Zwei Ziffern nur und ein Prozentzeichen sind es, die um Punkt 18 Uhr im Hafthorn für Jubel bei Dutzenden Menschen sorgen, von denen viele ein grünes T-Shirt tragen. Es ist die ARD-Prognose für den Ausgang der brandenburgischen Landtagswahl, die im Innenhof der Szenekneipe in der Potsdamer Innenstadt auf einem meterbreiten Bildschirm zu sehen ist. Es müsste schon viel schiefgehen, damit das nicht reicht für die Grünen.

Spitzenkandidatin Ute Nonnemacher hält hier bei der Wahlparty die Stellung, sie ist eines der fünf bisherigen Grünen-Parlamentsmitglieder. "Super", brüllt die Landesparteichefin neben ihr, fällt ihr um den Hals und erdrückt die schmale Nonnemacher schier. Die steckt das gerne weg: 6,5 Prozent sind deutlich mehr, als die jüngsten Umfragen den Grünen gegeben haben.

Eine Stunde zuvor ist Axel Vogel, Nonnemachers Ko-Spitzenkandidat und bisheriger Grünen-Fraktionschef, in den kaum 800 Meter entfernten Landtag im neuen Schloss gekommen, im Schlepptau die Bundesvorsitzende der Partei, Simone Peter. Wie alle Spitzenpolitiker kennt er zu diesem Zeitpunkt schon Trends aus den *exit polls*, den Befragun-

gen direkt am Wahllokal. Die reichen zu diesem Zeitpunkt, um im Landtag zu bleiben. Und so ist es nicht verwunderlich, dass Vogels Lächeln alles andere als gezwungen aussieht. "Könnte aber noch ein bisschen mehr werden", sagt der Fraktionschef.

Vielleicht ist es ja doch die Wahlkampfhilfe aus Berlin gewesen, die die letzten Stimmen und Zehntel gebracht hat. Die Parteifreunde aus dem dortigen Abgeordnetenhaus hatten vor einer Woche nach ihrer Fraktionsklausur in Beetz nordwestlich von Berlin Plakate gehängt und Stimmung gegen rechts zu machen versucht. Auch darüber hinaus hätten die Berliner Grünen ihre Parteifreunde stark unterstützt, unter anderem mit einem Tourbus, lobt der brandenburgische Landesvorstand im Hafthorn.

Ergebnisse wie die 17,8 Prozent bei der Berliner Parlamentswahl 2011 sind zwar weiter Lichtjahre weg, doch die waren ohnehin nicht der Maßstab: Immerhin waren die Brandenburger Grünen erst bei der vergangenen Wahl nach 15 Jahren Landtagspause wieder ins Parlament gekommen, als kleinste Fraktion mit 5 von 88 Sitzen. Und die Umfragen vor der Wahl fielen nicht so aus, dass sich Vogel, Nonnemacher und ihre Parteifreunde sicher sein konnten, dass es wieder reicht.

"Da war viel von einer Zitterpartie zu hören", sagt Nonnemacher, nun habe man beide Wahlziele erreicht: wieder in den Landtag zu kommen, und das gestärkt zu tun. Sie selbst will das alles eher gelassen gesehen haben: Wenn man wie sie 26 Jahre als Ärztin im Rettungswagen existenzielle Situationen zwischen Leben und Tod erlebt habe, dann lerne man, die Dinge zu relativieren.

Kurz darauf hat sich der Gang zur Wahlparty für die Anhänger nicht nur wegen des Verbleibs im Landtag gelohnt, wo die Grünen voraussichtlich sechs Sitze haben werden. Denn zur zweiten Hochrechnung, als die ARD die Partei mit weiter klar über 6 Prozent als "sicher drin" bezeichnet, tritt ein schmaler Mann mit Bart ans Mikro, wird als Schatzmeister vorgestellt und hat eine wichtige Mitteilung zu machen: Angesichts des Ergebnisses gelte nun eine halbe Stunde "open bar". Woanders hieße das Freibier, aber das wäre hier wohl zu prollig. In jedem Fall steht bald eine Menschenschlange durchs halbe Lokal.

Wahlberichte SEITE 2, 3

Vielleicht war es ja doch die Wahlkampfhilfe aus Berlin, die die letzten Stimmen und Zehntel gebracht hat

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

Autor: STEFAN ALBERTI
Seite: 21
Ressort: Berlin Aktuell
Weblink: <http://www.taz.de/pt/2014/09/15/a0170.nf/text>

Quellrubrik: taz.berlin.lokal
Ausgabe: taz Mantelteil
Nummer: 10513

Die Außenseiter im Osten

GRÜNE Triste Bilanz aus 25 Jahren: In Ostdeutschland müssen die Grünen schon froh sein, wenn sie sich in den Parlamenten halten

Vielleicht klappt es ja in Sachsen, wo noch sondiert wird. In Brandenburg aber, das war schon vor dem Landtagswahl am Sonntag klar, würden die Grünen in keinem Fall in die Regierung kommen: Es reicht weder für Rot- noch Schwarz-Grün, die SPD kann sich aussuchen, ob sie mit Linkspartei oder CDU koalitiert.

Es wäre auch das erste Mal seit 16 Jahren, dass im Osten überhaupt Grüne mit am Kabinetttisch sitzen. 30 Landtagswahlen und noch mehr Regierungen hat es seit der Wiedervereinigung vor 24 Jahren gegeben - und nur zweimal waren anschließend die Grünen mit an der Macht, einmal davon in Brandenburg.

Das ist die bescheidene Bilanz der Partei in den fünf neuen Bundesländern. Wobei "Die Grünen" nicht ganz korrekt ist: Die Regierungsbeteiligung 1990 holte in Brandenburg allein Bündnis 90,

drei Jahre vor dem Zusammenschluss mit den Grünen. Das andere Mal, als die Grünen mitregierten, geschah das unter bundesweiter Beobachtung: 1994 bis 1998 regierte in Sachsen-Anhalt Ministerpräsident Reinhard Höppner (SPD) mit einer rot-grünen Minderheitsregierung und ließ sich, bis dahin einzigartig in einem Länderparlament, von der PDS unterstützen, ohne dass die im Kabinett saß.

Berlin-Import chancenlos

Nach dem Ende auch dieser zweiten Regierungsbeteiligung folgte die schwerste Phase für die Grünen im Osten: Sie waren nach und nach in keinem der fünf Landtage mehr vertreten. Erst 2004 schafften es die sächsischen Grünen als erste wieder ins Parlament. In Brandenburg hingegen half es im gleichen Jahr selbst nicht, Wolfgang Wieland, den langjährigen Fraktionsvorsitzenden im Berliner Abgeordneten-

haus, als Spitzenkandidaten zu importieren: Er holte gerade mal 3,6 Prozent.

Das änderte sich 2009 unter dem Führungsduo Axel Vogel und Marie Luise von Halem. Zwei Jahre später war die Partei auch in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern erfolgreich und nun wieder in allen fünf ostdeutschen Landtagen vertreten. Einer der Gründe für dieses Außenseiterdasein ist die meist ländliche Prägung der neuen Länder. Die Grünen sind von jeher in den großen Städten am stärksten und erzielten in den Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen - die Landtagswahl in Baden-Württemberg 2011 ausgenommen - ihre besten Ergebnisse. In den ländlicheren Regionen und abseits des Speckgürtels um Berlin fruchten die Umweltthemen der Partei deutlich weniger.

STEFAN ALBERTI

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

Autor: Miriam Hollstein
Seite: 4
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Ausgabe: Allgemeine Ausgabe
Nummer: 215

Woidke festigt seine Herrschaft

Brandenburg: Der Sozialdemokrat ist nicht länger Ministerpräsident von Platzecks Gnaden. Sein bisheriger Koalitionspartner ist geschwächt. Rot-Rot muss Schuldenberg angehen

Miriam Hollstein

Knapp fünf Minuten dauert die Siegesrede von Dietmar Woidke auf der Wahlparty der Brandenburger SPD im vollen Saal des Potsdam Museums in der Landeshauptstadt. Er habe es vor zwölf Monaten selbst nicht für möglich gehalten, räumt der 52-Jährige freimütig ein: "Aber wir sind weiterhin die Brandenburg-Partei." Dann nennt er den Zweiklang für seine Amtszeit: "Sozial gerecht" und "wirtschaftlich erfolgreich" wolle er Brandenburg gestalten. Ob er sich das eher mit der bisherigen Juniorpartnerin, der Linkspartei, vorstellen kann oder vielleicht doch eher mit der CDU, verrät er nicht. "Es gibt da nach wie vor keine Priorität", sagt er der ARD. In den nächsten Wochen würden Gespräche geführt.

Eine Überraschung ist der Sieg der SPD nicht. Dennoch markiert er in Brandenburg das Ende einer Ära. Der von Matthias Platzeck, dem populären Ministerpräsidenten, der elf Jahre lang das Land regierte und sich nach einem Schlaganfall vor einem Jahr zurückgezogen hatte. Dietmar Woidke ist jetzt nicht mehr der Mann, den Platzeck damals vom Innenminister zu seinem Nachfolger machte, sondern der Landesvater, den die Brandenburger gewählt haben. Zwar ist Platzeck wie auch dessen Vorgänger Manfred Stolpe am Wahlabend bei der Party der SPD mit im Publikum, lässt sich lächelnd von den Genossen auf die Schulter klopfen, aber die Bühne gehört endgültig einem anderen.

Bei der Linken indes herrscht Katerstimmung. Auf unter 20 Prozent ist sie abgesackt, mehr als sieben Prozentpunkte weniger als 2009. Sie ist damit auf Platz drei - hinter die CDU - gerutscht. Wo immer sie mitregiert und Realpolitik statt Radikalopposition betreibt, verliert sie an Zuspruch. Als Juniorpartnerin hat sie den Plänen zur weiteren Braunkohleförderung zugestimmt, gegen die sie früher gekämpft

hatte. Das hat sie zum Beispiel unter den Gegnern der Braunkohle viele Sympathien gekostet. In der Linken spricht man vom Ziel, bis 2040 aus der Braunkohle auszusteigen. Das ist ein Versuch, die Kritiker zu beschwichtigen, aber letztlich auch eine politische Variante des Prinzips "Nach mir die Sintflut". Die lange von internen Intrigen gebeutelte CDU hat es unter ihrem relativ unbekannten Spitzenkandidaten Michael Schierack, einem Arzt, der wie Woidke aus Forst in der Lausitz stammt, nicht geschafft, die SPD spürbar anzugreifen. Mit dem von Schierack mühsam durchgesetzten Burgfrieden in der Partei dürfte es bald wieder vorbei sein. Es fehlt eine Integrationsfigur wie der langjährige Innenminister Jörg Schönbohm. Es ist denn auch weniger die CDU, die Woidke in der neuen Amtszeit Kopfschmerzen bereiten dürfte, als die Alternative für Deutschland (AfD). Diese schaffte am Sonntag nicht nur erstmals den Sprung in den Potsdamer Landtag, sondern dies auch mit einem zweistelligen Ergebnis. In den Umfragen vor der Wahl hatte sie bei neun Prozent gelegen, mehr als Grüne und FDP zusammen. Letztere wird dem Landtag nicht mehr angehören - und bestätigte damit unfreiwillig ihren eigenen Wahlspruch ("Keine Sau braucht die FDP"), der doch als lustige Provokation gemeint war. Die AfD hatte im Wahlkampf mit Ostalgie, Polemiken gegen Ausländer, Verständnis für Russlands Ukraine-Politik und der Forderung nach dem Abriss des Chaos-Flughafens BER geworben. Dass ihr Spitzenkandidat Alexander Gauland kurz vor der Wahl dem russischen Botschafter in Berlin einen Besuch abstattete, hatte für Aufsehen und Kritik gesorgt.

Vom Debakel am neuen Hauptstadt-Flughafen BER konnte Dietmar Woidke bislang Abstand halten. Die Baustelle kostet den Steuerzahler monatlich geschätzt zwischen 20 und 40 Millio-

nen Euro. Nach seiner Wahl im August 2013 hatte sich Woidke deshalb vorsichtshalber nicht in den Aufsichtsrat des Flughafens berufen lassen. Eine weitere Legislatur wird er diese distanzierte Haltung jedoch nicht durchhalten können. Auch der Kampf gegen die Grenzkriminalität, unter der Brandenburg als Bundesland mit der längsten Grenze zu Polen leidet, wird eines der großen Themen seiner neuen Amtszeit. Umso mehr, als die AfD versuchen wird, Woidke dabei vor sich herzutreiben. Für den Ministerpräsidenten ist es aber auch mit persönlicher Glaubwürdigkeit verbunden: Sein direkt an der Grenze gelegener Heimatort Forst ist besonders von Autodiebstählen und Laubeneinbrüchen durch polnische Banden betroffen. Zugleich will Woidke als Koordinator des Bundes für die deutsch-polnischen Beziehungen die Zusammenarbeit mit dem Nachbarland intensivieren, mehr Industriearbeitsplätze in Brandenburg schaffen und den Ruf loswerden, die Mark sei ein Billiglohnland. Woidke kann darauf bauen, dass Brandenburg im Herzen Sozen-Land ist. Seit 1990 regiert seine SPD, durch alle Skandale und Skandälchen hindurch. Erst in einer "Ampel" mit Bündnis 90 und der FDP, dann allein, danach mit der CDU und seit 2009 mit der Linken. Geräuscharm läuft das Politikgeschäft in Potsdam, das Flirrige, Lärmende, wie es im benachbarten Berlin üblich ist, ist dem Brandenburger zuwider. Statt wie die Berliner SPD-Hähne um die Macht zu kämpfen, gelten hier offensichtlich zur Schau gestellte Ambitionen als unschicklich. Daran hat Woidke sich orientiert.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger ist er kein intellektueller Charismatiker und kein Umarmen-Typ. Die großen symbolischen Gesten, die auch jenseits der Mark für Eindruck sorgen, sind seine Sache nicht. Ein Mann des Volkes ist er dennoch. Und obwohl der diplomierte

Agrarwissenschaftler auf die meisten Menschen mit seinen 1,96 Meter herunterschaut, gibt er ihnen das Gefühl, auf Augenhöhe mit ihm zu sein. War Platzeck ein Potsdamer mit Leib und Seele, so ist Woidke ein Mann vom Land. Wann immer er kann, fährt er nach Forst. Dort ist er häufig mit dem Rad und mit seinem Rauhaardackel Oskar unterwegs.

In Forst sind sie stolz auf den berühmten Sohn. Wie kaum eine andere Stadt im Osten erlebte sie Aufstieg und Fall. Einst wurde der Ort wegen seiner Textilindustrie "das deutsche Manchester" genannt, inzwischen sind viele Gebäude verfallen, die Fabriken geschlossen. Die Menschen, die bleiben, tun es auch aus trotzigem Stolz und aus Liebe zu ihrer Heimat. Nicht nur in der 19.000-Einwohner-Stadt am südöstlichsten Zipfel des Landes verbindet man mit Woidke die Hoffnung, dass es wieder aufwärts geht. Woidkes bisherige Bilanz als Ministerpräsident ist durchaus vorzeigbar: keine Neuverschuldung seit 2011,

Arbeitslosigkeit auf neun Prozent gesunken, mehr Gelder für Kitas und Lehrer. Dennoch werfen Kritiker Rot-Rot vor, sich erst gegen Ende der Legislatur um mehr Lehrer und Polizisten gekümmert zu haben: Die Zahl der unaufgeklärten Einbrüche ist immer noch hoch; die rote Polizeireform hat nichts daran geändert, dass man in Brandenburg im Schnitt nach einem Notruf immer noch fast eine halbe Stunde auf einen Streifenwagen warten muss. Auch hat das Land noch immer einen Schuldenberg von über 18 Milliarden Euro, mehr als 7500 Euro pro Einwohner.

Egal in welcher Konstellation: Woidke wird einen strikten Sparkurs fahren müssen. Vier Wochen vor der Wahl hatte er ein ungeschriebenes Gesetz gebrochen und eine Koalitionsaussage gemacht. "Aus der Erfahrung der aktuellen Regierungsarbeit gibt es keinen Grund, die Pferde zu wechseln", sagte Woidke einer Lokalzeitung. Doch ob er die Koalition mit einer geschwächten Linken wirklich fortsetzt, ist offen.

Zwar hat er gute Erfahrungen mit der Konstellation gemacht, gegen die er anfangs selbst gewesen war. Man sollte sich aber nicht täuschen lassen: Woidke kann sich durchaus von Dingen trennen, wenn sich die Umstände ändern. Er habe eine "gesunde Abgebrühtheit", sagt einer, der ihn schon lange kennt.

Auf Bundesebene haben viele Dietmar Woidke noch nicht auf dem Schirm, selbst in der eigenen Partei nicht. Als er vor Kurzem bei einem Treffen des SPD-Vereins "Forum Ostdeutschland der Sozialdemokratie" zu Gast war, da fiel dessen Vorsitzendem, Wolfgang Tiefensee, Woidkes Name nicht gleich ein. Das wird sich ändern. Woidke steht jetzt für eine stabile SPD-Regierung, von der es in den Ländern nicht mehr so viele gibt.

"Dietmar Woidke ist bereits der Landesvater" **Matthias Platzeck (SPD), ehemaliger Ministerpräsident**

Fotograf: Michael Kappeler

Fotograf: Ralf Hirschberger

Fotograf: Britta Pedersen

Abbildung: Absolvierte seine erste Wahl als Spitzenkandidat souverän und erfolgreich: Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke umarmt seine Frau Susanne bei der Wahlparty der SPD

Fotograf: dpa/Michael Kappeler

Abbildung: Von den Wählern abgestraft: Christian Görke, Spitzenkandidat der bislang mitregierenden Linkspartei

Fotograf: dpa/Ralf Hirschberger

Abbildung: Macht sich Hoffnungen: CDU-Landesvorsitzender Michael Schierack mit Parteianhängern in Potsdam

Fotograf: dpa/Britta Pedersen

Urheberinformation: © Axel Springer SE

Autor: Christian Omerzu
Seite: 1
Ressort: TITEL

Quellrubrik: TITEL
Nummer: 252

Historisch niedrige Wahlbeteiligung: SPD siegt in Brandenburg, AfD stark

Ministerpräsident Dietmar Woidke legt sich nicht auf Koalitionspartner fest. Nur 48 Prozent im Land stimmen ab

Christian Omerzu

Potsdam -Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke hält sich nach dem SPD-Sieg bei der Landtagswahl in Brandenburg sowohl eine Fortsetzung der rot-roten Koalition als auch einen Wechsel in eine große Koalition mit der CDU offen. "Es gibt da nach wie vor keine Priorität", sagte Woidke am Wahlabend. Seine Partei werde prüfen, mit wem sie eine Regierungskoalition bilden werde. Der bisherige Koalitionspartner von der Linkspartei ist nach schweren Stimmenverlusten nur noch drittstärkste Kraft. Die CDU verbesserte sich auf 23 Prozent und ist damit seit 1999 erstmals wieder zweite politische Kraft im Land. Die AfD zieht mit starken 12,2 Prozent erstmals in den Potsdamer Landtag ein. Die FDP fliegt mit 1,5 Prozent aus dem Parlament, die Grünen schafften den Wiedereinzug. Die größte Enttäuschung war die historisch schwache Beteiligung unter den rund 2,1 Millionen Wahlberechtigten im Land: Sie lag bei nur 48 Prozent. Die mit Abstand schlechteste Quote überhaupt bei einer Landtagswahl in Brandenburg seit 1990.

Brandenburgs CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack umwarb sogleich Wahlsieger Woidke. Die rot-rote Landesregierung habe die Erwartungen der Menschen nicht erfüllt, sagte er. Die CDU werde ernsthaft in Sondierungsgespräche mit der SPD gehen. SPD und CDU hatten von 1999 bis 2004 schon einmal zusammen regiert. Linke-Spitzenkandidat Christian Görke hoffte trotz Verlusten auf eine Fortsetzung der Koalition: "Jeder fünfte Wähler hat der

Linken seine Stimme gegeben. Wir waren gemeinsam erfolgreich, die Erfolge wurden aber bei den Sozialdemokraten verortet und nicht bei uns." Enttäuscht war auch Brandenburgs Justizminister Helmuth Markov (Linke). "Ich bin der Auffassung, dass Rot-Rot eine gute Arbeit geleistet hat. Der Wähler hat es offenbar anders gesehen."

Nach einer Analyse der Forschungsgruppe Wahlen ist keine Präferenz der Wähler für eine bestimmte Koalition erkennbar. Für ein SPD-geführtes rot-rotes Bündnis sprechen sich 44 Prozent aus, für eine große Koalition aus SPD und CDU 43 Prozent. Woidke jedenfalls machte uneingeschränkt seinen Führungsanspruch geltend. "Wir sind weiterhin die Brandenburg-Partei", sagte er vor seinen Anhängern in Potsdam. "Ich freue mich, das Land mit euch weiterzugestalten." Und er blickte nach vorn: "Ich habe heute schon beiden Sondierungsgespräche angeboten. Meine Einladung steht", sagte der 52-Jährige. Gratulationen für Woidke kamen noch am Abend aus Berlin. "Mit ihm an der Spitze hat Brandenburgs SPD den Abtritt von Matthias Platzeck schnell und souverän verarbeitet", sagte Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD). Die Wähler hätten die Führungsrolle der SPD in Brandenburg eindrucksvoll bestätigt und sich damit klar für eine solide, zukunftsgerichtete und sozial verantwortliche Politik entschieden. Berlins SPD-Landeschef Jan Stöß fügte hinzu: "Das Ergebnis zeigt, dass SPD-Spitzenkandidat und Ministerpräsident Dietmar Woidke die Nöte der Menschen versteht."

Der ehemalige brandenburgische Ministerpräsident, Matthias Platzeck, freute sich über den Wahlausgang. "Das ist ein super Ergebnis." Er verwies darauf, dass die SPD in Brandenburg nunmehr zum sechsten Mal eine Landtagswahl gewonnen habe. "Dietmar Woidke ist nicht nur der Ministerpräsident, er ist bereits der Landesvater." Mit Blick auf die AfD bemerkte Platzeck: "An jedem Wahlabend gibt es Wermutstropfen, die AfD gehört dazu."

Mit breiter Brust trat AfD-Chef Bernd Lucke am Abend in Potsdam auf. Von null auf drei Landtage binnen zwei Wochen. Und das jeweils mit zweistelligem Ergebnis. "Man kann es einfach nicht mehr abstreiten, die Bürger dürsten nach einer politischen Erneuerung im Lande", sagte Lucke vor den jubelnden Parteimitgliedern auf der Wahlparty. Und: "Sie dürsten nach dieser Erneuerung, weil sie die Profillosigkeit der Altparteien satt haben." Brandenburgs AfD-Vorsitzender Alexander Gauland fügte an: "Wir sind in der deutschen Politik angekommen, und es wird uns daraus keiner mehr verdrängen."

Die FDP-Spitze in Brandenburg trat nach dem verheerenden Abschneiden noch am Abend zurück. Landeschef Gregor Beyer und sein Stellvertreter, Spitzenkandidat Andreas Büttner, stellten ihre Ämter zur Verfügung. Für eine Überraschung sorgten die Freien Wähler. Christoph Schulze gewann den Wahlkreis Teltow-Fläming III mit 27 Prozent. Mit 2,5 Prozent der Zweitstimmen ziehen sie mit zwei Abgeordneten in den Landtag ein. *Seiten 2 bis 4*

Fotograf: Michael Kappeler

Abbildung: Strahlender Sieger: SPD-Spitzenkandidat Dietmar Woidke umarmt bei der Wahlparty seine Frau Susanne

Fotograf: dpa/Michael Kappeler

Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

Berliner Morgenpost vom 15.09.2014

Berliner  Morgenpost

Autor: Gudrun Mallwitz (FMG)
Seite: 2
Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: Leitartikel
Nummer: 252

Chance für eine große Koalition

Gudrun Mallwitz über die Wahl in Brandenburg

Brandenburg ist spätestens mit diesem Sonntag zum Vorzeigeland für die bundesweit schwächelnde SPD geworden. Seit 1990 haben die märkischen Sozialdemokraten alle sechs Landtagswahlen gewonnen: erst unter Manfred Stolpe, dann unter Matthias Platzeck. Jetzt also auch unter Dietmar Woidke. Die andernorts schwächelnde SPD dürfte mit Neid auf den mit 6300 Mitgliedern eher kleinen Landesverband im Osten Deutschlands schauen. Die SPD hat im Vergleich zu den Wahlen vor fünf Jahren zwar leicht an Stimmen verloren, ihre Führungsrolle konnte sie aber verteidigen.

Es hätte leicht anders kommen können: Vor gut einem Jahr war den erfolgsverwöhnten Sozialdemokraten unerwartet Wählerliebling Platzeck abhanden gekommen. Der Wahlsieg der SPD zeigt, dass der Zeitpunkt seines Rückzugs nach fast elf Jahren als Minister-

präsident nicht nur aus Rücksicht auf seine Gesundheit richtig war. Nachfolger Dietmar Woidke blieb so noch genügend Zeit, sich einzuarbeiten und bekannt zu machen. Dass es aber so einfach für ihn würde, hätte keiner gedacht: Ein anbiedernder Kuschel-Wahlkampf von Linke und CDU brachten dem SPD-Spitzenkandidaten allzu sanft seinen ersten Wahlsieg ein. Dabei hat Rot-Rot viele ungelöste Probleme hinterlassen - in der Bildungspolitik, bei der Sicherheit und am Hauptstadtflughafen BER. Der themenschwache Wahlkampf ging auch zu Lasten der Wahlbeteiligung. Es gelang den weichgespülten Konkurrenten nicht, eine Wechselstimmung zu erzeugen. Der allgemeine Unmut schlägt sich auch in den klaren Stimmengewinnen der AfD nieder. Die CDU hat ihr Ziel verfehlt, stärkste Kraft zu werden. Unter ihrem Spitzenkandidaten Michael Schierack holte die

Union aber auf. Es gelang ihr, die Linken auf Platz 3 zu verweisen.

Wie wird Dietmar Woidke Brandenburg weiter regieren? Alles deutete bislang auf eine Fortsetzung der rot-roten Koalition hin. Rechnerisch würde es reichen. Doch nach dem Absturz der Linken sind die Chancen der Union gewachsen, in die Regierung zurückzukehren. Die SPD will mit CDU und Linken reden. Nach dem Kuschel-Wahlkampf nun auch Kuschel-Verhandlungen? Nein. Die enttäuschte Linke-Basis macht das vermutlich nicht mit. Nach Verlusten von mehr als acht Prozent steht die Partei vor der entscheidenden Frage, ob eine erneute Regierungsbeteiligung sie weiter schwächen wird. So besteht nun doch überraschend die Chance auf eine große Koalition von SPD und CDU.

Fotograf: PRIVAT
Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

Autor: Gudrun Mallwitz
Seite: 3
Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: NACHRICHTEN
Nummer: 252

Abonnement aufs Regieren

Dietmar Woidke (SPD) behält das Amt des Ministerpräsidenten und kann sich seinen Koalitionspartner sogar aussuchen

Gudrun Mallwitz

Potsdam - Das Potsdam-Museum im Alten Rathaus. Passender hätte die SPD Brandenburg den Ort für ihre Wahlparty nicht wählen können. Denn es bleibt alles beim Alten, zumindest an der Spitze des Landes. So feiern die märkischen Sozialdemokraten schon so etwas wie einen musealen Sieg. Sie haben auch diese sechste Landtagswahl gewonnen. Die Umfragen sagten einen so klaren Vorsprung voraus, dass sich Dietmar Woidke, der alte und neue Ministerpräsident, eigentlich schon um 18 Uhr hätte sehen lassen können. Doch als die ersten Prognosen mit 32,5 Prozent über die Schirme flatterten, jubelten die Sozialdemokraten erst einmal ohne ihn. Kurz vor 18.30 Uhr kommt er dann. Nicht zu übersehen, mit seinen 196 Zentimetern, bahnt Dietmar Woidke sich zusammen mit seiner Frau Susanne den Weg durch die Menge.

Die graugrünen Augen blitzen, das Lächeln fast ein wenig triumphierend. Wer aber genau hinsieht, bemerkt, dass er die Lippen immer wieder kurz zusammenpresst. So, als wolle er seine unbändige Freude im Zaum halten. "Es ist ein wunderbarer Abend für die Sozialdemokratie", ruft er. "Wir haben geschafft, was ich persönlich vor zwölf Monaten nicht für möglich gehalten hätte: Wir sind weiterhin die Brandenburg-Partei."

Bestätigung für den Mann vom Dorf

Unter den ersten Gratulanten sind die beiden früheren Ministerpräsidenten Manfred Stolpe und Matthias Platzeck. Auch der Berliner Landeschef Jan Stöß ist da und wird Woidke gleich umarmen. Platzeck strahlt, als wäre er selbst der Gewinner. "Dietmar Woidke hat innerhalb eines Jahres Tritt gefasst", sagt Platzeck. "Er ist nicht nur der Ministerpräsident, er ist auch der Landesvater in Brandenburg." Manfred Stolpe spricht "von einer erstaunlichen Leistung".

Der 52-jährige Brandenburger ist aber keiner, der seinen Gefühlen freien Lauf

lässt. Er redet nur kurz und löst sich auch schnell aus den Umarmungen- um dann hinüber zum Landtag zu eilen, wo die Fernsehsender auf ihn warten. Anders als bei seiner Wahl zum Ministerpräsidenten im vorigen Jahr konnte er diesen Tag sichtlich genießen. Für den bodenständigen Woidke aus dem kleinen Naundorf bei Forst in der Lausitz dürfte dieser erste eigene Sieg die Bestätigung dafür zu sein, dass er doch der Richtige für die SPD ist.

Als der Lausitzer am 28. August 2013 die Nachfolge von Matthias Platzeck antrat, schien er es selbst noch gar nicht glauben zu können. Nach fast elf Jahren an der Macht hatte sich der unangefochten regierende Platzeck überraschend zurückgezogen. Ein Schock für die Partei. Nach einem Schlaganfall wollte er kürzer treten. Der 60-Jährige wird auch im Landtag nicht mehr dabei sein. Dietmar Woidke hatte nicht nach diesem Amt gestrebt. Im Gegenteil: Er zeigte stets "riesigen Respekt" vor der Aufgabe. Auch wenn zwischen Platzeck und ihm im vertraulichem Gespräch längst ausgemacht war, dass er einmal Ministerpräsident werden soll, so traf ihn der Zeitpunkt unerwartet. Wie unerwartet, war am Gesicht seiner Frau abzulesen. Als ihr Mann im Landtag als Regierungschef vereidigt wurde, war das für Susanne Woidke kein freudiger Tag. Die Familienplanung sah gemeinsame Urlaube vor, ab und zu ein ruhiges Wochenende zuhause in Forst. Daraus wurde nun nichts. Außerdem schien Woidke im Amt des Innenministers seine Erfüllung gefunden zu haben. Im September 2010 war der Platzeck-Vertraute Rainer Speer über eine private Unterhaltungsaffäre gestolpert, Woidke trat die Nachfolge an. So war er - eher als gedacht - an den Kabinettsstisch zurückgekehrt.

Nach den Landtagswahlen 2009 hatte Platzeck seinen bisherigen Umwelt- und Agrarminister zunächst nicht mehr in sein Kabinett berufen. Das schmerzte.

Auf Wunsch Platzecks übernahm er stattdessen den Vorsitz der SPD-Fraktion. Dass ausgerechnet er, der in den SPD-Rotwein-Kungel-Runden nichts zu suchen hatte, dann auch noch das Rennen um die Platzeck-Nachfolge machte, war eine Genugtuung für ihn.

Auch wenn ein Freudenausbruch nicht zu ihm passt: An diesem Abend im Alten Rathaus von Potsdam präsentiert sich dennoch ein gelöster Woidke seinen Anhängern und Wahlkampfhelfern. Der promovierte Diplom-Agraringenieur wirkt längst nicht mehr so spröde wie noch vor diesem Sommer. Wochenlang tingelte er durchs Land, schüttelte Hände, hörte zu - und warb unaufgeregt für die Wiederwahl der SPD. An manchen Morgen konnte er kaum mehr sprechen, so heiser war er. Dabei setzte die SPD nicht auf die großen Kundgebungen wie CDU-Herausforderer Michael Schierack. Noch nie hat Kanzlerin und CDU-Chefin Angela Merkel in Brandenburg so in einen Wahlkampf eingegriffen wie dieses Mal. Die Union schaffte es immerhin, die Linke auf den dritten Platz zu verweisen.

Das alte Wahlkampfteam von Matthias Platzeck schnitt auf Woidke das bewährte Wahlkampf-Muster zu, wie einst auf Platzeck. Es wurde ein Gute-Laune-Wahlkampf mit Strohhallenfesten und Country-Musik auf dem Dorf. Ohne viel Polit-Prominenz. Das Motto des Spitzenkandidaten: "Ich will, dass Brandenburg so bleibt wie es ist". Dabei gibt es genügend Probleme zu lösen, die von Rot-Rot unbewältigt blieben. Der Unterrichtsausfall an den Schulen ist gestiegen, die Einbrüche im Umland von Berlin reißen nicht ab, in der Grenzregion zu Polen machen Einbrecherbanden die Dörfer und Städte unsicher. Seine Konkurrenten machten es Woidke leicht: Der Linke-Spitzenkandidat Christian Görke wie auch CDU-Herausforderer Michael Schierack waren beide sehr darauf bedacht, ihn ja nicht zu ärgern.

Ob der Brandenburger CDU-Chef Michael Schierack sein Ziel erreicht, Rot-Rot bereits nach ihren ersten fünf Jahren abzulösen, hängt nun vom künftigen Ministerpräsidenten ab - und den innerparteilichen Konsequenzen der Linken auf ihren heftigen Absturz. Am heutigen Montag werden die SPD-Parteigremien beschließen, wann und mit wem die Sondierungsgespräche für eine mögliche Regierungsbeteiligung beginnen. "Wir werden mit den Linken und der CDU Gespräche führen", kündigt Woidke noch am Sonntagabend an.

Unwägbare Lage bei den Linken

Bislang allerdings deutete vieles auf eine Fortsetzung der rot-roten Koalition hin. Unüberwindbare Positionen gibt es mit beiden Parteien nicht. Bei den Linken könnte es beim Zeitplan für den Braunkohleabbau knirschen, zudem fordert sie die Einführung einer Gemeinschaftsschule. Mit der Union könnte es Streit um die Kommunalreform und weitere Investitionen in Sicherheit und Bildung geben. Bei den Linken bleibt eine nicht zu unterschätzende Unwägbarkeit: Sollte sie mit der SPD in den

nächsten Wochen einen Koalitionsvertrag aushandeln, müssen ihre Mitglieder der Grundlage für die Regierungsarbeit in einer Befragung zustimmen. So ist es zumindest geplant. Ihre erste Regierungsbeteiligung in Brandenburg hat sie massiv Wählerstimmen gekostet. Die Basis könnte daher erneute Zugeständnisse verweigern. Ein Risiko, das Woidke vielleicht doch nicht eingehen will.

Fotograf: Michael Kappeler

Abbildung: Applaus: Brandenburgs ehemalige Ministerpräsidenten Matthias Platzeck (SPD, M.) und Manfred Stolpe (SPD) sowie Platzecks Ehefrau Jeanette Jesorka (l.) auf der Wahlparty in Potsdam

Fotograf: dpa/Michael Kappeler

Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Berliner Morgenpost vom 15.09.2014

Berliner Morgenpost

Autor: Ulrich Kraetzer

Seite: 3

Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: NACHRICHTEN

Nummer: 252

Gewonnen - und doch mit unsicherer Perspektive

CDU-Spitzenkandidat Schierack sieht sich als Sieger

Ulrich Kraetzer

Potsdam - Die Open-Air-Wahlparty der Christdemokraten drohte ins Wasser zu fallen. Der Himmel über der Geschäftsstelle der Partei in der Potsdamer Gregor-Mendel-Straße verdüsterte sich am Nachmittag bedenklich - und unter den Mitgliedern des Landesverbandes ging die Angst um, die zuletzt guten Umfragewerte der Partei würden sich am Wahlabend doch nicht bestätigen. Umso lauter jubelten die Christdemokraten unter den aufgestellten Partyzelten bei der ersten Prognose. Im Vergleich zur Wahl 2009 legte die Partei merklich zu. Als Spitzenkandidat Michael Schierack den Garten der Geschäftsstelle betritt, dreht der DJ die Musik lauter. Schierack strahlt. Der Druck auf ihn war groß, im direkten Vergleich mit SPD-Ministerpräsident Dietmar Woidke schnitt der 47-Jährige schlecht ab, selbst unter

CDU-Anhängern. Bei einem Ergebnis unter den Erwartungen hätte womöglich so mancher, der sich zuletzt zurückhielt, an seinem Stuhl als Fraktions- und Landesvorsitzender sägen können.

Nun aber kann Schierack mit Stolz verkünden: "Wir haben klar zugelegt und Rot-Rot hat deutlich verloren. Das ist die Botschaft dieses Abends." Wenig später stellt der Quereinsteiger in die Politik - er ist Orthopäde - klar, dass er seitens der SPD nun "ernsthafte Sondierungsgespräche" erwartet. "Wir wollen ein stabiler Partner sein in diesem Land", sagte Schierack. Im Klartext: Obwohl Woidke vor der Wahl angedeutet hatte, dass er wohl eher mit der Linken weiterregieren will, als einen Neustart mit der CDU zu wagen, will Schierack mitregieren.

Vom guten Abschneiden der "Alternative für Deutschland" (AfD) will sich

niemand die Stimmung verderben lassen. Ob es falsch gewesen sei, dass er auf das Thema Innere Sicherheit gesetzt habe, weil er die AfD damit erst stark gemacht habe, wird Schierack gefragt. Nein, es bringe nichts, Themen, die den Bürgern wichtig seien, zu tabuisieren, sagt er.

Rein rechnerisch hätte die SPD, die die stärkste Kraft in Brandenburg geblieben ist, mit der CDU eine komfortablere Mehrheit als mit der Linken. Besonders wahrscheinlich ist eine Regierungsbeteiligung der CDU trotzdem nicht. Die vergangenen fünf Jahre mit der Linken seien sehr erfolgreich gewesen, hatte Woidke vor der Wahl gesagt. Für die CDU heißt das, dass sie zwar mehr Abgeordnete stellen wird als bisher, die aber wohl eher die undankbare Rolle der Opposition ausüben müssen.

Fotograf: Michael Kappeler

Abbildung: Korrekt: CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack im Innenhof des Landtages

Berliner Morgenpost vom 15.09.2014

Berliner Morgenpost

Autor: Gudrun Mallwitz und Lorenz Vossen **Quellrubrik:** NACHRICHTEN
Seite: 3 **Nummer:** 252
Ressort: NACHRICHTEN

"Es ist natürlich kein Traumergebnis"

Christian Görke, Spitzenkandidat der Linken, will weiter ein gewichtiges Wort mitreden

Gudrun Mallwitz und Lorenz Vossen

Potsdam - Plötzlich brandet Applaus auf. Doch es ist nur das Ergebnis der Linken aus Thüringen, das die Laune der Brandenburger Genossen zumindest für einen kurzen Moment aufhellt. Die Hochrechnungen aus dem eigenen Land taugen dafür nicht. Die Stimmung in der lauschigen Sandbar in Potsdam, direkt am Wasser an der Neustädter Havelbucht gelegen, ist trüb. Einer fordert, dass sie jetzt wenigstens die Bierpreise an der Bar senken könnten.

"Das ist ein solides Ergebnis", sagt Spitzenkandidat Christian Görke, der mit Verspätung auf der Wahlparty erscheint, und korrigiert sofort: "Es ist natürlich kein Traumergebnis." Drittstärkste Kraft ist die Linke nur geworden, keine Partei hat im Vergleich zu 2009 so viele Stimmen eingebüßt. "Wir sind sehr enttäuscht. Die SPD-Wähler waren mit Rot-Rot offenbar zufriedener als unsere", bringt es der brandenburgische Justizminister Helmuth Markov auf den Punkt.

Die Linke geht geschwächt aus diesen Wahlen heraus. Wie schon in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern hat sie in der Regierungsbeteiligung verloren. Es ist ihre derzeit letzte bundesweit. Ob sie weiter mitregieren darf, hängt von der SPD ab. Der alte und neue Ministerpräsident Dietmar Woidke will nicht nur mit der Linken, sondern auch mit der CDU Sondierungsgespräche führen. Mit wem er eine Koalition bildet, das hänge auch vom Wahlergebnis der Parteien ab. Er wolle eine stabile Mehrheit, so die Ankündigung.

Am Sonntag nutzt Görke die Gelegenheit, die Konkurrenz zu destabilisieren. "Die CDU hat dieses Land schlecht geredet und ist mitverantwortlich für das

Ergebnis der AfD", ruft er. Man werde alles dafür tun, um bei der nächsten Wahl wieder zweitstärkste Kraft zu werden. Und auch in dieser Legislaturperiode ein gewichtiges Wort mitreden. Egal, wie die SPD sich entscheide. Wie gut die Chancen im Rennen gegen die Christdemokraten liegen, mag aber keiner so recht bewerten. "Es gibt natürlich viele Schnittmengen zwischen SPD und Linke", sagt Markov.

Seine erste Spitzenkandidatur

Ähnlich verhalten formuliert es der Berliner Linken-Chef Klaus Lederer: "Es freut mich, dass es die Möglichkeit gibt, Rot-Rot fortzusetzen. Diese Koalition hat in Brandenburg soziale und progressive Veränderungen bewirkt."

Auf diese verwies auch Spitzenkandidat Görke in seinem Wahlkampf. Erst im Januar zum Parteichef gewählt, war es seine erste Spitzenkandidatur in einem Wettrennen um den Landtag. Die absolvierte der frühere Sportlehrer mit sportlichem Ehrgeiz. Ohne Ermüdungserscheinungen, allerdings auch nicht ohne Blessuren. Er warb vor allem in eigener Sache, verwies auf die "erfolgreiche Bilanz" der Linken. Unter ihm als bundesweit erstem linken Finanzminister habe die Neuverschuldung des Landes gestoppt werden können, seit 2013 würden sogar Schulden zurückgezahlt. Die Wirtschaft sei stark gewachsen.

Am Reizthema BER kam Görke aber nicht vorbei. Immerhin sitzt der 52-Jährige im Aufsichtsrat des Pannenglughafens. Jenem Kontrollgremium, das in den Augen vieler Wähler versagt hat. Und das immer noch nichts bewegt. Wann die Probleme am künftigen Flughafen in Schönefeld gelöst sind, das weiß derzeit niemand. Ein Eröffnungstermin steht weiterhin nicht fest.

Im Gegensatz zu seinem Parteifreund, Wirtschaftsminister Ralf Christoffers, gehört Görke dem Aufsichtsrat aber erst seit einigen Monaten an. Im Dezember 2013 löste der damalige Fraktionschef im Landtag Markov an der Spitze des Brandenburger Finanzministeriums ab. Markov wechselte für den wegen einer Begünstigungsaffäre zurückgetretenen Linken Volkmar Schöneburg ins Amt des Justizministers.

Ein steiler Aufstieg liegt hinter dem ehemaligen Sportlehrer Görke. Von September 2007 bis August 2012 war der Rathenower Parlamentarischer Geschäftsführer der Landtagsfraktion, am 20. August 2012 löste er Kerstin Kaiser an der Spitze der Fraktion ab. Im Januar dieses Jahres ließ er sich dann auch zum Parteivorsitzenden und Spitzenkandidaten der Linken für die Landtagswahl wählen.

Vorwürfe im Wahlkampf

Damals waren viele in der Partei skeptisch, ob der ehrgeizige Görke diese Ämteranhäufung tatsächlich auch bewältigen könnte. Denn oft fehlt es ihm an Gespür. Im Landtagswahlkampf wurde ihm vorgehalten, sein Amt als Finanzminister für Parteienzwecke zu missbrauchen. Denn auf seiner Minister-Sommertour begleitete ihn ausgerechnet der Potsdamer Linke-Parteichef Sascha Krämer - als Fotograf. Die Bilder zahlte das Finanzministerium, sie wurden aber auch für die Partei verwendet. Nachdem die Berliner Morgenpost darüber berichtet hatte, löste Görke den umstrittenen Vertrag und zahlte das Honorar aus eigener Tasche.

Trotz der Wahlniederlage wird Görke die vermutlich vierköpfige Linke-Delegation anführen, die mit der SPD in den nächsten Tagen die Sondierungsgespräche

che über eine mögliche Regierungsbil- könnten die von den Linken geforderte leabbau auszustiegen.
dung aufnehmen wird. Gemeinschaftsschule sein, und ihr Ziel,
Knackpunkte in den Verhandlungen bis spätestens 2040 aus dem Braunkoh-

Fotograf: Michael Kappeler
Abbildung: Aufhübschen: Christian Görke, Spitzenkandidat der Linken, wird am Wahlabend kurz vor einem Auftritt in einem Fernsehstudio geschminkt
Fotograf: dpa/Michael Kappeler
Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Berliner Morgenpost vom 15.09.2014



Autor: Joachim Fahrn
Seite: 2
Ressort: NACHRICHTEN
Quellrubrik: NACHRICHTEN
Nummer: 252

Wahl in Brandenburg: Nur wenige gehen zur Abstimmung. Die SPD setzt sich erneut durch. Die Linken verlieren kräftig. Die CDU gewinnt. In Teltow-Fläming gibt es eine Sensation. Wer künftig mit wem regiert, ist noch offen

Vom Schwächeln und Durchsetzen

Joachim Fahrn

Potsdam/Berlin - Die Brandenburger stehen der Politik generell distanziert gegenüber. Nicht einmal jeder Zweite gab am Sonntag bei den Landtagswahlen seine Stimme für eine der Parteien ab. Damit reihen sich die Märker hinten in die Rangliste der niedrigen Wahlbeteiligungen ostdeutscher Bundesländer ein. Auch in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern war sie jeweils bei den jüngsten Landtagswahlen nicht viel größer.

Bei der Landtagswahl 2009 durften die Bürger parallel zum Landesparlament auch den Bundestag bestimmen. Die Wahlbeteiligung lag bei 67 Prozent. Eine realistische Vergleichswert sind eher die 56 Prozent der Landtagswahl von 2004. Für Brandenburg ist die Wahlbeteiligung historisch niedrig. Sie wird nur unterboten von der der Nachbarn aus Sachsen-Anhalt mit 44,4 Prozent bei den Landtagswahlen von 2006. Unter der knappen Hälfte der 2,1 Millionen Brandenburger Wahlberechtigten, die ihre Stimme abgegeben haben, hat die SPD auch mit Dietmar Woidke ihren Stand als dominante politische Kraft deutlich behauptet, obwohl sie absolut gesehen ein Drittel weniger Stimmen bekam als 2009. Der Mann aus Forst an der Oder hat es geschafft, trotz leichter Verluste das Ergebnis seines Vorgängers Matthias Platzeck annähernd zu wiederholen. In seinem Wahlkreis

Spree-Neiße I holte Woidke nach deutlichem Zugewinn mit fast 50 Prozent das Direktmandat.

Womöglich ist diese Vormachtstellung der Sozialdemokraten im Land auch ein Umstand, der die Menschen nicht gerade an die Urnen treibt. Zudem geben in den Umfragen die meisten Brandenburger an, mit ihrer ökonomischen Lage zufrieden zu sein und auch sonst an der Entwicklung des Landes wenig auszusetzen zu haben. Dennoch: Die Sozialdemokraten haben am Sonntag auch das zweitschwächste Ergebnis ihrer Geschichte in Brandenburg erzielt. 2004 waren die Sozialdemokraten bei der ersten Wahl unter Matthias Platzeck noch ein bisschen schlechter.

Der Linken widerfuhr nach fünf Jahren im Kabinett das, was kleineren Regierungspartnern schon oft passiert ist, unter anderem den Genossen nach Rot-Rot in Berlin. Der größere Bündnispartner steht im Mittelpunkt und erntet die Erfolge. Der kleinere wird abgestraft. Insgesamt hat die Regierungskoalition von Dietmar Woidke alles andere als gewonnen.

In ihrer Hochburg Brandenburg hat die Linke unter Finanzminister Christian Görke enorm verloren. Protestwähler dürften sich Richtung Alternative für Deutschland (AfD) oder in die Wahlenthaltung verabschiedet haben. 2009 noch bei 27 Prozent und annähernd auf Augenhöhe mit den Sozialdemokraten,

wären die Kräfteverhältnisse jetzt in einer Neuauflage eines rot-roten Bündnisses völlig anders. Nach einem Verlust von fast einem Drittel der Prozenz wird in Brandenburg in der Linkspartei die Debatte über den Sinn und Unsinn von Regierungsbeteiligungen und den damit verbundenen Abweichungen von der reinen Lehre ausbrechen.

Die CDU um den Spitzenkandidaten Michael Schierack, der in Cottbus I den Wahlkreis von SPD-Bildungsministerin Martina Münch eroberte, hatte sich erhofft, etwas näher an die SPD heranzukommen. Das überragende Resultat der Bundestagswahlen vor einem Jahr, wo die CDU die SPD mit 34,8 zu 23,1 Prozent abhängte, hatte zeitweise den Optimismus geweckt, ein Kopf-an-Kopf-Rennen könnte möglich sein. Aber andererseits haben die Christdemokraten in Brandenburg mit 23 Prozent das beste Wahlergebnis seit 1999 erzielt. Damals holten sie unter dem aus Berlin importierten ehemaligen Innensenator Jörg Schönbohm 26,5 Prozent. Die CDU hat die Linke als zweitstärkste Kraft im Land abgelöst. Jetzt können sich die Christdemokraten Hoffnungen machen, mit der SPD zu regieren. Dann hätten sie ihr Wahlziel, Rot-Rot abzulösen, erreicht.

Den Grünen ist es gelungen, sich auch in dem für sie strukturell in weiten Teilen schwierigen Flächenland Brandenburg zu etablieren. Dank ihrer relativen

Stärke in Potsdam, einigen Wahlkreisen im Berliner Speckgürtel, wo sie insgesamt etwa zehn Prozent holten, sind die Grünen erneut in den Landtag eingezogen. Ihre Themen wie der Kampf gegen die Massentierhaltung oder gegen die Tagebaue in der Lausitz zogen nur bei der Minderheit der Wähler. Für die meisten waren Bildung, Wirtschaft, Arbeitsplätze und soziale Gerechtigkeit ausschlaggebend für ihre Wahlentscheidung.

Die FDP ist auch in Brandenburg im Kreis der sonstigen Parteien aufgegangen. Dafür stieg die AfD zum echten landespolitischen Faktor auf und schnitt in Brandenburg besser ab als zuvor in Sachsen oder zeitgleich in Thüringen. Erste Resultate legten eine Wanderung enttäuschter FDP-Wähler, aber auch

vieler bisheriger Linke-Anhänger zur neuen Kraft nahe.

Die Verteilung der 44 Direktmandate sieht 2014 anders aus als vor fünf Jahren. 2009 hatte die Linke mehr Wahlkreise geholt als die SPD, obwohl diese bei den Zweitstimmen vorne lag. Östlich von Berlin, in der Prignitz und im Süden siegten 2009 linke Direktkandidaten. Die meisten der zuletzt 21 Wahlkreise fielen an die SPD, nur vier blieben bei Linken, unter anderem Ostprignitz-Havelland III von Finanzminister Görke. Wirtschaftsminister Ralf Christoffers verlor äußerst knapp in Barnim II. Ihm fehlten zwei Stimmen gegen die SPD-Frau Britta Stark. Die CDU konnte in der Fläche zulegen und ihre Hochburgen im Speckgürtel westlich von Berlin, in der Lausitz und in Elbe-

Elster im äußersten Süden verteidigen. Im SPD-roten Norden des Landes hat die CDU einen Punkt gemacht. Henryk Wichmann, bekannt aus den Dokumentarfilmen von Andreas Dresen, holte erstmals seinen Wahlkreis in der Uckermark.

Südlich der Hauptstadt gab es getrieben von der Protestbewegung gegen den Flughafen BER eine Überraschung. Die Freien Wähler gewannen im Wahlkreis Teltow-Fläming III mit Spitzenmann Christoph Schulze mit 27 Prozent der Erststimmen das Direktmandat. Die Bürgerbewegung darf nun ihn und zwei weitere Vertreter nach Potsdam schicken.

Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Berliner Morgenpost vom 15.09.2014

Berliner Morgenpost

Autor: Uta Keseling
Seite: 4
Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: NACHRICHTEN
Nummer: 252

Wahl in Brandenburg: Die AfD zieht in den Landtag ein. Die FDP verabschiedet sich kläglich. Die Grünen feiern

"Der glücklichste Tag in meinem Leben"

Uta Keseling

Potsdam - Das Feiern müssen sie noch üben. Erst versagte auf der Wahlparty des brandenburgischen Landesverbandes der Alternative für Deutschland (AfD) der Ton der Fernsehübertragung für die Prognosen, dann fehlten dem potenziellen Gewinner des Abends, dem Landesvorsitzenden Alexander Gauland, die Worte. Gut 200 AfD-Mitglieder hatten sich am Alten Markt in der historischen Mitte Potsdams versammelt, um ein sensationelles Ergebnis zu feiern. Als es endlich per Mikro ausgerufen wurde: "Zweistellig!" brachen die Anwesenden tatsächlich kurz in Jubel und rhythmisches Klatschen aus.

Doch dann richteten sie - die meisten waren Herren im gesetzten Alter und in dunklen Anzügen - ihre Aufmerksamkeit wieder nach vorn, wo der Landesvorsitzende dann doch noch Worte fand. Er richtete seinen Dank an Wähler und Mitstreiter - und fand den für einen 73-Jährigen durchaus denkwürdigen Satz:

"Für mich ist heute der glücklichste Tag in meinem Leben." Ganz unerwartet kam das Wahlergebnis der AfD nicht.

Motivation durch Sachsen

Viele hatten bis zum letzten Moment auf der Straße für ihre Partei geworben, wohl auch motiviert durch Umfragen und das Wahlergebnis in Sachsen, wo die erst 2013 gegründete Partei gerade in den Landtag einzog. Auch Berliner Parteifreunde hatten die Brandenburger unterstützt. So auch am Sonntag auf der Großdemonstration gegen Antisemitismus am Pariser Platz. Mit blauen Wahlkampf-Luftballons waren die AfD-Politiker dort erschienen - und falls sich mancher gefragt haben sollte, ob eine solche Demonstration tatsächlich der richtige Ort war für den Wahlkampf einer Partei, die bewusst mit dem politisch rechten Rand liebäugelt: Man wird wohl mit solcherlei Auftritten jetzt öfter rechnen müssen. Denn genau diese Art Grenzüberschreitung gehört zum Kalckül der Partei. Es geht vor allem um

Aufmerksamkeit.

"Wir werden von Wählern der SPD und der Linken gewählt", konstatierte Bundes-Parteichef Bernd Lucke auf der Wahlparty der Brandenburger und bekam jubelnden Beifall bei dem Satz: "Die AfD passt in kein Rechts-Links-Schema, sie lässt sich nicht einordnen." Offenbar war es das, was vielen Wählern gefiel. Bestand das Programm der AfD im Europa-Wahlkampf noch vor allem aus Kritik an der Europa-Politik der deutschen Regierung, setzte die Partei in den Landeswahlkämpfen auf das Motto: "Das wird man ja wohl noch sagen dürfen."

Da ging es gegen Flüchtlingsheime, um den Schutz der deutschen Grenzen. Zuletzt auch darum, dass in der DDR nicht alles schlecht gewesen sein kann, etwa der Haushaltstag oder, ausgerechnet, die innere Sicherheit. Schließlich wurde in zwei "neuen" Bundesländern gewählt. Wie weit jenseits des politischen Mainstreams die AfD liegt, ließ

die Partei im Wahlkampf geschickt offen. Nur, weil jemand "für kurze Zeit Mitglied in einer rechten Partei" gewesen sei, werde niemandem die AfD-Mitgliedschaft verweigert, hatte Gauland noch kurz vor der Wahl in einem Interview gesagt.

Und er wandte sich gleichzeitig an die Wähler der Linkspartei, doch einmal zu "versuchen", AfD zu wählen: "Auch sie galten einst als Linksextremisten, als sie in die Politik des vereinigten Deutschlands eintraten." An anderer Stelle zog er gegen die Ideologie der "68er" oder auch "überbordenden Feminismus" zu Felde. Nicht allen passte das, nicht alle Kritik wurde auf demokratischem Weg vorgetragen. In der Nacht zu Sonntag verübten Unbekannte einen Anschlag auf die Praxis des AfD-Direktkandidaten in Frankfurt (Oder).

Nun werden Gauland und seine Parteifreunde zeigen müssen, wie sich ihr Wahlkampf-Slogan "Mut zu Brandenburg" in die Wirklichkeit übersetzen lässt. "Ich weiß, wir haben jetzt große Verantwortung", sagte Gauland. "Wir müssen noch viel lernen, denn wir sind in der Politik alle noch neu."

Mehr als 40 Jahre in der CDU

Letzteres ist zumindest in Bezug auf seine eigene Person tiefgestapelt. Er gehörte mehr als 40 Jahre zum konser-

vativen Flügel in der CDU, leitete 1987 bis 1991 die hessische Staatskanzlei und war von 1991 bis 2006 Herausgeber der "Märkischen Allgemeinen Zeitung" in Potsdam, wo der gebürtige Chemnitzer auch lebt. Als Publizist mischte Alexander Gauland gerne in den großen Debatten mit. Künftig wird er sich vom Rednerpult im brandenburgischen Landtag aus zu Wort melden. Der konservative Intellektuelle wehrt sich gegen den Verdacht, ein Rechtspopulist zu sein. Er wende sich "ausdrücklich nicht an Menschen mit rechtsextremem Gedankengut", beteuerte er im Wahlkampf immer wieder. Dass eine solche Klarstellung überhaupt nötig war, hatte auch mit Gaulands Wahlkampfthemen zu tun gehabt: Kampf gegen Grenzkriminalität, zeitweilige Wiedereinführung von Grenzkontrollen, Begrenzung von Zuwanderung, Pflege konservativer Familienleitbilder.

Was Gauland als "vernunftorientierte Positionen" bezeichnet, ist für Kritiker eher ein Fischen am rechten Rand. "Bestimmte Dinge werden in diesem Land nicht mehr angesprochen", erklärte Gauland am Sonntagabend seinen Wahlerfolg. "Wir aber haben sie sehr deutlich angesprochen." Punkten konnte er damit rechts ebenso wie links: Einer ARD-Analyse zufolge wanderten

jeweils 19.000 frühere Wähler von CDU und Linkspartei zur AfD ab. Den kleineren Rest machten Ex-FDP-Wähler und frühere Nichtwähler aus.

Für andere AfD-Mitglieder dürfte sich tatsächlich einiges ändern. Andreas Galau zum Beispiel ist Vorsitzender des Kreisverbandes Oberhavel und war bisher Freizeitpolitiker. Er arbeitet als Beamter in der Berliner Senatsverwaltung und wird nun im brandenburgischen Landtag sitzen. 20 Jahre war er Mitglied der West-Berliner FDP. Ab jetzt will er sich als AfD-Abgeordneter um Themen wie Straßenbau, Internet und ärztliche Versorgung auf dem Land kümmern.

Die Ränder des Landkreises

Der Wahlkampf habe ihn an die Ränder seines Landkreises geführt, in dem er heute lebe, sagt Galau. "Die Zustände in der Peripherie sind unglaublich, das ahnt man als Städter nicht." Ähnlich wie Galau dürfte es vielen AfD-Politikern gehen. Bisher saß seine Partei lediglich mit sieben Abgeordneten im frisch gewählten Europarlament. Seit September ist sie auch im sächsischen Landtag vertreten, nun folgen Brandenburg und Thüringen.

Fotograf:

Jens Buettner

Abbildung:

Jubel: AfD-Parteichef Bernd Lucke (l.) und der brandenburgische Spitzenkandidat Alexander Gauland feiern den Erfolg ihrer Partei

Fotograf:

AP/Jens Buettner

Urheberinformation:

© Berliner Morgenpost GmbH

Autor: Laura Réthy
Seite: 4
Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: NACHRICHTEN
Nummer: 252

Spitze der Landes-FDP tritt geschlossen zurück

Partei muss Abgeordnetenbüros im Landtag räumen

Laura Réthy

Potsdam - Nicht einmal eine Wahlparty hatten sie angesetzt, nur einen kleinen Umtrunk. So sicher war die Partei, dass es nicht reichen würde. Denn bis zum Schluss prognostizierten die Umfragen, was am Abend amtlich wurde: Die FDP hat den Einzug in den brandenburgischen Landtag verpasst. "Leider konnten wir auch in Brandenburg nicht unserem Anspruch genügen und einen deutlich sichtbaren und eigenständigen Weg eines 'Brandenburgischen Liberalismus' etablieren", sagte Spitzenkandidat Andreas Büttner nach den ersten Prognosen. Insofern sei das Wahlergebnis auch nicht als alleiniges Ergebnis der bis heute bestehenden Defizite auf der Bundesebene zu werten. Büttner und der FDP-Landesvorsitz-

zende Gregor Beyer übernahmen die politische Verantwortung und erklärten ihren Rücktritt.

Stündlich hatte die Partei am Sonntag noch über Twitter versucht, die Menschen zu mobilisieren. Kurz vor Schließung der Wahllokale dann eine letzte Nachricht - geschrieben in Versalien, wie ein letzter verzweifelter Ruf: "Noch eine Stunde bis zur Schließung der Wahllokale - LETZTE CHANCE - BEIDE STIMMEN FDP!!!"

Der Wahlkampf der FDP war von Beginn an ein Kampf ums Überleben. Wohl auch deswegen entschied sie sich für eine außergewöhnliche Kampagne. So sorgte die Partei zuerst mit dem Slogan "Keine Sau braucht die FDP!" bundesweit für Aufsehen. Spitzenkandidat Andreas Büttner hatte dazu erklärt, die

Partei habe mit dem Plakat die Stimmung in der Bevölkerung aufgegriffen, um wieder wahrgenommen zu werden.

"Biber abschießen!"

Kurz vor der Wahl dann das nächste provokative Plakat mit den deutlichen Worten "Biber abschießen!". Landeschef Gregor Beyer erklärte, man wolle nicht alle Tiere töten, es brauche aber ein Bibermanagement im Land. Andreas Büttner verteidigte am Abend noch einmal die Kampagne: "Wir haben die Chance, die wir vielleicht gar nicht hatten, engagiert wahrgenommen, und unsere Aussage 'Keine Sau braucht die FDP' war auch ein Beitrag zum so lange ausgebliebenen 'Sich-selbst-ehrlich-machen'."

Fotograf: Jens Wolf
Abbildung: Zerknirscht: FDP-Spitzenkandidat Andreas Büttner
Fotograf: DPA/Jens Wolf
Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

Autor: Laura Réthy
Seite: 4
Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: NACHRICHTEN
Nummer: 252

Knapp geschafft

Die Grünen sind wieder im Landtag dabei und punkten im Speckgürtel

Laura Réthy

Potsdam - Der Jubel in der Potsdamer Kneipe "Hafthorn" war riesig. Bei der Wahlparty der Grünen löste sich alle Anspannung, nachdem der grüne Balken auf dem Bildschirm bei der ersten Hochrechnung nach oben gewandert war. Damit bestätigte sich, was auch letzte Umfragen prognostiziert hatten: Es war knapp für die Grünen, aber es hat gereicht. Zumindest für den Einzug ins Parlament - eine Regierungsbeteiligung war ohnehin nie ein Thema. Und doch war die Freude nicht ganz ungetrübt. "Ich habe ein lachendes und ein weinendes Auge", sagte Axel Vogel, einer der beiden Spitzenkandidaten, im RBB-Fernsehen. "Die Rückwärtspartei AfD hat ein zweistelliges Ergebnis eingefahren, und die Zukunftspartei Grüne tritt auf der Stelle", sagte er. Den Wahlkampf führten die Grünen, die in allen 44 Wahlkreisen mit Direktkandidaten angetreten waren, mit ökologi-

schen Themen, die wohl vor allem die vielen Zugezogenen im Berliner Speckgürtel erreicht haben. Die haben die brandenburgische Wählerstruktur in den vergangenen Jahren aufgemischt und werden am Ende wahrscheinlich die fehlenden Stimmen im Flächenland ausgeglichen haben. Doch auch wenn der Einzug ins Parlament wie zu erwarten knapp war: Die Grünen haben es seit 2009, als sie den Einzug in den Landtag schafften, zu Anerkennung gebracht - mit klaren Positionen und reger Beteiligung. So hat die Fraktion erreicht, dass die Vergangenheit der Abgeordneten auf mögliche Verbindungen mit der Stasi überprüft wurde - und landete Treffer. Spitzenkandidatin Ursula Nonnemacher hielt im Parlament die meisten Reden. Doch die politische Anerkennung konnte sich nicht mit einer Anerkennung der Bürger Brandenburgs in den Wahlergebnissen niederschlagen. Im Wahlkampf hatte die Partei, die mit

Nonnemacher und Axel Vogel traditionell mit einer Doppelspitze angetreten war, auf zwei Schwerpunktthemen gesetzt: Die industrielle Massentierhaltung und den Braunkohleabbau in der Lausitz. Der wird den Grünen zumindest in den betroffenen Regionen Stimmen gebracht haben. Denn viele Orte in der Lausitz mussten bereits den Baggern weichen, weitere sind bedroht. Das Land hofft, mit der Weiterführung des Kohleabbaus die Versorgungslücke, die durch den Ausstieg aus der Atomkraft entsteht, zum Teil füllen zu können. Die Grünen machten das von Beginn an zu ihrem Thema und trafen damit auf bundesweite Zustimmung. Die Zustimmung der Wähler hielt sich jedoch in Grenzen. "Es scheint so zu sein, als ob es für die Brandenburger nicht die wichtigsten Themen sind", sagte Vogel nach der Verkündung der ersten Hochrechnungen.

Fotograf: Patrick Pleul

Abbildung: Lautstark: Ursula Nonnemacher (l.), Spitzenkandidatin der Grünen, freut sich nach der ersten Prognose auf der Wahlparty ihrer Partei in Potsdam

Fotograf: dpa/Patrick Pleul

Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

Seite: 4
Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: NACHRICHTEN
Nummer: 252

Wahl-Stimmen (Brandenburg)

"Wenn man in einem Land ein sehr gutes Ergebnis erzielt und in einem ein sehr schlechtes, muss es mit der Landespolitik zu tun haben."

Sigmar Gabriel, SPD-Bundesvorsitzender

"Das war nicht mein Traumergebnis. Jeder fünfte Wähler hat uns die Stimme gegeben."

Christian Görke, Linken-Spitzenkandidat in Brandenburg

"Wir haben ja in den letzten fünf Jahren gezeigt, dass wir aus der Opposition heraus das Land mitgestalten können."

Axel Vogel, Grünen-Spitzenkandidat in Brandenburg

"Ich werde mich dafür einsetzen, dass wir die Zusammenarbeit mit Brandenburg in der Metropolregion verstärken."

Jan Stöß, Vorsitzender der Berliner SPD

"Es war für uns spürbar, dass es schwer werden wird in Brandenburg und Thüringen. Das ist für uns kein einfaches Pflaster."

Christian Lindner, Bundesvorsitzender der FDP

"Das Abschneiden der AfD bedaure ich sehr. Sie ist eine populistische Partei ohne Programm und Kurs."

Kai Wegner, Generalsekretär der Berliner CDU

"Die AfD ist nicht nur eine Protestpar-

tei, sondern auch ein Wolf im Schafspelz."

Katrin Göring-Eckardt, Bundesvorsitzende der Grünen

"Die AfD ist eine Herausforderung für alle Parteien. Wir sehen die AfD nicht als Partner."

Peter Tauber, Generalsekretär der Bundes-CDU

"Auf zur Wahl in Hamburg und Bremen. Wir sind in der deutschen Politik angekommen und es wird uns daraus keiner mehr verdrängen."

Alexander Gauland, Vorsitzender der AfD in Brandenburg

Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Gudrun Mallwitz
Seite: 2
Ressort: NACHRICHTEN

Quellrubrik: NACHRICHTEN
Nummer: 252

Mehr Zusammenarbeit mit Berlin

Zu wenig Polizisten, überforderte Richter und die Baustelle BER: Was auf die neue Regierung zukommt

Gudrun Mallwitz

Potsdam - Die neue Regierung in Brandenburg wird vermutlich bis spätestens Anfang November stehen. Welche Aufgaben muss sie anpacken?

Flughafen: Eine der größten Aufgaben ist der Start des Flughafens BER in Schönefeld. Am Ende des Jahres will Flughafenchef Hartmut Mehdorn einen Eröffnungstermin nennen - der Start war mehrfach verschoben worden. Vor 2016/17 ist nicht damit zu rechnen. Das Hauptproblem: Die Brandschutzanlage funktioniert nicht. Nach dem angekündigten Rückzug von Klaus Wowereit (SPD) muss der Aufsichtsratsvorsitz neu besetzt werden. Brandenburg steht das

Vorschlagsrecht zu. Zu lösen ist auch das Problem, dass der neue Flughafen bereits beim Start zu klein sein wird. Der Schallschutz muss rechtzeitig gewährleistet sein. Doch bislang ist kein einziges Haus ausreichend geschützt.

Sicherheit: Die Bürger fordern mehr Polizei vor Ort. Vor allem die Zahl der Wohnungseinbrüche um Berlin und die der Diebstähle nimmt zu. Nur jeder sechste Fall wird aufgeklärt. Wachen sind seit der Polizeireform nicht mehr ständig besetzt, deshalb ist es umso wichtiger, dass genügend Streifenwagen im Einsatz sind. Die neue Regierung muss die aufgeblähte Verwaltung dennoch weiter schrumpfen. Geplant ist,

dass bei der Polizei bis 2020 rund 400 der 7400 Stellen wegfallen. Brandenburg erwartet allein 2014 gut 5000 Flüchtlinge. Ein Konzept für die Unterbringung fehlt.

Kommunalreform: Die Verwaltungsstrukturen müssen reformiert werden. Eine Enquete-Kommission hat vorgeschlagen, die Aufgaben zwischen dem Land, den Kreisen und den Kommunen anders zu verteilen. Derzeit gibt es 14 Kreise und die vier kreisfreien Städte Potsdam, Cottbus, Brandenburg/Havel und Frankfurt/Oder. Die Kommission hat nur noch sieben bis zehn Landkreise empfohlen.

Zusammenarbeit mit Berlin: Sie muss

dringend verbessert werden. Die Kooperation hat sich unter Rot-Rot drastisch verschlechtert. Streit gibt es um das von Brandenburg geforderte Nachtflugverbot am gemeinsamen Flughafen BER. Der märkische Landtag hatte die Volksinitiative gegen den Nachtflug angenommen, Berlin ist aber nicht zu Zugeständnissen bei den vereinbarten Regelungen bereit.

Finanzen: Das Land muss weiter Schulden abbauen. Im Jahr 2019 läuft der Solidarpakt aus, auch die EU-Förderung sinkt. Das mit 18,4 Milliarden Euro immer noch hochverschuldete Brandenburg hat seit 2011 keine neuen Schulden aufgenommen, 2013 begann es mit der Tilgung. Pro Einwohner betragen die Schulden 7506 Euro. Eine große

finanzielle Belastung ist die Dauerpannen-Baustelle BER.

Bildung/Wissenschaft: Der Unterrichtsausfall muss gesenkt werden. Im Schuljahr 2013/14 wurde fast jede zehnte Unterrichtsstunde nicht regulär gegeben. 1,9 Prozent der Unterrichtsstunden fielen ersatzlos aus. Die Inklusion - der gemeinsame Unterricht mit behinderten Kindern - muss umgesetzt werden. Die Qualität der Kita-Betreuung soll steigen. Die Hochschulen brauchen eine bessere finanzielle Ausstattung.

Wirtschaft/Arbeit: Brandenburg weist das größte Wirtschaftswachstum unter den ostdeutschen Ländern auf, die Produktivität liegt aber unter dem Durchschnitt. Die Exportquote ist mit 22,1

Prozent niedrig. Die Arbeitslosigkeit beträgt rund neun Prozent, in den berlinfernen Regionen ist sie aber immer noch hoch. Das Land muss beim Internetausbau vorankommen. Die Erweiterung der Tagebaue sorgt für Widerstand. Rot-Rot plante, dass weitere Dörfer abgebaggert werden. Die maroden Landesstraßen müssen ausgebaut werden.

Gesundheit: Die ärztliche Versorgung auf dem Land muss sichergestellt werden. In Brandenburg fehlen etwa 170 Klinikärzte und mehr als 70 Haus- und Fachmediziner.

Justiz: Die Verfahren an den Gerichten dauern immer noch viel zu lange. Vor allem an den Sozialgerichten sind die Richter mit der Klage-Flut überfordert.

Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Berliner Zeitung vom 15.09.2014

Berliner Zeitung

Autor: Regine Zylka

Seite: 1

Quellrubrik: POL

titel

Seitentitel: V2

Jahrgang: 2014

Nummer: 0

Brandenburg bleibt rot

SPD gewinnt / Woidke kann Linke oder CDU zum Partner küren / AfD vierte Kraft im Landtag

VON REGINE ZYLKA

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) ist klarer Sieger der Landtagswahl. Die SPD erreichte am Sonntag fast das gleiche Ergebnis wie 2009 und liegt mit Abstand vor der CDU und der Linkspartei. Woidke knüpfte damit nahtlos an den Erfolg seines Vorgängers Matthias Platzeck an. Er hatte das Amt des Regierungschefs im August 2013 übernommen, nachdem Platzeck aus Gesundheitsgründen zurückgetreten war. "Ich freue mich ohne Ende", sagte Woidke.

Die Linken, seit 2009 Juniorpartner der SPD, konnten ihr starkes Ergebnis von 2009 nicht wiederholen. Die Partei von Spitzenkandidat und Finanzminister Christian Görke verlor deutlich und musste ihren Platz als zweitstärkste Kraft in Brandenburg räumen. "Das war nicht mein Traumergebnis", sagte Görke.

Die CDU, der kräftige Gewinne prognos-

tiziert worden waren, blieb leicht hinter den Erwartungen zurück. Sie legte zwar zu, aber nicht so stark wie zuletzt erhofft. Das dürfte auch auf den überraschend deutlichen Erfolg der AfD zurückzuführen sein, die auf Anhieb ein zweistelliges Ergebnis erzielte und erstmals in den Potsdamer Landtag einzieht. "Es ist der glücklichste Tag in meinem Leben", sagte Spitzenkandidat Alexander Gauland. "Die Partei ist eingeschlagen und das ist gut."

Während die Grünen es wieder sicher über die Fünf-Prozent-Hürde schafften, hatte die FDP beim Wähler keine Chance. Die Liberalen regieren in keinem der 16 Bundesländer mehr mit. Die Wahlbeteiligung lag in Brandenburg bei nur 47,9 Prozent, 2009 waren es noch 67 Prozent.

Woidke bot sowohl den Linken als auch der CDU Sondierungsgespräche an. "Meine Einladung steht", sagte er. Eine Fortsetzung der rot-roten Koalition gilt

als wahrscheinlicher. SPD und Linke haben in den vergangenen Jahren weitgehend reibungslos zusammengearbeitet. Größere Konflikte, die einen Wechsel des Bündnispartners rechtfertigen würden, sind nicht absehbar.

CDU-Partei- und Fraktionschef Michael Schierack erinnerte indes an sein Wahlziel, die Linke als Regierungspartner der Sozialdemokraten abzulösen. Die CDU werde ernsthaft in die Gespräche mit der SPD gehen, sagte Schierack. Ziel sei eine stabile Regierung. "Rot-Rot hat sich überlebt."

Ein wichtiger Faktor für die Koalitionsbildung könnte der Erfolg der Freien Wähler sein. Im Wahlkreis Teltow-Fläming III gewann deren Kandidat Christoph Schulze das Direktmandat. Dadurch gilt die Fünf-Prozent-Hürde nicht, weshalb weitere Kandidaten der Freien Wähler in den Landtag einziehen können.

Berlins Regierender Bürgermeister

Klaus Wowereit (SPD) gratulierte Woidke zum Wahlsieg. "Mit ihm an der Spitze hat Brandenburgs SPD den Abtritt von Matthias Platzeck schnell und souverän verarbeitet", sagte er.

Wowereit selbst hatte seinen Rücktritt kürzlich für Mitte Dezember angekündigt.

DPA/RALF HIRSCHBERGER

Aus gutem Grunde heiter: Dietmar

Woidke (SPD) bleibt Ministerpräsident Brandenburgs.

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

© PMG Presse-Monitor GmbH

Berliner Zeitung vom 15.09.2014

Berliner Zeitung

Autor: Katrin Bischoff

Seite: 2

Quellrubrik: POL

Tagesthema

Seitentitel: V2

Jahrgang: 2014

Nummer: 0

Erst zittern, dann jubeln

Die Grünen freuen sich über den Wiedereinzug in den Landtag

VON KATRIN BISCHOFF

Ursula Nonnemacher springt von der Holzbank auf, die im Hof des Potsdamer Lokals Hafthorn in der Friedrich-Ebert-Straße steht. Sie klatscht wie ein Kind in die Hände, reckt dann unter lautem Jubel die Arme in die Höhe und fällt ihrem Nebenmann in die Arme. Es ist kurz nach 18 Uhr am Sonntagabend. Die Brandenburger Grünen wurden ein wenig hingehalten, denn zunächst lief die erste Hochrechnung der Thüringer Landtagswahl über den Bildschirm. Dann folgen die Ergebnisse aus Brandenburg. Bei den Linken schüttelt Nonnemacher den Kopf: Was für ein Verlust, soll das heißen. Dann folgt die Hochrechnung für ihre Partei. Niemand hält es in dem Hof mehr auf den Plätzen.

Über sechs Prozent, so heißt es in der ersten Hochrechnung, die den Jubel um die Spitzenkandidatin der Grünen auslöst hat. Die 57-jährige zierliche Frau bildete mit dem Fraktionschef der Partei, Axel Vogel, das Spitzenduo bei der Landtagswahl. Die letzten Umfragen hatten die Grünen in Brandenburg zwischen fünf und sechs Prozent gesehen - es war eine Zitterpartie. Bis zur ersten

Hochrechnung.

Ursula Nonnemacher bahnt sich ihren Weg durch die jubelnde Menge zum Mikrofon. Als der Applaus erneut aufbrandet, reckt sie beide Daumen nach oben, klatscht selbst mit und muss dann lange warten, bis endlich etwas mehr Ruhe einkehrt und ihre Stimme trotz Mikrofon zu hören ist. "Wir freuen uns unwahrscheinlich über das Ergebnis. Wir haben unser Wahlziel, den Wiedereinzug in den Landtag, geschafft", sagt sie mit unverhohlener Freude.

Die Medizinerin, die in Falkensee lebt, ist vor allem froh, dass in diesem "entpolitisierten Wahlkampf" mit den vielen "Personalityshows" die wirklichen Themen, wie sie sich die Grünen ins Wahlprogramm geschrieben haben, vom Wähler honoriert wurden. Klar, habe sie manchmal wenig Schlaf gehabt, sagt sie später. Aber das sei sie gewöhnt. "Ich habe lange Zeit in einer Rettungsstelle gearbeitet", erklärt sie. Und die nächste Nacht werde auch nicht sehr lang. Noch hat sie ein Glas Wasser in der Hand.

Während sich die Spitzenpolitikerin - wie es sich für eine Grüne gehört - aufs Fahrrad schwingt, um zu den Interviews in den Landtag zu radeln, hat es

Benjamin Raschke gerade einmal durch das Hoftor des Lokals geschafft. Sofort wird er von der ersten der rund 100 Menschen aufgehalten, die den Wahlausgang der Grünen feiern. Die Leute klopfen ihm anerkennend auf die Schulter. Raschke hat den Listenplatz vier, und er rechnet sich durchaus gute Chancen aus, in den neuen Landtag einzuziehen. Bei der letzten Landtagswahl 2009 hatten es die Grünen auf 5,7 Prozent der Wählerstimmen gebracht und waren mit sechs Abgeordneten im Parlament vertreten.

Die Freude ist dem jungen Mann anzusehen. "Wir haben zum Schluss auch noch einmal richtig losgelegt im Wahlkampf", sagt Raschke, der seit 2009 Parteichef der Grünen in Brandenburg ist. So solange hatte diesen Posten vor ihm noch niemand inne. Er gibt zu, schon ein wenig gebangt und schlaflose Nächte gehabt zu haben wegen der Umfragewerte. "Aber es hat sich gelohnt", sagt er.

Kurz nach 19 Uhr wird es etwas ruhiger im Hafthorn. Die meisten plaudern bei einem Glas Bier, das es gratis gibt.

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Thorkit Treichel
Seite: 3
Quellrubrik: S3

Seitentitel: V2
Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Erst Wildschwein am Spieß und dann ein langer Atem

Die märkische CDU ist zufrieden und hofft weiter auf bessere Zeiten

VON THORKIT TREICHEL

Entspannt, aber nicht euphorisch - so lässt sich die Stimmung auf der Wahlparty im Garten der CDU-Geschäftsstelle in Potsdam beschreiben. Zweimal jubeln die rund 100 Besucher am Sonntagabend: als das Ergebnis der CDU bei der ersten Prognose um 18 Uhr gezeigt wird und gleich danach, als das schlechtere Abschneiden der Linken bekannt wird. Dann wird das Buffet eröffnet. Es gibt Wildschwein am Spieß, mediterranes Gemüse und Mascarponecreme, Wein und Bier. Die CDU-Anhänger genießen den lauen Abend.

Die zufriedene Atmosphäre auf der Wahlparty spiegelt das Ergebnis der märkischen Union bei den Landtagswahlen wider. Die CDU zieht noch vor der Linken als zweitstärkste Kraft in den Landtag ein und erreicht nach zehn Jahren erstmals wieder deutlich über 20 Prozent. Damit hat die Partei zwei ihrer Wahlziele erreicht. Auch wenn der Spitzenkandidat Michael Schierack im Wahlkampf offiziell die Devise ausgegeben hatte, den ersten Platz anzustreben - ernsthaft geglaubt hatte niemand, dass in Brandenburg, im Land der ewigen SPD-Ministerpräsidenten, die CDU den neuen Regierungschef stellt. Dass die Union nicht an die jüngsten Umfra-

geergebnisse herankommt, die sich zwischen 24 und 27 Prozent bewegten, ist an diesem Abend sekundär.

Von einem guten Ergebnis spricht Schierack, als er gegen 18.20 Uhr im dunkelblauen Zwirn mit einer kleinen Entourage in den Garten kommt. "Wir haben klar zugelegt, Rot-Rot hat heute deutlich verloren", ruft er seinen Anhängern in einer kurzen Ansprache zu. Er vermeidet Kritik am möglichen Regierungspartner von der SPD. Insbesondere die Linke sei für ihre Inkompetenz und Überheblichkeit abgestraft worden, sagt Schierack. Nun gehe es um die Regierungsbeteiligung. Schierack fordert Dietmar Woidke auf, Sondierungsgespräche vorzubereiten. Das gute Abschneiden der AfD erwähnt er mit keinem Wort.

"Unser Ziel ist es, die rot-rote Landesregierung abzulösen", sagt die Generalsekretärin Barbara Richstein. Die Linke habe um acht Prozent verloren, die CDU als einzige parlamentarische Partei - sprich außer der AfD - gewonnen. "Woidke muss Sondierungsgespräche mit der CDU ernst nehmen", sagt die Generalsekretärin. Die Zahlen sprächen für einen Regierungswechsel. Auch Rainer Genilke aus dem Landesvorstand sagt, dass die Menschen in Branden-

burg nicht mehr von Rot-Rot regiert werden wollten. "Die CDU zeigt mit ihrem Ergebnis, dass sie eine Volkspartei ist. Woidke hat keine Politik für die SPD zu machen, sondern für das Land", fordert er.

Doch allgemein wird eher damit gerechnet, dass Woidke die Koalition mit der Linken fortsetzt. Und alle Ermahnungen und Appelle werden der CDU nicht helfen, wenn Woidke entscheidet, es beim bestehenden Bündnis zu belassen. Die CDU ist blass geblieben im Wahlkampf, eigene Themen hat sie nicht setzen können. Dennoch geht ihr Spitzenkandidat Michael Schierack gestärkt aus den vergangenen Wochen hervor. Der 47-jährige Arzt aus Cottbus ist für die CDU der Mann der Zukunft. Dem Fraktionschef und Landesvorsitzenden ist es gelungen, die traditionell zerstrittene Brandenburger Union zu einen und ihr neues Selbstbewusstsein zu verleihen. "Die CDU war noch nie so geschlossen", sagt die Generalsekretärin Richstein. "Wir werden weiter daran arbeiten, stärkste Kraft zu werden." In der märkischen Union weiß man, dass dazu ein langer Atem gehört.

Abbildung: DPA/INGA KJER; DPA/BERND SETTNIK; DPA/WOLFGANG KLUMM

Abbildung: DPA/MICHAEL KAPPELER Der CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack hat sich im Wahlkampf durchaus profiliert.

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

Autor: Frederik Bombosch
Seite: 3
Quellrubrik: S3

Seitentitel: V2
Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Regieren und verlieren

Die Linkspartei grübelt. Machtbeteiligung scheint sich nicht zu lohnen. Die SPD feiert und denkt über den Koalitionspartner nach

VON FREDERIK BOMBOSCH UND JAN THOMSEN

Es ist kurz nach sechs, die erste Hochrechnung im RBB ist gelaufen. Norbert Müller holt sein Smartphone aus der Tasche. "Ich guck noch mal beim ZDF", sagt der 28-Jährige. Aber eigentlich weiß Müller, dass er da auch nicht viel Anderes erfahren wird. Seine Karriere als Landtagsabgeordneter ist mit großer Wahrscheinlichkeit beendet. Er stand auf Platz 22 der Landesliste der brandenburgischen Linkspartei. Eigentlich kein so schlechter Platz, immerhin hatte die Linke bislang 24 Abgeordnete im Potsdamer Landtag. Aber das war vor dieser Wahl. Nach dieser Wahl wird die Fraktion schrumpfen, mit sehr viel mehr als 18 Sitzen kann die Partei nicht rechnen. "Wir haben es nicht geschafft, unsere Leute zu mobilisieren", sagt Müller. Aber so richtig weiß er nicht, was sie hätten besser machen sollen.

Ein Stöhnen, kein Aufschrei

Ein kurzes Stöhnen war durch das Café Seerose gegangen, wo die Linke ihre Wahlparty feierte, als die ersten Zahlen kamen. Ein Stöhnen, kein Aufschrei, trotz des herben Verlustes. Nach fünf Jahren Regierungsbeteiligung hat die Linke ein Viertel ihrer Wähler verloren. Ein weiteres Mal - in Berlin und in Mecklenburg-Vorpommern war es ihr ähnlich ergangen. Sie hatten gehaut, dass es wieder so kommen würde. Gerade in den letzten zwei Wochen wurden die Umfragewerte immer schlechter. Die "25 plus x Prozent", die Spitzenkandidat Christian Görke als Wahlziel ausgegeben hatte, schienen unerreichbar. Zuletzt sagte der Finanzminister nur noch, dass er über zwanzig Prozent kommen wolle. Am Ende ist das Ergebnis noch schlechter geworden. So schlecht, dass die Linke bangen muss, ob es weiter geht mit Rot-Rot in Brandenburg.

Im Café Seerose, einem DDR-avantgardistischen Bau am Havelufer, tritt Görke nur ganz kurz auf. Pflichtschuldigt dankt

er seinen Genossen für den Einsatz. "Wir waren ein Team", ruft er und dass es leider trotzdem nicht gereicht habe, um den Erfolg von 2009 zu wiederholen, als die Linke 27,2 Prozent der Stimmen holte. Draußen vor dem Café sagt er noch, die Wähler hätten viele Erfolge der SPD zugeschrieben, für die tatsächlich die Linke verantwortlich sei.

Bei den Sozialdemokraten spielen solche Überlegungen heute keine Rolle. "Ich bin glücklich", sagt Matthias Platzeck, der prominente Vorgänger des deutlich weniger prominenten Wahlsiegers Dietmar Woidke. Es ist kurz nach 18 Uhr, noch ist Woidke, der Platzeck vor einem Jahr als Ministerpräsident ablöste, nicht ins Potsdam Museum am Alten Markt gekommen. Dort, im alten Rathaus der Stadt, mit dem vergoldeten Atlas auf dem Dach, feiern die Sozialdemokraten im Großen Saal ihr Ergebnis. Matthias Platzeck steht entspannt an einem Tischchen im Foyer und lässt sich einen Rotwein schmecken. "Ein Drittel der Brandenburger haben ein Grundvertrauen in die SPD", sagt er. Der Abstand zur zweitstärksten Partei, dieses Mal der CDU, sei seit zehn Jahren nicht mehr so groß gewesen. "Ich freue mich sehr."

Er ist nicht der einzige in diesen Räumen. Bereits zur Prognose um 18 Uhr, als der Wahlsieg mit der ersten Säule auf der großen Bühnenleinwand klar war, brach lauter Jubel aus unter den vielleicht 250 Genossinnen und Genossen. Doch als um genau 18.27 Uhr auch Dietmar Woidke erscheint, wird es noch viel lauter. Rhythmisches Klatschen begleitet den Gang des fast zwei Meter großen Mannes zur Bühne. Er lächelt, er winkt, er bekommt einen Blumenstrauß in die Hand gedrückt. Doch Woidke ist kein Mann großer Siegeregesten. Den Strauß hält er nur einmal kurz in die Luft, dann sagt er, dies sei ein "wunderbarer Abend", mit dem er vor zwölf Monaten noch nicht gerechnet habe. Da klingt Erleichterung durch. Es war seine erste Wahl als Regierungschef. Dass es

ihm glücken würde, das Ergebnis seines beliebten Vorgängers Platzeck annähernd zu erreichen, schien keineswegs sicher zu sein. Inzwischen sagen laut Umfragen 71 Prozent der Brandenburger, dass sie mit seiner Arbeit zufrieden seien. Ein hoher Wert. "Wir sind weiterhin die Brandenburg-Partei", ruft Woidke von der Bühne. Der Applaus donnert ihm entgegen. Dann bittet er seine Frau Susanne auf die Bühne. Er schenkt ihr den Strauß Blumen. Den Sieger-Strauß.

Draußen vor dem Museum gibt es Bratwurst, drinnen wird Bier und Wein ausgeschenkt. Die Stimmung entspannt sich schnell, manche gehen sogar schon. Doch einige Sozialdemokraten werden nachdenklich: Das Wahlergebnis der Linkspartei ist schwächer als ohnehin befürchtet. Die CDU wiederum feiert ihre leichten Zugewinne. Muss die SPD daher ernsthafter über einen Wechsel des Koalitionspartners nachdenken, als man bisher glaubte?

Vielleicht krawalliger werden?

Eine offizielle Koalitionsaussage hat es vor der Wahl nicht gegeben, doch Woidke ließ schon durchblicken, dass er gerne mit der rot-roten Koalition weitermachen würde. Es gebe "keinen Anlass, die Pferde zu wechseln", sagte er mehrfach. Doch jetzt könnte die Mehrheit knapp werden, was keiner wirklich erwartete hat. Mit der CDU wäre es, zumindest den Mandaten nach, leichter zu regieren. Woidke sagt an diesem Wahlabend nur, dass es mit beiden potenziellen Partnern Sondierungsgespräche geben werde, also eine Art Abtasten, ob Koalitionsverhandlungen wirklich Sinn ergeben.

Manfred Stolpe steht in rotem Pullover und Jackett vor der Bühne. Der 78-jährige ehemalige Ministerpräsident hat selbst ein paar Jahre lang mit der CDU regiert. Auf die Frage hin, ob jetzt Rot-Schwarz in Brandenburg wieder wahrscheinlicher geworden ist, runzelt er die Stirn. Darüber müsse es, nach den Son-

dierungen, "ehrliche Gespräche" geben, sagt er. Er könne sich vorstellen, dass die CDU "jetzt zu übermütig werde". Aber auch die Linke steht nun unter Druck, sich zu profilieren. Margitta Mächtig, die Fraktionsvorsitzende, sitzt auf einer kleinen Steinmauer im Garten des Cafés Seerose und raucht Cabinet-Zigaretten. "Das ist schon überraschend, dass politische Erfolge nicht zum Wahlerfolg führen", sagt die Mittfünfzigerin. "Die Linke hat was bewegt in Brandenburg, aber es kommt nicht beim Wähler an." Die nächsten Tage wird Mächtig den Kurs für die Sondierungsgespräche mit der SPD bestimmen. Eines steht für sie fest: Wenn die Linkspartei sich noch einmal an der Regierung beteiligt, dann muss sie sichtbar werden. Das kann auch bedeuten: krawalliger.

AUFGABEN FÜR DIE NEUE REGIERUNG

Flughafen: In dieser Wahlperiode wird vermutlich der neue Großflughafen BER in Schönefeld fertig, jedenfalls ist das eine der wichtigsten Aufgaben, die der Ministerpräsident zu erledigen hat.

Zunächst muss ein Nachfolger für den Aufsichtsratsvorsitzenden Klaus Wowereit gefunden werden, denn Berlins Regierender Bürgermeister tritt ab. Am 11. Dezember soll das

Abgeordnetenhaus einen neuen Senatschef wählen. Ob die möglichen Kandidaten Michael Müller, Raed Saleh oder Jan Stöß in das Gremium einziehen und das Amt des obersten BER-Kontrolleurs

übernehmen wollen, ist offen. Als Dietmar Woidke vor einem Jahr die Nachfolge von

Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck antrat, lehnte er eine Mitarbeit im Aufsichtsrat ab.

Berlin sähe es sicher gerne, wenn diesmal das Nachbarland übernähme.

Braunkohle: Noch am Sonnabend sagte Kanzlerin Angela Merkel beim Wahlkampf in der Lausitz, dass die Kohle weiter gebraucht werde. Die rot-rote Landesregierung gab dem Energiekonzern Vattenfall bereits das Okay, einen Tagebau zu erweitern. Mehrere Ökoverbände zeigten Vattenfall vorige

Woche wegen Umweltschäden durch die Kohle an. Doch es ist fraglich, ob der schwedische Konzern überhaupt noch darf. Alle großen schwedischen Parteien haben vor der Wahl an diesem Sonntag erklärt, den Ausbau der Kohlekraft verbieten zu wollen. Im Gespräch ist auch der Verkauf von Vattenfall Deutschland. Um vorbereitet zu sein, lässt Brandenburgs linker Wirtschaftsminister Ralf

Christoffers

seit Monaten alle denkbaren Szenarien prüfen, angeblich auch einen Kauf durch das Land.

Schon bald könnten wesentliche Entscheidungen nötig sein.

Grenzkriminalität: Der größte Aufreger für die Bevölkerung ist die Zunahme der Kriminalität,

die massive Ängste ausgelöst hat. Alle Parteien sind sich inzwischen einig, dass der Personalabbau

im Zuge der Polizeireform zu heftig war. Was unter Innenminister Jörg Schönbohm (CDU)

noch recht vorsichtig begann, wurde unter seinen SPD-Nachfolgern zum Problem: Von 8 900 Stellen

im Jahr 2010 sollten 1 900 abgebaut werden. Doch das Projekt wurde gestoppt, als die Kriminalität vor allem in den 24 Kommunen entlang der Grenze stieg. So wuchs die Zahl der registrierten Straftaten

an der Grenze 2013 um 9,5 Prozent. Die Zahl der Autodiebstähle verdreifachte sich seit dem Wegfall

der Grenzkontrollen 2007 von 178 auf 651 gestohlene Wagen. Die Gewerkschaft der Polizei

forderte den Erhalt von 8 000 Stellen, die SPD will 7 800.

Abbildung:

DPA/MICHAEL KAPPELER Dietmar Woidke hat seine erste Landtagswahl als Regierungschef gut überstanden. Und laut Umfragen sagen 71 Prozent der Brandenburger, dass sie mit seiner Arbeit zufrieden seien.

Urheberinformation:

(c) M.DuMont Schauberg

Autor: Jens Blankennagel
Seite: 4
Quellrubrik: S3

Seitentitel: V2
Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Eine bundesweite Sensation

Erstmals gewinnt ein Einzelkandidat einen Wahlkreis direkt. Christoph Schulze verhilft damit seinen Freien Wählern noch zu weiteren zwei Sitzen

VON JENS BLANKENNAGEL

Christoph Schulze ist der wahre Wahlsieger des Abends im Land Brandenburg. Er holte sich das Direktmandat im Wahlkreis 25. Sein Ergebnis: 27 Prozent. Das ist ein durchschnittliches Ergebnis für einen Vertreter einer großen Partei, aber für einen Mann, der als parteiloser Einzelkandidat für die Freien Wähler antritt, die es landesweit nicht mal auf drei Prozent bringen, ist es eine Sensation. Es ist auch bundesweit eine Besonderheit: Denn seit 1949 ist es noch keinem einzigen Einzelkandidaten gelungen, in einen Landtag einzuziehen. "Nur drei Vertreter der Vertriebenen schafften es 1949 in den Bundestag", sagt Schulze am Telefon, als sein Sieg kurz nach 21 Uhr sicher ist. "Doch damals zog die CDU ihre Vertreter zurück, um diesen Erfolg zu ermöglichen."

Der 49-Jährige erzählt ohne jede Euphorie. "Ich bin viel zu kaputt zum Feiern. Ich habe im Wahlkampf bis zur physischen Erschöpfung gearbeitet." Er wird auf den historischen Sieg auch nicht anstoßen. "Ich bin nicht so der Partylöwe. Außerdem vertrage ich gar keinen Alkohol."

Schulze ist kein Unbekannter: Seit 1990 sitzt der Mann aus Zossen im Landtag und gewann seinen Wahlkreis immer

direkt für die SPD. Doch dann kam der Bruch: Er ist ein lautstarker Gegner des Flughafens BER in Schönefeld und kämpft für ein striktes Nachtflugverbot. Sein Wahlkreis "Teltow-Fläming III" liegt westlich des Flughafens - in der am meisten vom Fluglärm betroffenen Region. Aus Frust über die Flughafenpolitik der SPD stieg er 2011 aus der Fraktion aus und fand als parteiloser Abgeordneter Unterschlupf bei der Grünen-Fraktion.

Nun zieht nicht nur er selbst in den Landtag ein. Wegen seines Direktmandats spielt die Fünf-Prozent-Hürde für die Freien Wähler keine Rolle. Ihre 2,7 Prozent werden voll angerechnet und ergeben drei Sitze im Parlament.

Die Brandenburger Vereinigten Bürgerbewegungen (BVB/Freie Wähler) sind nach eigenen Angaben das Dach für etwa 110 Bürgerinitiativen und lokale Gruppierungen. Sie traten in 43 von 44 Wahlkreise mit eigenen Direktkandidaten an.

"Die Situation, dass die Wahlbürger ein Signal setzen können, gibt es nicht allzu oft", sagt Schulze. Er sieht seinen Sieg nicht nur als Auftrag der Schönefeld-Gegner, sondern auch als Honorierung seiner Widerborstigkeit. Er bekam neun Prozent mehr als der nächstplatzierte Kandidat, und er schaffte sogar noch

drei Prozent mehr, als die SPD als stärkste Partei bei den Zweitstimmen holte.

"Mein Erfolg ist auch eine Botschaft an andere Politiker: Seid mutig, es kann sein, dass der Wähler euren Mut und euer freies Denken belohnt."

Landesweit ist die SPD der klare Wahlsieger bei den Erststimmen und holt 29 Direktmandate. Das ist ein Plus von zehn Sitzen gegenüber 2009. Die ganz großen Verlierer sind die Linken, die 2009 noch 21 Sitze direkt gewannen, diesmal nur noch vier. Die CDU steigert sich von vier auf zehn direkt gewählte Abgeordnete.

Das landesweit beste Ergebnis erreichte der SPD-Abgeordnete Mike Bischoff mit 55,4 Prozent, gefolgt von Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) mit 49,5 Prozent. Das beste Ergebnis für die CDU holte Henryk Wichmann, der vor Jahren durch den Doku-Film "Herr Wichmann von der CDU" bekannt geworden war, und nun 38 Prozent holte (Uckermark III). Ganz kurz dahinter ging sein Parteichef Michael Schierack durchs Ziel (Cottbus I).

Das knappste Ergebnis gab es im Wahlkreis Barnim II, den die SPD mit genau zwei Stimmen vor den Linken gewann.

Abbildung: DPA/BERND SETTNIK (2)
Abbildung: DPA Christoph Schulze, BER-Gegner (FW)
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

Autor: Thomas Rogalla
Seite: 8
Quellrubrik: POL

Seitentitel: V2
Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Meinung

Die stärkste der Parteien

VON THOMAS ROGALLA

In den bunten Balkengrafiken, mit denen die Medien die Wahlergebnisse vom Sonntag darstellen, fehlt auch diesmal wieder die größte aller Parteien, die PdN (Partei der Nichtwähler). So sehr die Woidkes, Schieracks und Gaulands auch über ihre Wahlergebnisse strahlen: Nach dem vorläufigen Wahlergebnis repräsentieren sie nur die Hälfte der rund zwei Millionen Wahlberechtigten Brandenburgs. In Thüringen sieht es nicht viel besser aus. Was die andere, schweigende Hälfte der Wählerschaft,

rund eine Million Menschen, in Brandenburg politisch will, hat sie nicht per Wahlzettel mitgeteilt.

Das ist nachteilig für die Legitimation der Demokratie, bringt sie aber nicht um, wie das Beispiel der USA mit ihrer traditionell niedrigen Wahlteilnahme zeigt. Dieser Tage werden uns die Experten sicher erklären, dass Nichtwählen in der Uckermark mit wenig und in Potsdam mit viel Wohlstand korreliert. Und dass die Politiker ihre Politik ändern müssen, damit der Wähler seine berühmt-berüchtigte Politikverdrossen-

heit aufgeben kann. Die ist oft nichts anderes als Denkfaulheit und Bequemlichkeit, die verhindern, Zeitung zu lesen, sich über die Parteien (und sei es die AfD) zu informieren, sich vom Sofa zu erheben und ins Wahllokal zu laufen. Es ist die Haltung des Untertanen. Nicht die Parteien, die Wahlverweigerer selbst machen sich mit dieser kindisch-trotzigen Haltung vollends zum Objekt von Politik.

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 2
Quellrubrik: POL
Seitentitel: V2

Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Tagesthema

Brandenburgs SPD auf den Spuren Konrad Adenauers

Parteienforscher Gero Neugebauer über Kontinuität und Identität

Gero Neugebauer ist Sozialwissenschaftler und Parteienforscher. In Projekten des Otto-Suhr-Instituts der FU Berlin befasste er sich mit der DDR und dem Parteiensystem in Ostdeutschland.

Herr Neugebauer, Brandenburg ist ein Land der politischen Kontinuität: Auf fast 40 Jahre SED folgten seit 1990 fast 25 Jahre SPD-Regierung. Scheuen Brandenburger die Abwechslung?
 Nach der ab 1990 regierenden Ampelkoalition von SPD, Grünen und FDP wurde die SPD bei Wahlen immer wieder in ihrer führenden Rolle bestätigt. Und die brandenburgische CDU kam nie in eine Position, die die SPD gefährdet hätte - trotz herausragender Persönlichkeiten wie Jörg Schönbohm, der ein

West-Import war.

Die SPD war erfolgreich mit durchweg ostdeutschen Regierungschefs.

In der Tat hat die Brandenburger SPD von vornherein keine Westdeutschen aufs Schild gehoben, sondern Personen mit DDR-Vergangenheit - auch wenn sie, wie Manfred Stolpe oder Regine Hildebrandt, keine Brandenburger waren. Sie hatten mit ihrer Ost-Sozialisation aber ein Gespür für ostdeutsche Empfindlichkeiten. In Brandenburg kommt hinzu, dass es nach dem Krieg nur kurz als Land existierte, dann in drei DDR-Bezirke aufgeteilt wurde und keine eigene Tradition entwickeln konnte. Als es um die Fusion mit Berlin ging, wurde Brandenburg von Teilen der

West-Berliner CDU außerdem als eine Art unchristliches Preußen gekennzeichnet, das man missionieren müsse. Es gab also genug Gründe, auf Basis der DDR-Vergangenheit eine eigene Identität zu entwickeln. Dafür war Manfred Stolpe der richtige Mann, von ihm hat sein Nachfolger Matthias Platzeck viel gelernt.

Was spricht für Dietmar Woidke?

Er ist Süd-Brandenburger, Lausitzer. Er kommt also aus einer Region im Land, die ähnlich wie Uckermark oder Prignitz nicht zu den gut entwickelten gehört. Er kennt die Probleme des Anpassungsprozesses im Osten, Beispiel Braunkohle. Auch er gibt den Landesvater, verzichtet weitgehend auf Polarisierung und

verspricht den Wählern Kontinuität und Identität.

In Bayern heißt es: Mir san mir. In Brandenburg: Icke bin icke?

So könnte man sagen. Polemisch zugespitzt: Die SPD in Brandenburg übernimmt das, was die CDU in den alten Ländern zu Zeiten von Konrad Adenauer auszeichnete - keine Experimente. *Aber Brandenburg ist nicht homogen, zwischen dem Speckgürtel und der Prignitz liegen Welten, auch sozial. Was heißt das für SPD und Linkspartei?*

Dass sie in der Fläche nicht mehr präsent sind. Sie konzentrieren sich auf die

großen und mittleren Städte, in den kleineren gibt es keine Ortsvereine mehr. Da haben die Leute dann das Gefühl: Die beachten uns nicht mehr. Sie fühlen sich von der Politik nicht mehr betroffen und gehen nicht mehr wählen. Oder man wählt aus Protest AfD.

Anders als in Brandenburg ist in Thüringen oder Sachsen die CDU unter Führung von West-Importen stark geworden. Wählt man im Osten im Zweifel starke Persönlichkeiten, auch wenn sie keine Ost-Biographie haben? Landtagswahlkämpfe hängen wesentlich von der Mobilisierung ab, und diese

wiederum von der Fähigkeit einer Partei, eine Person aufzubauen, die die Kompetenzen der Partei repräsentiert, die glaubwürdig und durchsetzungsfähig ist. Bernhard Vogel und Kurt Biedenkopf brachten die Kompetenz damals mit. Wenn man eine solche Person hat, kann man Wahlkämpfe führen, die Kompetenzschwächen zurücktreten lassen. Das macht die Linke gerade in Thüringen, wo sie alles auf die Person Bodo Ramelow konzentriert.

Das Interview führte Thomas Rogalla.

Abbildung: PRIVAT Gero Neugebauer, Berliner Sozialwissenschaftler und Parteienforscher
Abbildung: DPA/SVEN HOPPE; DPA/BERND SETTNIK
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

© PMG Presse-Monitor GmbH

Berliner Zeitung vom 15.09.2014

Berliner Zeitung

Autor: Katrin Bischoff
Seite: 3
Quellrubrik: S3

Seitentitel: V1,V2
Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Landtagswahlen 2014

Sie wollen mitreden

Paul Grube und Thomas Hübner sind beide 16 und haben erstmals bei einer Landtagswahl abgestimmt. Sie sind sich sicher, dass sie damit etwas bewirken

VON KATRIN BISCHOFF

ZERNSDORF. Am Jugendclub von Zernsdorf, einem Ortsteil von Königs Wusterhausen, hängt eine Tafel. Auf ihr steht der Veranstaltungsplan. "Schülerafé" ist fast an jedem Tag eingetragen. Und "Offener Betrieb". In die Spalte für den Sonntag hat jemand mit blauem Farbstift "Landtagswahl" mit einem Ausrufezeichen geschrieben und darunter die Aufforderung: "Geh wählen ab 16". Es ist Sonntagmittag, und Paul Grube und Thomas Hübner sitzen auf einer Holzbank vor dem Club. Die beiden 16-Jährigen kennen sich seit der Grundschule und sind im Jugendclubrat, seit sie zehn sind. Sie wollen mitreden.

"Klar, machen wir von unserem Wahlrecht Gebrauch", sagt Paul. Schließlich wolle er die Partei an der Macht sehen, die seine Interessen vertrete. Paul trägt Sportklamotten und ein Basecap. Im Sommer hat er die zehnte Klasse absolviert, er sucht noch eine Lehrstelle. Bis

vor Kurzem hat er im Verein Fußball gespielt. Paul findet, dass die Politik mehr für den Sport tun müsste. "Mehr Sportstätten, mehr Veranstaltungen, so was", erklärt er. Natürlich weiß er, bei wem er seine beiden Kreuze macht. Auch Thomas, der im benachbarten Kabloh wohnt, muss nicht mehr darüber nachdenken, wem er heute seine Stimme gibt. "Ich finde es toll, dass wir schon wählen dürfen", sagt er. Denn Jugendliche hätten meist andere Sorgen und Nöte als Wähler über 18. Brandenburg benötige dringend mehr Lehrer, erklärt Thomas. Im vergangenen Jahr seien an seiner Schule viel zu viele Stunden ausgefallen. "Außerdem will ich nicht Parteien wie die NPD im Parlament haben." In Bestensee, nur wenige Kilometer von Zernsdorf entfernt, sei die rechtsextreme Partei vehement gegen ein neues Flüchtlingsheim aufmarschiert und sei damit auch im Wahlkampf aufgetreten. "Ich bin für das

Heim", sagt Thomas. Denn dort fänden Menschen eine Bleibe, denen es richtig schlecht gehe.

120 000 Erstwähler gibt es im Land Brandenburg. Darunter sind knapp 38 000 Jugendliche, die erstmals mit 16 und 17 Jahren bei der Zusammensetzung des neuen Parlaments mitbestimmen dürfen. Seit Ende Dezember 2011 gilt in Brandenburg das Wahlrecht ab 16 Jahren. Bisher ist das bei Landtagswahlen nur noch in Bremen und Schleswig-Holstein möglich. Hessen führte das Wahlrecht ab 16 im Jahre 1998 ein, die schwarz-gelbe Regierung schaffte diese Regelung schon ein Jahr später wieder ab.

Paul Grube und Thomas Hübner haben schon an der Kommunal- und der Europawahl in diesem Jahr teilgenommen. Im Jugendclub, so erzählen sie, habe es zahlreiche Diskussionsrunden mit jungen Politikern gegeben.

Paul und Thomas wurden schon als Kin-

der von ihren Eltern zur Wahl mitgenommen. Doch sie sind skeptisch, was die Wahlbeteiligung in ihrer Altersklasse angeht. "Ich kenne viele, die ihre Stimme nicht abgeben wollen, weil sie nicht glauben, dass sie etwas ändern können", sagt Paul. Das sei falsch. Jeder

sollte wählen gehen. Denn jeder, der das nicht mache, spiele der NPD in die Hände. "Die haben nicht so viele Leute, doch von denen wird wohl jeder seine Stimme abgeben. Also ist jeder Nichtwähler für die NPD ein Schritt zum Erfolg.

Paul Grube trennen nur wenige Meter von seinem Wahllokal schräg gegenüber. Thomas Hübner fährt mit dem Fahrrad zurück nach Kablow, dort wird er zusammen mit seinen Eltern wählen gehen.

Abbildung: BERLINER ZEITUNG/KATRIN BISCHOFF Vor dem Gang ins Wahllokal: Paul Grube (l.) und Thomas Hübner.
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

© PMG Presse-Monitor GmbH

Bild Berlin-Brandenburg vom 15.09.2014



Autor: M. SAUERBIER/ O. WEDEKIND/ L. BREITENBACH/ F. SCHMIDT/ T. KITTAN **Nummer:** 215
Seite: 1 bis 13
Die Linken schmieren ab

Macht's Woidke mit der CDU?

Der alte und neue Ministerpräsident kann sich zwischen Linken und CDU entscheiden

Von

M. SAUERBIER

,
O. WEDEKIND

,
L. BREITENBACH

,
F. SCHMIDT

und
T. KITTAN

Ministerpräsident Dietmar Woidke (52) kann sich freuen. Seine SPD bleibt die stärkste Kraft in Brandenburg.

Doch nicht mal jeder Zweite ging zur Wahl. Weil die Linken abgestürzt sind und die CDU zugelegt hat, hat Woidke jetzt die Wahl.

SPD 31,9% -1,1

CDU 23,0% +3,2

DIE LINKE 18,6 % -8,6

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN 6,2 % +0,5

Alternative 12,2 % +12,2

FDP 1,5% -5,7

Potsdam - Erster Wahltriumph für Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (52, SPD)!

Der Mann, der das Amt vor einem guten Jahr von Matthias Platzeck (60, zog sich aus gesundheitlichen Gründen zurück) übernahm, holte fast 32 Prozent - fast so

viel wie sein Vorgänger.

Gestern, 18.30 Uhr, im Potsdam-Museum gegenüber dem Stadtschloss: Woidke (schwarzer Anzug, Krawatte in den Landesfarben) klettert auf die Bühne, lässt sich von Hunderten Genossen feiern, ruft: "Wir sind die Brandenburg-Partei!"

Seiner Frau Susanne (46) schenkt Woidke einen Blumenstrauß.

JETZT HAT WOIDKE DIE WAHL! Fest steht: Der SPD-Mann bleibt Ministerpräsident - aber er kann sich entscheiden, ob er wie bisher mit der Linkspartei oder lieber mit der CDU regieren möchte.

Herausforderer Michael Schierack (47, CDU) gab sich selbstbewusst: "Wir haben deutlich gewonnen und Rot-Rot hat deutlich verloren", rief Schierack auf der Wahlparty in der CDU-Landesparteizentrale, "wir haben überzeugt, und die Linkspartei ist abgestraft worden." Bei den Wahlpartys der etablierten Parteien ebte die Stimmung schnell wieder ab. Die Genossen servierten Schnittchen, die Union hatte Wildschwein auf dem Grill. Die Grünen feierten ihre leichten Stimmen-Gewinne mit schwerer Kost - Burger und Pommes.

Ausnahme-Stimmung dagegen bei der

eurokritischen AfD! Aus dem Nichts ein zweistelliges Ergebnis - "das gibt uns enormen Rückenwind", jubelte Parteichef Bernd Lucke (52).

Der Wahltag endete mit zwei Rücktritten und einer "Beförderung". FDP-Landeschef Gregor Beyer (46) und sein Stellvertreter Andreas Büttner (41) legten nach dem Debakel (nur rund 1,5 Prozent) noch am Abend ihre Ämter nieder. Und der Herr Wichmann (aus den Filmen) holte ein Direktmandat mit 38 Prozent im Wahlkreis 10 (Uckermark III/ Oberhavel IV).

Der heimliche Gewinner heißt AfD

Die SPD geht als Sieger aus der Wahl hervor. Nach vorläufigem Endergebnis kam sie auf 31,9 Prozent und lag damit etwa auf dem Niveau von 2009. Die Linke als Juniorpartner in der bisherigen Koalition rutschte deutlich auf 18,6 Prozent ab und fiel hinter die CDU zurück. Diese legte zu - und kam auf 23 Prozent. Den größten Zuwachs fuhr die eurokritische AfD ein. Sie erreichte aus dem Stand ein Ergebnis von 12,2 Prozent. Die Grünen kamen auf 6,2 Prozent, die FDP

flog mit 1,5 Prozent aus dem Landtag.

So haben wir gewählt

10 Brandenburger verraten

Jonas Blüdnor (20), Politikstudent aus Potsdam: "Ich habe die SPD wegen Dietmar Woidke gewählt. Ich fände es gut, wenn die rotrote Koalition weiterregiert. Die haben das ganz passabel gemacht. Und ohne wählen funktioniert es eben nicht"

Fabia Feldt (16), Schülerin aus Potsdam: "Ich habe Grün gewählt! Wer eine Meinung hat, sollte sie auch bei der Wahl zum Ausdruck bringen. Und die Grünen finde ich gut wegen ihrer Positionen in der Umweltpolitik. Dass 16-Jährige wählen dürfen, ist super. Allerdings sollte man sich vorher auch gut informieren. Ich habe zum Beispiel viel mit Freunden geredet. Auch in der Schule"

Frank Zeuner (44), Diplomingenieur aus Kleinmachnow: "Ich wähle Grün aus Überzeugung. Ich glaube, dass wir ein echtes Umdenken in eine nachhaltige Energiepolitik nur mit den Grünen bekommen"

Sebastian Membrez (20), Außendienstmitarbeiter in Kleinmachnow: "Ich habe CDU gewählt, weil das in meiner Familie so Tradition ist. Allerdings ist das auch als Ergebnis herausgekommen, als ich den Test mit dem Wahl-O-Mat gemacht habe"

Christian Sorgenfrey (50), Arbeitsloser aus Potsdam: "Ich habe die SPD und die Piraten gewählt. Die SPD schweren Herzens, weil mir einfach nichts anderes eingefallen ist, die Piraten, weil sie kostenlosen Nahverkehr für alle fordern - und einen Baustopp am BER"

Christian Rolle (29), Versicherungskaufmann aus Potsdam: "Ich habe CDU gewählt. Beim Wahl-O-Mat hatte ich mehr als 65 Prozent Übereinstimmung. Politisch sehe ich mich Mitte-rechts, deshalb bin ich für eine andere Verkehrspolitik in Brandenburg. Auch beim Thema Polizeireform und Kriminalität muss sich etwas ändern"

Sarah Gottsmann (25), Lehramtsstudentin aus Potsdam: "Ich habe mit meiner Erststimme SPD und mit meiner Zweitstimme die Grünen gewählt. Man muss wohl hinnehmen, dass Rot-Rot weitermacht. Dazu wünsche ich mir aber eine starke grüne Opposition mit ihren Positionen zu Verkehr und Energie. Die AfD und ihre Werte gehören für mich einfach nicht in den Landtag"

Jonas Thierfeldt (16), Schüler aus Kleinmachnow: "Ich habe CDU gewählt. Vor der Wahl habe ich mich mit dem Wahl-O-Mat informiert. Bei der CDU hatte ich Übereinstimmungen beim Thema Bildung, Umwelt und Tierschutz. Dass auch 16-Jährige jetzt wählen dürfen, finde ich gut. Es war spannend!"

Vivien Scheven (16), Schülerin aus Kleinmachnow: "Ich habe die Direktkandidatin der Freien Wähler und mit meiner Zweitstimme die CDU gewählt. Ich habe viel mit meinen Eltern gesprochen und mich ausgetauscht. Hier ist der BER immer noch ein großes Thema. Ich bin zur Wahl gegangen, weil ich über meine Zukunft mitbestimmen möchte"

Ralf Lang (55), Veranstaltungsmanager aus Potsdam: "Ich habe die Linke gewählt, weil ich Sascha Krämer persönlich kenne. Und die Piraten, weil sie für Alternativen zur Braunkohle sind"

"Das ist ein schwerer Schlag. Die Durststrecke ist noch nicht zu Ende"

POLITISCHE STIMMEN UND REAKTIONEN ZUR WAHL

Potsdam - Schockstarre bei der FDP, Riesen-Jubel bei der AfD: Nach der Wahl in Brandenburg wird abgerechnet. Die Politik hat das Wahlergebnis sehr unterschiedlich aufgenommen.

SPD-Chef Sigmar Gabriel (55): "Wir müssen uns härter und offensiver mit der AfD und ihrem Programm auseinandersetzen."

Grünen-Spitzenkandidat Axel Vogel (58): "Die AfD, die blinkt ja nicht nur rechts, die will ja tatsächlich rechts abbiegen."

Grünen-Parteichef Cem Özdemir (48): "Da ist noch mehr Spielraum für uns drin, noch stärker zu werden."

CDU-Generalsekretär Peter Tauber (40): "Die AfD ist eine Herausforderung für alle Parteien."

Ex-Ministerpräsident Manfred Stolpe

(78, SPD): "Die geringe Wahlbeteiligung und die Stärke der Alternative für Deutschland werden eine große Herausforderung für alle Parteien sein."

FDP-Parteichef Christian Lindner (35): "Das ist ein schwerer Schlag. Die Durststrecke ist noch nicht zu Ende."

Dietmar Bartsch (56), Vize-Fraktionschef der Linken im Bundestag: "Wenn die SPD mit uns regiert, wird sie bestätigt. Wenn sie mit der CDU regiert, verliert sie saft ig."

Simone Peter (48), Bundesvorsitzende Bündnis 90/Grüne: "Eine starke Opposition hängt nicht von vielen Prozenten ab, sondern von starken Inhalten."

Ex-Ministerpräsident Matthias Platzeck (60, SPD): "Ich freue mich unheimlich. Das ist ein super Ergebnis. Dietmar Woidke ist nicht nur der Ministerpräsident, er ist bereits der Landesvater."

CDU ist zweitstärkste Kraft im Land

Was bedeutet das Ergebnis für Brandenburg?

Potsdam - Der Neue hat es geschafft: Mit 31,9 Prozent wurde die SPD von Regierungschef Dietmar Woidke (52) mit Abstand stärkste Kraft bei der Brandenburger Landtagswahl. Doch ihr linker Koalitionspartner stürzte von 27,2 % auf nur noch 18,5 % ab. Die CDU dagegen erstarkte von 19,8 % auf 23 %. Folgt auf Rot-Rot nun Rot-Schwarz?

Woidke bot beiden potenziellen Partnern gestern Abend Sondierungsgespräche an. Der spröde Lausitzer schnitt fast genauso gut wie sein bekannter Vorgänger Matthias Platzeck (60, SPD) ab. Das hätte Woidke vor einem Jahr kaum jemand zugetraut. Jetzt hat er freie Hand. Oder nicht?

Insider sagen: Fraktionschef Klaus Ness (52) zieht bei der SPD die Strippen. Der altlinke Niedersachsen plante schon 2009 Rot-Rot. Weil die Linke der SPD bei Wahlen immer näher kam. Ness' Kalkül ist aufgegangen: Nach fünf Regierungsjahren ist die Linke entzaubert. Für Ministerposten und Dienstwagen brachen sie ihre Wahlversprechen. Jetzt kam die Quittung: Die Linke schmierte auf Platz drei ab - hinter die CDU.

Die Christdemokraten feiern ihr bestes Ergebnis seit zehn Jahren, sind nun zweitstärkste Kraft . CDU-Chef Michael Schierack (47) leitet daraus den Anspruch ab: "Wir wollen mitregieren." Mit der CDU hätte die SPD 51 der 88 Sitze im Parlament. Auch Rot-Rot wäre noch neun Stimmen stärker als CDU, Grüne und die AfD zusammen.

Nach vielen Skandalen bei der Linken scheint die nach langem Streit geeinte CDU der solidere Partner für die Sozialdemokraten zu sein.

Die SPD wird ab dem Wochenende mit beiden Parteien verhandeln. Doch

niemand spricht mit der AfD. Die Protestpartei hat es aus dem Stand auf 12,2 % gebracht, zieht mit 11 Abgeordneten ins Parlament.

62 Prozent ihrer Anhänger haben die AfD "aus Enttäuschung über die anderen Parteien" gewählt. Die Populisten versprachen allen alles: von der Wiedereinführung der Grenzkontrollen bis zur Abschaffung der Rundfunkgebühr. Halten muss die AfD kein Versprechen. Weil sie nicht mitregieren wird.

Auch die Grünen werden einsam bleiben: Als "Motor der Opposition" zieht die Öko-Partei mit 6,1 % verdient wieder in den Landtag ein.

Beschämend für alle Parteien: Nicht mal jeder zweite Brandenburger ging zur Wahl. Es waren nur 47,3 Prozent, obwohl erstmals auch die 16- und 17-Jährigen abstimmen durft en.

Ganz gleich, wer Brandenburg regieren wird - er braucht Lösungen für die großen Probleme im Land: schlechte Bildung, wachsende Kriminalität, Landflucht, Überalterung und BER.

CDU-Landes- und Fraktionschef Michael Schierack (47) mit seiner Frau Anne: "Rot-Rot hat sich überlebt"

Grünen-Bundeschefin Simone Peter (48, M.) feierte mit: "Ein durchaus zufriedenstellendes Ergebnis"

FDPler frustriert. Vorstand Gregor Beyer (46) und Andreas Büttner (41) traten zurück

Langes Gesicht bei Christian Görke (52) von der Linken. "Das gefällt mir

überhaupt nicht"

Wahl-Sensation! Freie Wähler holen 3 Sitze

Potsdam - Christoph Schulze (49) schaffte die Sensation der Landtagswahl: Der frühere SPD-Abgeordnete zieht für die Freien Wähler in den Landtag ein. Und mit ihm zwei weitere Mitglieder seiner Partei über Direktmandate.

Obwohl sie mit 2,7 Prozent unter der 5-Prozent-Hürde blieb, ist sie jetzt im Parlament. Schulze, Kinderarzt aus Zossen, gewann in seinem Wahlkreis Teltow-Fläming III das Direktmandat. Weil er dort für Flughafen-Lärmschutz und gegen Abwasser-Gebühren kämpfte. Aus der SPD trat er 2012 wegen ihrer BER-Politik aus.

BER-Rebell Christoph Schulze (49, Freie Wähler) zieht in den Landtag ein

Thüringen

Linkspartei will Thüringen regieren

Berlin/ Erfurt - Kampf um Macht in Thüringen: Die Linkspartei könnte erstmals in einem Bundesland den Ministerpräsidenten stellen!

Mit 28,2 % will Linken-Spitzenkandidat Bodo Ramelow (58) Chef eines rot-rotgrünen Bündnisses werden, kommt mit SPD und Grünen rechnerisch auf eine hauchdünne Mehrheit. Ramelow selbstsicher: "Die Wähler haben uns den Auftrag gegeben, den Politikwechsel einzuleiten."

Für CDU-Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (56) hieße das: Ihre Partei müsste trotz Stimmengewinnen und Wahlsieg (33,5%) in die Opposition. Lieberknecht wirbt deshalb um die SPD: "Der Auftrag zur Regierungsbildung liegt jetzt bei uns!". Denn auch eine Große Koalition ist rechnerisch möglich.

Die Bundes-SPD will keine überhasteten Gespräche. Generalsekretärin Yasmin Fahimi (46): "Wir müssen uns erst intern beraten."

Überraschend das starke Abschneiden der AfD: Sie schaffte es aus dem Stand auf 10,6 %. Die FDP fliegt dagegen nach 5 Jahren aus dem Landtag. Die Wahlbeteiligung lag bei 52,7%.

CDU 33,5 % +2,3

DIE LINKE 28,2 % +0,8

SPD 12,4 % -6,1

Alternative 10,6 % +10,6

5,7 % -0,5

FDP 2,5 % -5,1

Bodo Ramelow mit Ehefrau Germana

Abbildung:	Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (52, SPD)
Abbildung:	So sehen Sieger aus: Dietmar Woidke (52, SPD) umarmt seine Frau Susanne (46)
Abbildung:	Matthias Platzeck (SPD, li.) und Manfred Stolpe applaudieren bei der SPD-Wahlparty
Abbildung:	Grenzenloser Jubel bei der AfD, in der Mitte Parteichef Bernd Lucke (52)
Abbildung:	CDU-Landes- und Fraktionschef Michael Schierack (47) mit seiner Frau Anne: "Rot-Rot hat sich überlebt"
Abbildung:	Grünen-Bundeschefin Simone Peter (48, M.) feierte mit: "Ein durchaus zufriedenstellendes Ergebnis"
Abbildung:	FDPler frustriert. Vorstand Gregor Beyer (46) und Andreas Büttner (41) traten zurück
Abbildung:	Langes Gesicht bei Christian Görke (52) von der Linken. "Das gefällt mir überhaupt nicht"
Abbildung:	BER-Rebell Christoph Schulze (49, Freie Wähler) zieht in den Landtag ein
Abbildung:	Bodo Ramelow mit Ehefrau Germana
Urheberinformation:	© Axel Springer SE

Autor: Gerhard Lehrke
Seite: 4
Quellrubrik: POL

Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Reaktionen aus Brandenburg

Linke jammert und redet sich ihr Ergebnis schön

Potsdam - Wahlsieger Dietmar Woidke jubelte über den "riesengroßen Vertrauensbeweis." Insbesondere dankte der Ministerpräsident ("Ich freu mich ohne Ende") seinen Amtsvorgängern Manfred Stolpe und Matthias Platzeck. "Es ist ein wunderbarer Abend für die Sozialdemokratie. Wir haben geschafft, was ich persönlich vor zwölf Monaten nicht für möglich gehalten hätte: Wir sind weiterhin die Brandenburg-Partei." Platzeck, 2013 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten, gab den Dank zurück: "Woidke hat unheimlich gut hingepasst." Nur einen Wermutstropfen sah er: Die AfD. Manfred Stolpe ist der gleichen Meinung: "Geringe Wahlbeteiligung und die Stärke der AfD werden eine große Her-

ausforderung für alle Parteien."

Die scherte sich darum nicht. Landesparteichef Alexander Gauland blickte schon in die Zukunft: "Auf zur Wahl in Hamburg und Bremen. Wir sind in der deutschen Politik angekommen und es wird uns daraus keiner mehr verdrängen."

Die Grünen sehen sich als Gegengewicht zur AfD. Spitzenkandidat Axel Vogel: "Die blinkt nicht nur rechts, die will tatsächlich rechts abbiegen."

Bei der CDU blickte man mehr auf das Fiasko der Linken. Parteichef und Spitzenkandidat Michael Schierack: "Rot-Rot hat sich überlebt." Er kündigte an, ernsthaft in Koalitionsgespräche mit der SPD zu gehen.

Justizminister Helmuth Markov (Linke):

"Ich bin traurig." Der Spitzenkandidat, Finanzminister Christian Görke, redete die Zahlen schön: "Jeder fünfte Wähler hat uns die Stimme gegeben." Er sagte aber auch: "Das war nicht mein Traumergebnis."

Bei der FDP zogen die Spitzenleute die schnellste Konsequenz: Der Landesvorsitzende Gregor Beyer und sein Vize, Spitzenkandidat Andreas Büttner, traten zurück.

Die Piraten konnten nichts reißen, aus Berlin kam Häme: Landeschef Christopher Lauer machte den neuen Bundesvorsitzenden Stefan Körner verantwortlich.

GL

Foto: dpa

Abbildung: Der Spitzenkandidat der Linken, Christian Görke, konnte sich den Traum von einem guten Wahlergebnis abschminken: Seine Partei fiel um fast zehn Prozent.
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

Seite: 3 bis 3

Nummer: 0

Jahrgang: 2014

Die B.Z. schaute gestern Abend bei den Brandenburger Parteien vorbei

Bei der CDU-Wahlparty sang einer ganz allein

Gemessen an Jubel und Lautstärke war die AfD klarer Wahlparty-Sieger. Die Euro-Kritiker brüllten sich die Stimmen heiser. "Die flippen förmlich aus", meldete unser Reporter vor Ort.

In der "Le Manege" am Neuen Markt feierten rund 350 Gäste unter riesigen Kronleuchtern. Es gab Büfett, kein Freibier.

Auch CDU-Anhänger ließen es krachen - wenn auch nicht ganz so enthusiastisch. Schweinebraten vom Grill, dazu Bier und Sekt. 150 Gäste applaudierten Michael Schierack (47), ein einziger Wahlkampf-Helfer stimmte die Sieger-Hymne "Tage wie diese" von den Toten

Hosen an - aber niemand stimmte mit ein.

Wahlsieger SPD ließ die Korken im Potsdam-Museum knallen. Nicht die lauteste und stimmungsvollste, dafür die mit 500 Gästen größte Wahl-Sause. Mit Ministerpräsident Dietmar Woidke (52) feierten auch seine beiden Vorgänger Matthias Platzeck (60) und Manfred Stolpe (78). Alkoholfreies gab es umsonst, alkoholische Getränke mussten selbst bezahlt werden.

Die Linke bot in der "Seerose" in der Breiten Straße ein veganes Buffet und trank sich die Stimm-Verluste schön. Dazu spielte die Rock- und Pop-Band

"Der letzte infantile Gedanke". Spitzenkandidat Christian Görke (52) not amüsed: "Das gefällt mir überhaupt nicht, auch nicht das Ergebnis."

Die Grünen sammelten im "Hafthorn" in der Friedrich-Ebert-Straße neue Kräfte, tischten Riesenburger und Pommes auf, dazu reichlich Bier. Unter den nur rund 100 Gästen war auch Bundeschefin Simone Peter (48).

Und die FDP? Die hatte erst gar nicht zu einer Wahlparty eingeladen. Sie wusste wohl, warum ...

Abbildung:	Bei der CDU blieben viele Tische leer
Fotograf:	Georg Moritz
Abbildung:	Fotos: GEORG MORITZ
Abbildung:	Grünen-Bundeschefin Simone Peter (48) mit Bier
Fotograf:	Georg Moritz
Fotograf:	dpa Picture-Alliance / J.W. Alker
Fotograf:	Georg Moritz
Fotograf:	Georg Moritz
Urheberinformation:	(c) Ullstein GmbH

Seite: 2 bis 3
Jahrgang: 2014

Nummer: 0

Sieger-Kuss für Woidke! Doch wer rückt jetzt an seine Seite?

Brandenburgs Ministerpräsident kann weiterregieren. Jetzt hat er die Qual der Wahl, muss sich zwischen CDU und Linkspartei als Partner entscheiden

Es kam, wie es wohl jeder erwartet hatte: Wie immer seit 1990 wurde die SPD bei den Landtagswahlen in Brandenburg stärkste Kraft, holte 31,9 % der Stimmen - 1,1 % weniger als 2009. Und Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) muss sich nun entscheiden, mit wem er künftig regiert: mit der Linkspartei wie bisher - oder in einer Großen Koalition mit der CDU?

Die Christdemokraten schafften es mit 23,0 % (2009: 19,8 %) als zweitstärkste Partei an der Linken vorbeizuziehen. Die SED-Nachfolgepartei verlor deutlich, sackte von 27,2 % auf 18,6 % ab. Und Woidke hat nun die Qual nach der Wahl. "Ich habe heute schon beiden Sondierungsgespräche angeboten", sagte der alte und bald auch neue Regierungschef, nachdem er sich ausgiebig gefreut hatte: "Wir sind weiterhin die Brandenburg-Partei!" Lob auch von Vorgänger Matthias Platzeck, der durch seinen Rücktritt im Sommer 2013 für ihn den Weg frei gemacht hatte: "Dietmar Woidke ist nicht nur der Ministerpräsi-

dent, er ist bereits der Landesvater."

Weniger gute Laune dagegen bei den Linken. "Das Ergebnis gefällt mir überhaupt nicht", so Landeschef Christian Görke. CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack bewegte sich am Abend noch zwischen Bangen und Hoffen: "Wir werden ernsthaft in Sondierungsgespräche gehen", sagte er. "Rot-Rot hat sich überlebt."

Tatsächlich politisch so gut wie tot ist die FDP: Gerade mal 1,5 % der Wähler gaben den Liberalen noch ihre Stimme - vor fünf Jahren waren es noch 7,2 %. Ein dramatisches Ergebnis, auf das die FDP-Spitze nur eine Antwort hatte: Landesparteichef Gregor Bayer und sein Vize Andreas Büttner traten umgehend zurück.

Die FDP am Ende - bei der Alternative für Deutschland geht es jetzt erst richtig los, glaubt man an der Parteispitze: Aus dem Stand holte die AfD 12,2 %. Und Spitzenmann Alexander Gauland träumt schon von den nächsten Erfolgen: "Auf zur Wahl in Hamburg und Bremen! Wir

sind in der deutschen Politik angekommen und es wird uns daraus keiner mehr verdrängen."

Vor allem frühere Wähler von CDU und Linkspartei, so eine ARD-Analyse, gaben der AfD ihre Stimme. Bei den jungen Erstwählern - erstmals durften auch 38 000 16- und 17-Jährige an die Urnen - lagen hingegen die Grünen vorn, die sich mit 6,2 % insgesamt zufrieden zeigten.

Sensationell: Christoph Schulze (49), Kinderarzt aus Zossen und Ex-SPD-Abgeordneter, zieht für die Freien Wähler in den Landtag ein, obwohl sie mit 2,7 % an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterten: Der BER-Gegner holte überraschend ein Direktmandat in Teltow-Fläming III. Deshalb ziehen die BVB/Freie Wähler mit drei Abgeordneten in den Landtag ein.

Ernüchternd: die Wahlbeteiligung. Nur 47,9 % der rund 2,1 Millionen Wahlberechtigten fanden ihren Weg ins Wahllokal.

- Abbildung:** CDU-Spitzenmann Michael Schierack (47) ist zufrieden, hofft nun auf eine Große Koalition und einen Minister- sessel
- Abbildung:** Fotos: Reuters (3), dpa; Grafik: BZ
- Abbildung:** Begeistert: AfD-Chef Bernd Lucke (52), Landeschef Alexander Gauland (73, r.)
- Fotograf:** HANNIBAL HANSCHKE
- Abbildung:** Enttäuscht: Linke- Spitzenkandidat Christian Görke (52)
- Fotograf:** Bernd Settnik
- Abbildung:** Glücklicher Sieger: Ministerpräsident Dietmar Woidke (52, SPD) lässt sich von Ehefrau Susanne gratulieren
- Fotograf:** FABRIZIO BENSCH
- Fotograf:** FABRIZIO BENSCH
- Fotograf:** HANNIBAL HANSCHKE
- Fotograf:** FABRIZIO BENSCH
- Fotograf:** Bernd Settnik
- Urheberinformation:** (c) Ullstein GmbH

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.09.2014

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Seite: 1
Ressort: Politik
Seitentitel: Politik

Serientitel: Leitglosse
Nummer: 214

Brandenburger Potentiale

Von Jasper von Altenbockum

Wenn es woanders auch noch so schlecht laufen mag, die SPD kann sich auf die Brandenburger verlassen. Mit dem Wechsel von Matthias Platzeck zu Dietmar Woidke ging in Potsdam zwar ein wenig überregionaler sozialdemokratischer Glamour verloren, doch gleichzeitig konnte die SPD davon ablenken, dass sie die Berlin-Brandenburger Flughafenpleite in den Sog Berliner Unzuverlässigkeit geraten ließ. Woidke hielt sich das Thema geschickt vom Leib und tat in seiner kurzen Amtszeit, was Ministerpräsidenten neuerdings zu tun pflegen, um sich das Gütesiegel ihrer Landeskinder zu erwerben: Sie pfeifen auf die Leute, die auf das vermeintlich Provinzielle herabschauen, sind aber knallhart in der Vertretung ihrer Landesinteressen.

Die Linkspartei musste ausbaden, was an dieser Partnerschaft störte. Den Spar-

kurs und die Affären des Landes vor Augen, haben sich etliche ihrer Wähler entweder zum Protest entschieden, und der heißt in Deutschland derzeit AfD, oder sie sind zu Hause geblieben. Dennoch steht einer Fortsetzung der roten Koalition nichts im Weg. Die SPD muss, wenn sie die Linkspartei als Juniorpartner einbindet, in Zeiten harter Entscheidungen keine Opposition unter dem Banner der sozialen Gerechtigkeit fürchten. Die Linkspartei wird es sich wiederum zweimal überlegen, ob nach ihrem Absturz der bessere Platz für sie die Opposition ist, wo sie doch den Nimbus als ostdeutsche Volkspartei hochhalten will, die Verantwortung nicht scheut. Beide Parteien zusammen sind zudem ein Gegenmodell zur Berliner großen Koalition - durchaus im Sinne ihrer jeweiligen Parteiführungen im Bund.

Hat die CDU da noch eine Chance? Für sie ist es schon ein Erfolg, die Linkspartei überholt zu haben. Nach zahllosen Wechseln in den Führungsfunktionen eines zerstrittenen Haufens scheint Michael Schierack aus dem Landesverband so etwas wie eine motivierte Partei geformt zu haben. Gerade noch rechtzeitig, möchte man hinzufügen, denn sonst hätte die AfD gar Aussichten gehabt, in Brandenburg die Phase der Protestpartei zu überspringen und gleich zum CDU-Ersatz zu werden. Von einer Machtperspektive ist die Union dennoch oder gerade deshalb nicht mehr ganz so weit entfernt wie früher. Das ist einer der wenigen Vorteile, wenn sich heimatlose Wähler wieder für Politik interessieren. Sie zeigen auch der CDU, welches Potential sie eigentlich hätte.

Seite: 3
 Ressort: Politik

 Seitentitel: Politik
 Nummer: 214

Märkische Kontinuität

In Brandenburg war schon vor der Wahl sicher, dass die SPD weiterregieren kann.

Von Mechthild Küpper

BERLIN, 14. September. Die Brandenburger Landwirte sprechen in diesem Jahr von Rekordernten, und in der Politik kann sich Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) recht sicher sein, im Amt bleiben zu dürfen. Er wählt in einer Grundschule in seiner Heimatstadt Forst. Von diesem Montag an wird er wählen können, mit welcher Partei die SPD in Brandenburg in den nächsten fünf Jahren regieren möchte.

Wo alle Zeichen derartig auf Kontinuität stehen wie in Brandenburg, ist die größte Sorge der Politiker, dass die Wähler keine Lust haben könnten, zur Wahl zu gehen. Der Wahlkampf dauert daher bis einschließlich Samstag: Woidke eröffnete das 11. Dorf- und Erntefest in Fürstlich Drehna im Landkreis Dahme-Spreewald. Das ist ein Termin, nach dem jedem Landesvater der Sinn stehen würde: "Das Dorf- und Erntefest ist so etwas wie die Krönung für die positive Entwicklung der letzten Jahre", sagt der Ministerpräsident - am Sonntagabend kann er das auch über das Abschneiden seiner Partei insgesamt sagen.

Die SPD äußert keine Koalitionswünsche vor der Wahl. Doch die CDU musste genau das tun: Je besser im Laufe des Sommers die Umfragewerte für die AfD wurden, desto klarer musste Michael Schierack, der Spitzenkandidat der Union, allen Ambitionen auf überraschende Bündnisse im Land abschwören: "Es wird nach der Landtagswahl keine Koalition geben", beteuert Schierack sogar noch am Wahltag. Mit der AfD im Landtag verliert die Linkspartei ein "Alleinstellungsmerkmal": AfD-Spitzenkandidat Alexander Gauland sagt, in seiner Partei sei er der "Russland-Versteher". Und die haben momentan viel zu tun.

In Brandenburg regiert die SPD seit 1990. Dass CDU-Spitzenkandidat Schierack auf jedem Marktplatz, in jedem Interview sagt, er wolle Ministerpräsident werden, ist ihm daher als sportliche Leistung anzurechnen, poli-

tisch ist es wenig realistisch. Der eigentliche Wettstreit findet - wie so oft in Brandenburg - zwischen der Linkspartei und der CDU statt. Beide würden gern mit der SPD regieren.

Die CDU hat es 2009 als große Kränkung empfunden, dass der damalige SPD-Vorsitzende und Ministerpräsident Matthias Platzeck sich gegen sie und für Rot-Rot entschied. Seit sie bei der Bundestag im vergangenen fulminante Erfolge verzeichnete - sie gewann alle Direktmandate in Brandenburg, nur Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) konnte seines verteidigen -, fühlt sie sich im Aufwind und ist es auch - in den Umfragen jedenfalls. Dass sich die Partei nach langem inneren Streit und endlosen unerquicklichen Personalien nun endlich geschlossen hinter Schierack gestellt hat, zahlte sich aus.

Dass die CDU in Brandenburg nach ersten Hochrechnungen auf gut 22 Prozent kam, mag anderswo enttäuschend klingen; in Brandenburg, wo die Partei vor fünf Jahren 19,8 Prozent und vor zehn Jahren 19,4 Prozent erreichte, ist das ein markanter Erfolg für die Partei und ihren Spitzenkandidaten.

Die Linkspartei ist nicht darauf eingestellt, dass nach fünf Jahren Regieren alles wieder vorbei sein könnte. Vor zehn Jahren - damals waren die Arbeitsmarktreformen von Rot-Grün das große Streitthema, mit dem sie ihre Leute mobilisieren konnte - errang sie 28 Prozent, vor fünf Jahren 27,2 Prozent. Dass ihr Spitzenkandidat Christian Görke optimistisch und regierungswillig ein Wahlziel von "25 Prozent plus" ausgab, erwies sich im Wahlkampf als etwas voreilig. Nur etwa 19 Prozent erhielt die Linkspartei nach ersten Hochrechnungen, acht Prozent weniger als bei der letzten Wahl. Die prägenden Herrschaften ihres Stamm-Milieus werden älter und gebrechlicher, so dass die Mobilisierung nicht mehr so leichtfällt wie vor zehn Jahren. Erfolgreiches Regieren, gute Haushaltspolitik, halbierte Arbeitslosenzahlen und überhaupt eine "positive Entwicklung" im Land, wie Woidke

sagt, treibt die Anhänger nicht so zuverlässig ins Wahllokal wie seinerzeit die Wut über Hartz IV als "Armut per Gesetz".

Zwar hat Woidke noch im August geäußert, die rot-rote Koalition habe gut zusammengearbeitet, zwar hat er behauptet, seinen Herausforderer von der CDU, Michael Schierack, nicht näher zu kennen, doch warnen seine Leute davor, das als Festlegung auf einen Koalitionspartner zu verstehen. Schließlich war Woidke vor fünf Jahren durchaus mehr gegen Rot-Rot als dafür. Dass er, bestimmte Konstellationen und Personalarrangements vorausgesetzt, nach dieser Wahl doch noch die Reize der märkischen Union schätzen lernen könnte, wenn sie nur gut für die Regierungspartei SPD wäre, ist keinesfalls auszuschließen.

Die Grünen mussten im Wahlkampf bibbern. Sie sind mit etwa 6 Prozent wieder im Landtag vertreten. In Umfragen rangierten sie zuletzt nur knapp über der Fünf-Prozent-Hürde. 2009 erhielten sie 5,7 Prozent bei der Landtagswahl; dass sie mit ihrer parlamentarischen Arbeit ihren Anhängern Grund zur Unzufriedenheit gegeben hätten, ist von außen nicht festzustellen. Der Fraktionsvorsitzende Axel Vogel bekam Ursula Nonnemacher als Spitzenkandidatin an die Seite gestellt, die in faden Wahlkampfunden Temperament und Sachkunde zeigte.

Die FDP zeigte gegen verheerende Umfragen den gesamten Wahlkampfsummer hindurch guten Sportsgeist und machte gute Miene zum verlorene Spiel. Nicht gerade an dem krampforiginellen Plakat "Keine Sau braucht die FDP", aber doch an den wackeren Auftritten ihres Fraktionsvorsitzenden und Spitzenkandidaten Andreas Büttner entwickelte nicht nur Schierack während der "Duellen" sichtlich Freude. Am Ende erhielt sie nur 1,5 Prozent.

Feiern konnte dagegen die "Alternative für Deutschland" (AfD) in Brandenburg. Aus dem Stand erhielt sie etwa 12 Prozent und kann so erstmals in den Potsda-

mer Landtag einziehen.
Erschreckend niedrig war die Wahlbeteiligung in Brandenburg: Nur 49 Prozent der Wähler gaben ihre Stimme ab. Vor fünf Jahren fand am selben Sonntag die Bundestagswahl statt - der dama-

lige Wert von 67 Prozent war damit von Anfang an nicht zu erwarten. Die größte Innovation bei dieser Landtagswahl ist die Tatsache, dass an ihr alle Brandenburger ab 16 Jahren teilnehmen dürfen. Brandenburg hat das Wahlalter gesenkt

und so 38 000 neue Jungwähler - unter insgesamt 2,1 Millionen Wahlberechtigten - gewonnen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014

Süddeutsche Zeitung
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Seite: 1
Ressort: Politik

Quellrubrik: Kasten

Woidke bleibt Ministerpräsident in Brandenburg

SPD ist stärkste Kraft im Landtag und kann sich den Koalitionspartner aussuchen. AfD erreicht mehr als zehn Prozent

München - Die SPD hat die Landtagswahl in Brandenburg gewonnen - und wird wie stets seit 1990 den Ministerpräsidenten stellen. Laut einer Nachwahlbefragung haben die Sozialdemokraten etwa das Ergebnis von 2009 erreicht, damals waren es 33 Prozent gewesen. Die Linke hat aller Voraussicht nach den zweiten Platz an die CDU verloren, diese dürfte zwischen 22 und 24 Prozent geholt haben (2009: 19,8 Prozent). Die Linke stürzte von 27,2 auf etwa 20 Prozent ab. Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) ließ zunächst offen, ob er die Koalition mit der Linke fortsetzen oder ob er künftig mit der CDU regieren will; eine große Koalition gab es bereits zwischen 1999 und 2009.

Die Alternative für Deutschland (AfD) holte aus dem Stand zwischen elf und zwölf Prozent der Stimmen. Die Grünen könnten den Wiedereinzug mit gut fünf Prozent knapp geschafft haben. Die FDP scheidet aus dem Landtag aus.

Woidke ist seit Ende August 2013 Ministerpräsident, der bis dahin amtierende Matthias Platzeck hatte sich nach einem

Schlaganfall aus allen Führungspositionen zurückgezogen. Die Sozialdemokraten haben eine Koitionsaussage vor der Wahl abgelehnt. Die Arbeit von Rot-Rot bewertete Woidke jedoch - einst Skeptiker des Bündnisses mit der Linken - als positiv. Man könne eine "gute Bilanz" vorlegen, hatte er jüngst gesagt. Die Linke gilt als etabliert, sie stellt unter anderem den Wirtschafts- und Finanzminister. Man werde sich aber auch "mit allen infrage kommenden Parteien unterhalten", betonte Woidke. Aber auch der im Land wenig bekannte CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack strebt eine Koalition mit der SPD an. Im wenig spannenden Wahlkampf mit den Schwerpunkten Grenzkriminalität, Braunkohle und Bildung vermied er Konfrontationen. Um das vielleicht drängendste Thema, das Milliardenesaster um den Flughafen BER, an dem Brandenburg beteiligt ist, und die damit zusammenhängende Fluglärm-Debatte machen mit Ausnahme von AfD, Grünen und Piraten alle Parteien einen großen Bogen.

Dem Land geht es relativ gut, es gilt als

kaufkraftstärkstes ostdeutsches Bundesland. Seit 2004 hat sich die Zahl der Arbeitslosen von 251 000 auf zuletzt 119 000 mehr als halbiert. Allerdings profitieren hauptsächlich Orte im Speckgürtel rund um die Hauptstadt vom Wohlstand, berlinferne Regionen dagegen kaum. Rechtsradikale Parteien spielten auch diesmal keine Rolle. Nur 1999 und 2004 war die Deutsche Volksunion (DVU) im Landtag vertreten.

Mehr als 2,1 Millionen Stimmberechtigte waren aufgerufen, die 88 Parlamentssitze neu zu vergeben. Erstmals in einem Flächenland durften auch etwa 38 300 Jugendliche ab 16 Jahren abstimmen. Die Wahlbeteiligung war stets relativ niedrig. Sie schwankte zwischen 54 und 56 Prozent. Mehr Menschen gingen nur bei der ersten freien Wahl 1990 zu den Urnen - und 2009, als die Landtags- und die Bundestagswahl zeitgleich stattfanden. Zuletzt waren Befürchtungen laut geworden, die Wahlbeteiligung würde diesmal unter 50 Prozent fallen.

ROBERT PROBST

Urheberinformation: DiZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München

© PMG Presse-Monitor GmbH

Eine feste Größe

Dietmar Woidke kann sich in Brandenburg aussuchen, wer mit ihm regieren darf: Linke oder CDU sollen ihm möglichst weit entgegenkommen

VON JENS SCHNEIDER

Ein Rest Anspannung war noch zu spüren am Sonntag. Weil man sich nicht zu sicher fühlen wollte bei der Brandenburger SPD, bis zu den ersten Prognosen. Konnte das trübe Wetter, unangenehmer Dauerregen rund um Potsdam, noch zum Problem werden? Weil die eigenen Anhänger vielleicht zu Hause blieben, im Gefühl, dass alles entschieden wäre? Oder die AfD alles durcheinanderbringen konnte? Aber so richtig passieren konnte Ministerpräsident Dietmar Woidke nichts. Nicht nach diesem Wahlkampf, nicht bei diesen profillosen Gegnern, nicht in Brandenburg - ihrem einzigen Stammland im Osten, wo am Ende immer die Sozialdemokraten vorn liegen und den Regierungschef stellen, seit dem Fall der Mauer ist das so.

An diesem Abend würden sie den 52-jährigen Agraringenieur aus der Lausitz feiern können, dessen Familie seit Jahrhunderten einen kleinen Hof in einem Dorf an der polnischen Grenze von Generation zu Generation weitergibt. Woidke hat diesen Wahlkampf dominiert, er stand im Vergleich zur Konkurrenz noch besser als seine SPD da. Wurden die Bürger gefragt, wen sie als Regierungschef wollten, sprach sich mehr als die Hälfte für den Amtsinhaber aus. Weit dahinter lagen die Gegner, die sich lieber gegenseitig bekämpften, während Woidke allein seine Runden zog. Nur etwa jeder zehnte wollte im Hochsommer - schon im Wahlkampffinale - den Christdemokraten Michael Schierack aus Cottbus. Die wenigsten konnten mit seinem Namen überhaupt etwas anfangen, obwohl seine CDU ihn den Märkern auf großen Wahlplakaten als "ihren Ministerpräsidenten" anbot. Der Arzt aus Cottbus spielte das Spiel bis zum Ende mit, hatte sich aber tatsächlich das Ziel gesetzt, die miserablen Ergebnisse der CDU aus den letzten beiden Wahlen (da lag sie unter der 20-Prozent-Marke) zu verbessern, die Partei wieder in Reichweite der SPD zu

bringen - und zurück in die Regierung, als kleinen Partner.

Noch weniger Bürger wünschten sich Christian Görke aus Rathenow als Regierungschef. Der Chef der Brandenburger Linkspartei hatte auch keine Lust, so zu tun als ob: Nein, er sei nicht der Herausforderer für den Ministerpräsidenten, sagte der frühere Lehrer und amtierende Finanzminister. Er wolle weiter mit diesem Ministerpräsidenten regieren, wie in den letzten fünf Jahren. Sein Realismus war angebracht: Obwohl die rot-rote Koalition zuletzt geschmeidig und erfolgreich regierte, mit einem Haushalt ohne Neuverschuldung und niedriger Arbeitslosigkeit, musste die Linke sich auf Verluste einstellen.

Görke hatte "25 plus x" zum Ziel erklärt, also eine Art Stabilität. Aber nun spürten die Linken, dass vor allem der Newcomer AfD viele ihrer früheren Wähler abziehen könnte. Schon als PDS hatte die Partei in den Jahren nach der Wende immer von Proteststimmen einer eher konservativen Klientel gelebt, der die dynamischen Veränderungen seit dem Ende der DDR zu viel waren. Nun wandten sich manche ab. Das Dilemma kennt die Linke schon aus anderen Bundesländern: Sobald sie als Regierungspartei staatstragend erscheint, missfällt das jenen, die mit dem Staat fremdeln und diesen Unmut gern im Wahllokal abladen.

Woidkes Sozialdemokraten beobachteten die Sorgen der Linken aufmerksam, eine Entscheidung über die künftige Regierungskonstellation wollten sie aber so lange wie möglich hinausschieben. Er konnte sich eine Fortsetzung der harmonischen Regierung mit der Linken vorstellen, aber auch eine Koalition mit der CDU. Als wahrscheinlich galt, dass er mit beiden sondieren würde - schon um die Verfolger gegeneinander ausspielen zu können.

Das entspricht dem Selbstverständnis einer Partei, die seit 1990 sich und das Land gern als eins sieht. Dietmar

Woidke hat im Wahlkampf oft daran erinnert, dass die Brandenburger 1990 erst eine gemeinsame Identität entwickeln mussten, anders als die Sachsen, Mecklenburger oder Thüringer. Hier kamen Regionen in einem Bundesland zusammen, die wenig verband, etwa die Lausitz und das preußisch geprägte Potsdam. Inzwischen gebe es ein Gemeinsamkeitsgefühl, erklärte Woidke und dankte dafür zwei Brandenburgern: der noch immer hochangesehenen, früh verstorbenen einstigen Sozialministerin Regine Hildebrandt und Manfred Stolpe, dem ersten Ministerpräsidenten nach der Wende, der 1994 sogar eine absolute Mehrheit holte. Dass beide Sozialdemokraten sind, musste er kaum erwähnen.

Mit viel Machtsinn hat die SPD sich in Potsdam, in der Lausitz und im Berliner Umland verankert. Geschickt präsentierte sie sich, mit Blick auf die Bodenständigkeit ihrer Landsleute, als Garant von Harmonie und Kontinuität. In einem Vierteljahrhundert gab es wenige Parteivorsitzende, und von Stolpe über Matthias Platzeck bis zu Woidke nur drei Regierungschefs. Streit mögen die Brandenburger nicht, so durfte er nicht nach außen dringen, wenn es ihn denn gab: Mit Kopfschütteln blickt man aus Potsdam auf die Parteifreunde in Berlin, die in einem hitzigen Wettkampf den Nachfolger für Klaus Wowereit suchen.

Als der sehr populäre Matthias Platzeck 2013 aus gesundheitlichen Gründen als Ministerpräsident aufhörte, präsentierte er in Potsdam ohne lange Debatte Woidke. Ein Jahr vor der Wahl hätte das für den wenig bekannten Lausitzer und damaligen Innenminister eine knifflige Sache werden können in irgendeinem anderen Land, offenbar aber nicht in Brandenburg.

Mit Machtsinn hat sich die SPD in Potsdam, in der Lausitz und im Berliner Umland verankert

Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014

Süddeutsche Zeitung
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Seite:

2

Ressort:

Themen des Tages

Aufbau Ost

Mit markigen Worten zu Migration, Kriminalität und Familie holt die AfD auch in Brandenburg und Thüringen kräftig Stimmen - Parteichef Lucke zeigte zur rechten Zeit Verständnis für die DDR

Steffen Königer war 1995 Mister Brandenburg, trägt Zopf und ist Windsurfer aus Leidenschaft. Der Brandenburger könnte sich vorstellen, als Hausmann die Kinder großzuziehen. Theoretisch. Steffen Königer steht auf Platz acht der Landesliste. Seine Partei ist die Alternative für Deutschland (AfD). Der 41-Jährige bezeichnet sich als "konservativen Knochen". Grüne und SPD sind ihm zu links, die FDP zu sozialliberal. Die alte CDU wollte ihn 2002 nicht. Königer arbeitete damals für die rechtskonservative Wochenzeitung *Junge Freiheit*. Angela Merkels CDU ist dem selbständigen Fliesenleger zu lasch. Die Politik der Brandenburger SPD-Regierung bezeichnet er als "Scheitern". Er will die "Fehlentwicklungen" in Familien-, Sozial- und Bildungspolitik ändern. Abtreibung lehnt er ab: "Ist es zielführend, vormittags Kröten über die Straße zu tragen und nachmittags ein Kind abzutreiben?" Die Frage nach dem Wert eines Lebens dürfe man ja wohl noch stellen.

Am 9. März 2013 trat er in die AfD ein, Mitgliedsnummer 991.

Steffen Königer ist einer von vielen, die an diesem Abend in die Landespardamente von Brandenburg und Thüringen gewählt wurden. Etwas eigene Ideen haben alle, politische Erfahrung haben die wenigsten. Die Leute wählen sie trotzdem. In den letzten Umfragen lag die AfD in Brandenburg und Thüringen zwischen acht und neun Prozent, das spült neben Neulingen auch irrlichternde Querdenker in die Parlamente. Vor der Wahl in Sachsen kämpfte die AfD in den Umfragen mit der Fünf-Prozent-Hürde, dann zog sie mit 9,7 Prozent in den Dresdener Landtag ein. Das strahlte auf Brandenburg und Thüringen aus.

Was aber brachte den plötzlichen Erfolg? Der Freistaat ist traditionell konservativer als die anderen neuen Bundesländer. Dass die AfD den Christ-

demokraten in Sachsen viele Stimmen nahm, wundert wenig. 23 Prozent der AfD-Wähler haben vorher ihr Kreuz bei der CDU gemacht. In Sachsen scheiterte die FDP an der Fünf-Prozent-Hürde - immer mehr Liberale suchen die Alternative bei der AfD. Erstaunlicher erscheint, dass sogar die Linke Stimmen an die AfD verliert, 15 000 waren es laut Infratest dimap in Sachsen. Der Trend dürfte sich in Brandenburg und Thüringen fortgesetzt haben. Tatsächlich haben die Linken schon immer viele Menschen angesprochen, die biederkonservativ sind, aber in ihrer ostdeutschen Biografie fest verwurzelt - und treu der früheren PDS verbunden waren. Bei der Europa- und der Bundestagswahl waren die Linke und die AfD gegen den Euro, auch wenn sich die Begründungen unterschieden. Die Erklärung sieht der Parteienforscher Oskar Niedermayer von der Freien Universität Berlin aber auch in der Wandlung von der Anti-Europa-Partei hin zu einer, die viele Themen bedient. Und Antworten liefert. Vor allem auf ein existenzielles Gefühl: Angst.

Die AfD komme bei den Menschen besonders an, die sich mit ihren Sorgen von den anderen Parteien alleingelassen fühlen, sagt Niedermayer. Die sich als Verlierer der globalisierten Welt empfinden und sich - links wie rechts - zurücksehnen in die gute alte Zeit, in der noch Ordnung herrschte und man mit D-Mark zahlte. Entsprechend ziehen konservative Ansätze bei Themen wie Asyl, Migration, Familie und innerer Sicherheit. Die AfD hat sich dieser Themen angenommen. "Da versteht man doch, wenn Leute sagen: Wir wollen mit der alten DDR nichts zu tun haben, aber die innere Sicherheit war damals besser in der DDR als das in Westdeutschland der Fall war", sagte der Parteivorsitzende Bernd Lucke am 6. September in Frankfurt/Oder. Der Stadtverband stellte das Video ins Internet. Am Wahlsonntag

griff die *Bild am Sonntag* Luckes Auftritt auf, eilig schickte Brandenburgs Spitzenkandidat Alexander Gauland die Relativierung hinterher. Ostalgie, klar, aber DDR-Lob geht wohl zu weit. Lucke habe nur zitiert, was ihm die Menschen erzählen, "das ist ganz bestimmt nicht seine Meinung", schreibt Gauland. Die "Altparteien" würden durch wenig Polizeipräsenz die Sicherheit der Brandenburger gefährden, da könne man Leute, die so denken, schon verstehen.

"Wer Einbrüche und Diebstahl persönlich erlebt hat, dem ist es egal, wen er vorher gewählt hat", sagt der Wahlforscher Niedermayer. Verunsicherte führen das Problem auf die Polizeireform in Brandenburg zurück, und dafür sind die etablierten Parteien verantwortlich.

Dass die AfD ihren Erfolg in Hamburg 2015 fortsetzt, sieht Niedermayer skeptisch. Etabliert sei die Partei mit dem Einzug in die Landespardamente von Sachsen, Thüringen und Brandenburg nicht. Erst müssen die Personalquerelen enden. Eine neue Partei ziehe immer "Spinner und Querulanten" an, die Frage sei, wie die Politprofis damit umgehen. Wenn sich das Bild der Chaostruppe festige, drohe das Schicksal der Piraten. Alexander Gauland ist das bewusst. Kaum einer in der AfD hat so viel politische Erfahrung wie der 73-Jährige, der 2013 nach 40 Jahren die CDU verließ. Er wird sich für Anfänger wie Steffen Königer Hilfe holen müssen. Noch entscheidender für den langfristigen Erfolg ist für den Politologen Niedermayer aber die Abgrenzung zum rechten Rand: "Bürgerliche Wähler schrecken schnell zurück, wenn eine Partei ein Gschmäckle hat."

ANNA GÜNTHER

Wenn sich das Bild der Chaostruppe festigt, droht das Schicksal der Piraten

Süddeutsche Zeitung vom 15.09.2014

Süddeutsche Zeitung
MÜNCHENER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Seite:

4

Quellrubrik:

Leitartikel

Ressort:

Meinungsseite

LANDTAGSWAHLEN

Zwei rechts, zwei links

VON HERIBERT PRANTL

Die deutsche Innenpolitik, von Angela Merkel temperiert und von der großen Koalition sediert, wird wieder prickelnd. Das liegt nicht an der Bundesregierung, die ihre innenpolitischen Höchstleistungen im Streit um die Maut erbringt. Das liegt auch nicht an der Opposition, die keine Mittel und kaum Möglichkeiten findet, sich gegen den Achtzig-Prozent-Block im Parlament durchzusetzen. In der Linkspartei gibt es immerhin noch ein paar gute Redner, bei den Grünen gibt es nur noch Langeweile. Noch nie in den 31 Jahren, in denen die Partei nun im Bundestag sitzt, wurde grüne Politik dort so öde dargeboten.

Die neue Spannung kommt aus den Ländern; sie entwickelt sich aus den Ergebnissen der Landtagswahlen. Diese Wahlen, jüngst die in Sachsen, jetzt die in Thüringen und Brandenburg, stören die politische Bundesbräsigkeit aus zwei Gründen. Erstens erzielt eine neue Partei, rechts von CDU und CSU, sensationelle Erfolge: die AfD. Das wird Diskussionen und Eruptionen in der Union auslösen, die dortige Gelassenheit ist gespielt. Und zweitens ist Die Linke alias PDS demokratisch so stabilisiert, dass sie sich in Thüringen Hoffnungen machen kann, in Bodo Ramelow den Ministerpräsidenten zu stellen - wenn die SPD als die dort viel kleinere Partei ihn unterstützt. Das zwingt die SPD, endlich ihr Verhältnis zu "links" zu klären, also dazu, wie sie es mit dem Wort "links" und seinen Inhalten halten will. Die AfD ist ein Sammelbecken wabender Unzufriedenheit, deutschnational aufgeladen. Es gibt, wie an den Wahlergebnissen abzulesen, viel Unzufriedenheit. In Brandenburg, wo die Linke bisher zusammen mit der SPD regiert,

bekommt sie die Unzufriedenheit auch so zu spüren, dass dort Wähler nicht nur, wie anderswo, von der CDU abspringen. Das tut der Linken weh; der Union aber tut die AfD noch viel weher. In der Union werden 25 Jahre alte Ängste wach, Ängste aus der Zeit, als die Partei "Republikaner" Erfolge erzielte. Die Republikaner waren eine CSU-Abspaltung. 1989 kamen sie ins Europaparlament und ins Berliner Abgeordnetenhaus, bis 2001 saßen sie im Stuttgarter Landtag. Franz Josef Straußens Motto, dass es rechts von der CSU "keine demokratisch legitimierte Partei geben" dürfe, schien ausgehebelt zu sein. Die Republikaner drifteten aber ins Braune, die Union hatte mit strikter Abgrenzung Erfolg. Sie lehnte jede Kooperation ab und drängte auch auf diese Weise die Republikaner an den äußerst rechten Rand. Ob das mit der AfD wiederholbar ist? Das liegt auch daran, wie sehr diese AfD chaotisiert. Der Linken-Erfolg ist ein anderer als der AfD-Augenblickserfolg. Er ist auch Ergebnis nachhaltiger parlamentarischer Arbeit der Linken und nachhaltiger Fehler der SPD. Deren größter ist 25 Jahre her. Damals hatte sie sich, geführt von Hans-Jochen Vogel, geweigert, den sozialdemokratischen Flügel der SED in die SPD zu holen. CDU und FDP hatten mit der Einverleibung der DDR-Blockparteien weniger Skrupel. Der Kabarettist Peter Ensikat schrieb treffend: "Unter denen, die die DDR nach dem Vorbild Gorbatschows reformieren wollten, waren nicht wenige SED-Mitglieder. Es waren nicht die Unfähigsten. Dass die SPD sich geweigert hat, sie aufzunehmen, hat die Folge, mit denen die Sozis noch heute zu

kämpfen haben." Der SPD fehlt ihr linker Flügel, spätestens seitdem sie unter Gerhard Schröder das Gerechtigkeitspostulat aufgegeben und die Finanzmärkte liberalisiert hat. Ihr fehlt die Auseinandersetzung, die ihre Geschichte von Anfang an geprägt hatte. Ohne linken Flügel fliegt die SPD nicht mehr höher als bis 25 Prozent. Die Strategien erst der Totalabgrenzung, dann des Niederringens der PDS funktionierten nicht. Im Gegenteil: Die SPD rang sich selber nieder - in Thüringen und Sachsen besonders brutal.

Vor 20 Jahren hatte es der Sozialdemokrat Reinhard Höppner gewagt, in Sachsen-Anhalt mit einer von der PDS geduldeten Minderheitsregierung zu regieren. Von der Bundes-SPD wurde er getadelt, von der Union in der Luft zerrissen. Aber: Die Zeit der Rote-Socken-Kampagnen ist, 25 Jahre nach dem Mauerfall, vorbei. Der Thüringer Linken-Spitzenmann Bodo Ramelow ist ein verostdeutscher West-Gewerkschafter, praktizierender Christ und bekennender Sozialist. Als Stalinisten kann man ihn bei schlechtestem Willen nicht bezeichnen; er ist halt linker Sozi in einer Partei, die nicht SPD heißt. Die wird bekennen müssen, wie "links" sie noch ist, auch wenn eine andere Partei diesen Namen zu ihrer Marke gemacht hat. Die SPD ist die Partei mit der längsten Geschichte in Deutschland. Wer in der SPD in langen Zeiträumen denkt, wird sich auch überlegen, ob ein besseres Verhältnis mit der Linken irgendwann von der Koalition zur Fusion führen kann.

Ausgrenzen, niederringen, koalieren, fusionieren

Neue OZ Osnabrücker Zeitung vom 15.09.2014



Autor: Gärtner, Peter [PEG/437]

Ausgabe: Neue OZ Osnabrücker Zeitung Stadt Osnabrück und Stadtteile

Ressort: NOZ Stadt / Einblicke

"Dr. Sachlich" tritt in Platzecks Fußstapfen

Brandenburg: SPD-Ministerpräsident Woidke kann Partner aussuchen

Potsdam. Sein Vorgänger Matthias Platzeck war ein Erfolgsgarant der SPD. Dietmar Woidke hat jetzt die Siegesserie fortgesetzt.

Von Peter Gärtner

"Brandenburg bleibt in guten Händen", rief Woidke nach den ersten Hochrechnungen seinen Anhängern zu, die ihn mit Riesenbeifall empfingen. Der Ministerpräsident bedankte sich artig und bescheiden und wollte so rasch wie möglich die Bühne verlassen - doch die jubelnden Genossen, darunter seine populären Vorgänger Platzeck und Manfred Stolpe, ließen ihn einfach nicht gehen. Dann musste er auch noch seine Frau auf die Bühne holen. Erst schien es ihm schwerzufallen, dann freute er sich doch noch - für seine Verhältnisse fast schon überschwänglich.

"Dr. Sachlich" nannte der "Spiegel" den 52-jährigen Agrar-Diplomingenieur bei seinem Amtsantritt vor einem Jahr. Jetzt ist er mit einem Ergebnis, das ihm längst nicht alle zugetraut hätten, aus dem langen Schatten Platzecks hervorgetreten. Im Fernsehstudio gibt es später einen ersten Kontakt mit Michael Schierack, dem CDU-Spitzenkandidaten. Beide begrüßten sich freundlich. Aus dem Wahlergebnis der Union, neben der AfD die einzige Partei, die in der Mark zugelegt hat, leitete Schierack gleich einen "starken Auftrag" ab. "Ich möchte in ernsthafte Sondierungen gehen", erklärte der 46-jährige Facharzt für

Orthopädie.

Woidke nickte zustimmend. Die Chemie stimmt zwischen den beiden Männern, die aus der Grenzstadt Forst stammen und aus einem SED-fernen, evangelisch geprägten Elternhaus kommen. "Ich bin ein Teamplayer. Ich kann Probleme lösen, sachlich, nicht laut. Ich bin einer aus der Region." Diese Selbsteinschätzung Schieracks könnte wohl auch Woidke unterschreiben. Ein Partnerwechsel würde genau dem Muster des märkischen SPD-Pragmatismus entsprechen, jetzt wie zuletzt 2009 jene Partei zu umarmen, die am meisten zugelegt hat. Damals war es die Linke, jetzt ist es die Union.

Für die Linke ist der Wahlabend ein Desaster. Betretene Gesichter schlichen über die Flure des Landtags. Mit Verlusten hatten die SED/PDS-Nachfolger schon gerechnet, allerdings nicht in dieser Größenordnung. Doch weiterregieren würden die Linken schon gerne - es ist die einzige Regierungsbeteiligung der Gysi-Partei. "Man sieht es in Thüringen und Sachsen: Bei den kleineren Partnern werden die Erfolge der Landesregierung einfach nicht verortet", versuchte Christian Görke eine Erklärung. Er ist nicht nur Finanzminister, sondern auch der starke Mann der Linken. Auch er wuchs in einem christlichen Elternhaus auf, sein Vater war CDU-Mitglied. "AfD wird weiter bohren"

Der 51-Jährige, erst seit Januar im Amt,

hat sich rasch das Vertrauen des Regierungschefs erworben. Görke, so hat Woidke einmal gesagt, sei ein "verlässlicher Typ". Der SPD-Regierungschef kündigte bereits an, auch mit dem bisherigen Koalitionspartner zu sondieren. Das auffälligste Wahl-Plakat stammte vom bisherigen Juniorpartner. Es zeigt einen romantischen Sonnenuntergang am See. "Das ist nicht Berlin. Das ist Brandenburg", stand darauf zu lesen. Es war durchaus doppeldeutig gemeint: zum einen anknüpfend an die Animositäten vieler Märker gegenüber der Hauptstadt, zum anderen - im Gegensatz zu Berlin - nach einer Regierungsbeteiligung nicht zu verlieren und dann auf der Oppositionsbank zu landen.

Dass alle drei Parteien unter ihren eigentlichen Möglichkeiten blieben, hat vor allem mit den Wahlsiegern von der AfD zu tun. Die Polit-Neulinge feierten an Potsdams Neuem Markt, nahe dem Landtag. Ihr Spitzenkandidat Alexander Gauland wurde wie ein Regierungschef bejubelt. Er brachte eine klare Botschaft an die "Alt-Parteien" mit auf die Bühne: "Bestimmte Themen werden in unserem Land nicht mehr angesprochen", rief der 73-jährige Publizist seinen Anhängern zu. Die Alternative werde weiter bohren und sich mit den Phrasen der anderen nicht zufriedengeben.

Abbildung: Sagt, wo es langgeht: Ministerpräsident Dietmar Woidke gestern Abend im Innenhof des Landtages in Potsdam. Foto: Reuters

Fotograf: CVI

Urheberinformation: Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG

Autor: afp
Seite: 2
Ressort: Politik

Quellrubrik: Bonn
Ausgabe: Bonner Stadtanzeiger

Das Porträt

Der Stimmenkönig der AfD

Alexander Gauland erzielt in Brandenburg das bislang beste Landesergebnis seiner Partei

Von Peter Wütherich

BERLIN. Berührungängste vor den ganz großen Themen der Gegenwart kann ihm niemand vorwerfen. Internationale Beziehungen, europäische Geschichte, die Selbstbehauptung des konservativen Bürgertums im gesellschaftlichen Wandel: Als Publizist mischte Alexander Gauland gern in den großen Debatten mit. Künftig wird er sich vom Rednerpult im brandenburgischen Landtag aus zu Wort melden. Bei der Wahl gestern erzielte der 73-jährige Spitzenkandidat das bislang beste Landesergebnis für die AfD.

Der konservative Intellektuelle wehrt sich gegen den Verdacht, ein Rechtspopulist zu sein. Er wende sich "ausdrücklich nicht an Menschen mit rechtsextremem Gedankengut", beteuerte er im Wahlkampf. Dass eine solche Klarstellung überhaupt nötig war, hatte auch mit Gaulands Wahlkampfthemen zu tun haben: Kampf gegen Grenzkriminalität, zeitweilige Wiedereinführung von Grenzkontrollen, Begrenzung von Zuwanderung, Pflege konservativer Familienleitbilder. Was Gauland als

"vernunftorientierte Positionen" bezeichnet, ist für Kritiker eher ein Fischen am rechten Rand.

"Bestimmte Dinge werden in diesem Land nicht mehr angesprochen", erklärte Gauland seinen Wahlerfolg. "Wir aber haben sie sehr deutlich angesprochen." Punkten konnte er damit rechts ebenso wie links.

Gauland selbst sprach einmal davon, dass seine künftige Landtagsfraktion mit vielen unerprobten Mitgliedern eine "Wundertüte" sein werde. Zu ihr gehören mit den künftigen Abgeordneten Thomas Jung und Rainer van Raemdonck zwei Ex-Mitglieder der islamfeindlichen Rechtsaußen-Partei "Die Freiheit", die nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes Bayern pauschale Ängste vor Muslimen schürt.

Gauland sieht darin kein grundsätzliches Problem: Er wolle "niemandem die Mitgliedschaft in der AfD verweigern, nur weil er kurzfristig Mitglied in der Partei 'Die Freiheit' war". Zu seinen Grundüberzeugungen zählt Gauland aber auch den Satz: "Der Islam gehört nicht zu Deutschland."

Für sein Steckenpferd Außenpolitik wird ihm die Arbeit im brandenburgischen Landtag wenig Raum zur Entfaltung bieten - vermutlich zur Erleichterung der AfD-Parteiführung um Bernd Lucke. Denn Gauland gilt als Putin-Versteher. Die russische Annexion der Krim verharmloste er als "Einsammeln russischer Erde" durch den Kreml. Gauland geriet in offenen Streit mit Lucke, als dieser im Europaparlament einer russlandkritischen Resolution zustimmte. Aus Verärgerung spielte Gauland mit dem Gedanken, seine Spitzenkandidatur in Brandenburg niederzulegen.

In der Politik ist Gauland kein Anfänger. Mehr als 40 Jahre war der gebürtige Chemnitzer Mitglied der CDU, die ihm zuletzt aber unter Angela Merkels Führung fremd geworden war. Gauland vermisste das konservative Profil. So wurde er im Frühjahr 2013 zum Mitbegründer der AfD. Den Weg ins politische Geschäft hatte der studierte Jurist schon 1972 eingeschlagen, als er beim Bundespresseamt in Bonn anheuerte. afp

Seite: ZOS3
Ressort: MAZ/LR_ZOSSEN/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Dahme Kurier
Ausgabe: Dahme-Kurier

Feueralarm im Terminal D: 270 Retter im Einsatz Am Sonnabend haben Rettungskräfte ihr Zusammenspiel am Flughafen Schönefeld trainiert

Von Jan Siegel

Schönefeld - Gunnar Kaiser ist Profi und das ist beruhigend. Schließlich ist der Mann bei der Flughafengesellschaft Berlin-Brandenburg (FBB) im Landkreis Dahme-Spreewald "Leiter Betriebssicherheit und Behörden". Normalerweise bekommt kein Fluggast ihn je zu Gesicht. Und das ist gut so!

Niemand denkt beim Einchecken im Urlaub oder auf dem Weg zu einem wichtigen Geschäftstermin daran, dass sich eine Flughafen-Schalterhalle ganz schnell in eine tödliche Flammenhölle verwandeln kann. Dass dies trotzdem passiert, hat ein Feuer am Flughafen Düsseldorf im Jahr 1996 gezeigt. Bei dem Brand kamen damals 17 Menschen ums Leben.

Am Sonnabend war genau dieses Katastrophenszenario im Flughafen BER in Schönefeld eingetreten. Im Unterschied zu Düsseldorf aber war der Alarm, der um 15.48 Uhr von den automatischen Rauchmeldern im Terminal D ausgelöst wurde, nur eine Übung.

Nach den Bestimmungen der Internationalen Organisation für die zivile Luftfahrt (ICAO) sind Flughafenbetreiber dazu verpflichtet, mindestens einmal in zwei Jahren eine umfassende Notfallübung durchzuführen. Diesmal hatte sich das Management um Airport-Chef Hartmut Mehdorn für eine Übung in Schönefeld entschieden.

"Unser Ziel war es, den Flugplatz-Notfallplan zu überprüfen", sagte Gunnar Kaiser. "Wir wollten testen, ob die Alar-

mierungskette und das Fluchtwegekonzept funktionieren. Wichtig war uns vor allem zu überprüfen, ob die betroffenen Einsatzkräfte aufeinander abgestimmt sind."

Das ist nicht ganz einfach. Schließlich müssen in einem solchen Fall Berufsretter und ehrenamtliche Kräfte reibungslos zusammenarbeiten. Diesmal waren die Freiwilligen Feuerwehrlaute aus Schönefeld und Königs Wusterhausen angefordert worden. Das Zusammenspiel mit der Flughafen-Feuerwehr muss funktionieren. Gemeinsam mit dem medizinischen Personal des Airports waren außerdem Helfer des Deutschen Roten Kreuzes des Kreisverbandes Fläming-Spreewald in Aktion.

Um die Retter im Schönefelder Umfeld nicht vorzuwarnen, hatten Rettungsexperten der Johanniter bereits vor einigen Wochen über Aufrufe in der Zeitung im Raum Cottbus nach "Darstellern" gesucht. Insgesamt 130 Laienschauspieler waren dann am Sonnabend nach Schönefeld gekommen, um dort die entnervten und verletzten Fluggäste zu spielen. Die Übung ging von insgesamt elf verletzten Personen aus. Davon waren sieben schwer sowie vier leicht verletzt.

Letztlich bemühten sich rund 270 Retter darum, die Situation am Unfall-Terminal D in den Griff zu bekommen. Bemerkenswert waren vor allem die Ruhe und Professionalität, mit der die Beteiligten agierten. Natürlich waren die Profis der Flughafen-Feuerwehr zuerst

am Einsatzort. Sie kümmerten sich um die Verletzten und gingen gegen die fiktiven Flammen vor. Doch es dauerte auch nur wenige Minuten, bis die ehrenamtlichen Kräfte aus der Region eintrafen und genauso koordiniert zu Werke gingen.

Die Ausrüstung der Retter aus der Region um Schönefeld ist dabei äußerst beeindruckend. Nach nicht einmal einer halben Stunde standen am Unfallort beispielsweise drei große Behandlungszelte, in denen die Mediziner die Verletzten behandeln konnten. Für Beobachter reibungslos funktionierte auch das Zusammenspiel mit der Polizei, die ihre Kräfte am Flughafen zusammengezogen hatte, um den Unfallort zu sichern.

Als wirkungsvoll erwies sich einmal mehr die Notfalleinsatztruppe (NEZ) am Flughafen Schönefeld selbst. Sie ist ständig mit je einem Vertreter aller beteiligten Dienste besetzt, was die direkte Abstimmung von Anfang an sichert.

Nach eineinhalb Stunden konnte Gunnar Kaiser ein erstes positives Fazit der Übung ziehen. Allerdings sollen in den kommenden Tagen alle Phasen der Übung noch detailliert ausgewertet werden. Dann wird es auch um Verletzte gehen, die zu lange im Gefahrenbereich oder ohne Thermodecke vor dem Terminal D liegen mussten.

Autor: Tomas Morgenstern
Seite: 13
Ressort: Berlin

Quellrubrik: Berlinausgabe
Ausgabe: Neues Deutschland Berlin-Ausgabe

Hoffnung für das Generalshotel

Schlamassel um den BER könnte einstigen DDR-Regierungsterminal vor dem Abriss retten

2011 war die Landesdenkmalbehörde eingeknickt - das prächtige, von den Sowjets erbaute Abfertigungsgebäude in Schönefeld sollte dem Regierungsflugplatz weichen. Nun könnte es anders kommen.

Es dürfte eine verwirrende Erfahrung für Flughafenchef Hartmut Mehdorn sein, dass ihn ausgerechnet das endlose Hin und Her beim Pannen-Airport BER einmal zum Hoffnungsträger machen würde. In der vergangene Woche haben sich Vertreter der »Fritz Kühn Gesellschaft e.V.« und des Berliner Stadtbezirks Treptow-Köpenick in einem offenen Brief an Mehdorn gewandt, um ihn für ihren Kampf um die Erhaltung des historischen, öffentlich kaum bekannten Generalshotels auf dem alten Flughafen Schönefeld zu gewinnen.

Das für die sowjetische Besatzungsmacht 1947-1949 zur Abfertigung ihres militärischen Luftverkehrs errichtete und bis heute weitgehend original erhaltene Repräsentationsgebäude wurde als einzigartiges Zeitzeugnis unter Denkmalschutz gestellt. Das nach der Übergabe des Flughafens Schönefeld an die DDR von Anfang der 1960er-Jahre an bis 1990 als Protokollabfertigungsgebäude des Sonderteils A für Gäste von Staat, Partei und Regierung genutzte Bauwerk ist auch architektonisch und künstlerisch bedeutsam. Doch es steht dem Bau des neuen Flughafens der Bundesregierung am Rande des künftigen Hauptstadtairports im Wege. Der Wunsch des Bundes, das Hindernis zu entfernen, war derart nachdrücklich, dass Brandenburgs Obere Denkmalbehörde 2011 nachgab und den Abriss des Denkmals erlaubte.

Die Pläne des Bundes sehen vor, für den Flugbetrieb der Bundesregierung auf dem Areal innerhalb von vier Jahren Flugzeugstellplätze, Hangars, Betriebsgebäude sowie Empfangsgebäude für Staatsgäste zu errichten und die Rollbahnen für die derzeit größten Passagiermaschinen wie die Boeing 747 oder den Airbus 380 zu verbreitern. Doch

obwohl bereits rund 50 Millionen Euro der auf 310 Millionen Euro veranschlagten Gesamtsumme verbraucht wurden, ist vor Ort bislang noch kein Stein bewegt worden.

Mehdorn ist derweil in großer Not, denn nach Möglichkeit soll der neue Hauptstadtflughafen 2016 endlich in Betrieb genommen werden. Und am liebsten würde er zur Erweiterung der knapp bemessenen Passagierkapazität des Neubaus den alten DDR-Abfertigungskomplex für den BER weiter in Betrieb halten. Den aber hatte der Bund übergangsweise als Protokollabfertigung einrichten wollen. Doch wohin dann für die Zwischenzeit mit der Bundesregierung und ihren offiziellen Gästen, muss doch spätestens ein halbes Jahr nach BER-Eröffnung die bisherige Interimslösung am Flughafen Tegel geschlossen werden. Mehdorns Vorschlag: Einstweilen könne für den Bund das Generalshotel reaktiviert werden.

Berlin hat darauf überaus kühl reagiert. Man halte an den bisherigen Planungen fest und lasse sich nicht auf andere Areale des Flughafens verdrängen. Die Ablehnung erfolgt wohl nicht in erster Linie wegen der unschicklichen Vergangenheit des Gebäudes, sondern insbesondere wegen der fehlenden direkten Anbindung eines solchen Provisoriums an das Rollfeld. In der Tat steht das Generalshotel heute inmitten von Betonbahnen etwas verlassen auf dem riesigen Flugplatzareal herum.

Das von der sowjetischen Militäradministration in Auftrag gegebene Gebäude mit repräsentativen Empfangs- und Unterkunftsräumen für »Spezialgäste« war zunächst vor allem zur Abfertigung höherer Armee- und Geheimdienstoffiziere gedacht - daher der Name »Generalshotel«. Äußerlich ein eher unspekta-

kulärer Dreigeschossiger im Stil des Neoklassizismus, ist sein »Innenleben« von umso höherem Rang. Wie in einer Zeitkapsel hat sich in vielen der holzgetäfelten Suiten und Empfangszimmer das Flair sowohl der sowjetischen Besatzungszeit als auch der Nachnutzung beispielsweise durch das DDR-Protokoll erhalten. Vieles ist noch so, wie es einst wohl auch Erich Honecker, Leonid Breschnew, Fidel Castro oder Yassir Arafat bei ihren Aufenthalten hier vorgefunden haben. Einstweilen hält hier die Bundespolizei die Stellung.

Repräsentative Eleganz vermittelt die mit Marmor und Travertin, Kronleuchter und Kunstschmiedearbeiten gestaltete Empfangshalle des Generalshotels. Hier war der international geachtete Metallbildhauer Professor Fritz Kühn (1910-1967) am Werk, Schöpfer des Brunnens am Strausberger Platz oder des A-Portals der Berliner Stadtbibliothek. Seit 1983 ist Kühns Werk als Bestandteil des nationalen kulturellen Erbes geschützt.

Die Wahrer des Erbes von Fritz Kühn geben nicht so leicht auf. Im Frühjahr gelang es ihnen in letzter Minute, den Nachlass des Künstlers und seinen Skulpturengarten vor der Verschrottung zu bewahren. Die Debatte um eine Weiternutzung des Generalshotels lässt sie wieder hoffen, mit dem Gebäude auch Kühns Kunstwerk zu erhalten. In dem offenen Brief wird Mehdorns Neigung zu »kreativen Vorschlägen« am BER gut geheißt, eröffneten sie doch eine »realistische Möglichkeit zur Weiternutzung« des Generalshotels. Dies sei ein kleiner und machbarer Schritt zu dessen dauerhaftem Erhalt.

Abbildung: Marmorwände, Kronleuchter, Abfertigungstresen, Gepäckwaage - die Empfangshalle des Generalshotels heuteFoto: David Heerde

Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014

Märkische Oderzeitung

Seite:	10	Jahrgang:	25
Ressort:	Brandenburg	Nummer:	215
Ausgabe:	Märkische Oderzeitung Gesamtausgabe		

Weniger Geld für Radwege

Land drosselt Investitionen um ein Viertel

Potsdam (dpa) Brandenburgs Landesregierung hat die Ausgaben für die kommunale Infrastruktur in den vergangenen Jahren deutlich zurückgefahren. Das geht aus einer Antwort von Verkehrsminister Jörg Vogelsänger (SPD) auf eine parlamentarische Anfrage der Grünen-Landtagsfraktion hervor. Demnach werden für den Neubau und Erhalt von Landesstraßen, Radwegen, Brücken und Kreuzungen zwischen 2010 und 2014

insgesamt 294 Millionen Euro eingesetzt. Das ist über ein Viertel weniger als früher: In den Jahren 2005 bis 2009 waren es noch knapp 422 Millionen Euro, die gleiche Summe wurde zwischen 2000 und 2004 investiert. Laut Verkehrsministerium ist der größte Teil der Landesstraßen seit der Wende nicht von Grund auf saniert worden. Das betreffe etwa 4400 der 5756 Kilometer Landesstraßen. Allein um den jetzigen

Zustand zu halten, müssten jährlich Millionensummen eingeplant werden. Der Zustand der Infrastruktur im Land war ein Hauptthema im Landtagswahlkampf. Alle Parteien versprachen, mehr Geld investieren. Die SPD etwa will 100 Millionen Euro zusätzlich in die Sanierung der Straßen stecken. Die CDU versprach 250 Millionen Euro. (Mit Adleraugen)

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014

Märkische Oderzeitung

Seite:	10	Ausgabe:	Märkische Oderzeitung Gesamtausgabe
Ressort:	Brandenburg	Jahrgang:	25
Quellrubrik:	Mit Adleraugen	Nummer:	215

Kaputt gespart

Seit der Wende wurden in Brandenburg Milliarden Euro in die Sanierung einer maroden Infrastruktur gepumpt - eine Entwicklung, die auf unzähligen Straßen, Brücken oder Radwegen sichtbar wird. Zurücklehnen kann sich die Landesregierung allerdings nicht, die finanziell ohnehin nur wenig dazu beitragen hat. Ein Großteil der Gelder flossen aus Berlin und Brüssel. In Potsdam wiederum muss man sich daran messen lassen, den Erhalt des mittlerweile hochmodernen Netzes zu bewerkstelligen. An die damit verbundenen Kosten hat bislang kaum ein Politiker gedacht. Die Budgets sind schlichtweg zu knapp bemessen.

sen, den Erhalt des mittlerweile hochmodernen Netzes zu bewerkstelligen. An die damit verbundenen Kosten hat bislang kaum ein Politiker gedacht. Die Budgets sind schlichtweg zu knapp bemessen.

Vor allem am schlechten Zustand der Landesstraßen und zunehmend auch der Radwege lässt sich ablesen, wie knauserig sich die Landespolitik in Bezug auf

den eigenen Bestand zeigt. Erst wenn der Zustand vieler ländlicher Strecken die Verkehrssicherheit bedroht, wird eingeschritten. Dann wiederum folgt ein öffentlicher Aufschrei und Finanzmittel werden schnell in die Sanierung umgelenkt, die woanders fehlen. Was über Jahre kaputt gespart wurde, kostet den Steuerzahler letztlich viel, viel Geld. Henning Kraudzun

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: 10
Ressort: Brandenburg
Ausgabe: Märkische Oderzeitung |
Gesamtausgabe

Jahrgang: 25
Nummer: 215

9000 Passagiere in einem Jahr

Das Oderschiff "Zefir" ist ein Erfolg / Probleme gibt es mit den Fahrplänen und Niedrigwasser

Von Dietrich Schröder

Frankfurt (Oder) (MOZ) Seit einem Jahr fahren dank eines von der EU geförderten Projekts zwei kleine Passagierschiffe auf der Oder, eins davon - die "Zefir" - zwischen Krosno, Eisenhüttenstadt, Frankfurt, Slubice und Küstrin. Neben viel Zuspruch gibt es auch einige Beschwerden.

"Na, das ist doch mal eine schöne Abwechslung. Und so beruhigend!" Die Frankfurterin Renate Schmidt lässt die spätsommerliche Oderlandschaft an sich vorbeiziehen und genießt ein Pflaumenbier, das an der kleinen Bar angeboten wird. Die freundliche polnische Besatzung hat der Rollstuhlfahrerin auch geholfen, überhaupt an Bord zu gelangen, denn der Anleger in der Oderstadt hat sechs schwer zu überwindende Stufen.

Ähnlich angenehme Erlebnisse haben seit dem vergangenen Oktober, als das Schiff "Zefir" zum ersten Mal auf Fahrt ging, rund 9000 Passagiere gehabt. "Wir sind mit diesem Zuspruch schon sehr zufrieden, haben uns aber fürs kommende Jahr einige Verbesserungen vorgenommen", sagt Monika Tatuszko. Sie arbeitet für den aus neun polnischen Gemeinden bestehenden Verein, der die Schiffe betreibt - das zweite heißt "Laguna" und verkehrt weiter südlich. Seinen Sitz hat der Verein in Nowa Sol

(Neusalz), etwa 120 Kilometer flussaufwärts von Frankfurt.

Aus dieser Distanz und der Tatsache, dass sich die deutschen Anlegeorte Frankfurt und Eisenhüttenstadt zwar an dem EU-Projekt, nicht aber an dem Betreiberverein beteiligten, resultieren auch einige Probleme. "Vor zwei Wochen haben uns etwa 20 enttäuschte Leute mit der Beschwerde bestürmt, warum denn das Schiff nicht fährt", berichtet Katrin Henk, die Leiterin der Touristeninformation in Eisenhüttenstadt. Dass die "Zefir" einen Motorschaden hatte und deshalb gut eine Woche lang nicht fahren konnte, hatte der deutschen Seite leider niemand mitgeteilt. Die Information war nur auf der Internetseite des Projekts "Oder 2014" kurz zu finden gewesen.

Ähnlich verhielt es sich, als Ende Juli, Anfang August einige Fahrten wegen Niedrigwassers der Oder ausfallen mussten. Zwar wurden die Boote mit geringem Tiefgang gebaut, doch auch damit wären sie im Hochsommer auf Grund gelaufen.

"Wir haben schon drei Mal Pech gehabt", berichtet die Lebuserin Jutta Pappelbaum, die für einen Naturfreunde-Verein eine Gruppenfahrt organisieren wollte. Beim ersten Mal klappte es nicht wegen des Niedrigwassers, ein zweites Mal wegen der Reparatur und beim dritten Mal, weil schon zu viele Fahrkarten verkauft waren.

Die Tatsache, dass man auf deutscher Seite bisher nicht weiß, wie viele der 92 Tickets für jede Fahrt schon verkauft sind und deshalb auf gut Glück zu den Abfahrtszeiten kommen muss, ist ein weiteres Problem. Gruppen über 20 Personen, die von Frankfurt oder Slubice aus einen Ausflug planen, können sich immerhin an die Touristeninformation in Frankfurt wenden. Deren polnische Mitarbeiterin Aneta Szczesniewicz steht mit dem Verein in Nowa Sól in Kontakt und hat nach eigenem Bekunden 25 Gruppenfahrten in dieser Saison vorbestellt. "Einige Gruppen haben auch ein zusätzliches Catering organisiert, denn von der Küche auf der 'Zefir' werden bisher nur zwei warme Gerichte angeboten."

An all diesen Problemen und auch an einem etwas regelmäßigeren Fahrplan wird derzeit gefeilt, damit es im kommenden Jahr noch besser klappt. "Viele Gäste wünschen sich auch Fahrten zwischen den einzelnen Orten und nicht nur kurze Rundfahrten", weiß Monika Tatuszko und verspricht, dass es 2015 solche Angebote geben soll.

Die "Zefir" verkehrt bis Ende Oktober. Fahrpläne finden sich unter: www.oder2014.de Gruppenfahrten sind unter Tel. 0048 531 013 193 anzufragen, bzw. bei der Frankfurter Touristeninformation

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: 10-PRI SEITE 10
Nachrichten

Ressort: Aus der Prignitz

Elbe bleibt förderfähig

Prignitz Ostdeutsche Wasserstraßen und damit auch die Elbe bleiben in der Förderung. Das geht aus einem aktuellen Bericht des Bundesverkehrsministers Alexander Dobrindt(CDU) hervor. Der Bericht zur Reform der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung (WSV)enthält noch eine gute Nachricht, sagt die Prignitzer SPD-Bundestagabgeordnete

Dagmar Ziegler: "Die Zahl der Beschäftigten in der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, welche ursprünglich von 13 000 auf 10 000 sinken sollte, könnte nun sogar steigen." Von Personalabbau sei keine Rede mehr. Den Kurswechsel reklamiert die SPD als einen Erfolg ihrer Arbeit. *hata*
BI will Tiermast reduzieren

Prignitz Ergänzend zu unserem Beitrag "Tiermast bleibt ein Streitthema" vom 11. September korrigiert die Bürgerinitiative Gumtow gegen Tierfabrik (BI) eine Zahl. Sie fordert nicht eine Begrenzung von Hähnchenmastanlagen auf 3000 Tiere, sondern auf 30 000 Tiere. *hata*

© PMG Presse-Monitor GmbH

die tageszeitung vom 15.09.2014



Autor: MARCO ZSCHIECK
Seite: 21
Ressort: Berlin Aktuell
Weblink: <http://www.taz.de/pt/2014/09/15/a0181.nf/text>

Quellrubrik: taz.berlin.lokal
Ausgabe: taz Mantelteil
Nummer: 10513

Flüchtlinge sollen im Wald verschwinden

ASYL Brandenburgs Zentrale Erstaufnahmestelle soll wegen Überfüllung einen zweiten Standort bekommen: in einer abgelegenen Kaserne. CDU und AfD wettern dagegen. Auch der Flüchtlingsrat lehnt dies ab - aber aus anderen Gründen

VON MARCO ZSCHIECK

Brandenburgs Zentrale Erstaufnahmestelle für Asylbewerber in Eisenhüttenstadt ist chronisch überfüllt. Das Land sucht nach einer Lösung. Neben der AfD versucht auch die CDU, mit dem Thema Stimmung zu machen. Seit Anfang der 1990er Jahre werden in der schrumpfenden Stahlstadt an der Oder alle Asylbewerber untergebracht, die das Land Brandenburg aufnimmt. Nach etwa drei Monaten sollen sie von dort auf die Landkreise verteilt werden. Doch seit ein paar Jahren wird es auf dem Gelände, auf dem auch der Abschiebeknast des Landes steht, immer enger für die Flüchtlinge: Für etwa 600 Menschen war die Einrichtung einst konzipiert. Mittlerweile sind meist doppelt so viele Flüchtlinge dort untergebracht. Deshalb soll es nun eine Außenstelle mit zusätzlichen 800 Plätzen geben.

Zu spät informiert?

Kürzlich sickerte durch, dass das Land für die neue Außenstelle auch eine frühere Bundeswehrkaserne im 9.000 Einwohner Städtchen Doberlug-Kirchhain ganz im Süden des Landes im Blick hat. Schon im kommenden Jahr könnte es so weit sein. Der Bürgermeister will davon erst aus der Presse erfahren haben. Diesem Thema konnten konservative Landespolitiker in der Endphase des Landtagswahlkampfs kaum widerstehen: So polterte zunächst Alexander Gauland, Spitzenkandidat der Alternative für Deutschland (AfD), das Land würde keine größere Erstaufnahmestelle benötigen, wenn abgelehnte Asylbewerber konsequent abgeschoben werden würden. Und auch CDU-Chef Michael Schierack sprach von einer Überforderung der Kleinstadt. Er wirft dem Land vor, nicht früh genug mit den Bürgern vor Ort geredet zu haben. Die Frage der taz, inwiefern die Flüchtlinge die Stadt, die weder für die Unter-

bringung noch für die Asylverfahren zuständig wäre, überfordern würden, beantwortete die brandenburgische CDU nicht. In der Landesregierung wehrt man sich derweil gegen den Vorwurf, zu spät informiert zu haben. "Sowohl der Bürgermeister als auch der Landrat wurden deutlich vor den Medienberichten darüber informiert, dass das Land Interesse an dem Standort Doberlug-Kirchhain hat", sagte Wolfgang Brandt, Sprecher des brandenburgischen Innenministeriums. Pikantes Detail: Landrat des Kreises Elbe-Elster ist Christian Jaschinsky (CDU), der Ehemann von Schieracks Generalsekretärin Anja Heinrich.

Land wiegelt ab

Das Land versucht nun die Wogen zu glätten: Es sei noch gar nicht klar, ob die Außenstelle überhaupt in Doberlug-Kirchhain eingerichtet werde, so Brandt: "Es gibt derzeit keine konkreten Planungen für diesen Standort." Allerdings

stehe das Land unter Zeitdruck: Man brauche ein Objekt, das sich rasch für eine voll funktionsfähige Außenstelle herrichten lässt. Auf etwa 6.000 neue Asylbewerber stellt sich Brandenburg für das laufende Jahr ein. Im Vorjahr waren es noch 3.300.

Das weiß auch Schierack: Er wirft dem Land vor, viel zu spät auf die steigenden Zahlen reagiert zu haben, und schlägt vor, die neue Erstaufnahmestelle in Potsdam einzurichten. Öffentlich mochte die Stadtverwaltung zu den Ideen des wahlkämpfenden CDU-Chefs keine Stellung nehmen. Allerdings ver-

sucht Potsdam als Teil des eigenen Integrationskonzepts, die der Stadt zugeteilten Flüchtlinge in Wohnungen unterzubringen statt Heime zu eröffnen. Eine Erstaufnahmestelle für Hunderte Menschen dürfte das konterkarieren.

Gegen den Standort Doberlug-Kirchhain spricht sich indes auch der Flüchtlingsrat Brandenburg aus. Die Einrichtungen sollten an städtische Strukturen angebunden sein, so Ivana Domazet, und nicht in einer Kaserne im Wald untergebracht werden. "Gerade in der ersten Zeit nach der Ankunft ist der Bedarf an Beratung und medizinischer

Versorgung besonders hoch", sagt sie. Das Land habe den Stau in Eisenhüttenstadt selbst zu verantworten, weil es in den Kommunen nicht für ausreichend Kapazitäten gesorgt habe. "Es fehlt an politischem Willen, nicht an Möglichkeiten", meint Domazet.

"Gerade in der ersten Zeit nach der Ankunft ist der Bedarf an Beratung besonders hoch"

IVANA DOMAZET, FLÜCHTLINGSRAT

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014

POTSDAMER
Neueste Nachrichten

Seite: 014
Ressort: BB

Quellrubrik: BRANDENBURG BERLIN
Nummer: 215

Förderprojekt für Ganztagsschulen steht vor dem Aus

Potsdam - Brandenburgs Landesregierung unternimmt aus Sicht der Opposition zu wenig für den Ausbau der Ganztagsschulen. Rot-Rot habe die Verbesserung der Qualität an den Ganztagsschulen völlig aus den Augen verloren, kritisierte die Grünen-Landtagsfraktion.

Hintergrund sind auslaufende Fördermittel des Bundes für den Ausbau der Ganztagsangebote in den Ländern. Das bis Ende 2014 befristete Programm "Ganztägig lernen" werde voraussichtlich nicht verlängert, erklärte Bildungsministerin Martina Münch (SPD) auf

eine parlamentarische Anfrage. Ob es eine Anschlussfinanzierung durch das Land gibt, ist demzufolge noch unsicher.

Die Antwort der Ministerin zeige, dass der Ausbau und die Qualität in den Ganztagsschulen von der Landesregierung nicht gewünscht sei, erklärte die Grünen-Bildungsexpertin, Marie Luise von Halem. Es gebe keinen Plan, wie die auslaufende Förderung von Bund und Land kompensiert werden könnte. "So kann aber der dringend benötigte Ausbau der Ganztagsschulen nicht

gelingen." Nach einer aktuellen Studie der Bertelsmann-Stiftung wird fast jeder zweite Schüler in Brandenburg an einer Ganztagsschule unterrichtet und betreut. Damit belegt das Land einen Platz im oberen Mittelfeld, die Zahl der Ganztagsschüler stagniert aber. Im Schuljahr 2012/2013 waren es laut Studie 90 200 Kinder - 46,7 Prozent. Damit lag Brandenburg weit hinter Spitzenreiter Sachsen (79,1 Prozent), aber auch deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 32,3 Prozent. dpa

© PMG Presse-Monitor GmbH

Große Probleme an Schulen

Schulleiter fehlen, an Gymnasien gibt es kaum Sonderpädagogen, bei Ganztagschulen laufen Förderungen aus

Potsdam Das Bildungssystem in Brandenburg hat derzeit mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, dies geht aus Aussagen von Bildungsministerin Martina Münch (SPD) auf eine parlamentarische Anfrage hervor.

So ist das Schuljahr in Brandenburg mit nur rund 37 nicht besetzten Schulleiterstellen noch vergleichsweise gut gestartet. Bei 744 Schulen in öffentlicher Trägerschaft seien das "weniger als fünf Prozent", sagte Stefan Breiding, Sprecher im Bildungsministerium. Dies entspreche in etwa der Vorjahressituation, andere Länder haben mehr Vakanzen. Zu berücksichtigen sei aber, dass nur knapp die Hälfte dieser unbesetzten Stellen dauerhaft nachbesetzt werden soll. Prozentual fehlen laut Breiding die meisten Schulleiter an Förderschulen. Das sei an 7 von 84 Förderschulen der Fall.

Nach Aussage des Präsidenten des brandenburgischen Pädagogenverbandes (BPV), Hartmut Stäker, gibt es im Land durchaus Schulleitermangel. "Eine Anfrage der CDU-Landtagsfraktion an Ministerin (Martina) Münch im November 2013 ergab, dass das Ministerium 60 nicht besetzte Schulleiterstellen einräumte", sagt Stäker. Dieses Problem sei aus seiner Sicht nicht wirklich gelöst. Es trete jedoch territorial sehr unterschiedlich auf. So gebe es in Stäkers Schulamt

Wünsdorf (Teltow-Fläming) nur bedingt Probleme.

"Es gibt häufig nur einen Bewerber auf die Stellen. Somit erfolgt im Bewerbungsverfahren lediglich die Eignungsüberprüfung, nicht aber eine Bestenauswahl", sagt der BPV-Präsident. Im Schulamt Brandenburg/Havel solle es für manche mehrfach ausgeschriebenen Stellen sogar gar keine Bewerber geben. "Durch die Abschaffung der Schulämter und die Bildung des Landesschulamtes mit nur noch vier Regionalstellen werden dieses und noch andere Probleme nur vertuscht", so Stäker.

Derweil unternimmt Brandenburgs Landesregierung aus Sicht der Opposition zu wenig für den Ausbau der Ganztagschulen. Rot-Rot habe die Verbesserung der Qualität an den Ganztagschulen völlig aus den Augen verloren, kritisierte die Grünen-Landtagsfraktion.

Hintergrund sind auslaufende Fördermittel des Bundes für den Ausbau der Ganztagsangebote in den Ländern. Das bis Ende 2014 befristete Programm "Ganztägig lernen" werde voraussichtlich nicht verlängert, erklärte Bildungsministerin Martina Münch. Ob es eine Anschlussfinanzierung durch das Land gibt, ist noch unsicher. Nach einer aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung wird fast jeder zweite Schüler in Bran-

denburg an einer Ganztagschule unterrichtet und betreut. Damit belegt das Land einen Platz im oberen Mittelfeld. Andere Probleme haben die Gymnasien im Land. Hier gibt es kaum Sonderpädagogen für Schüler mit speziellem Förderbedarf. Das geht ebenfalls aus der Antwort von Martina Münch hervor. Danach gibt es nur in drei der sechs Schulamtsbereiche überhaupt Gymnasiallehrer mit einer entsprechenden Sonderausbildung: In den Schulamtsbereichen Cottbus und Wünsdorf unterrichten jeweils zwei Pädagogen, die Gymnasiasten sonderpädagogisch betreuen können, im Bereich Perleberg ist es ein einziger Sonderpädagoge.

In den Schulamtsbereichen Brandenburg/Havel, Eberswalde und Frankfurt (Oder) gibt es gar keine Sonderpädagogen für den Gymnasialunterricht. Nach Angaben des Bildungsministeriums lernen an den märkischen Gymnasien insgesamt 248 Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Wegen der Ausweitung der inklusiven Schulumöglichkeiten könne sich der Anteil der Schüler mit speziellem Förderbedarf noch leicht erhöhen, hieß es.

*ChristianBark/
Haiko Prengel*

Autor: Carmen Berg
Seite: 11

Ressort: Luckau
Ausgabe: Lausitzer Rundschau Luckau/Dahme

Fürstlich Drehna feiert das Landleben

Tausende begeistert vom 11. Brandenburger Dorf- und Erntefest im Luckauer Ortsteil mit prallem Programm

Mit 40 Bildern im großen Festumzug und einem vielseitigen Rahmenprogramm hat der Luckauer Ortsteil Fürstlich Drehna am Wochenende Tausende Gäste beim 11. Brandenburger Dorf- und Erntefest begeistert.

Fürstlich Drehna. "Es ist toll, was die 300 Einwohner von Fürstlich Drehna auf den Weg gebracht haben", war Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) schon bei der Eröffnung am Sonnabendvormittag des Lobes voll. Nach einem Gottesdienst am Morgen drängten sich die Menschen im Ortskern voller Erwartung auf den Festumzug. Die Bauern hätten allen Grund zum Feiern, denn die Ernte sei gut. Es sei keine Floskel, dass eine starke Landwirtschaft das Rückgrat des ländlichen Raumes ist, sagte Brandenburgs Agrarminister Jörg Vogelsänger (SPD).

Im Umzug zeichneten die Fürstlich Drehnaer und viele Partner ein farbenfrohes Bild vom Landleben einst und heute. Der Erntekrone der Frauen des Gastgeberdorfes folgte per Kutsche Moritz zu Lynar, alias Hans-Jürgen Linke, dem das Dorf sein "Fürstlich" im Namen zu verdanken hat. Weiterer Hingucker auf einem Wagen der Gastgeber war das Modell der Bockwindmühle. Das Original musste wenige Monate vor dem Fest vom alten Standort auf gesperrten Rutschungsflächen weichen und wurde am Mühlenberg wieder aufgebaut. Vom regen Vereinsleben im Dorf zeugte unter anderem der knatternde Auftritt der Motorsportler, die 2013 ihre bislang größte Herausforderung bestanden, als sie einen WM-Lauf mit 10 000 Zuschauern ausrichteten.

Ob Historisches oder Modernes: Fotoapparate klickten ohne Pause. So auch bei den Präsentationen der Nachbarn. Zwei Milcheimer hatte Görlsdorfs Ortsvorsteher Bernd Krettek geschultert, Symbol für die bis heute florierende Milchwirtschaft in seinem Dorf. Damit schritt er einem Wagen voran, auf dem die Görlsdorfer zeigten, wie Oma Wäsche wusch.

Gänsefedern flogen ins Publikum vom Wagen der Waschweiber aus Willmersdorf-Stöbritz, für kräftige Klänge unterwegs sorgte der Spielmannszug des Luckauer Carneval Vereins (LCV). Leiser, aber nicht weniger stimmungsvoll ging es auf dem Kremser des Uckroer Chores "Sangeslust" zu. Die Golßener hatten ihr amtierendes Gurken-Königspaar entsandt, mit mehreren Wagen grüßte Luckaus Nachbargemeinde Heideblick die Gäste des Erntefestes. Der Wehnsdorfer Heimatverein hatte gar sein eigenes Erntefest um eine Woche verschoben, um in Fürstlich Drehna dabei zu sein.

Insbesondere die Männerherzen höher schlagen ließ alte, aber auch hoch moderne Landtechnik. Die "Brockenhexe", Baujahr 1950, des Zöllmersdorfer Oldtimer-Enthusiasten Heinz Thielke machte vor der Hauptbühne schlapp. Kein Problem für den Tüftler, der schon viele alte Traktoren wieder aufgebaut hat. Auch dieses Gefährt bekam er unter anfeuernden Ratschlägen vom Straßenrand schnell flott.

Nach dem Umzug strömten die Gäste zu den vielfältigen Angeboten überall auf dem großen Festgelände. Dieter Dunkel und seine Frau Sibylle zog es zu den Regionalmeisterschaften im Gespannpflügen, die am Sonnabend ausgetragen wurden. Er habe in jungen Jahren beim Großvater noch mit Pferden und sogar mit Kühen gepflügt, erklärte der Dahmenser sein Interesse an diesem Wettbewerb, dem am gestrigen Sonntagnachmittag an gleicher Stelle noch die Deutschen Meisterschaften im Gespannpflügen mit mehr als 20 Teilnehmern folgten.

Auf den historischen Handwerkerhof am Lindenplatz hatte Luckaus Altbürgermeister Harry Müller seine beiden

Pferde Laura und Hion mitgebracht, wo sie vom Hufbeschlagsschmied Daniel Kanwischer aus Goßmar neue Eisen angepasst bekamen. "Es ist spannend, Handwerkern bei der Arbeit zuzuschauen", sagte Besucherin Gabriela Dost aus Dabendorf (Teltow-Fläming). Sie zog es an den Stand von Dahmes Korbmachermeister Peter Kaiser, denn die Erzieherin hatte selbst einmal in einem Kurs das Flechten geübt.

Groß war der Andrang auch auf lukullische Spezialitäten. Elli Lange aus Sedlitz (Oberspreewald-Lausitz) fühlte sich am Stand der Sagritzer Kanow-Mühle an ihre Jugend erinnert. Damals im Spreewald habe sie erlebt, wie frisches Leinöl gepresst wurde, erzählte die Sedlitzerin. Arno Schelzke, Chef der Fürstlich Drehnaer Schlossbrauerei, hatte mit seinem Team alle Hände voll zu tun, um das eigens kreierte Festbier auszuschicken. Ob es davon eine Neuauflage geben wird, wie sich viele wünschten, ließ er vorerst offen.

Unterhaltung nonstop mit lokalen Akteuren und Gästen bot Fürstlich Drehna auf drei Bühnen. Insbesondere die Stargäste G.G. Anderson und Jürgen Drews brachten die Menge zum Toben.

"Es ist ein tolles Fest, mit so einem riesigen Zuspruch hat wohl keiner gerechnet", brachte Siegfried Ernst aus Luckau die Meinung vieler auf den Punkt. Luckaus Bürgermeister Gerald Lehmann (parteilos) dankte den vielen ehrenamtlichen Helfern, die das möglich machten. Einziger Wermutstropfen waren Staus am Sonnabendvormittag, weil ein vom Regen durchnässter Parkplatz kurzfristig hatte gesperrt werden müssen.

www.lr-online.de/bilder

Autor: Constanze Nauhaus
Seite: 13
Ressort: BRANDENBURG

Quellrubrik: BRANDENBURG
Nummer: 252

Meine Stadt, mein See

Nach Kämpfen zwischen Bund und Ländern werden in Brandenburg die ersten Gewässer rekommunalisiert - so wie der Caputher See

Constanze Nauhaus

Schwielowsee - Die Sonne scheint, der Caputher Sees glitzert. Als wolle er zeigen, dass er es wert ist. Und so strahlt auch Bürgermeisterin Kerstin Hoppe, als sie die Übertragungsurkunde von Brandenburgs Finanz- und Liegenschaftsminister Christian Görke (Linke) am Westufer in Empfang nimmt. Jetzt gehört der Caputher See in Potsdam-Mittelmark der Gemeinde Schwielowsee. Es war ein langer Prozess. "Wir haben uns um den See schon viele Jahre bemüht", so Hoppe. "Jetzt ist es endlich geschafft, und wir sind unheimlich stolz." Der See habe für die Gemeinde eine große Bedeutung. Wer hier einmal baden war, verstehe das.

Paket mit 65 Gewässern

Der Caputher See ist Teil eines ersten Seenpakets mit 65 Gewässern, die das Land Brandenburg dem Bund, genauer, der Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG), abgekauft hat. Auch ein zweites Paket mit 51 Seen ist bereits Landeseigentum. Hierzu gehören unter anderem der Annahütter See bei Schipkau (Oberspreewald-Lausitz), der Götinsee zwischen Werder/Havel und Paretz sowie Gewässer wie beispielsweise der Prerauer Stich in Zehdenick (Oberhavel). "Über die Seen gibt es bereits eine jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem Bund", sagt Ingrid Mattern, Sprecherin von Minister Görke. "Nach der Wende gingen viele Seen aus dem Volkseigentum in Bundeseigentum über. Und es gab lange Anstrengungen, diese Seen kostenfrei ins Landesvermögen zu übernehmen." Das sind sie nun, kostenfrei ging das allerdings nicht. "Die Kommunen bekommen das kostenfrei, was zur kommunalen Daseinsfürsorge nötig ist, Rathäuser etwa", so BVVG-Sprecherin Andrea Hubatschek, Seen gehörten nicht dazu. "Wir sind als Bundeseinrichtung gehalten, wirtschaftlich zu privatisieren." So bezahlte das Land knapp fünfzehn Millionen Euro für die bei-

den Pakete mit insgesamt 116 Seen. "Die nächsten beiden Pakete, über die wir mit dem Bund gerade verhandeln, werden aber günstiger ausfallen", vermutet Ingrid Mattern. Denn die noch ausstehenden Gewässer würden immer kleiner, teilweise handle es sich um kleine, versumpfte Wald- und Fischseen. Gemeinden wollten diese aber haben, um etwa das gesamte Waldareal auf sanften Tourismus auszurichten. Und wonach berechnet man den Preis eines Sees? Nach Wasserfläche? Nach Lage? Wie auf dem Flohmarkt könne man sich die Preisverhandlungen nicht vorstellen, sagt Hubatschek von der BVVG. "Da gibt es Gutachterausschüsse in den Ländern, die bilden die Preise. So richtige Orientierungswerte gibt es nicht." Langfristig sei es vorgesehen, alle sich noch in Bundeseigentum befindlichen Seen an die Länder zu verkaufen, so Hubatschek. "Wenn die Länder sie denn haben wollen." Für den Caputher See mit seinen 54 Hektar habe Brandenburg mehr als 100.000 Euro auf den Tisch des Bundes gelegt, so Mattern.

Ein Schnäppchen, könnte man meinen. Immerhin 350.000 Euro bezahlte ein Düsseldorfer Rechtsanwalt 2003 für den Wandlitzsee. Damals konnten Brandenburger Seen von der BVVG noch an Privatleute verkauft werden. Auf massiven Druck von Bürgern und Ländern hin gilt seit 2008/2009 allerdings ein Verkaufsstopp. Vor allem der Verkauf des Wandlitzsees erhitze die Gemüter. Was sich allerdings ein Käufer von einem Privatsee verspreche, das könne sich auch Hubatschek nicht vorstellen. "Man erwirbt ja lediglich die Wasserfläche, keinen Meter Uferstreifen", erklärt sie. "Außer eventuellen Pachteinahmen eines Fischers kommt da nichts wieder rein." Die vorangegangenen Verkäufe seien auch relativ geräuschlos über die Bühne gegangen, Kommunen und Anwohner hätten davon kaum etwas mitbekommen. Eben, weil sich prak-

tisch durch einen Verkauf nichts ändere.

Privatisierung verhindern

Der Verkauf des Wandlitzsees allerdings rief heftige Bürgerproteste auf den Plan. "Das brachte Speed in die Verhandlungen mit dem Bund", sagt Ingrid Mattern. Nun sei man froh, die Seen wiederzuhaben. "Wir wollen die Privatisierung verhindern und die öffentlichen Zugänge erhalten", erklärt sie die Politik des Landes. Wie der Caputher See werden die Gewässer nun eines nach dem anderen kostenfrei an die Kommunen übertragen. Diese müssen nur die einmalige Grunderwerbssteuer zahlen, beim Caputher See betrug diese 4300 Euro.

Die Übertragung der Seen an die Kommunen kommt auch dem Land zugute, schließlich müssen sie auch bewirtschaftet werden. "Grundsätzlich bieten wir den Gemeinden die Seen an, da schicken wir dann etwa für ein Paket mit 36 Seen 36 Briefe an die Bürgermeister", so Mattern. Die Gemeinderäte könnten sich dann entscheiden, ob sie den See annehmen. Denn nicht jede Gemeinde könne so eine wirtschaftliche Herausforderung stemmen. Einen See abgelehnt habe bisher allerdings nur die Gemeinde Falkensee.

Im Falle des Caputher Sees hingegen steht ein sehr engagierter Verein der Bürgermeisterin zur Seite, der sich zusammen mit der Gemeinde für die Übertragung stark gemacht hat. Der erste Amtsakt? "Wir werden nun als neue Eigentümer zunächst unserer Verkehrssicherungspflicht nachkommen und im Oktober eine erste Baumschau durchführen", so Hoppe.

Der Verein Caputher See e.V. hingegen würde sich zunächst um das Abfischen der Silberkarpfen kümmern. "Die werden so groß, dass die Wasserqualität stark unter den Exkrementen zu leiden hat, und für andere Fische ist kaum Platz", erklärt Hoppe. Forellen und Hechte könne man einsetzen, um das natürliche Gleichgewicht wieder herzu-

stellen. Bebauungspläne am Ufer gebe ja alles genauso erhalten, wie es ist." es nicht, versichert Hoppe. "Wir wollen

Fotograf: imago/imagebroker/Kröger
Abbildung: Natur pur: Ein Mann rudert über den Caputher See, der jetzt der Gemeinde Schwielowsee gehört
Fotograf: imago/imagebroker/Kröger
Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014

Märkische Oderzeitung

Seite: 10
Ressort: Brandenburg
Ausgabe: Märkische Oderzeitung | Gesamtausgabe
Jahrgang: 25
Nummer: 215

Müllanlage im Nationalpark wird vergrößert

Potsdam (dpa) Die umstrittene Müllentsorgungsanlage in der Nationalparkstadt Schwedt (Uckermark) soll vergrößert werden. Die Firma Recon-T GmbH habe eine Genehmigung für die Erweiterung der Anlage gestellt, erklärte Umweltministerin Anita Tack (Linke)

auf eine parlamentarische Anfrage der Grünen. Das Unternehmen betreibt seit 2005 am Rande einer Wohnsiedlung und eines denkmalgeschützten Parks eine große Anlage zur Herstellung von Ersatzbrennstoffen aus Abfällen. Hauptsächlich wird Hausmüll verarbeitet.

Viele Anwohner beschwerten sich bereits über Geruchsbelästigung. Die Grünen kritisierten die "Müllimporte" in den Nationalpark Unteres Odertal.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Berliner Zeitung vom 15.09.2014

Berliner Zeitung

Autor: GUDRUN JANICKE
Seite: 19
Quellrubrik: LOK
Brandenburg
Seitentitel: V1,V2
Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Wo die Platte stand, wachsen bald Pilze

Der Abriss der einstigen DDR-Neubauten geht weiter: Bis 2020 sollen noch rund 35 000 Wohnungen verschwinden

VON GUDRUN JANICKE
SCHWEDT. Wo einst in Plattenbauten tausende Menschen wohnten, erobert sich in Schwedt/Oder (Uckermark) die Natur das Terrain zurück. Aus Setzlingen werden stramme Kiefern, ein kleiner Wald entsteht. "Bald wachsen hier Pilze", ist sich Bürgermeister Jürgen Polzehl (SPD) sicher.

Brandenburg trennt sich nach und nach von ungeliebten Plattenbauten. Gestartet an den Stadträndern geht es langsam

in die Zentren vor. Zunächst waren Städte mit großen Neubaugebieten wie Cottbus, Frankfurt (Oder), Eisenhüttenstadt oder Schwedt/Oder an der Reihe. Jetzt können sich auch die kleineren Städte von ungeliebten "Platten" trennen.

Zu wenige Mieter
Von 2002 bis 2013 wurden nach Angaben des Infrastrukturministeriums für den Abriss von Plattenbauten rund 210 Millionen Euro ausgegeben - getragen je

zur Hälfte von Bund und Land. Abgerissen - oder "zurückgebaut" wie es im Amtsdeutsch heißt - wurden in den vergangenen 15 Jahren knapp 61 000 Neubauwohnungen im Land.

Sie wurden vom Markt genommen, weil sich kein Mieter mehr fand, wie der Abteilungsleiter für Stadtentwicklung im Infrastrukturministerium, Jürgen Schweinberger, sagt. Einerseits ist der DDR-Standard in der Platte wenig attraktiv, andererseits fehlen Interessen-

ten, die eine Wohnung suchen.

Der größte Andrang für den Abriss ist den Angaben zufolge jedoch vorbei. Jährlich werden noch Anträge für rund 2 000 bis 3 000 Wohnungen gestellt. In den ersten Jahren waren es etwa doppelt so viele. Bis 2020 sollen noch rund 35 000 Wohnungen vom Markt genommen werden, rund 130 Millionen Euro stehen dafür bereit.

Der Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen (BBU) sieht das Land vor einer zweiten Leerstandswelle. Bis 2020 könnten rund 100 000 Wohnungen dauerhaft leer stehen, 30 000 mehr als heute.

Nachdem zunächst vor allem in größeren Städten Plattenbauten abgerissen wurden, sind die Probleme in den ländlich geprägten Regionen gestiegen. Für den Rückbau in Orten mit bis zu 20 000 Einwohnern stellt das Infrastrukturministerium von 2014 bis 2018 einmalig rund 11 Millionen Euro bereit. Der

Rückbau von einem Quadratmeter kostet etwa 70 Euro.

In Rheinsberg (Ostprignitz-Ruppin) sollen 40 Wohneinheiten im Zentrum zurückgebaut werden. Das freiwerdende Areal werde in ein Kiez- und Bürgerzentrum integriert, sagt der Geschäftsführer der Rheinsberger Wohnungsgesellschaft, Stephan Greiner-Petter. "Der sichtbare städtebauliche Missstand durch Leerstand wird beseitigt", hofft er.

Storkow (Oder-Spree) erhält rund 1,5 Millionen Euro für den Abriss von rund 360 Wohnungen. Nach Rüdersdorf (Märkisch-Oderland) gehen etwa 670 000 Euro, 176 Wohnungen werden verschwinden. Die Stadt am Rande Berlins konnte sich zwar über Zuzügler freuen, aber keiner will in einen Plattenbau einziehen. Beeskow (Oder-Spree) erhält knapp eine halbe Million Euro für den Abriss von 120 Wohnungen.

Der Bürgermeister von

Wusterhausen/Dosse (Ostprignitz-Ruppin), Roman Blank (parteilos), wartet noch auf den Fördermittelbescheid. Für etwa 100 Wohnungen soll er gelten. "Ein Wohnblock steht im historischen Stadtkern", sagt er. Laut Plan soll ein architektonisch angepasster Bau die Lücke schließen. Vor allem Senioren wollen wieder in die Stadt ziehen.

In Schwedt verschwanden seit 1999 etwa 6 000 der einst 22 000 Neubauwohnungen. "Jetzt wollen wir die Innenstadt aufwerten", sagt Bürgermeister Polzehl. Abgerissen wird im Zentrum ein fünfgeschossiges Haus aus DDR-Zeiten. Dafür entsteht ein Gebäude mit Wohnraum für junge Familien. Polzehl wagt gar nicht daran zu denken, wie Schwedt ohne den Stadtumbau aussehen würde. "Die Fenster der Plattenbauten wären tot." (dpa)

Abbildung:

DPA/PATRICK PLEUL In Schwedt wurden seit 1999 etwa 6 000 der einst 22 000 Plattenbau-Wohnungen abgerissen.

Urheberinformation:

(c) M.DuMont Schauberg

© PMG Presse-Monitor GmbH

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014

POTSDAMER
Neueste Nachrichten

Seite: 014

Ressort: BB

Quellrubrik: BRANDENBURG BERLIN

Nummer: 215

Häftling legt Feuer in seiner Zelle Justiz wertet Vorfall

in Heidering als Protest

Großbeeren - Gegen 5.30 Uhr gellte ein Hilfeschrei durch das Haus 3 des erst vor zwei Jahren eröffneten Berliner Gefängnisses in Großbeeren (Teltow-Fläming). In einer Zelle in der obersten Ebene 3 hatte der Gefangene in der Nacht zum Sonntag Feuer entfacht und sich dann an das geöffnete Fenster gestellt. Deshalb wird seine Tat auch nicht als Suizidversuch, sondern als Protest eingestuft.

Nach Angaben eines Mitgefangenen soll sich der aus Polen stammende Mann verbarrikadiert haben, Justizangestellte sollen ihn mit Gewalt aus der brennenden Zelle geholt und die Flammen mit Feuerlöschern selbst gelöscht haben. Zwei Justizangestellte atmeten giftiges Rauchgas ein, so dass sie in Krankenhäuser gebracht werden mussten. Fünf

weitere konnten ambulant behandelt werden. 17 Inhaftierte auf der betroffenen Ebene wurden aus ihren Zellen geholt, sie konnten erst gegen 10 Uhr zurück. Die Kriminalpolizei hat Ermittlungen wegen schwerer Brandstiftung aufgenommen - auf dieses Delikt steht mindestens ein Jahr Gefängnis. Wie hoch der Schaden ist, ist unklar. Obwohl Heidering in Großbeeren steht, ist es ein Berliner Gefängnis, es entstand auf einem früheren Rieselfeld der Stadt Berlin.

Nach Angaben einer Berliner Justizsprecherin verbüßt der Mann noch bis April seine Strafe in Heidering. Weitere Angaben machte die Sprecherin nicht. Nach Informationen von Mitgefangenen gilt der Gefangene N. als äußerst schwierig. Er soll drogensüchtig sein

und deshalb bei Mitgefangenen Schulden haben. Wegen der Schulden soll er wiederum bedroht worden sein. Mitgefangene sollen in der Vergangenheit die Anstaltsleitung um eine Verlegung des Gefangenen N. gebeten haben. Seit seinem Haftantritt im November sei er bereits durch zwei Suizidversuche aufgefallen. Die Justizsprecherin lehnte eine Stellungnahme zu diesen Informationen ab.

Feueralarm in Berliner Gefängnissen gibt es immer wieder mal. Im Jahr 2006 hatten zum Beispiel mehrere Insassen des Abschiebegefängnisses der Polizei in Grünau insgesamt fünf Matratzen in ihren Zellen in Brand gesetzt. Die Flüchtlinge wollten mit dieser Aktion gegen die Haftbedingungen protestieren - zuvor hatte ein 63-jährige Mazedonier

versucht, sich aus Protest gegen seine Abschiebung auf einer Toilette zu erhängen. Verletzt wurde damals niemand. Jörn Hasselmann

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Oderzeitung vom 15.09.2014

Märkische Oderzeitung

Seite:	10	Jahrgang:	25
Ressort:	Brandenburg	Nummer:	215
Ausgabe:	Märkische Oderzeitung Gesamtausgabe		

Mehr Patienten in Kliniken

Potsdam (dpa) In den 55 Krankenhäusern im Land Brandenburg sind im vergangenen Jahr 556 606 Patienten stationär behandelt worden. Das waren 1,5 Prozent mehr als 2012, wie das Landesamt für Statistik mitteilte. Landesweit standen 15 191 Krankenhausbetten zur Verfügung - 87 weniger als im Vorjahr. Die durchschnittliche Verweildauer der Patienten auf den Stationen lag bei 7,9 Tagen. Die Bettenauslastung lag bei 79,1 Prozent. Wie das Statistikamt weiter mitteilte, kamen in 25 Kliniken des Landes insgesamt 14 611 Kinder lebend zur Welt.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Uckermark wählt rot und schwarz

Uwe Schmidt und Mike Bischoff gewinnen für die SPD und Henryk Wichmann für die CDU Direktmandate

Von Oliver Schwerts, Michael Dietrich und Dietmar Rietz

Angermünde/Prenzlau. Im Wahlkreis 11 (Angermünde/Prenzlau) wird Uwe Schmidt (SPD) das Direktmandat von Matthias Platzeck erben. Er lag deutlich vor Mitbewerber Andreas Meyer (CDU). Abgeschlagen auf Platz 3 folgte Heiko Poppe von den Linken.

Am schnellsten beim Stimmenzählen in der Uckermark war die kleine Gemeinde Ziemkendorf in Randowtal. Von dort trafen die ersten Auszählungsergebnisse am Wahlabend ein. Allerdings hatte man höchstens 87 Wahlberechtigte überhaupt. Dann folgte es Schlag auf Schlag. Vor allem die Dörfer waren bei der äußerst geringen Wahlbeteiligung - im Wahlkreis 11 lag sie bei rund 42 Prozent-fix mit dem Auszählen fertig.

Die SPD ist mit reichlich einem Drittel der Zweitstimmen im Wahlkreis 11 als Partei stärkste Kraft (33,6 Prozent). Ihr folgen mit Abstand CDU (25,7) und Linke (18,9) auf den Plätzen.

Mit Spannung verfolgten Landrat Dietmar Schulze (SPD) und der SPD-Unterbezirksvorsitzende Frank Bretsch in der Kreisverwaltung in Prenzlau die eingehenden Wahlergebnisse im Wahlkreis 11. Denn es blieb zunächst spannend.

SPD-Spitzenmann Uwe Schmidt lieferte sich mit Andreas Meyer (CDU) ein Kopf-an-Kopf-Rennen in der ersten halben Stunde der Stimmenauszählung, ehe Schmidt sich immer klarer in der Wählergunst profilierte. Nach seinem Wahlsieg sitzt der frühere Sparkassenchef ab sofort im Landtag. Seine erste Reaktion: "Dieser Erfolg ist mehr und auch aufregender, als in einen Vorstand gewählt zu werden. Ich muss jetzt für die nächsten fünf Jahre wieder arbeiten."

Die SPD hatte Schmidt nach Platzecks überraschender Absage als Wahlkämpfer direkt aus dem Ruhestand reaktiviert und ins Rennen geschickt.

Uckermark-SPD-Chef Frank Bretsch schätzte ein: "Als Unterbezirk haben wir mit der Auswahl unserer Direktkandidaten einen sehr guten Griff getan. Damit ist die Uckermark sehr gut in Potsdam vertreten."

In Schwedt und Umgebung zeichnete sich früh ab, dass Mike Bischoff allen Prognosen mehr als gerecht wird. Der SPD-Kandidat aus Schwedt ließ am Sonntag bei der Wahl zum Brandenburger Landtag seinen Mitbewerbern im Wahlkreis 12 keine Chance. Er gewann sensationell hoch und kassierte mehr als die Hälfte aller abgegebenen Erststimmen in seinem Wahlkreis (rund 55 Prozent).

Auch bei den Zweitstimmen ging die SPD im Wahlkreis 12 klar vor CDU und Linken als Wahlsieger ins Ziel. Die Wahlbeteiligung war hier mit nur rund 35 Prozent noch niedriger als im Wahlkreis 11.

Neuling Sandy Höppner (CDU) erkämpfte sich im Wahlkreis 12 einen echten Achtungserfolg, er holte nicht ganz ein Fünftel der Erststimmen. Die Christdemokraten liegen bei den Zweitstimmen noch vor den Linken. Deren Kandidatin Madlen Bismar bekommt weniger Stimmen als Höppner, um die 16 Prozent. Ihre Partei verliert deutlich in der Wählergunst.

Im Wahlkreis 10 rund um Templin hat der CDU-Landtagsabgeordnete Henryk Wichmann seinen erneuten Einzug in den Landtag nun direkt geschafft. Das erste Mal. Damit geht das Mandat von den Linken an die CDU über.

Überraschung in der Gesamtuckermark: Die Alternative für Deutschland holt wie in Sachsen Wählerstimmen im zweistelligen Bereich.

Das Ergebnis der FDP dagegen widerspiegelte den Bundes- und Landestrend. Ihre Wahlwerbung "Die FDP braucht kein Sau" wurde von den Wählern wohl zu wörtlich genommen.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Autor: Thomas Walther Heiko Schulze
Seite: 15

Seitentitel: Templiner Zeitung
Ausgabe: Templiner Zeitung

Wichmann triumphiert, Büttner verliert

Am Ende eines spannenden Wahltages haben die Wähler in der Uckermark die Karten neu gemischt. Der Slogan "Keine Sau braucht die FDP" haben wohl viele der Bürger, die ihre Kreuze setzten, dabei sehr wörtlich genommen.

Uckermark. Zum Feiern zumute war dem Spitzenkandidaten des Wahlkreises 10 (Templin, Boitzenburger Land, Lychen und Oberhavel), Henryk Wichmann. Bereits bei der Stimmabgabe gegen 10 Uhr in Lychen gab er sich optimistisch, den Sitz im Landtag zu verteidigen. "Ich habe in den vergangenen fünf Jahren gute Arbeit geleistet. Ich denke, die Wähler werden das honorieren." Mit knapp 38 Prozent der Stimmen lag er am Ende des Wahltages sogar zehn Prozent über dem Zweitplatzierten Lothar Kliesch (SPD). Soeben noch beim Konzert in Lychen "Von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt", zeigte sich Wichmann in einem ersten Statement gegenüber dem Uckermark Kurier "überglücklich". "Dann war die Arbeit der letzten Jahre nicht umsonst", freute sich der CDU-Politiker, der seit 2009 im Potsdamer Landtag sitzt. Der Erhalt der Polizeiwachen in Templin und Gransee, die Restaurierung der Kirche in Lychen (in der er am Wahlabend noch das Revue-Programm "Vom Kopf bis Fuß..." erlebte und anschließend die Kollekte auszahlte, Fortschritte im Stra-

ßen- und Radwegebau nannte er als Belege dafür, dass man auch in der CDU als engagierter Politiker etwas bewirken kann.

Allerdings sieht Wichmann das vorläufige Wahlergebnis vom 14. September als "klares Signal, dass Rot-Rot bei den Bürgern im Land keine Mehrheit mehr hat". So rechnet er damit, dass die SPD als stärkste Kraft im Landtag jetzt zu ernsthaften Koalitionsgesprächen mit der CDU bereit sein werde.

Ganz bitter wurde es am Wahlabend für FDP-Spitzenkandidat Andreas Büttner. Der Grunewalder landete im eigenen uckermärkischen Wahlkreis weit abgeschlagen bei 1,7 Prozent. Kurz nach Bekanntwerden des schlechten Ergebnisses übernahm Büttner dafür die Verantwortung. "Ich bin von allen meinen Ämtern auf Landesebene zurückgetreten." Wie es für ihn nun landespolitisch weiter geht, ließ er offen. "Ich werde mich auf mein Mandat in der Templiner Stadtverordnetenversammlung konzentrieren. In Templin und Umgebung gibt es viele Aufgaben für mich und die FDP."

Von Null auf Hundert in einem Zug. So fühlte sich im Nachbarwahlkreis SPD-Spitzenkandidat Uwe Schmidt in Prenzlau. Als kurz nach

19 Uhr die Zahlen des vorläufigen Endergebnisses belegten, dass der Kreisstädter das Direktmandat für den Wahlkreis 11 (Prenzlau, Angermünde, Nordwestuckermark und Uckerland) gewonnen hatte, fiel es ihm noch sichtlich schwer, das in dieser Minute wirklich zu fassen. Als langjähriger Vorstandvorsitzender der Sparkasse Uckermark war er einige Erfolge im Beruf gewohnt. "Aber das ist doch in meinem Leben ein ganz besonderes Ereignis. Ein Sitz im Landtag, und dann bei der ersten Kandidatur. Ich freue mich riesig." Dennoch, so sagte Schmidt gegenüber dem Uckermark Kurier, habe er großen Respekt vor dem Amt. Er sehe es als eine große Chance, den Themen in der Uckermark, die die Menschen insbesondere bewegen, größeres Gewicht zu geben. Vor allem das Thema Gesundheitswesen soll hier eine wesentliche Rolle spielen.

Autor: Thomas Walther
Seite: 15

Seitentitel: Prenzlauer Zeitung
Ausgabe: Prenzlauer Zeitung

So glücklich sieht ein Wahlgewinner aus

Das Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Uwe Schmidt (SPD) und Andreas Meyer (CDU) entschied am Ende der Sozialdemokrat für sich. Im Landtag wird sich der Prenzlauer mit dem Thema Finanzen beschäftigen.

Uckermark. Von Null auf Hundert in einem Zug. So fühlte sich SPD-Spitzenkandidat Uwe Schmidt am Sonntagabend in Prenzlau. Als kurz nach 19 Uhr die Zahlen des vorläufigen Endergebnisses belegten, dass er das Direktmandat für den Wahlkreis 11 (Prenzlau, Angermünde, Nordwestuckermark und Uckerland) gewonnen hatte, fiel es ihm noch sichtlich schwer, das in dieser Minute wirklich zu fassen. Als langjähriger Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Uckermark war er einige Erfolge im Beruf gewohnt. "Aber das ist doch in meinem Leben ein ganz besonderes Ereignis. Ein Sitz im Landtag, und dann bei der ersten Kandidatur. Ich freue mich riesig", sagte der Prenzlauer. Von den Parteigenossen ließ er sich in der Gaststätte "Zur Fischerstraße" ordentlich feiern.

Dennoch, gab er zu, habe er großen Respekt vor dem Amt. "Für mich wird es jetzt wichtig sein, das Vertrauen der Menschen, das sie in mich gesetzt haben, zu erfüllen." Schmidt sah es aber als eine große Chance, den Themen in der Uckermark, die die Menschen insbesondere bewegen, größeres Gewicht zu

geben. Vor allem das Thema Gesundheitswesen soll hier eine wesentliche Rolle spielen. "Wir müssen mehr Ärzte in die Region bekommen und unsere Krankenhäuser zu ambulanten Zentren ausbauen. Zumindest aber wird er den Finanzen treu bleiben. Schon vor der Wahl wurde er von den Parteifreunden gefragt, ob er sich dieses Themas annehmen werde. Da hat der Finanzexperte gern zugesagt.

Zerknirscht zeigte sich dagegen die Linke, denn ihr Kandidat Heiko Poppe landete nach den Auszählungen der Stimmen bis zum Redaktionsschluss mit rund 19 Prozent auf Platz drei hinter dem Kandidaten der CDU, Andreas Meyer, der bei 27 Prozent landete. Bei der Landtagswahl 2009 lag Poppe noch bei 24 Prozent. Besonders erschrocken war der Angermünder über das Ergebnis der Alternative für Deutschland (AfD). "Dass sie einzieht, war aufgrund der Trends zu erwarten. Aber zweifellos, das ist schon besorgniserregend." Zum Feiern zumute war auch dem Spitzenkandidaten des Wahlkreises 10 (Templin, Boitzenburger Land, Lychen), Henryk Wichmann. Bereits bei der

Stimmabgabe gegen 10 Uhr war er optimistisch, den Sitz im Landtag zu gewinnen. "Ich habe in den vergangenen fünf Jahren gute Arbeit geleistet. Ich denke, die Wähler werden das honorieren." So hatte sich der Lychener gegen die beabsichtigte Schließung der Polizeiwache in der Flößerstadt gewandt. Mit Erfolg, wie er berichtete. Mit gut 37 Prozent der Stimmen lag er sogar zehn Prozent über dem Zweitplatzierten Lothar Kliesch (SPD).

Ganz bitter wurde es für FDP-Spitzenkandidat Andreas Büttner. Der Grunewalder landete weit abgeschlagen bei 1,7 Prozent. Kurz nach Bekanntwerden des schlechten Ergebnisses übernahm Büttner dafür die Verantwortung. "Ich bin von allen meinen Ämtern auf Landesebene zurückgetreten." Wie es für ihn nun landespolitisch weiter geht, ließ er offen. "Ich werde mich auf mein Mandat in der Templiner Stadtverordnetenversammlung konzentrieren. In Templin und Umgebung gibt es viele Aufgaben für mich und die FDP."

Autor: Programme treten in den Hintergrund
Seite: 15

Seitentitel: Prenzlauer Zeitung
Ausgabe: Prenzlauer Zeitung

Das Ansehen der Person

Das Ansehen der Person

Wähler brauchen Gesichter, Namen, Menschen, die sie mit Entwicklungen vor Ort verbinden. Welcher Partei derjenige letztendlich angehört, ist für die meisten zweitrangig. Zu weit weg, zu abstrakt. Und zu schwierig zu unterscheiden. Denn Bildung, innere Sicherheit, neue Arbeitsplätze und Straßenbau haben sich fast alle Parteien und Gruppen auf ihre Fahnen geschrieben.

Im Wahlkreis 12 um Schwedt konnte der Sozialdemokrat Mike Bischoff punkten und mit - vorläufig - über 50

Prozent das wohl beste Ergebnis in der gesamten Uckermark einfahren. Im Wahlkreis 10 der CDU-Kandidat Henryk Wichmann. Im Wahlkreis 11 (Prenzlau, Nordwestuckermark, Brüssow, Gerswalde) der "Neue", Uwe Schmidt (SPD), der als langjähriger Sparkassenvorstand in der Region kein Unbekannter ist. Personen, denen viele Wähler mehr glauben als Programmen. Dass die NPD unter "Sonstiges" zu finden ist, einem Sammelsurium, welches es in der Summe in der Uckermark auf

kaum fünf Prozent brachte, ist eine Abfuhr gegen Rechts(extrem). Die AfD, der auch in der Uckermark fast jeder zehnte aktive Wähler seine Stimme gab, schien da für Bürger, die ihre Kreuze nicht bei den herkömmlichen Alternativen anbieten setzen wollten, wählbarer. Diese neue Alternative muss erst noch beweisen, ob sie mehr ist als nur eine vorläufige Antwort für die Unzufriedenen, die lediglich "das kleinere Übel" irgendwo am rechten Rand wählten.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014

Autor: des
Seite: 11

Ressort: Forst
Ausgabe: Lausitzer Rundschau Forst

Horno meldet nach 20 Minuten Ergebnis

Horno meldet nach 20 Minuten Ergebnis Forst. 18.20 Uhr ging die erste Ergebnismeldung im Forster Rathaus ein. Der Anruf kam aus dem Wahllokal 27 im Restaurant "Hornoer Krug" in Horno. Dort hatte CDU-Kandidatin Monika Schulz-Höpfner die Nase vorn. Es blieb der einzige Stimmbezirk in Forst, in dem Dietmar Woidke nicht vorn lag.

Klein Bademeusel wählt zumeist AfD Forst. In Klein Bademeusel erhielt die

AfD die meisten Zweitstimmen. 35,4 Prozent der 48 Wählerinnen und Wähler, die ihre Stimme abgaben, votierten für die Euro-kritische Partei. Bei den Erststimmen hatte SPD-Kandidat Dietmar Woidke mehr Zugkraft.

Jörg Puder erhält die meisten Stimmen Forst. Bei der nachgeholten Ortsbeiratswahl in Briesnig hat Jörg Puder die meisten Stimmen auf sich vereinigt. 197 Wähler, das sind 52,4 Prozent, votierten für ihn. Die zweite Kandidatin Gerlinde

Födisch erhielt 179 Stimmen (47,6 Prozent). Die Wahlbeteiligung lag bei 70 Prozent.

Gert Habertag setzt sich deutlich durch Forst. Mit 52,4 Prozent der Stimmen hat Gert Habertag bei der Ortsbeiratswahl in Groß Bademeusel das beste Ergebnis der drei Kandidaten erzielt. Frank Borisch kam auf 28,6 Prozent und Kathrin Habertag erzielte 19 Prozent.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Jan Gloßmann
Seite: 11

Ressort: Calau
Ausgabe: Lausitzer Rundschau Calau/Lübbenau

CDU gewinnt im Spreewald-Dreieck

Direktmandat an Roswitha Schier / SPD stärkste Kraft / Kathrin Dannenberg im Landtag

Das Spreewald-Dreieck wird künftig von zwei Frauen im Brandenburger Landtag vertreten sein. Am gestrigen Sonntag zogen als direkt gewählte Abgeordnete Roswitha Schier (CDU) sowie über die Liste ihrer Partei die Calauerin Kathrin Dannenberg (Linke) in das Landesparlament ein.

Lübbenau. Roswitha Schier hat Zukunft mitgebracht: Ihr jüngster Enkel Carlo, gerade zwei Wochen alt, "erlebt" seine erste Wahlparty bei der Oma schlummernd. Diese ist den ganzen Abend hellwach. Um 18 Uhr fährt die 52-jährige CDU-Kandidatin einen ersten Sieg ein: "Wir haben zwar nicht die erhoffte Zahl an Stimmen, aber wir haben gewonnen", sagt sie nach der ersten Prognose. 22 Prozent für die CDU im Land, zwar mehr als zehn Prozent hinter der SPD - aber klar vor der Partei Die Linke. "Das freut mich außerordentlich." Dennoch verschlägt es ihr kurz die Sprache: Zwölf Prozent für die Alternative für Deutschland werden vorausgesagt, und Roswitha Schier ahnt Ungemach: Denn im traditionell "schwarz" wählenden Kolkwitz kandidiert AfDler Detlef Lippert. "Das kann Stimmen kosten", sagt Roswitha Schier, möglicherweise genau jene, die ihr am Direktmandat im Wahlkreis 40 fehlen könnten. Dieses Direktmandat soll ihr Meisterstück sein nach zwei Legislaturperioden im Landtag.

"Macht mal leiser", sagt sie denn auch, als AfD-Boss Bernd Lucke im Fernsehen spricht - sie redet lieber selbst mit ihren Anhängern, die auch aus Vetschau und Calau nach Lübbenau ins "Spreewaldeck" herübergekommen sind. "Wir haben getan, was wir konnten", dankt sie Helfer und Geldgebern für die Unterstützung im Wahlkampf.

Es geht auf 21 Uhr, als Roswitha Schier auch ihren Wählern "von Herzen" dankt. Nicht ganz 300 Stimmen Vorsprung hat sie auf Carola Krahl (SPD).

Diese sitzt mit ihren Genossen im Café Zeitlos in Lübbenau. "Glückwunsch an die Konkurrentin", sagt sie. Das eigene Ergebnis sei "schon in Ordnung", auch wenn die Niederlage gegen "eine gestandene Politikerin sehr knapp" ausfalle. Außerdem hellt der Sieg der SPD im Land und auch im Wahlkreis die Stimmung auf. Und: "Ich hoffe, dass sie sich nun der Themen annimmt, die wir beackert haben." Als da wären: der Umbau der Bahn-Übergänge in Lübbenau, die Wasser-Probleme.

Unklar bleibt am Abend, welche der beiden Abgeordneten sich künftig im Regierungslager wiederfindet. Roswitha Schier will lieber mitregieren, dann könne man auch verändern. Und die Linke hat deutlich Stimmen eingebüßt, auch im Wahlkreis 40 mit ihrem Spitzenkandidaten Mario Dannenberg. "Wir werden das Ergebnis nicht schönreden und Konsequenzen ziehen", sagt der Calauer in einer ersten Reaktion. Dannenberg vermutet, dass die Politik der Linken in der Regierungsverantwortung wohl nicht so richtig herübergebracht worden sei. Politik in und aus Potsdam wird in der neuen Legislatur dennoch mit dem Namen Dannenberg verbunden sein. Kathrin Dannenberg zieht für die Linke über die Landesliste ein und möchte insbesondere Bildungspolitik mitgestalten, am liebsten in Regierungsverantwortung - wenn es sein müsse, auch in der Opposition.

Autor: Kathleen Weser/ Manfred Feller
Seite: 13

Ressort: Senftenberg
Ausgabe: Lausitzer Rundschau
Senftenberg/Lauchhammer

Senftleben holt viertes Mal in Folge das Direktmandat

Wahlkreis 38 bleibt trotz Partei-Stimmen-Sieg der Sozialdemokraten fest in CDU-Hand / Gabi Theiss (SPD) verliert Sitz in Potsdam

Der Wahlkreis 38 (Ortrand, Ruhland, Schwarzheide, Lauchhammer, Schipkau) bleibt rot, das Direktmandat aber fest in CDU-Hand. Zum vierten Mal hat der Ortrander Ingo Senftleben (CDU) das Rennen als Wahlkreis-Abgeordneter gemacht. Die Wahlbeteiligung ist dramatisch gesunken: von 64,2 auf 46,1 Prozent.

Lauchhammer/Ruhland/Ortrand/Schipkau/Schwarzheide. Ingo Senftleben zeigt sich schon am gestrigen frühen Wahlabend höchst erfreut. Die ersten Hochrechnungen sind mehr als optimistisch, die Christdemokraten haben ihr Ziel erreicht: Sie sind an den Linken vorbeigezogen und liebäugeln offen mit der Macht in Brandenburg, der gemeinsamen Regierungsverantwortung mit der siegreichen SPD.

Für Ingo Senftleben selbst sieht es auch im heimischen Wahlkreis gut aus. Er kann seinen soliden Vorsprung vor seiner stärksten Mitbewerberin um das Direktmandat für den Brandenburger Landtag, der Sozialdemokratin Gabi Theiss, mit jedem weiteren Wahlbezirk behaupten. 5961 Stimmen stehen am Ende für ihn zu Buche. Um 0,9 Prozent ist er in der Wählergunst gegenüber dem Urnengang 2009 zwar leicht gesunken. Aber am Ende zählt nur der Sieg. "Ich habe doppelten Grund zur Freude. Das ist für mich ein ganz besonderer Abend", sagt er zu später Stunde bei einem Glas Wein in Potsdam. "Endlich hat beides geklappt", erklärt der Christdemokrat. Bei den beiden vorangegangenen Landtagswahlen hatte nur halber Grund zur Freude bestanden: Der Erfolg im eigenen Wahlkreis war mit einem Sitz auf der harten Oppositionsbank verbunden. Jetzt, so blickt Senftleben nach vorn, stünden die Zeichen gut für entspannte Verhandlungen mit hohem Anspruch. "Für mich ändert sich erst einmal nichts. Ich beginne meine Arbeitswoche nach diesem Wahlsonntag wie immer mit einem schwarzen Tee", erklärt er.

Ingo Senftleben räumt ein: "Auch ich

bin am Ende dieses Wahlkampfes platt. Aber die Kraft zum Feiern ist heute noch da", ergänzt er. Der Dank an die Wähler, die Familie und die Helfer sei ihm in dieser frohen Stunde wichtig. Den werde er auch noch einmal persönlich los.

Als harte Konkurrentin um das Direktmandat hat sich die SPD-Kandidatin Gabriele Theiss aus Schwarzbach erwiesen. Für die Sozialdemokraten hat sie mächtig aufgeholt - von 20,7 auf 32,8 Prozent der Erststimmen (5403). Mehr als zwölf Prozent hat sie in der Wählergunst zulegen können. Doch absolut liegt sie mit 568 Stimmen hinter dem bisherigen Serien-Gewinner Ingo Senftleben. Das reicht nicht. Gabi Theiss zeigt sich am Wahlabend persönlich sehr traurig. Die SPD hat im Land Brandenburg zugelegt und hervorragende 30 Wahlkreise direkt geholt, einen aber auch an einen ehemaligen eigenen Genossen verloren. Das bedeutet einen Sitz weniger für die SPD im Landtag. Trotz des guten 14. Listenplatzes wird die Schwarzbacherin ihre Arbeit dort auch deshalb nur noch mit geringer Aussicht auf das letzte Quentchen Glück fortsetzen können, wenn Wahlsieger aus der Partei Funktionen in der Landesregierung übertragen bekommen und das Mandat im Landtag selbst nicht ausfüllen können. Am gestrigen Wahlabend ist Gabi Theiss an einem Sitz im Parlament vorbei geschrammt. "Auf mein Ergebnis im Wahlkreis kann ich stolz sein", sagt sie sichtlich geknickt. "Ich komme mir vor, wie ein Sportler mit persönlicher Bestleistung, für den es trotzdem nicht aufs Treppchen gereicht hat", erklärt Gabi Theiss.

Die Linken sind fast dramatisch abgerutscht. Deren Kandidatin Anne Haufe aus Meuro verbucht nur 18,5 Prozent des Wählervotums für sich, 8,6 Prozent weniger als die Kandidatin der vorherigen Landtagswahl. Bei der damaligen Abstimmung hatte die Linke als Partei noch 25,4 Prozent und damit Rang drei im Wahlkreis geholt. Die CDU ist wieder an den Genossen vorbeigezogen.

Auch wenn sich Anne Haufe ein besseres Ergebnis erhofft hat, habe sie aufgrund des Bundestrends schon damit gerechnet, dass ihre Partei schlechter abschneiden werde als noch vor fünf Jahren. Für sich selbst freut sie sich über das "tolle Ergebnis", weil sie erst etwa ein Jahr in der Region lebt. Sie habe es zwar nicht nach Potsdam geschafft, dennoch werden die Linken aus dem Süden in der Landeshauptstadt weiterhin Politik mitgestalten. Denn mit Kathrin Dannenberg aus Calau habe es eine engagierte Bildungspolitiklerin über die Landesliste gepackt. Anne Haufe hofft, dass die Linke auch zur neuen Regierung gehören wird. "Es wäre schön, wenn die SPD ihr Versprechen hält", sagt die Sozialpädagogin.

Die Allianz für Deutschland hat auch im Wahlkreis 38 auf Anhieb die zweistellige Prozent-Hürde genommen. Die NPD verbucht bei den Erst- und den Zweitstimmen leichte Gewinne. Die Freien Wähler verzeichnen leichte Verluste, legen aber mit ihrem Direktkandidaten zu. Der Absturz der Freien Demokraten ist groß. 6,3 Prozent der Wählerstimmen verlieren die Liberalen bei dieser Landtagswahl im Wahlkreis 38.

Autor: Gabi Böttcher/ Birgit Rudow

Ressort: Herzberg

Seite: 11

Ausgabe: Elbe-Elster Rundschau Herzberg

In KÜRZE

Heinrich und Genilke gewinnen

Direktmandate klar an CDU / SPD im Wahlkreis 36 vor CDU / Gute Chancen für Schülzke

Durchmarschiert sind auf der Erfolgswelle der CDU in Elbe-Elster wie schon bei den Kommunalwahlen auch bei der Wahl zum Landtag die Direktkandidaten Anja Heinrich und Rainer Genilke. Auch für Iris Schülzke (BVB / FREIE WÄHLER) stehen die Chancen gut, in den Landtag einzuziehen.

Herzberg. Die Hoffnung von Kreiswahlleiter Dirk Gebhardt, am Ende über die 50 Prozent Wahlbeteiligung zu kommen, hat sich nicht erfüllt. Im Wahlkreis 36 waren es am Ende 49,7 Prozent, im Wahlkreis 37 schließlich 48 Prozent. Die Linke Landtagsabgeordnete Carolin Steinmetzer-Mann, die bei der Landtagswahl 2009 das Direktmandat im Wahlkreis 36 zum zweiten Mal geholt hatte, muss sich nun von der Landtagsbühne verabschieden (20,5 Prozent). Doch auch Barbara Hackenschmidt (SPD, 27,5 Prozent) muss Rainer Genilke (CDU, 31,4) den Vortritt lassen. Strahlende Siegerin im Wahlkreis 37 ist auch diesmal Anja Heinrich (CDU). Mit 8253 Stimmen toppte sie gar ihr Ergebnis der Wahl zum Kreistag (7534) im Mai. Das Zusammengehen mit der AfD und umstrittene Aussagen zur Zweigstelle der Asylbewerberaufnahmestelle in Doberlug-Kirchhain haben ihr offenbar nicht geschadet. Die AfD liegt im Elbe-Elster im Trend des Landes und erzielte 10,5 Prozent der Stimmen (Wahlkreis 36) und 12,3 Prozent (Wahlkreis 37).

Beachtlich das Ergebnis der Newcomerin für die SPD in Elbe-Elster, der

Zeuthenerin Martina Mieritz. Sie erreichte mit 23,9 Prozent (Wahlkreis 37) Platz zwei vor Joachim Pfützner (17,4) von der Linken. Entgegen dem klaren Ergebnis der CDU-Direktkandidaten holte die SPD in Elbe-Elster bei den Zweitstimmen im Wahlkreis 36 mit 32,8 Prozent der Stimmen vor der CDU (27,0) Platz 1 und verfehlte diesen im Wahlkreis 37 (29,7 : 30,2) nur knapp. Da am Abend alle Zeichen darauf deuteten, dass Christoph Schulze (BVB / FREIE WÄHLER) seinen Wahlkreis in Teltow-Fläming direkt gewinnt, würde die Fünf-Prozent-Klausel für die Freien Wähler entfallen. Damit ist es auch sehr wahrscheinlich, dass die Schliebenerin Iris Schülzke (Listenplatz 2) in den Landtag einzieht. Guten Mutes. Rainer Genilke (CDU) war schon vor seiner Abfahrt zur CDU-Zentrale nach Potsdam am gestrigen Vormittag guten Mutes. "Ich habe alles gegeben, und das nicht nur im Wahlkampf, sondern in den letzten fünf Jahren. Ich denke, ich habe gute Karten."

Noch nie hingeschmissen. Carmen Schulz, Kreisvorsitzende der FDP in Elbe-Elster: "Schade, die FDP hat über Jahrzehnte die Politik in Brandenburg

mitgestaltet und Freiheit nicht nur im Wort geführt. Hingeschmissen habe ich nach Niederlagen allerdings noch nie. Nicht enttäuscht. Das Ergebnis der Grünen-Kandidaten in den beiden Wahlkreisen entspricht seinen Erwartungen, sagt Lutz Lehmann. "Erstmal freue ich mich, dass die Grünen wieder im Landtag sind. Mein Ergebnis enttäuscht mich nicht. Im Wahlkampf können wir mit anderen Parteien nicht mithalten."

Genau analysieren. Der Direktkandidat und Kreisvorsitzende der Linken, Joachim Pfützner: "Ich kann beim Ergebnis meiner Partei nicht von Freude reden, aber auch nicht von Enttäuschung, denn das wäre mit Blick auf diejenigen, die beim Wahlkampf mitgewirkt haben, unfair. Ich wollte ein anständiges Ergebnis erreichen. Das habe ich. Dass mit Diana Bader auf Listenplatz 11 eine Vertreterin der Partei aus Elbe-Elster im Landtag ist, freue ich. Dennoch werden wir die Wahlen 2014 deutlich unter die Lupe nehmen müssen und kritisch analysieren, was zum herben Stimmenverlust geführt hat. gb/ru/cka

Seite: 2
Ressort: Oberhavel

Jahrgang: 25
Nummer: 215

Katerstimmung trotz Stimmenplus

CDU freut sich über Zuwachs, scheitert aber im Wahlkreis S-Bahn-Gemeinden

Von Jürgen Liebezeit

Oberhavel (MZV) Den meisten Applaus auf der CDU-Wahlparty im Oranienburger Turm bekam am Sonntagabend Frank Rzehaczek. Er holte aber keinen Wahlkreis, sondern feierte lediglich seinen 54. Geburtstag.

Diese Situation symbolisiert die Stimmungslage der CDU am Wahlabend. So richtig zum Feiern war bei der CDU niemandem zumute. "Etwas mehr hätte es schon sein können", sagte Frank Bommert. Der CDU-Kreisvorsitzende hatte mit 24 bis 25 Prozent gerechnet. Entsprechend gedrückt war die Stimmung nach der ersten Hochrechnung. Trotz eines Zugewinns von etwa 2,5 Prozentpunkten waren keine Jubelschreie bei den Christdemokraten zu hören. Das zweistellige Ergebnis der Alternative für

Deutschland (AfD) versetzte Oberhavel's CDU fast in eine Art Schockstarre. Erst der CDU-Bundestagsabgeordnete Uwe Feiler heiterte seine Parteifreunde zwischen Bouletten und Bier wieder etwas auf. "Immerhin haben wir zugelegt", rückte er in kleinen Runden das Ergebnis etwas mehr ins Positive. Er sprach sich übrigens dafür aus, Regierungsverantwortung in Brandenburg zu übernehmen, wenn die SPD das anbietet. "Das wäre auch gut für den Bund", verwies Feiler auf die fehlende Mehrheit im Bundesrat. Frank Bommert war in Sachen rot-schwarzer Koalition in Potsdam noch zurückhaltend. "Der kleine Partner hat immer schlechte Karten", sagte er mit Blick auf das Abschneiden der Linken. Er geht ohnehin davon aus, dass es zu einer Neuauf-
lage der rot-roten Koalition kommt.

Als dann kurz nach 20 Uhr auch der

sicher geglaubte Wahlkreis 8 (S-Bahn-Gemeinden) mit am Ende doch deutlichem Vorsprung an die SPD-Bewerberin Inka Gossmann-Reetz ging, war die Stimmung im Keller. Da konnte auch das gute Abschneiden von Henryk Wichmann im Nordkreis nichts mehr retten. "Mein ehrlicher und bürgernaher Wahlkampf hat nicht ausreichend gefruchtet", kommentierte Michael Heider seine Niederlage. Auch Werner Mundt, der im Wahlkreis 9 (Oranienburg, Liebenwalde, Leegedbruch) nur 22,2 Prozent holte, räumte unumwunden ein, sein Wahlziel nicht erreicht zu haben. "Die vielen Nichtwähler und das gute Abschneiden der AfD hat Stimmen gekostet. Aber ich habe alles gegeben und viel für die Kommunalpolitik gelernt."

Abbildung:

Enttäuscht bis entsetzt: Auf der CDU-Wahlparty im Oranienburger Turm wurden die Hochrechnungen mit gemischten Gefühlen wahrgenommen. Trotz der Verbesserung des Ergebnisses wollte bei den Christdemokraten keine Feierlaune aufkommen. Foto: Jürgen Liebezeit

Urheberinformation:

(c) MZV Maerkischer Zeitungsverlag

Seite: NAU1

Quellrubrik: Der Havelländer

Ressort: MAZ/LR_HAVELLAND/AKT_SEITEN

Ausgabe: Der Havelländer

Folgart und Richstein vorne Die Favoriten gewinnen ihre Wahlkreise bei der Landtagswahl. SPD bleibt stärkste Kraft im Havelland.

Von Oliver Fischer

Havelland - Barbara Richstein (CDU) und Udo Folgart (SPD) haben bei der gestrigen Landtagswahl wie erwartet die Wahlkreise im Osthavelland gewonnen. Christian Görke (Linke) siegte im Westhavelland. Und auch ansonsten blieben die großen Überraschungen aus. Die SPD bleibt zwischen Falkensee und Rathenow stärkste Kraft. Knapp 30 Prozent der Havelländer gaben den Sozialdemokraten ihre Stimme, die CDU liegt mit knapp 27 Prozent auf Platz zwei, dahinter mit 19,5 Prozent die Linken, die allerdings gegenüber der letzten Wahl kräftig verloren.

12,3 Prozent der Havelländer wählten die Alternative für Deutschland. Damit liegt die AfD sogar leicht über dem Landeschnitt. In einigen Wahllokalen in Falkensee, Wustermark und Nauen erreichte die AfD mehr als 20 Prozent. In Zeestow lag sie mit 27 Prozent sogar deutlich vorn.

Im Wahlkreis 6 (Falkensee, Dallgow und Schönwalde) lieferten sich die Direktkandidaten Richstein und Alexander Lamprecht (SPD) lange Zeit ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Erst gegen Ende der Auszählung setzte sich die CDU-Kandidatin ab. Mit 32,5 Prozent verbesserte sie ihr Ergebnis von 2009 noch

einmal leicht und gewann damit den Wahlkreis zum dritten Mal infolge. Barbara Richstein: "Ich freue mich sehr. Die Anspannung ist jedes Mal wieder da." Ihr Kontrahent Lamprecht wertete sein Ergebnis ebenfalls positiv, obwohl er am Ende deutlich hinter Richstein landete und auch das Ergebnis von Rainer Speer klar verfehlte, der vor fünf Jahren in diesem Wahlkreis um das Mandat gekämpft hatte. "Ich bin zwar enttäuscht, dass wir nicht gewonnen haben, aber wir haben ein respektables Ergebnis erzielt, das uns keiner zugebraut hätte", so Lamprecht.

Euphorisch zeigte sich dagegen die Grüne Ursula Nonnemacher, die 13,7 Prozent der Stimmen auf sich vereinte. "Ein wunderbares Ergebnis. Wir haben schon bei der Kommunalwahl gesehen, dass wir in der Region erfolgreich sind. Das macht mir viel Mut", sagte sie. Ursula Nonnemacher wird im kommenden Landtag sitzen, obwohl sie im Kampf um das Direktmandat nur auf Rang drei landete. Als Spitzenkandidatin der Brandenburger Grünen zieht sie ebenso über die Liste ihrer Partei ein wie der Falkenseer Rainer van Raemdonck über die Liste der AfD.

Im Wahlkreis 5 (Nauen, Brieselang, Wustermark, Ketzin und Amt Friesack)

steigerte SPD-Mann Udo Folgart sein Ergebnis von vor fünf Jahren noch einmal. Er gewann den Wahlkreis souverän mit 36,5 Prozent. "Das ist ein Vertrauensbeweis meiner Arbeit", sagte Folgart. Enttäuscht zeigte er sich lediglich über die geringe Wahlbeteiligung. Die lag im Wahlkreis 5 bei 42,6 Prozent. Im Wahlkreis 6 waren immerhin 51,9 Prozent der Wahlberechtigten an die Urnen gegangen.

CDU-Kandidat Michael Koch freute sich vor allem darüber, dass er die Landesgeschäftsführerin der Linken, Andrea Johlige, hinter sich gelassen hat. Die holte zwar immer noch ein paar Prozent mehr als ihr Parteigenosse Norbert Kunz in Falkensee. Gegenüber 2009 verloren die Linken im Nauener Raum aber rund 9 Prozent. Entsprechend konsterniert gab sich Johlige am Abend. "Es ist nie schön, wenn man verliert", sagte sie. Die Einbußen erklärte sie mit dem generell schwachen Abschneiden ihrer Partei und dem Zuzug, der sich auch in der Nauener Region stärker bemerkbar macht. Bis Redaktionsschluss blieb gestern unklar, ob Andrea Johlige über die Landesliste einzieht.

Wahlergebnisse im Internet: www.MAZ-online.de/Landtagswahl

Seite: RAT1

Quellrubrik: Westhavelländer

Ressort: MAZ/LR_RATHENOW/AKT_SEITEN Ausgabe: Westhavelländer

Christian Görke gewinnt den Wahlkreis souverän, muss aber Verluste hinnehmen 32 Prozent der Erststimmen für den Frontmann der Linken. Wahlbeteiligung um Rathenow sinkt auf rund 40 Prozent.

Von Joachim Wilisch

Rathenow - Christian Görke hat den Wahlkreis 4 (Premnitz, Rathenow, Wusterhausen) zum dritten Mal in Folge gewonnen. Das mag für den Frontmann der Linken vor Ort und im Land Brandenburg ein kleiner Trost gewesen sein. Denn der Zweitstimmenverlust, den seine Partei hinnehmen musste, war beachtlich. 32 Prozent der Erststimmen vereinte Görke auf sich. In absoluten Zahlen waren es 6607 Stimmen. "Das war ein anstrengender Wahlkampf und was die Zweitstimmen im Land betrifft, war das nicht mein Traumergebnis", sagte Görke. "Bezüglich der Erststimmen werte ich das Ergebnis als Vertrauensbeweis für meine Arbeit vor Ort." Bei der Wahl im Jahr 2009 wurde für Görke ein Erststimmenergebnis von 39,1 Prozent (12 280 Stimmen) registriert. Dramatisch schlecht war gestern im Wahlkreis 4 die Wahlbeteiligung: 43,5 Prozent der Wähler machten ihr Kreuz, das sind rund 20 Prozent weniger als 2009. "Da haben wir alle verloren", sagte Görke erschüttert.

Ein Kopf-an-Kopf-Rennen lieferten sich Kulturstatssekretär Martin Gorholt (SPD) und der CDU-Bewerber Dieter Dombrowski. Am Ende verteidigte Gorholt den zweiten Platz bei der Vergabe der Erststimmen mit 26 Prozent (5364 Stimmen). Was man Gorholt nicht vorwerfen kann ist, dass er in den vergangenen Jahren in der Region nicht fleißig unterwegs gewesen wäre. Aber das reicht offenbar nicht. "Wichtig ist zunächst, dass die SPD dieses Land weiter regiert", sagte Gorholt. Und zu seinem eigenen Ergebnis: "Ich finde das

Erststimmenergebnis nicht schlecht für mich, aber es hätte auch noch etwas besser werden können. Ich gratuliere Christian Görke zum Direktmandat." Ob er sich auch in Zukunft eine Koalition mit Görke und den Linken vorstellen kann? "Wir haben sehr gut zusammengearbeitet. Aber nun wird erst einmal sondiert." Im Jahr 2009 verzeichnete Gorholt 25,2 Prozent der Erststimmen (7913 Wähler). Dieter Dombrowski kann sich immerhin über das Landesergebnis der CDU freuen. Er selbst holte gestern 25,3 Prozent der Erststimmen (5220 Wähler). Vor fünf Jahren waren es 22,7 Prozent (7146 Stimmen). "Diesen Wahlkreis direkt zu gewinnen ist sehr schwer", sagte Dombrowski. Auch er gratulierte Görke zum Sieg. "Aber er hat im Vergleich zu 2009 verloren." Landesweit bewertet Dombrowski das Ergebnis der Linken als ein Zeichen für Ministerpräsident Woidke, das er nicht unbeachtet lassen sollte. "Ich gehe davon aus, dass ernsthaft sondiert wird. 2009 war das eine Alibiveranstaltung", so der CDU-Abgeordnete, der über die Liste einen Landtagssitz bekommt. Keine Rolle spielten bei den Erststimmen die Bewerber der Freien Wähler (Uwe Litfin 2,2 Prozent), der Grünen (Petra Budke 3 Prozent) und der Piratenpartei (René Streich 1,2 Prozent).

Ganz anders sieht das bei der Alternative für Deutschland aus. Der Direktkandidat der Partei, Kai Berger aus Premnitz, holte aus dem Stand 10,4 Prozent der Erststimmen. Er selbst hat trotz des sehr guten Zweitstimmenergebnisses landesweit keinen Platz im Landtag, weil er auf der Landesliste nicht kandi-

diert hat. Dennoch war der Abend gestern für ihn ein Freudenfest: "Nun wird man uns ernst nehmen müssen. Mein Glückwunsch geht an Herrn Görke."

Alles andere als ein Freudenfest war der Wahlabend für die FDP, traditionell eigentlich stark im Westhavelland verankert. Die Liberalen hatten in diesem Jahr noch nicht einmal einen Erststimmen-Direktbewerber präsentiert. Und vielleicht hatten da einige FDP-Anhänger noch den Wahlgang 2009 in Erinnerung, als es der Direktbewerber im Rathenower Wahlkreis über die Landesliste ins Parlament geschafft hat, dann ber auf dieses Mandat verzichtete.

Ein etwas verändertes Bild ergibt sich für den Wahlkreis 4 bei den Zweitstimmen. Hier liegt die SPD klar mit 31,6 Prozent vorne, gefolgt von den Linken mit 23,9 Prozent. Die CDU verzeichnet 23,3 Prozent.

Hinter den Menschen im Westhavelland liegt ein Jahr, in denen teilweise bis zu fünf Wahlen stattgefunden haben (in Rathenow zum Beispiel neben der Bundestagswahl, der Kommunalwahl, der Europawahl und nun der Landtagswahl auch der Entscheid zur Grundschullandschaft).

Wer regiert mit der SPD zusammen Brandenburg? Görke und die Linken möchten gerne dabei bleiben. Dombrowski wünscht sich die Große Koalition zurück. Vielleicht weiß ja Martin Gorholt heute, wohin Ministerpräsident Görke steuert. Gestern war er sich noch unsicher.

Autor: Hartmut Landes
Seite: 11

Ressort: Forst
Ausgabe: Lausitzer Rundschau Forst

Woidke kratzt an absoluter Mehrheit

SPD-Direktkandidat gewinnt im Wahlkreis 41 / Enttäuschung über geringe Wahlbeteiligung

Dietmar Woidke (SPD) hat mit 49,5 Prozent das Direktmandat im Wahlkreis 41 gewonnen. In seiner Heimatstadt Forst erreichte der Ministerpräsident sogar 60 Prozent der Stimmen. Deutlich gesunken ist die Wahlbeteiligung.

Forst. Während Ministerpräsident Dietmar Woidke in Potsdam von "Erleichterung und großer Freude über das Wahlergebnis" sprach, und bei der Wahlparty der SPD seine Frau auf die Bühne bat, um ihr einen Blumenstrauß zu übergeben, feierten die Sozialdemokraten in seiner Heimatstadt Forst den Wahlsieg eher still und in familiärer Atmosphäre im Restaurant "Lausitz".

Dabei waren sie stolz wie Oskar, wie Ortsvereinsvorsitzender Philipp Wesemann einräumte. Denn Woidke übertraf sein Ergebnis von den Landtagswahlen 2009 deutlich und auch die Partei legte bei den Zweitstimmen zu. Der Abstand zu den anderen Parteien ist größer geworden. Wesemann führt das sehr gute Abschneiden seiner Partei vor allem auf zwei Punkte zurück. Auf eine Kurskorrektur in der Sicherheitspolitik und auf klare Aussagen in der Bildungspolitik. Mächtig zu kauen hat er an der deutlich gesunkenen Wahlbeteiligung,

die im Wahlkreis 41 lediglich noch knapp 50 Prozent beträgt und gegenüber der Wahl vor fünf Jahren erdrutschartig gefallen ist.

Geradezu erschüttert von der Wahlbeteiligung und vom Durchmarsch der AfD ist Linke-Kandidatin Anke Schwarzenberg. Sie sei enttäuscht über den Verlust von zehn Prozent der Stimmen für die Linke. Offenbar sei es nicht gelungen, den Anteil der Linkspartei an den Erfolgen der Landesregierung den Wählern deutlich aufzuzeigen. Auch Probleme im Umgang und der Darstellung der Position der Linkspartei zum Tagebau Welzow II räumte sie ein.

Mit sich im Reinen war Monika Schulz-Höpfner (CDU). Sie nannte ihr Resultat, das deutlich besser als das der Linkskandidatin war, "ein ehrliches Ergebnis". Das sei ihre Leistung. Dabei haderte sie mit der Unterstützung ihrer Partei. Monika Schulz-Höpfner nannte die Wahlbeteiligung bedenklich. Dies

sei ein Zeichen, dass die etablierten Parteien die Wähler nicht mehr erreichten und von ihnen nicht mehr wahrgenommen würden. "Wir müssen künftig viele Dinge wieder deutlicher und klarer beim Namen nennen", so Schulz-Höpfner.

Wolfgang Renner, dessen Partei Bündnis 90/Die Grünen die nächsten fünf Jahre im Landtag vertreten sein wird, nannte das Ergebnis in seinem Wahlkreis "für Grüne in der Lausitz ganz ordentlich". Der strikte Kurs gegen neue Tagebaue werde von den Wählern als klare Aussage zur Kenntnis genommen und honoriert. Andere, die wie die Linke einen Wackelkurs in Sachen Kohle führen, hätten vom Wähler dafür eine Klatzsche erhalten.

AfD-Kandidat Carsten Heintze war trotz mehrfacher Anfragen nicht für eine Stellungnahme zu erreichen.

Autor: Nicole Nocon/ Sven Hering
Seite: 13

Ressort: Cottbus
Ausgabe: Lausitzer Rundschau Cottbus

Schierack holt CDU-Sieg im Münch-Wahlkreis

Die Landtagswahlen in den beiden Cottbuser Wahlkreisen 43 und 44 werden von CDU und SPD dominiert

Der CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack hat den Cottbuser Wahlkreis 43 gewonnen. Er setzte sich dabei gegen Martina Münch (SPD) durch. Im Wahlkreis 44 holte SPD-Frau Kerstin Kircheis den direkten Landtagsitz.

Cottbus. Große Freude auf der einen, Niedergeschlagenheit auf der anderen Seite. Die Landtagswahl hat in den beiden Cottbuser Wahlkreisen für durchaus bemerkenswerte Ergebnisse gesorgt. Mit besonderer Spannung wurde dabei das Duell von CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack mit Bildungsministerin Martina Münch (SPD) im Wahlkreis 43 verfolgt. Am Ende holte Schierack mit 37,6 Prozent einen deutlichen Sieg. Münch (29,1 Prozent) und Christopher Neumann (Linke/19,5 Prozent) folgten in der Wählergunst.

Im Wahlkreis 44 kam Kerstin Kircheis (SPD) auf 33,6 Prozent und verwies damit André Roßbeck (CDU/27 Prozent) und Matthias Loehr (Linke/18,6 Prozent) auf die Plätze. AfD-Mann Daniel Münschke landete bei immerhin 11,4 Prozent.

"Ich bin nicht zufrieden mit meinem Ergebnis", räumte Martina Münch am Wahlabend ein. Zweimal in Folge hatte sie bei den vorangegangenen Wahlen als Direktkandidatin in den Landtag einziehen können. Noch mehr als ihr eigenes Abschneiden erschütterte sie aber ein anderes Ergebnis: "Ich bin empört über die niedrige Wahlbeteiligung. Es geht doch um wichtige Fragen. Aber offenbar haben wir mit unseren Instrumenten die Menschen nicht erreicht."

Anders als ihre Parteigenossin hat SPD-Kandidatin Kerstin Kircheis in ihrem Wahlkreis die Mehrheit der abgegebenen Wählerstimmen geholt und sich damit ihren Sitz im Landtag auf direktem Wege gesichert. "Über mein persönliches Abschneiden freue ich mich. Das Ergebnis bestärkt mich darin, meine Arbeit so fortzusetzen wie bisher. Es hat sich ausgezahlt, nah an den Leuten zu sein. Die Menschen wollen ihre Abgeordneten vor Ort sehen", so Kircheis.

Trotzdem hatte sie am Wahlabend - wie sie sagte - ein lachendes und ein weinendes Auge. "Ungetrübt ist meine Freude nicht, denn ich stehe auch für die Cottbuser SPD, die leider hinter dem Ergebnis zurückgeblieben ist, das wir uns bei den Wahlen erhofft hatten", erklärte die Landtagsabgeordnete, die am Sonntagabend die Entwicklung der Hochrechnungen im Kreise ihrer Parteigenossen in einer Kneipe am Cottbuser Altmarkt verfolgte.

Zum Feiern war dort offensichtlich keinem zumute. Die Stimmung war ausgesprochen gedrückt. Nicht zuletzt als sich abzeichnete, dass SPD-OB Frank Szymanski sein Amt an den CDU-Herausforderer Holger Kelch abgeben muss. Dass es zu einer Stichwahl kommen würde, war auch in den Reihen der SPD vor der Wahl für möglich gehalten worden. Dass Szymanski bereits im ersten Wahlgang abgewählt wurde, war für die Cottbuser "Genossen" aber ein Schlag, der sie umso härter traf, weil sie mit ihm nicht gerechnet hatten.

Von einer "Wahlparty" konnte auch bei der "Linken" nicht die Rede sein. "Das ist eine schwere Niederlage", erklärte Matthias Loehr, Kreisvorsitzender der Linke. In der Cottbuser Freizeitoase hatten sich wenige Parteimitglieder und Sympathisanten zusammengefunden, um das Ergebnis der Landtagswahl zu analysieren. In der Koalition mit der SPD sei es der Linken schwergefallen, die durchaus erreichten Ergebnisse als eigenen Erfolg zu verkaufen. Außerdem sei es offenbar nicht gelungen, die eigenen Wähler zu mobilisieren. Man werde sich nun überlegen müssen, ob es nicht besser sei, in die Opposition zu wechseln, erklärte Loehr.

Ausgelassene Stimmung herrschte hingegen bei der Alternative für Deutsch-

land. "Das ist der helle Wahnsinn", sagte die Kreisvorsitzende Marianne Spring in Cottbus. "Der Bürger hat ein gutes Gespür dafür, wenn etwas nicht läuft", ergänzte sie. Die eigenen Wähler hätten deshalb eine ganz bewusste Entscheidung getroffen.

Auch bei der CDU in Cottbus herrschte Feierstimmung. Natürlich zuerst, weil der eigene Kandidat Holger Kelch den Kampf um den Oberbürgermeisterstuhl für sich entscheiden konnte. Doch auch mit dem Landesergebnis war man bei der Wahlparty in der Esscobar nicht unzufrieden. "Etwas mehr hätten wir uns allerdings versprochen, vielleicht lag es daran, dass wir bestimmte Themen wie Familien- oder Bildungspolitik nicht deutlich genug hervorgehoben haben", sagte Jörg Schnapke, der Vize-Kreisvorsitzende.

Im Wahlkreis 39, dazu gehörte die Stadt Drebkau, holte Wolfgang Roick (SPD/41,7 Prozent) das Direktmandat. Bei den Zweitstimmen holte die SPD 40,4 Prozent, gefolgt von der CDU mit 21,4 Prozent und der Linken mit 17,2 Prozent. Im Wahlkreis 40 (Kolkwitz) setzte sich Roswitha Schier (CDU/31,2 Prozent) durch. Bei den Zweitstimmen erreichte die SPD 35,3 Prozent, gefolgt von der CDU mit 28 Prozent und der Linken mit 14,9 Prozent. Den Wahlkreis 41 (u.a. Peitz) holte Dietmar Woidke (SPD/49,5 Prozent). Zweitstimmen: SPD mit 36 Prozent, CDU mit 20,6 Prozent und die Linke mit 15,9 Prozent. Und im Wahlkreis 42 (Neuhausen) siegte Raik Nowka (CDU/29 Prozent). Die Zweitstimmen verteilen sich wie folgt: SPD mit 38,1 Prozent, CDU mit 23,9 Prozent und die Linke mit 13,9 Prozent.

Seite: LWE1

Quellrubrik:

Luckenwalder Rundschau

Ressort: MAZ/LR_LUCKENWALDE/AKT_SEIT
EN

Ausgabe:

Luckenwalder Rundschau

SPD im Süden klar vorn Erik Stohn gewinnt für die SPD den Wahlkreis 24, den vorher die Linken zweimal erobert hatten

Von Hartmut F. Reck

Luckenwalde - Mit deutlichem Abstand hat der 30-jährige SPD-Kandidat Erik Stohn den Wahlkreis 24 (Luckenwalde, Jüterbog, Dahme, Niederer Fläming, Niedergörsdorf) für die Sozialdemokraten zurückgeholt. Bei den Landtagswahlen vor fünf und vor zehn Jahren hatte es die Linkskandidatin Kornelia Wehlan immer geschafft, dort als Direktkandidatin in den Landtag einzuziehen. Das Mandat musste sie aufgeben, als sie im vergangenen Jahr zur Landrätin gewählt wurde.

Für sie sprang die ehemalige Bundestagsabgeordnete Maritta Böttcher ein, die im Wahlkreis ebenfalls sehr bekannt ist. Aber sie landete nur auf Platz zwei und wird nicht in den Landtag einziehen, weil sie keinen Platz auf der Landesliste der Linken hatte.

An dritter Stelle bei den Erststimmen steht Sven Petke (CDU). Da er auf einem relativ sicheren Landeslistenplatz 15 seiner Partei steht, dürfte er den erneuten Einzug in den Landtag schaffen.

Das war bei Erik Stohn mit Landeslistenplatz 33 der SPD nicht so sicher. Umso glücklicher zeigte sich gestern der Jungpolitiker, der zugleich Landesvorsitzender der Jungsozialisten (Jusos) ist, über seine Direktwahl. "Wir haben einen bürgernahen Wahlkampf gemacht, an den Türen geklingelt und mit den Menschen geredet", sagte Stohn. Die geringe Wahlbeteiligung hält er für "erschreckend". Das sei ein deutlicher Hinweis für die Politiker, künftig eine noch bürgernähere Politik zu betreiben. Auf seine Postkartenaktion etwa habe er sehr großen Rücklauf gehabt. Dabei hät-

ten ihm die Menschen des Wahlkreises viele Probleme genannt. "Das sind Aufträge, denen ich mich nun widmen muss", sagt Stohn.

Landrätin Kornelia Wehlan (Die Linke) hofft, dass es wieder zu einer rot-roten Landesregierung kommen wird. Betrübt sei sie über die Verluste ihrer Partei auf Landesebene. Es gehe nun darum, die Wählerwanderungen zu analysieren. "Als Partei mit Regierungsverantwortung konnten wir keine Protestwähler abfangen", sagte die Landrätin gestern. Dieses Potenzial sammle sich nun woanders. "Das gute Abschneiden der AfD hat uns wahrscheinlich am stärksten getroffen", sagte Hans-Jürgen Akuloff, Fraktionsvorsitzender der Linken im Kreistag.

Seite: 009
Ressort: POTSDAM

Quellrubrik: POTSDAM
Nummer: 215

Wahlsieger mit Schrammen

SPD gewinnt Landtagswahl, muss aber deutliche Stimmenverluste hinnehmen. Einbußen auch bei den Linken. AfD in Potsdam unter dem Landesergebnis. Gewinne für CDU und Grüne. Direktmandate für Ludwig, Geywitz und Scharfenberg

Von Henri Kramer und Peer Straube

Drei verschiedene Wahlen, drei verschiedene Sieger: Nachdem die CDU bei der Bundestagswahl 2013 in Potsdam stärkste Kraft wurde und die Linke die Kommunalwahl im Mai gewann, heißt der Sieger bei der Landtagswahl nun SPD - allerdings mit deutlichen Verlusten gegenüber der letzten Landtagswahl 2009.

Auf den Plätzen folgen wie schon vor fünf Jahren Linke und CDU, erstere büßte ebenfalls Stimmen ein, die Union hingegen konnte in Potsdam zulegen. Und das, obwohl die rechtspopulistische AfD auch in Potsdam überraschend deutlich abschnitt. Ihr landesweites zweistelliges Ergebnis erreichte die AfD in der Landeshauptstadt allerdings nicht. Die Grünen gewannen gegenüber 2009 hinzu, herbe Verluste musste die FDP einstecken. Die drei Direktmandate für Potsdam errangen wie schon vor fünf Jahren Saskia Ludwig (CDU), Klara Geywitz (SPD) und Hans-Jürgen Scharfenberg (Linke).

Nach dem vorläufigen amtlichen Endergebnis holten die Sozialdemokraten in der Landeshauptstadt 28,6 Prozent, die gegenüber 2009 deutliche Einbußen hinnehmen mussten. Damals waren die Sozialdemokraten noch auf 34,8 Prozent gekommen. Zweitstärkste Kraft wurde abermals die Linke mit 23,7 Prozent - auch sie verlor gegenüber 2009 (28,7 Prozent). Die CDU zählt in Potsdam zu den Wahlgewinnern. Als Drittplatzierter kam die Union auf 17,7 Prozent - fast vier Prozentpunkte mehr als vor fünf Jahren (13,9 Prozent). Überraschend stark ist auch in Potsdam die rechtspopulistische AfD, die 9,4 Prozent erreichte und damit ihr Ergebnis von der Kommunalwahl im Mai mehr als verdoppelte. Leichte Gewinne gab es für die Grünen, die in Potsdam weit besser dastehen als sonst in Brandenburg.

Die 13,6 Prozent bedeuten gegenüber 2009 erneut eine Verbesserung. Damals hatte die Partei 11,2 Prozent der Stimmen geholt. Einen Absturz erlebte die FDP. Hatten die Liberalen vor fünf Jahren noch 6,9 Prozent geholt, waren es jetzt nur noch 1,6 Prozent. Die Piraten, die 2009 noch nicht angetreten waren, gewannen 2,8 Prozent, die Freien Wähler landeten bei 1,3 Prozent und damit nur unwesentlich besser als bei der letzten Landtagswahl.

Im Kampf um die drei Potsdamer Direktmandate war es nur im Wahlkreis 19 spannend, zu dem neben dem Norden Potsdams auch Werder und Schiellowsee gehören. Hier hatten sich der Potsdamer SPD-Chef Mike Schubert und die ehemalige CDU-Landes- und -Fraktionschefin Saskia Ludwig bis zuletzt ein Kopf-an-Kopf-Rennen geliefert, das schließlich Ludwig mit 31,7 zu 29,4 Prozent für sich entschied. Ähnlich knapp war es auch 2009 ausgegangen. Damals hatte Ludwig mit 29,7 Prozent vor der heutigen EU-Parlamentarierin Susanne Melior (SPD) gelegen, die 28,4 Prozent der Stimmen erreicht hatte. Im Gegensatz zu 2009 hatte der Wahlkreis diesmal allerdings einen anderen Zuschnitt, sodass sich die Wahlberechtigten aus Potsdam und dem Umland dort die Waage hielten. Schubert konnte von diesem Umstand allerdings ebenso wenig profitieren wie Linke-Kreischef Sascha Krämer, der dort ebenfalls angetreten war. Krämer holte 16,6 Prozent der Stimmen. Der Linke-Kandidat von 2009, Andreas Bernig, hatte 23,8 Prozent erreicht. Ludwig wollte den Wahlausgang am Sonntagabend zunächst nicht kommentieren.

Keine Überraschung gab es hingegen im Innenstadt-Babelsberg-Wahlkreis 21. Wie 2009 hieß die Siegerin auch diesmal Klara Geywitz (SPD), die sich wie damals gegen Brandenburgs Umweltministerin Anita Tack (Linke) durchsetzte.

Der Abstand war diesmal sogar noch größer: Geywitz vereinte 28,0 Prozent der Stimmen auf sich, fast sechs Prozent mehr als ihre Konkurrentin. 2009 hatte Geywitz mit 31,6 zu 27,6 Prozent den Sieg davongetragen. Leichte Gewinne verbuchten die Kandidaten von CDU und Grünen, Wieland Niekisch und Marie Luise von Halem. Niekisch holte 18,3 (2009: 16,5 Prozent), von Halem 15,7 (2009: 14,1 Prozent). AfD-Spitzenkandidat Alexander Gauland holte in diesem Wahlkreis lediglich 7,2 Prozent der Stimmen und blieb damit unter dem Ergebnis seiner Partei in Potsdam.

Einen klaren Sieg fuhr im Wahlkreis 22, zu dem hauptsächlich Potsdams Plattenbaugebiete gehören, Hans-Jürgen Scharfenberg (Linke) ein. 38,4 Prozent der Stimmen holte er. Achtbar schlug sich dort die SPD-Kandidatin Ulrike Häfner, die auf 27,9 Prozent kam, obwohl sie bis vor Kurzem der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt war. Vor fünf Jahren war SPD-Kreischef Mike Schubert in der Scharfenberg-Hochburg angetreten und hatte damals 31,4 Prozent geholt. Scharfenberg gewann den Wahlkreis damals mit 42,8 Prozent. Leicht hinzugewinnen konnte Steeven Bretz für die CDU. Vor fünf Jahren war er bei 12,3 Prozent gelandet, diesmal erreichte er 13,9 Prozent. AfD-Kandidat Stefan Hein holte in dem Plattenbau-Wahlkreis aus dem Stand 9,9 Prozent.

Enttäuschend war auch in der Landeshauptstadt die Wahlbeteiligung. Lediglich 55,9 der insgesamt 129 187 Wahlberechtigten haben am gestrigen Urnengang teilgenommen. Vor fünf Jahren hatten noch 72,2 Prozent der Potsdamer ihre Stimme bei der Landtagswahl abgegeben. Allerdings hatte sie damals zugleich mit der Bundestagswahl stattgefunden.

Abbildung:

Live vom Schlosshof. TV-Sender berichteten aus dem Hof des Landtagsschlosses. / Wahlsieger. Die Potsdamer SPD-Spitzenkandidaten Klara Geywitz, Mike Schubert und Ulrike Häfner (v.l.) konnten den Wahlsieg feiern. Die SPD bekam in Potsdam die meisten Stimmen. Fotos (3): Manfred Thomas

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014



Seite: STADT1

Quellrubrik: Potsdamer Tageszeitung

Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN

Ausgabe: Potsdamer Tageszeitung

SPD verliert in Potsdam 6,2 Prozent, holt aber die meisten Stimmen Gegen den Trend: SPD gibt in der Hauptstadt kräftig ab, CDU und Grüne legen überdurchschnittlich zu. AfD bei 9,4 Prozent.

Von Jan Bosschaart

Potsdam/Umland - Freude für die Sozialdemokraten auf Landesebene, doch ein Dämpfer in der Landeshauptstadt: Im Gegensatz zur vorangegangenen Landtagswahl hat die SPD in Potsdam kräftig verloren: Mehr als sechs Prozentpunkte gegenüber 2009 büßten die Sozialdemokraten ein und sanken von 34,8 Prozent 2009 auf 28,6. Im gesamten Land war die SPD hingegen weitgehend stabil geblieben, sie verlor rund einen Prozentpunkt. Auch die Linke verlor Wähler in Potsdam, allerdings nicht so stark wie im gesamten Bundesland: Sie verschlechterte sich von 28,7 Prozent 2009 um rund fünf Punkte auf 23,7. Stünde Potsdam für das Land, hätte die Regierungskoalition mehr als elf Prozentpunkte eingebüßt. Trotzdem fuhr die SPD weiterhin die meisten Stimmen ein, der Abstand zur Linken verkleinerte sich um einen Prozentpunkt.

Profitieren konnten hingegen die bürgerlich-konservativen Parteien - und der Neuling Alternative für Deutschland (AfD), der mit 9,4 Prozent allerdings fast drei Punkte schlechter abschnitt als in ganz Brandenburg, obwohl deren Landesvorsitzender Alexander Gauland in Potsdam antrat. Die AfD konnte in fast allen Lagern unzufriedene Wähler holen - sowohl in den Plattenbaugebieten, die klassisch als Domäne von SPD und Linke galten, wie etwa dem Schlaatz oder im Zentrum Ost, als auch in der klassisch-bürgerlich wählenden Innenstadt und den nördlichen Vorstadt-Bezirken. Nebeneffekt dieses Bindens

von unzufriedenen Wählern anderer Parteien war der Umstand, dass die rechtsextremen Parteien NPD und Republikaner selbst addiert unter einem Prozent blieben.

Insgesamt macht sich offenbar der Bevölkerungsaustausch in Potsdam hin zu einer bürgerlich-konservativen Stadt bemerkbar: Die Grünen legten um rund zweieinhalb Prozentpunkte auf 13,6 Prozent gegenüber 2009 zu, während sie im gesamten Land nur ein halbes Prozent gegenüber der letzten Wahl hinzugewannen. Auch die CDU verbesserte sich in Potsdam um knapp vier Prozentpunkte auf knapp 17,7 Prozent der Wähler. Diese Verbesserung liegt ebenfalls über dem Landestrend von drei Prozentpunkten.

Die FDP hatte mit ihrer umstrittenen Plakatkampagne offenbar recht - auch wenn sie selbstironisch gemeint war: "Keine Sau braucht die FDP", stand dort zu lesen, und danach richteten sich auch die Potsdamer Wähler: Genau wie im gesamten Land versank die FDP auch in dessen Hauptstadt mit 1,6 Prozent in der Bedeutungslosigkeit.

Was immerhin alle Parteien in Potsdam freuen dürfte: Die Wahlbeteiligung lag mit 55,6 Prozent deutlich - rund acht Prozentpunkte - über dem Durchschnitt der Mark. Dort waren nur knapp 48 Prozent der Wahlberechtigten an die Urnen geschritten oder hatten vorab per Brief gewählt. Ein Vergleich mit der letzten Landtagswahl in Potsdam ist müßig, denn 2009 wurde zeitgleich auch der Bundestag gewählt, und die Wahlbetei-

ligung lag bei 72,7 Prozent. 2004 allerdings, bei der letzten reinen Landtagswahl, waren noch 61,3 Prozent der Wahlberechtigten auch wirklich an die Urnen geschritten.

Am Aufwand für die Organisation der Wahl hatte das freilich wenig geändert: Mehr als 900 ehrenamtliche Wahlhelfer waren in den 120 Stimmlokalen in Potsdam und an der Auszählung der 22 Briefwahlbezirke beteiligt. Erstmals durften Jugendliche ab 16 Jahren ihre Stimme abgeben - wie sie gewählt haben, wie viele von ihnen überhaupt von ihrem Wahlrecht erstmals Gebrauch machten und wofür sie ihre Stimmen abgegeben haben, wird im Laufe des heutigen Tages ausgewertet.

In einigen Potsdamer Wahllokalen wurden Organisation und Verlauf von internationalen Gästen beobachtet. Eine hochrangige Delegation aus Namibia, Südafrika und informierte sich beim Wahlleiter der Stadt, Matthias Förster, über die Abläufe bei der Stimmabgabe und der Auszählung.

In Potsdam-Mittelmark musste die SPD ebenfalls deutliche Verluste hinnehmen. Im Speckgürtel von Berlin - Region Teltow und Nuthetal - verlor sie acht Prozent. In den berlinferneren Regionen wie Beelitz oder dem Fläming dagegen blieben die Sozialdemokraten stabil, was sie wohl vor allem ihrem Zugpferd Günter Baaske zu verdanken haben. Auch im Landkreis erreichte die Alternative für Deutschland (AfD) mehr als zehn Prozent der Wählerstimmen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: STADT2
Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Potsdamer Tageszeitung
Ausgabe: Potsdamer Tageszeitung

Ohne Überraschung: Scharfenberg macht's Wahlkreis 22: SPD-Neuling Ulrike Häfner landet bei 28,1 Prozent

Von Ricarda Nowak

Ein wenig zerknautscht blickt Hans-Jürgen Scharfenberg drein, als das Linke-Schwergewicht kurz nach 19 Uhr die Parteiparty an der Strandbar "See-rose" erreicht - obwohl zu diesem Zeitpunkt die Tendenzen längst auf "Titelverteidigung" seines Potsdamer Wahlkreises 22 (südlich der Havel, außer Babelsberg) stehen. Mit 38,4 Prozent fährt Scharfenberg das beste Ergebnis eines Linke-Direktkandidaten bei dieser Landtagswahl ein. Mit 10,5 Prozent Vorsprung hält der 60-Jährige SPD-Neuling Ulrike Häfner auf Abstand. Die Sozialpädagogin holte 28,1 Prozent. CDU-Kandidat Steeven Bretz landet mit 13,9 Prozent abgeschlagen auf dem Bronzerang.

Scharfenberg zweifelte nicht daran, dass er gewinnt: "Ich hatte so eine innere Ruhe, bin mit dem Ergebnis zufrieden." Über einen Listenplatz hatte er sich nicht absichern lassen, setzte

alles auf das Direktmandat. An 60 Infoständen war er präsent, maß sich mit der politischen Konkurrenz auf zwölf Podien. Was dem erfahrenen Kämpfer die Sorgenfalten ins Gesicht trieb, waren das mäßige Abschneiden sowohl seiner Landespartei - "ich hätte ein besseres Ergebnis erwartet" - als auch der rechtspopulistischen Alternative für Deutschland. "Die Protestwähler haben mich Stimmen gekostet." AfD-Direktkandidat Stefan Hein holte aus dem Stand 9,9 Prozent.

Während Scharfenberg bereits seit zehn Jahren dem Landtag angehört, ist Ulrike Häfner neu im gehobenen Polit-Geschäft. Um sich beim Wahlvolk bekannt zu machen, ging die 46-Jährige in den vergangenen Wochen auf Klingeltour. Kirchsteigfeld, Schlaatz, Am Stern - mehr als 10 000 Wohnungen schaffte sie. Fürs Direktmandat reichte es trotzdem nicht. Kein Grund zur Trauer für die Sozialpädagogin. Für sie

sei der Wahlkampf "Abenteuerurlaub und Erlebnispädagogik" gewesen. "Ich werde für die Menschen hier ansprechbar bleiben, als Politikerin und in meiner Arbeit", sagte die Vorstandsreferentin des Paritätischen Landesverbandes bei der SPD-Feier im und ums Potsdam-Museum. "In fünf Jahren heißt es: neues Spiel, neues Glück."

Der Potsdamer Süden bleibt Rot. Gegenüber 2009 (12,3 Prozent) hat Bretz, der auf Listenplatz 17 steht, 1,6 Prozent gewonnen. "Für die CDU ist das einer der schwierigsten Wahlkreise, man braucht einen langen Atem", sagt Bretz: "Das Ergebnis spornt mich an." Der Christdemokrat will sich in der nächsten Legislaturperiode um bezahlbaren Wohnraum und "soziale Ausgewogenheit" in den Plattenbaugebieten kümmern.

Seite: 009
Ressort: POTSDAM

Quellrubrik: POTSDAM
Nummer: 215

WAHLKREIS 22: GEWINNER HANS-JÜRGEN SCHARFENBERG

"Ich bin schon enttäuscht über das Ergebnis der Linken"

Herr Scharfenberg, Sie haben erneut den Wahlkreis 22 im Potsdamer Süden gewonnen - trotz Verlusten mit deutlichem Abstand. Können Sie sich aber heute wirklich freuen?

Nein. Denn ich bin schon enttäuscht über das Ergebnis der Linken im Land und hätte gedacht, dass wir 22 Prozent bekommen - gerade wenn man weiß, was wir alles gemacht haben.

Was sind die Gründe für das Ergebnis?

In Brandenburg hat wohl eine Wählerwanderung hin zur AfD stattgefunden - auch unsere Partei hat das in Größenord-

nungen zu spüren bekommen. Diese Partei ist eine Herausforderung, der sich die Politik insgesamt stellen muss. Wir haben aber auch das Problem gehabt, dass der nicht unbeträchtliche Anteil der Linken an der Arbeit der rot-roten Koalition - etwa beim Wahlalter mit 16, der Antirassismusklausel oder Verbesserungen bei der Polizeireform - in der Form nicht kenntlich geworden ist.

Würden Sie der Linken noch eine Regierungsbeteiligung empfehlen?

Wir müssen die Situation nüchtern analysieren. Ich denke, es wird bei uns wei-

terhin die Bereitschaft vorhanden sein, in der Landesregierung mitzuarbeiten. Wir haben schließlich viele konkrete Vorstellungen - etwa zur Verbesserung der Betreuungsschlüssel in Kitas und Horten. Die Fragen stellte Henri Kramer. Hans-Jürgen Scharfenberg (Linke), 60, ist seit Jahren Oppositionschef in der Stadtverordnetenversammlung. Im Landtag sitzt der Innenexperte seiner Fraktion seit 2004.

Abbildung: Foto: Manfred Thomas

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014

 **Märkische Allgemeine**
Brandenburgs beste Seiten

Seite: STADT2
Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Potsdamer Tageszeitung
Ausgabe: Potsdamer Tageszeitung

Klara Geywitz hängt Anita Tack ab Wahlkreis 21: SPD entscheidet Klassiker zum dritten Mal in Folge für sich

Von Nadine Fabian

Neue Runde im prominent besetzten rot-roten Damen-Duell in Wahlkreis 21, gleicher Ausgang. Wie 2009 und 2004 hängt Klara Geywitz (SPD) Anita Tack (Linke) im Rennen um das Direktmandat in der nördlichen Innenstadt, in Babelsberg und Klein Glienicke sowie in den westlichen und nördlichen Vorstädten ab - und der Vorsprung wächst. Lagen 2004 gerade einmal 1,9 und 2009 glatte vier Prozentpunkte zwischen den beiden Politikerinnen, so sind es nun 5,9 Prozent. Dabei siegt die Generalsekretärin des SPD-Landesverbandes mit 28,0

Prozent und zieht auf direktem Weg in den neuen Landtag ein. Die Landesministerin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz kommt auf 22,1 Prozent. Auf Listenplatz 7 gebucht, wird Anita Tack dennoch sicher ein Landtagsmandat entgegennehmen können.

Beide Politikerinnen haben im Vergleich zur letzten Wahl allerdings an Wählergunst verloren. So büßte Geywitz 3,6 Prozent ein, Tack 5,5 Prozent. Bei den Zweitstimmen sind die Verluste vor allem für die SPD empfindlich. Sie liegt mit 26,8 Prozent 7,7 Punkte unter dem Ergebnis von 2009. Die

Linke verliert 3,3 und kommt auf 20,8 Prozent.

Klara Geywitz freut sich, das Duell gegen Anita Tack zum dritten Mal in Folge gewonnen zu haben - vor allem aber, dass sie mit den für sie abgegebenen Stimmen noch vor den Zweitstimmen für ihre Partei (8395) liegt. Das zeige, dass die Wähler ihr als Person und ihrer Arbeit vertrauen, obwohl sie das Kreuzchen am Ende dann doch bei einer anderen Partei gemacht haben.

CDU-Mitbewerber Wieland Niekisch verbessert sich, landet wie in zuvor auf Platz 3 und erreicht 18,3 Prozent

(Zweitstimme 18,0). Auch die Grünen sind im Aufwind: Marie Luise von Halem schafft 15,7 Prozent (14,1); Zweitstimmen 19,2 (15,2). Die FDP spielt wie andern Wahlorts in Wahlkreis 21 keine Rolle. Kandidat Axel Graf Bülow erhält 1,6 Prozent (516 Stimmen) und wird sogar von Bettina

Franke von der Satirepartei "Die Partei" (2,6 Prozent, 820 Stimmen) überholt. Insgesamt kratzt die FDP 2,0 Prozent zusammen. Franke zeigte sich sogleich solidarisch mit den geschlagenen Liberalen - sie beantrage, das FDP-Ergebnis mit dem der Alternative für Deutschland zu tauschen. Die punktet auch in

Wahlkreis 21 aus dem Stand - wenn auch nicht so überragend. Direktkandidat Alexander Gauland - Landesvorsitzender der AfD und deren Spitzenkandidat - fährt 7,2 Prozent ein (2243 Stimmen), die AfD 7,5 Prozent.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Potsdamer Neueste Nachrichten vom 15.09.2014

POTSDAMER
Neueste Nachrichten

Seite: 009
Ressort: POTSDAM

Quellrubrik: POTSDAM
Nummer: 215

WAHLKREIS 21: SIEGERIN KLARA GEYWITZ

"Das ist in einer Stadt wie Potsdam nicht selbstverständlich"

Frau Geywitz, Sie sind erneut die Siegerin im Wahlkreis 21, auch ihre Partei hat trotz Verlusten die meisten Stimmen gewonnen. Sie sind zufrieden?

Ja. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass eine Partei zum sechsten Mal in einem Bundesland gewinnen kann. Das freut mich auch als diejenige, die den Wahlkampf organisiert hat. Meinen Wahlkreis habe ich zum dritten Mal gewonnen - auch der Erfolg ist in einer schnell wachsenden und sich rasch verändernden Stadt wie Potsdam nicht selbstverständlich.

Welche Gründe sehen Sie?

Die SPD hat den Zusammenhalt im Land als ihr Thema. Und auch in Potsdam sind wir eine Partei, die Politik sowohl für die Innenstadt als auch für die Plattenbauviertel macht - mit Themen wie preiswertem Wohnen oder Kitaversorgung in Potsdam.

Ein Wort zur AfD?

Die AfD hat einfache Antworten auf komplizierte Probleme. Unsere Aufgabe wird sein, inhaltlich zu zeigen, dass diese Antworten der AfD viel zu einfach sind angesichts komplexer Auf-

gaben. Persönlich enttäuscht bin ich von AfD-Kandidat Alexander Gauland und seinen erschreckenden populistischen Ressentiments - denn ich halte ihn eigentlich für einen intelligenten Menschen. Die Fragen stellte Henri Kramer Klara Geywitz (SPD), 38, ist seit zehn Jahren Landtagsmitglied. Sie ist finanzpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion und Generalsekretärin der Sozialdemokraten im Land.

Abbildung: Foto: Promo

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: STADT1
Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Potsdamer Tageszeitung
Ausgabe: Potsdamer Tageszeitung

Ludwig gewinnt Herzschlagfinale gegen Schubert Wahlkreis 19: CDU-Kandidatin macht knapp das Rennen. Steffen Königer von der AfD blieb hinter dem Landesergebnis zurück.

Von Ildiko Röd

Potsdam/Mittelmark - Herzschlagfinale zwischen den beiden Spitzenkontrahenten im Wahlkreis 19: CDU-Kandidatin Saskia Ludwig und SPD-Mann Mike Schubert lieferten sich gestern in der Stimm-Region, die den große Teile des Potsdamer Nordens, Schwielowsee und Werder/Havel umfasst, einen "nervenzerfetzenden" Showdown um die Wählergunst. Einmal lag Ludwig um einige hunderte Stimmen im Rückstand, dann wieder Schubert, der gestern für die SPD-Wahlparty im Alten Rathaus ausgerechnet zum schwarzen Sakko aus dem Kleiderschrank gegriffen hatte. Möglicherweise ein böses Omen?

Gegen 20.30 Uhr zeichnete es sich dann nämlich allmählich ab: Der Potsdamer SPD-Unterbezirkschef würde sich wohl geschlagen geben müssen. Ludwig, die laut Info auf ihrer Internet-Seite tagsüber noch am "Zwei-Seen-Lauf" in Groß Glienicke teilgenommen hatte, machte auch hier das Rennen. Schon 2009 hatte sie das Direktmandat errun-

gen. Mit 31,7 Prozent fiel der Vorsprung gegenüber Schuberts 29,4 Prozent diesmal aber äußerst knapp aus.

Trotz des glücklichen Schlusssprints ließ sich Ludwig gestern nicht zu einem Kommentar hinreißen und nur durch einen Büro-Mitarbeiter mitteilen: "Sie wird sich heute Abend nicht mehr äußern."

Mike Schubert zeigte sich gestern als fairer Verlierer: "Es war eine knappe Nummer; ich gratuliere Frau Ludwig zu ihrem Sieg." Schuberts Traum vom Landtagsmandat ist schon zum zweiten Mal geplatzt. 2009 war er im "Revier" von Linken-Platzhirsch Hans-Jürgen Scharfenberg angetreten.

Mega-breites Grinsen hingegen beim AfD-Kandidaten im Wahlkreis 19, Steffen Königer. Die "Alternative für Deutschland" feierte am Neuen Markt stilvoll im Restaurant "Le Manège". Königer - mit Werder-Wappen-Sticker am Revers, Träger einer erstaunlich alternativ wirkenden Zopf-Haartracht - hatte 9,1 Prozent eingefahren und dank

Listenplatz 8 locker den Einzug in den Landtag geschafft. Sein Fliesenlegerunternehmen will er jetzt erstmal partiell stilllegen. AfD-Mitbegründer Bernd Lucke, der sich an Königers Tisch ein Schupfnudel-Gericht schmecken ließ, gönnte sich als "Beilage" ein paar selbstzufriedene Scherze. Dem Rechtspopulismus-Vorwurf widersprach Königer gestern auf Nachfrage: "Diese Keule wurde bisher ja immer rausgezogen, aber diesmal hat sie bei den Wählern nicht mehr gewirkt."

Wenig rosig hingegen die Stimmung in der "Seerose" an der Havelbucht, wo die Linken sich ihre Wunden leckten. Wahlkreis-19-Kandidat Sascha Krämer, der mit 16,6 Prozent die "Bronze-Medaille" hinter Ludwig und Schubert geholt hatte, zeigte sich nüchtern: "Als Neuling im Wahlkreis hatte ich mir realistischere Erwartungen nicht mehr ausgerechnet."

Grünen-Kandidat Nils Naber holte im Wahlkreis 8,8 Prozent.

Seite: 013
Ressort: P-MITTELMARK

Quellrubrik: POTSDAM MITTELMARK
Nummer: 215

Unterschiedliche Siege für die SPD

Kosanke gewann das Direktmandat im Wahlkreis 20 hauchdünn, Baaske den 18er mit großem Vorsprung

Von Henry Klix

Potsdam-Mittelmark - Brandenburgs Sozialminister Günter Baaske (SPD) konnte sich wohl als einer der ersten Landtagsabgeordneten sicher fühlen, seinen Wahlkreis 18 erneut zu gewinnen. Der Abstand zu den anderen Bewerbern war gewaltig, wie schon bei den Wahlen im Jahr 2004 und 2009. Währenddessen lieferte sich Landtagsabgeordneter Sören Kosanke von der SPD mit Daniel Mühlner von der CDU bis zum Ende der Auszählung ein Kopf-an-Kopf-Rennen.

Wahlkreis 20

Kosanke musste bis in den späten Abend hinein zittern. Nach Auszählung aller Wahlbezirke hatte CDU-Kandidat Daniel Mühlner 27,2 Prozent, Kosanke 27,3 Prozent der Stimmen. 23 Wähler mehr waren das. Auch bei den Zweitstimmen rückte die CDU nahe ans SPD-Ergebnis ran.

"Der Wahlkreis hat sich durch den Zuzug in den vergangenen Jahren geändert", sagte Sören Kosanke gegenüber den PNN. "Wenn wir die Probleme in dieser Wachstumsregion nicht hinbekommen, werden wir hier Wähler verlieren", warnt er. Als Wahlkreiskandidat sei es schwer, die Distanz zur Landespartei zu wahren, wenn es um Probleme wie den Fluglärm oder die Altanschlößer geht. Als wichtigste Aufgabe für die nächste Legislaturperiode nennt Kosanke den S-Bahn-Anschluss von

Stahnsdorf.

Kleinmachnow, Nuthetal, Stahnsdorf und Teltow sind im Wahlkreis vertreten. Bei der Landtagswahl 2009 hatte die SPD hier noch klar gewonnen, holte 34,9 Prozent der Zweitstimmen, Kosanke bekam mit 30,9 Prozent das Direktmandat - obwohl sich mit dem Stahnsdorfs Ex-Bürgermeister Gerhard Enser kein Unbekannter für die CDU beworben hatte.

Spannend: Die Grünen sind in der Region inzwischen etwa gleichauf mit den Linken, das gilt auch für die Direktkandidaten Konstantin Gräfe von den Linken und Thomas Michel von den Grünen. Wobei das Ergebnis für die Grünen eine Verbesserung darstellt. Wahlkreis 18

Günter Baaske hat zum dritten Mal seinen Wahlkreis 18 gewonnen - mit 44,9 Prozent deutlich wie nie. Und das, obwohl die SPD - gemessen an Zweitstimmen - auch im 18er ein klein wenig schlechter abgeschnitten hat als vor fünf Jahren. Lieferten sich SPD- und CDU-Direktkandidaten andernorts Kopf-an-Kopf-Rennen, so war der Abstand zu CDU-Bewerber Ludwig Burkardt deutlich: Kaum halb so viele Wähler trauten dem 68-Jährigen im Vergleich zu Baaske zu, etwas für sie zu bewegen. Schon bei der Wahl vor fünf Jahren hatte es der Kleinmachnower CDU-Ortsvorsitzende schwer, die Bewohner der Belziger Region zu erreichen, das Ergebnis war damals noch etwas

schlechter. Immerhin: Die CDU konnte, was den Zweitstimmenanteil angeht, fast vier Prozent aufgeholt, die Stimmen wanderten offenbar von der FDP herüber. Die AfD war hier nicht ganz so stark wie anderswo im Land.

Baaske, in Belzig gebürtig und in der Region fest verwurzelt, zudem auch als Sozialminister ein bekanntes Gesicht für die Einheimischen, spielt ganz klar mit Heimvorteil. Der Abstand, mit dem er gewonnen hat, ist allerdings auch im Vergleich zu anderen populären Landtagspolitikern beachtlich. Wo ist das Geheimnis? "Mein Wahlkampf beginnt nicht erst vier Wochen vor der Wahl, er dauert fünf Jahre", sagte der 56-jährige SPD-Mann gestern gegenüber den PNN. Mit seinem Abschneiden sei er sehr zufrieden. Erstmals war neben Beelitz, Bad Belzig, Brück, Niemegk, Seddiner See, Treuenbrietzen und Wiesenburg auch Michendorf dem Wahlkreis zugeordnet, Baaske holte selbst hier 35,5 Prozent, in Beelitz waren es 42,4. Er betonte gestern, dass er als Abgeordneter jetzt auch Ansprechpartner für die Michendorfer sei. "Mit dem Ergebnis hat man im Landtag natürlich Einflussmöglichkeiten."

Den Lärmschutz an der Michendorfer Autobahn sieht er als wichtiges Thema im Wahlkreis, zudem den Lückenschluss von Radwegen wie zwischen Brück und Golzow, für die er sich jetzt starkmachen wolle.

Abbildung:

Klarer Sieger. Günter Baaske (SPD) gewann seinen Wahlkreis zum dritten Mal, und das deutlicher denn je. Foto: Andreas Klaer

Seite: STADT2
Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Potsdamer Tageszeitung
Ausgabe: Potsdamer Tageszeitung

Kosanke gewinnt mit 0,1 Prozent Vorsprung Wahlkreis 20: Fulminantes Duell zwischen SPD- und CDU-Kandidat

Von Konstanze Wild

Nur um Haaresbreite konnte sich der SPD-Landtagsabgeordnete Sören Kosanke im Wahlkreis 20 gegen seinen Herausforderer von der CDU, Daniel Mühlner, durchsetzen. Bis zuletzt lieferten sich der Teltower und der Newcomer aus Stahnsdorf ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Es endete mit 27,3 zu 27,2 Prozent. Kosanke gewann das Duell mit dem kleinstmöglichen Vorsprung: 0,1 Prozent - das sind 23 Wählerstimmen. Entsprechend war "die Stimmung nicht ausgelassen" im Teltower Rathausaal, wie der 37-Jährige unumwunden einräumte. Hinzu kommt, dass Rot-Rot im Wahlkreis 20 - zu dem neben der Stadt Teltow Kleinmachnow, Stahnsdorf und Nuthetal gehören - starke Einbußen bei den Zweitstimmen erlitten hat. Acht Prozentpunkte rutschte die SPD in der Wählergunst gegenüber den Landtags-

wahlen 2009 ab: 5,4 waren es bei den Linken.

Die Gründe dafür nennt Kosanke nüchtern: Vor allem Flughafen-Desaster und S-Bahn-Verweigerung waren in der Region keine "Heldenthemen für unsere Landesregierung". Der Erfolg der AfD, auch in der Region, - Klaus Morian holte 9,9 Prozent, bei den Zweitstimmen waren es 11,1 - überraschte Kosanke. "Ich hätte nicht gedacht, dass es solch ein Unzufriedenheits- und Protestpotenzial hier gibt." Wäre die Wahl in Kleinmachnow allein entschieden worden, hätte Daniel Mühlner mit 6,2 Prozent Vorsprung das Direktmandat für die CDU geholt. Mit 0,1 Prozent weniger Stimmen im Wahlkreis kann man den Stahnsdorfer CDU-Chef nur als tragischen Verlierer bezeichnen. Zumal seine Partei insgesamt auch noch einmal gegenüber der Landtagswahl 2009

zulegte. "Wir haben einen starken Wahlkampf geführt und die SPD das Fürchten gelehrt", sagte Mühlner gestern Abend. "Man muss in Ruhe überlegen, ob es bei dem sagenhaft knappen Ergebnis vielleicht eine Nachzählung geben muss." Der beinahe Totalverlust seiner Partei an Wählerstimmen im Land trifft Hans-Peter Goetz (FDP) ins Mark: "Unter zwei Prozent, das ist heftig", sagte der Landtagsabgeordnete, der sich künftig wieder auf seine Kanzlei in Teltow und seine Arbeit als Stadtverordneter und im Kreis konzentrieren wird. Sein Verhältnis zur FDP sei aber nicht gebrochen. "Es entspricht meinem Lebensgefühl, ich möchte, dass der Staat mich so weit wie möglich in Ruhe lässt." Stark bei den Zweitstimmen (13,8 Prozent) präsentieren sich die Grünen.

Seite: STADT1

Quellrubrik:

Brandenburger Kurier

Ressort: MAZ/LR_BRANDENBURG/AKT_SEIT
EN

Ausgabe:

Brandenburger Kurier

Der Landtag bleibt Andreas Kuhnerts Arbeitsplatz Lehniner SPD-Mann wird zum sechsten Mal direkt ins Parlament gewählt / Über 20 Prozent der Schmergower wählen AfD

Von Frank Bürstenbinder

Mittelmark - Der Lehniner Andreas Kuhnert (SPD) zieht zum sechsten Mal auf direktem Weg in den Brandenburger Landtag ein. Der "ewige Abgeordnete", wie ihn die MAZ in einem Portrait bezeichnete, konnte in seinem Wahlkreis 16 gestern 39,1 Prozent der Erststimmen auf sich vereinigen. Für Kuhnert ist es das bisher beste Ergebnis bei einer Landtagswahl. In einigen Ortsteilen seiner Heimatgemeinde Kloster Lehnin erhielt er über die Hälfte der Erststimmen. So in Grebs, Prützke und Michelsdorf. In seinem Lehniner Wohnort-Wahlbezirk kam er auf 56 Prozent der Erststimmen.

Gegenüber der MAZ bezeichnete Kuhnert seinen Wiedereinzug als "guten Erfolg". Die langjährige Arbeit mit den Menschen in den Kommunen habe sich

erneut ausgezahlt, freute sich Kuhnert. Auf Landesebene favorisiere er eine Fortführung der Koalition mit der Linkspartei. Er habe gute Erfahrungen mit den Linken gemacht, so Kuhnert.

Mit deutlichem Rückstand zu seinem Kontrahenten von der SPD scheitert Knut Große (CDU) aus Görzke zum dritten Mal mit dem Versuch ins Parlament einzuziehen. Mit 29,3 Prozent der Erststimmen verzeichnet Große zwar einen Zuwachs im Vergleich zu vor fünf Jahren, doch der MAZ sagte er gestern Abend: "Von Anfang an war klar, dass ich Andreas Kuhnert nicht schaffe." Aber auch das gab es: In Schenkenberg stimmten 38 Prozent der Wähler für Große, für Kuhnert nur 33 Prozent. Einen Dämpfer brachte die Landtagswahl für Andreas Bernig (Die Linke). Er muss sich mit 18,9 Prozent der Erststim-

men zufrieden geben und belegt nur den 3. Platz im Wahlkreis 16, der den ehemaligen Landkreis Brandenburg und die Brandenburger Stadtteile Plaue und Görden einschließt. Allerdings kann er womöglich über seinen Listenplatz 14 erneut in den Landtag einziehen.

Bei den Zweitstimmen ergibt sich für den Wahlkreis 16 folgendes Bild: SPD 36,3 Prozent, CDU 25,2 Prozent, Die Linke 16,9 Prozent, FDP 1,5 Prozent, Bündnis 90/Die Grünen 4,4 Prozent, BVB/Freie Wähler 1,4 Prozent. Aus dem Stand schaffte es die Alternative für Deutschland (AfD) auf 11 Prozent. In Schmergow holte die AfD 20,4 Prozent. Die Wahlbeteiligung lag bei nur 42,7 Prozent.

Seite: STADT1

Quellrubrik:

Brandenburger Kurier

Ressort: MAZ/LR_BRANDENBURG/AKT_SEIT
EN

Ausgabe:

Brandenburger Kurier

... und zum Dritten: Wieder Holzschuher SPD-Kandidat wiederholt im Wahlkreis 17 den ungefährdeten Einzug in den brandenburgischen Landtag

Von André Wirsing

Brandenburg/H. - Ralf Holzschuher hat es zum dritten Mal in Folge geschafft, ungefährdet als Direktkandidat im Wahlkreis 17 in den Landtag einzuziehen. Er bekam 7428 von 19 081 gültigen Stimmen, mithin 38,9 Prozent.

"Für mich ist es ein doppelter Grund zur Freude, weil auch mein Erststimmenergebnis noch einmal mehr als zweieinhalb Prozent über dem Zweitstimmenergebnis liegt. Das ist auch ein persönlicher Erfolg." Ihn stören an diesem erfreulichen Wahltag nur zwei Fakten, sagte er gestern Abend - die hohe Stimmenzahl für die AfD und die absolut miserable Wahlbeteiligung. Mit 38,6 Prozent lag sie im Wahlkreis 17 noch einmal weit unter dem historisch schlechten Landesdurchschnitt von 46,7 Prozent. "Wir und alle politischen Par-

teien müssen uns fragen, warum ausge-rechnet Brandenburg an der Havel so politikverdrossen ist." Von 50 506 Wahlberechtigten haben gerade einmal 19 482 Menschen den Weg ins Wahllokal gefunden.

Es nur aufs miese Wetter zu schieben, wäre wohl zu einfach. Schließlich war die Stadt voller Menschen, die zum Regionalmarkt, zu offenen Denkmälern und Türmen oder zum verkaufsoffenen Sonntag pilgerten.

Aus dem Stand auf Platz zwei gesprungen ist der CDU-Kandidat Jean Schaffer. "Ich bin mit meinem Ergebnis erst einmal zufrieden. Aus dem kalten ersten Antreten heraus ist dies ein schönes Ergebnis, welches mich nicht entmutigt", kommentierte er seine 27,1 Prozent Wählerstimmen.

Ärger traf es den Spitzenkandidaten der

Partei Die Linke, René Kretzschmar, der mit einem Anteil von 16,6 Prozent auf den dritten Platz durchgereicht worden ist. "Mein Ergebnis liegt im landesweiten Trend." Es sei auch seiner Partei nicht gelungen, mehr Menschen an die Wahlurnen zu bringen. Nicht bedingungslos zustimmen wollte Kretzschmar Stadt-Parteichef Lutz Krakau, der meinte, als Juniorpartner in einer rot-roten Koalition habe man es schwerer, in der Wählergunst zu punkten.

Die AfD holte 10,3 Prozent, die Bündnisgrünen kommen auf 6,1 Prozent. Die FDP bleibt mit einem glatten Prozent knapp über der Wahrnehmungsgrenze, schlechter als die Piraten mit 1,6 Prozent.

Seite: BEL1
Ressort: MAZ/LR_BELZIG/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Fläming Echo
Ausgabe: Fläming-Echo

Direktmandat für Günter Baaske Wahlkreis 18: SPD-Politiker erhält 45 Prozent Zustimmung. Ludwig Burkhardt (CDU) überholt Astrit Rabinowitsch (die Linke)

Von René Gaffron

Bad Belzig - Günter Baaske (SPD) wird den Hohen Fläming erneut im Landtag Brandenburg vertreten. Bei der gestrigen Wahl hat er einmal mehr das Direktmandat im Wahlkreis 18 verteidigt. Das geht jedenfalls aus dem vorläufigen Endergebnis des Urnenganges hervor.

Mehr als 56 000 Wahlberechtigte im Südwesten des Landkreises Potsdam-Mittelmark waren aufgerufen, ihre Stimme abzugeben. 29 626 von ihnen machten von dem Recht dazu Gebrauch. Das entspricht einer Beteiligung von 51,1 Prozent (2009: 69,9 Prozent). Genau 29 106 Erststimmen waren gültig. 13 700 davon entfielen auf den populären Politiker aus Lütte.

Damit steigerte Günter Baaske seinen Stimmenanteil sogar noch von 40,0 auf 44,9 Prozent. Der 56-Jährige ist seit 2009 als märkischer Minister für Arbeit, Soziales und Familie in Verantwortung. Abgeschlagen, aber neuerdings auf dem zweiten Rang landete Ludwig Burkhardt (CDU). Er bekam 6106 der

gezählten Stimmen. Das entspricht einem Anteil von 21,2 Prozent. Vor fünf Jahren kam der Kleinmachnower lediglich auf 19,3 Prozent. Weil der 68-Jährige obendrein gut auf der Landesliste der Union gut platziert ist, dürfte sein Wiedereinzug ins Parlament dennoch gewiss sein.

Anders als bei Astrit Rabinowitsch (die Linke), die er hierzulande an die dritte Stelle verdrängt hat. Die 60-Jährige aus Wiesenburg, zuletzt als Nachrückerin für elf Monate in den Landtag Brandenburg gelangt, muss mithin dem schlechten Abschneiden der Sozialisten insgesamt Tribut zollen.

Vor Ort bekam sie nur noch 14,1 statt 23,6 Prozent Zustimmung. Bei nur 18 errungenen Sitzen muss sie sich auf Platz 23 der Parteiliste bestenfalls noch in Geduld üben. Noch als SPD-Mitglied war die jetzige bündnisgrüne Politikerin Elke Seidel ebenfalls schon einmal im Landtag Brandenburg vertreten. Zwar hat ihre jetzige Partei den Wiedereinzug in die märkische Volksvertretung

geschafft, doch kann sich die 66-Jährige weiter auf Lokalpolitik konzentrieren. Zwischen Beelitz und Bad Belzig holte sie 1814 Stimmen und bestätigte mit 6,2 Prozent das Ergebnis von 2009 in etwa. Aus dem Stand schaffte es Sven Schröder aus Borkheide 2887 Stimmen auf sich zu vereinen.

Das sind 9,9 Prozent für den Kandidaten der Alternative für Deutschland, die das in dem prominenten Wahlkreis als Erfolg für sich verbuchen wird. Vergleichsweise gering fiel der Zuspruch für die Piraten aus. 401 Wahlberechtigte votierten für Gerhard Luhmer aus Niederwerbig. Das sind 1,4 Prozent. Bärbel Schüler aus Niemegk, die für die Bürgervereinigung Brandenburg/Freie Wähler angetreten war, holte schließlich 738 Stimmen. Das sind 2,5 Prozent. Die Freien Demokraten hatten ganz und gar darauf verzichtet, einen Direktkandidaten an den Start zu bringen.

Seite: WIT1 Quellrubrik: Dosse-Kurier
Ressort: MAZ/LR_WITTSTOCK/AKT_SEITEN Ausgabe: Dosse-Kurier

Muhß und Redmann Kopf an Kopf SPD-Frau lag knapp vor CDU-Herausforderer. Dieter Groß (Linke) abgeschlagen auf Platz. AfD feiert Erfolge

Wittstock - Im Wahlkreis 2 lieferten sich bei der Landtagswahl die beiden Wittstocker Ina Muhß (SPD) und Jan Redmann (CDU) ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen.

Muhß lag nach Auszählung der ersten Stimmbezirke zunächst deutlich mit bis zu sieben Prozentpunkten vorn, doch schrumpfte der Vorsprung mit fortschreitender Auszählung immer mehr zusammen auf weniger als zwei Prozentpunkte. Nach Auszählung von 138 der 139 Wahlbezirke lag Ina Muhß im Rennen denkbar knapp vorn mit 30,66 Prozent zu 29,29 Prozent - knapp 300 Stimmen trennten die Kontrahenten. CDU-Mann Jan Redmann dürfte aber über seinen guten Landeslistenplatz auch ins Potsdamer Parlament einziehen. Erst an dritter Stelle folgte mit 23,33 Prozent abgeschlagen Dieter Groß (Die Linke), der im Jahr 2009 das Direktmandat für den Landtag errungen hatte. 9,19 Prozent errang der AfD-Mann Rainer Schnell.

Erstmals seit 1999 lagen die Sozialdemokraten damit bei den Erststimmen vorn. Die CDU etablierte sich als zweite Kraft. Großer Gewinner war aber die AfD, Verlierer die Linke.

Auch bei den Zweitstimmen gewann im Wahlkreis 2 die SPD mit 31,87 Prozent, die CDU kam auf 27,82 Prozent. Die Linke lag bei 21,00 Prozent, während die AfD auf Anhieb 9,81 Prozent holte.

Die Grünen erhielten 3,48 Prozent. Die Wahlbeteiligung lag bei 43,07 Prozent.

CDU-Landtagskandidat Jan Redmann war am Wahltag in Wittstock gemeinsam mit seiner Familie gegen 10 Uhr zwischen Wahllokal Kita Kirchplatz und St. Marien-Kirche in Wittstock vorgefahren. Der Dossestädter half seiner Großmutter aus dem großen schweren Auto. Nicht um wählen, zu gehen. "Zuerst gehen wir zum Gottesdienst", sagte er. Die scherzhafte Frage, ob denn die Großmutter auch den richtigen Kandidaten und die richtige Partei wähle, beantwortete Redmanns Vater. "Vor der Kirche kann man doch nur das Richtige wählen", so Günter Redmann von der Wittstocker Christlich Demokratischen Union, der sich als Chauffeur betätigte.

Im Wittstocker Wahllokal in der Kita am Kirchplatz ging es gleich ab 8 Uhr hoch her. Zwei Stunden danach hatten schon gut 100 Menschen ihre Stimme abgegeben. Andrang vor der Öffnung des Wahllokals herrschte aber nicht. "Es gibt ja keinen Blumenstrauß mehr für den ersten Wähler", sagte ein Wahlvorstand.

In den beiden Wittstocker Wahllokalen 24 und 25 in der Dr.-Wilhelm-Polthier-Oberschule lief der Wahlsonntag bis kurz vor 14 Uhr ruhig. Im Lokal 24 hatten bis 13.30 Uhr 183 Wähler von 961 Wahlberechtigten ihre Stimmen abgegeben, im Lokal 25 waren es über 100 von

insgesamt 1034.

Da gestern auch Tag des offenen Denkmals war, wollten einige Besucher die Bibliothek im Kontor besichtigen und waren erstaunt, dass das Gebäude ein Wahllokal war. Als die Leiterin Georgia Arndt um 18 Uhr das Lokal schloss, hatten 363 Wähler von 855 Berechtigten ihre Stimmzettel in die Urne geworfen.

Auch im Kindergarten in Heiligengrave blieb der Massenandrang an den beiden Wahlurnen aus. Neben der Wahl des Landtags waren dort die Bürger aufgerufen, ihre Gemeindevertreter erneut zu wählen. Denn bei der Kommunalwahl im Mai war der Name eines Bewerbers auf den Stimmzetteln vergessen worden. Nur am frühen Vormittag hatte es einen Stau gegeben, als eine Gruppe von Diakonissen das Wahllokal betrat.

In Rossow war der Wahltag gleichzeitig ein staatstragendes Ereignis. Jedenfalls war der Eingang des Wahllokals geflaggt. Schon von Weitem waren die schwarz-rot-goldene Deutschlandfahne und die rot-weiße Landesfahne mit dem Brandenburger Adler zu sehen. [dik/at/mw](http://dik.atz/mw)

m@z: Alle Ergebnisse aus der Region finden Sie hier:

www.maz-online.de/landtagswahl

Seite: PRI1
 Ressort: MAZ/LR_PRIGNITZ/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Prignitz-Kurier
 Ausgabe: Prignitz-Kurier

Muhß knapp, Rupprecht klar vorn Die SPD gewinnt die Wahlkreise 1 und 2. CDU mit solidem Ergebnis, während die Linke verliert. AfD ist ein Wahlsieger.

Von Bernd Atzenroth

Pritzwalk/Perleberg - Bei der Landtagswahl hat die SPD den Wahlkreis 2 errungen und den Wahlkreis 1 verteidigt. Die CDU etablierte sich in beiden Wahlkreisen als zweite Kraft. Großer Gewinner war aber die AfD, Verlierer die Linke.

Im Wahlkreis 2 lieferten sich bei der Landtagswahl die beiden Wittstocker Ina Muhß (SPD) und Jan Redmann (CDU) ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen. Muhß lag nach Auszählung der ersten Stimmbezirke zunächst deutlich mit bis zu sieben Prozentpunkten vorn, doch schrumpfte der Vorsprung mit fortschreitender Auszählung immer mehr zusammen auf weniger als zwei Prozentpunkte. Nach Auszählung von 138 der 139 Wahlbezirke lag Ina Muhß im Rennen denkbar knapp vorn mit 30,66 Prozent zu 29,29 Prozent - knapp 300 Stimmen trennten die Kontrahenten. CDU-Mann Jan Redmann dürfte aber über seinen guten Landeslistenplatz auch ins Potsdamer Parlament einziehen. Erst an dritter Stelle folgte mit 23,33 Prozent abgeschlagen Dieter Groß (Die Linke), der im Jahr 2009 das Direktmandat für den Landtag errungen hatte. 9,19 Prozent errang der AfD-Mann Rainer Schnell.

Erstmals seit 1999 lagen die Sozialdemokraten damit bei den Erststimmen

vorn. Die CDU etablierte sich als zweite Kraft. Großer Gewinner war aber die AfD, Verlierer die Linke. Auch bei den Zweitstimmen gewann im Wahlkreis 2 die SPD mit 31,87 Prozent, die CDU kam auf 27,82 Prozent. Die Linke lag bei 21,00 Prozent, während die AfD auf Anhieb 9,81 Prozent holte. Die Grünen erhielten 3,48 Prozent. Die Wahlbeteiligung lag bei 43,07 Prozent.

In Wahlkreis 1 erreichte SPD-Mann Holger Rupprecht nach Auszählung von 109 der 110 Stimmbezirke 34,98 Prozent der Erststimmen, Gordon Hoffmann (CDU) 27,27 Prozent. Der Linke Thomas Domres lag bei 23,38 Prozent, Thomas Schlaffke (AfD) bei 8,00 Prozent. Bei den Zweitstimmen war der Abstand von SPD und CDU deutlicher mit 39,23 zu 25,06 Prozent. Für die Linke standen 18,31 Prozent zu Buche, während die AfD mit 8,83 Prozent aufwartete. Die Grünen erreichten 3,64 Prozent. Wahlbeteiligung hier: 43,67 Prozent. FDP, BVB und NPD spielten in beiden Wahlkreisen keinerlei Rolle.

Früh hatte sich abgezeichnet, dass die Wahlbeteiligung in der Region wohl eher gering sein würde. Im Wahllokal im Perleberger Rathaus war es gestern an dem recht trüben Vormittag noch sehr still. Nur vereinzelt tröpfelten die Wähler hinein in das Trauzimmer, das wie bei jedem Urnengang zum Wahllo-

kal umfunktioniert worden war. Auf den Zetteln der Wahlhelfer war nur ein Bruchteil der registrierten Wähler bereits abgestrichen. Vor 13 Uhr rechnete hier, im Herzen des Wahlkreises 1, niemand mit größerem Andrang.

Ob es dann besser wurde? Eher nicht, der Regen wurde stärker und damit die Hürde, die eigenen vier Wände zu verlassen, noch höher. Gegen 14.30 Uhr in Schönhofen (Stadt Pritzwalk) - das Bild ist hier, im Wahlkreis 2, kaum anders als in Perleberg. Gerade einmal 81 der 194 Wahlberechtigten in dem Dorf hatten nach Angaben von Wahlhelferin Karin Schilling zu diesem Zeitpunkt ihre Stimme abgegeben - immerhin schon fast 40 Prozent, aber dennoch für eine Landtagswahl viel zu wenig. Jedenfalls ließ sich auch der Nachmittag für Karin Schilling, ihren Mann, Jutta Wode und Bernd Michael recht ruhig an.

Punkt 18 Uhr machte man sich in Pritzwalk dann an die Auswertung. Vorbehaltlich der Briefwahlstimmen, die gab es auch hier einen klaren SPD-Sieg. Auch zur Wahl stand der Ortsbeirat in Falkenhagen. Das Wichtigste: Er wird tatsächlich zustandekommen - das genaue Ergebnis wird nachgeliefert.

m@z: Alle Ergebnisse aus der Region finden Sie unter www.maz-online.de/landtagswahl

Seite: KYR1
Ressort: MAZ/LR_KYRITZ/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Kyritzer Tageblatt
Ausgabe: Kyritzer Tageblatt

SPD liegt in Wahlkreis 1 und 2 vorn CDU mit solidem Ergebnis. Linke verliert. AfD aus dem Stand bei zehn Prozent.

Von Sandra Bels
und Bernd Atzenroth

Kyritz - Bei der Landtagswahl hat die SPD den Wahlkreis 2 errungen und den Wahlkreis 1 verteidigt. Die CDU etablierte sich in beiden Wahlkreisen als zweite Kraft. Großer Gewinner war aber die AfD, Verlierer die Linke. Das Direktmandat im Wahlkreis 2 ging für den Linken Dieter Groß verloren. Er kam nach Auszählung von 135 der 139 Wahlbezirke auf 23,09 Prozent. Vorn lag zum Redaktionsschluss SPD-Kandidatin Ina Muhß mit 30,77 Prozent. Bei 29,14 Prozent lag CDU-Mann Jan Redmann. 9,36 Prozent errang AfD-Mann Rainer Schnell. Auch bei den Zweitstimmen gewann im Wahlkreis 2 die SPD (31,88 Prozent), die CDU kam auf 27,81 Prozent. Die Linke lag bei 20,71 Prozent, die AfD holte auf Anhieb 10,05 Prozent. Die Grünen erhielten 3,48 Prozent. Die Wahlbeteiligung lag bei 39,63 Prozent.

In Wahlkreis 1 erreichte SPD-Mann

Holger Rupprecht nach Auszählung von 107 der 110 Stimmbezirke 35,00 Prozent der Erststimmen, Gordon Hoffmann (CDU) 27,24 Prozent. Der Linke Thomas Domres lag bei 23,29 Prozent, Thomas Schlaffke (AfD) bei 8,12 Prozent. Bei den Zweitstimmen war der Abstand von SPD und CDU deutlicher mit 39,10 zu 25,09 Prozent. Für die Linke standen 18,28 Prozent zu Buche, während die AfD mit 8,95 Prozent aufwartete. Die Grünen erreichten 3,63 Prozent. Wahlbeteiligung hier: 41,91 Prozent. FDP, BVB und NPD spielten keine Rolle.

Die Landtagswahl lief gestern im Landkreis Kyritz verhalten an - so die Auskunft aus den Wahllokalen um die Mittagszeit. Nur im Wusterhausener Rathaus herrschte ein Kommen und Gehen am Vormittag. Die Strichliste in der Kyritzer Bibliothek war dagegen längst nicht so lang. Dort stand der erste Wähler um 7.45 Uhr vor der Tür. Er musste aber bis 8 Uhr warten. Detlef Störing und seine Wahlhelferinnen in der

Gemeindeverwaltung Gumtow brachten noch am frühen Nachmittag Briefwahlunterlagen nach Perleberg zum Briefwahlvorstand. Die Wähler hatten sie in den Wahllokalen abgegeben. "Die Briefwahl wird aber extra ausgezählt", so Störing. Vormittags war er im Gemeindegebiet unterwegs und hatte erfahren, dass die Wahlbeteiligung nicht überraschend ist. In Gumtow hatten erst 53 von 215 Wahlberechtigten vom Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Gegen 18.30 Uhr hatte Detlef Störing erste Ergebnisse auf dem Tisch. Demnach lag die SPD in der Gemeinde Gumtow vorn - gefolgt von CDU, Linke, AfD und Grünen. Die Wahlbeteiligung war unterschiedlich, in Vehlin lag sie bei 67 Prozent, in Kunow bei 43. m@z: Alle Ergebnisse aus der

Region sind unter www.MAZ-online.de/Landtagswahl zu finden.

Seite: KWH1
Ressort: MAZ/LR_KWH/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Dahme Kurier
Ausgabe: Dahme-Kurier

Rote Wahlsieger Tina Fischer, Sylvia Lehmann und Klaus Ness ziehen direkt in den Landtag. Linke überrascht von schlechtem Ergebnis.

Von Frank Pechhold
und Christian Meyer

Königs Wusterhausen - "Wir sind super zufrieden mit dem Wahlergebnis", sagte Klaus Ness (SPD) gestern Abend auf der Wahlparty in seinem Königs-Wusterhausener Bürgerbüro. In den drei Wahlkreisen 26, 27, 28 holten mit Tina Fischer, Klaus Ness und Sylvia Lehmann SPD-Kandidaten aus dem Landkreis Dahme-Spreewald die Direktmandate für den Landtag.

"Hätte mir das jemand vor einem Jahr gesagt, als wir die Bundestagswahl verloren haben und den Wechsel von Platzeck auf Woidke vollziehen mussten, dann hätte ich das kaum für möglich gehalten", so Ness. Aber seine Partei habe wunderbar gekämpft. Mit dem Wahlergebnis hätten die Brandenburger gezeigt, dass Dietmar Woidke der Ministerpräsident sei, den sie haben wollten.

"Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Tina Fischer und Sylvia Lehmann im Landtag", betonte Ness. Weiter wünsche er sich, dass ihn die Mitglieder der SPD-Fraktion Dienstag wieder zu ihrem Vorsitzenden wählen. Grundsätzlich sei festzustellen, dass die Bäume der CDU nicht in den Himmel gewachsen seien. "Die haben sich viel mehr Stimmen ausgerechnet." Angesprochen auf eine mögliche Fortsetzung der bestehenden rot-roten Koalition sagte Ness, dass der SPD-Landesvorstand voraussichtlich Montag beschließen werde, sowohl mit der Linken als auch der CDU Sondierungsgespräche aufzunehmen. "Und dann müssen wir schauen." Insgesamt habe er die Zusammenarbeit mit den Linken in der zu Ende gehenden Wahlperiode als "sehr, sehr gut empfunden", sagte Ness. Hauptziel sei es, eine Koalition hinzukriegen, die fünf Jahre seriös und stabil arbeite. "Das war mit den Linken der Vergangenheit so."

"Wir haben gut mit den Linken zusammengearbeitet", sagte auch Tina Fischer

(SPD). Allerdings wolle sie keinen Koalitionsaussagen vorgreifen. "Erst einmal freue ich mich darüber, dass mich die Bürger wieder in den Landtag gewählt haben." "Ich glaube schon, dass die Brandenburger auf Kontinuität setzen und die Fortsetzung der bisherigen Koalition von SPD und Linke wollen", sagte Landrat Stephan Loge, Kreisvorsitzender der SPD Dahme-Spreewald.

"Ich denke, es gibt fairerweise auch Sondierungsgespräche mit der CDU", sagte Peter Danckert, Ehrenvorsitzender der SPD Dahme-Spreewald. Aber seine persönliche Prognose sei: "Es wird wieder Rot-Rot geben." Wobei ihn das Wahlergebnis der Linken ein bisschen überrascht habe. "Mit solchen Verlusten habe ich eigentlich nicht gerechnet."

"Wir müssen analysieren, was zu unserem schlechten Abschneiden geführt hat", sagte Robert Seelig (Linke), Direktkandidat im Wahlkreis 26, auf der Wahlparty seiner Partei in Königs Wusterhausen. Sein Wunsch wäre es, dass die SPD die Koalition mit der Linken im Land fortsetzt, so der stellvertretende Vorsitzende des Kreistages Dahme-Spreewald.

"Wir müssen sehen, warum wir unsere Wähler nicht mobilisieren konnten", sagte Stefan Ludwig (Linke), Direktkandidat im Wahlkreis 27. Andere Parteien hätten das besser gekonnt, so der stellvertretende Vorsitzende der Landtagsfraktion. Auch Ludwig möchte die rotrote Koalition fortsetzen. "Wir haben das Land erfolgreich verändert, sodass Menschen im Wahlkampf mir gesagt haben, dass sie sich wieder sozial sicher fühlen in Brandenburg". Möglicherweise hätten auch einige gedacht, dass das automatisch so weitergehe. "Wir konnten anscheinend nicht deutlich machen, dass man dazu auch die Linke wählen muss".

"Zwei bis drei Prozent mehr wären drin gewesen, aber dafür hätten wir im

Wahlkampf klarer Kante zeigen und uns stärker abgrenzen müssen", sagte Laura Lazarus (CDU), Direktkandidatin im Wahlkreis 27. Alles in allem sei sie mit ihrem Wahlkampf zufrieden. Schließlich liege sie in ihrem Wahlkreis hinter Klaus Ness (SPD) auf Platz zwei vor dem bekannten linken Landtagspolitiker Stefan Ludwig. "Das ist für mich als Neuling ein achtbares Ergebnis."

"Zwölf Prozent, das ist natürlich ein tolles Ergebnis", sagte Andreas Kalbitz (AfD), Direktkandidat im Wahlkreis 27, der dank seines guten Listenplatzes wahrscheinlich in den Landtag einziehen wird. Den hat Christina Gericke, Direktkandidatin im Wahlkreis 27 von den Freien Wählern, zwar deutlich verpasst, bei ihr überwiegt aber die Freude darüber, dass Christoph Schulze und zwei weitere Freie Wähler in den Landtag einziehen.

Katerstimmung herrschte im Königs-Wusterhausener Bürgerbüro von Raimund Tomczak (FDP), Direktkandidat im Wahlkreis 27. Nach fünf Jahren im Landtag ist für ihn nun Schluss. Allerdings sei das Ergebnis für ihn nicht so enttäuschend, wie viele nun vermuteten. "Mein politisches Arbeitsfeld ist und bleibt die Kommunalpolitik", meinte Tomczak. Er ist Stadtverordneter in Königs Wusterhausen und Kreistagsabgeordneter. Wichtig sei, dass sich FDP-Mandatsträger vor Ort weiter wie bisher engagieren. Da habe man in Königs Wusterhausen und im Landkreis genug Themen, an denen man arbeiten wolle. "Allerdings würde uns diese Arbeit mit einer FDP-Landtagsfraktion im Rücken natürlich leichter fallen."

"Das CDU-Ergebnis ist gut, spiegelt aber nicht die Stimmung in allen Landesteilen wider", sagte Olaf Schulze, Direktkandidat im Wahlkreis 28. "In meinem Wahlkreis liegt die CDU deutlich über dem Landesergebnis von rund 22 Prozent". Insofern könne er mit seinem Abschneiden auf der landespoliti-

schen Bühne zufrieden sein. "Dass ich es als Neuling schwer haben würde, war mir bewusst".

"Ich hatte auf sechs Sitze für unsere Partei gehofft, insofern geht das Ergeb-

nis in Ordnung", sagte Andreas Rieger (Grüne), Direktkandidat im Wahlkreis 28. Allerdings hätten es natürlich ein, zwei Sitze mehr sein dürfen. "Aber ich freue mich für Benjamin Raschke

aus dem Wahlkreis 26, dass er für die Grünen in den Landtag einziehen und dort unsere Region vertreten wird."

© PMG Presse-Monitor GmbH

Gransee-Zeitung vom 15.09.2014

MÄRKISCHE ZEITUNG
GRANSEE-ZEITUNG

Seite: 2
Ressort: Oberhavel

Jahrgang: 25
Nummer: 215

Linke von Ergebnis bitter enttäuscht

Gerrit Große fehlen 24 Stimmen zum Sieg

Oranienburg (cd) Als um Punkt 18 Uhr die erste Prognose über die Bildschirme flimmert, verstummen die Gespräche in der Kreis-Geschäftsstelle der Linken in Oranienburg. "Das ist ja furchtbar", sagt Gerrit Große und meint damit gleich zwei Tatsachen: Die Verluste der eigenen Partei, die von 27,2 auf 19 Prozent abgekühlt ist, und das Ergebnis für die Alternative für Deutschland (AfD), die als großer Gewinner aus dieser Wahl hervorgeht.

Die Vizepräsidentin des Landtages ist erschüttert. Mit rotem Oberteil, roter Kette und roten Schuhen trägt sie ihre Gesinnung nach außen. Das Glas Rotwein stellt sie jedoch fast unberührt zurück auf den Tisch. Die Oranienburgerin hatte Verluste erwartet, aber doch mindestens auf 22 Prozent gehofft.

Trotzdem hat die 60-Jährige auch schon einige Erklärungen für das Desaster. "Es ist uns nicht gelungen, unser Profil zu bewahren. Als Juniorpartner in der Regierungskoalition ist es immer schwer. Vielleicht hätten wir im Wahlkampf nicht zu sehr auf die Fortsetzung von Rot-Rot setzen sollen", erklärt sie. Nur einen Trost verspürt sie zu dem Zeitpunkt: "Dass die Grünen sicher wieder im Landtag sind, die haben es wirklich verdient!"

Auch für Lukas Lüttke ist das Wahlergebnis eine herbe Enttäuschung. Der 25-Jährige hat das erste Mal für seine Partei den Hut in den Ring geworfen und im Südkreis einen ambitionierten Wahlkampf geführt. "Ich habe ein großes Interesse an Landesthemen gespürt - aber wahrscheinlich erwartet man von

der Linken noch mehr", vermutet Lüttke. Ralf Wunderlich ist Kreisgeschäftsführer der Linken und Kandidat im Wahlkreis 7. Er setzt jetzt auf die Analyse der Wählerbewegungen. "Ich fürchte, dass auch wir viele Stimmen an die AfD verloren haben", sagt er kopfschüttelnd.

Als um 20.30 Uhr die Stimmen im Wahlkreis 9 ausgezählt sind, steht so gut wie fest, dass Gerrit Große auch das Direktmandat verloren hat. Björn Lüttmann von der SPD hat einen Vorsprung von 23 Stimmen. "Ich hätt's schon gern geholt, auch für die Partei. Denn das Feedback ist mir wichtig." Im neuen Landtag wird sie dennoch vertreten sein. Auf der Landesliste der Linken steht sie auf Platz 3.

Abbildung: Politik erklären: Gerrit Große wertet mit Enkel Jakob das Wahlergebnis aus. Foto: Claudia Duda

Urheberinformation: (c) MZV Maerkischer Zeitungsverlag

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 13
 Ressort: Oderland Echo

Jahrgang: 25
 Nummer: 215

Jutta Lieske triumphiert über Marco Büchel

SPD nimmt den Linken in Märkisch-Oderland drei Direktmandate ab / Wahlbeteiligung im Wahlkreis 33 bei 43,3 Prozent

Von Cornelia Hendrich

Bad Freienwalde (MOZ) Sehr schleppend begann die Landtagswahl in Bad Freienwalde. Um 14.30 Uhr hatten erst 15 Prozent der Wahlberechtigten im Teehäuschen gewählt. In Falkenberg hingegen waren es um 12 Uhr schon 20 Prozent. Am Ende überraschte der hohe Sieg von SPD-Kandidatin Jutta Lieske.

In Bad Freienwalde wirkte wohl das Altstadtfest nach. Als um 8 Uhr das Wahllokal im Teehäuschen im Schlosspark öffnete, kam erst einmal niemand. Der erste Wähler erschien eine halbe Stunde später. Ganz anders als bei der Kommunalwahl im Mai, als schon Wähler vor der Eröffnung des Wahllokals vor der Tür warteten. Das erzählt Wahlhelfer Dennis Ferch, der bei beiden Wahlen dabei war.

Im Wahllokal im Teehäuschen blieb es auch den gesamten Vormittag über sehr still, nur vereinzelt kamen Wähler. Um 14.30 Uhr hatten gerade einmal 14 Prozent der 968 Wahlberechtigten, die keine Briefwahl beantragt hatten, gewählt, 15.30 Uhr waren es 18 Prozent, um 17 Uhr dann 30 Prozent. Schuld an der geringen Wahlbeteiligung am Vormittag könnte das Altstadtfest am Vortag gewesen sein, vermutet Wahlhelfer Dennis Ferch. Das ging bis tief in die Nacht.

Auffällig für ihn: Nur wenige Jugendliche kamen wählen. Bereits ab 16 Jahre war es bei dieser Wahl möglich, seine Stimme abzugeben. "Meine Tochter

wird erst in ein paar Monaten 16, sie fand es schade, dass sie noch nicht wählen durfte", sagt Wahlhelferin Helvi Haferbecker. Nur etwa zehn Jugendliche nutzten ihre Wahlmöglichkeit im Teehäuschen, schätzten die Wahlhelfer. Ganz anders sah es mit der Beteiligung in Falkenberg aus. In der Gemeinde im Amt Falkenberg-Höhe hatten bereits 20 Prozent um 12 Uhr mittags gewählt. Vor diesen Wahllokal wurden für das Meinungsforschungsinstitut emnid auch Umfragen für die Hochrechnung erhoben.

Um 18 Uhr schlossen die Wahllokale. Im Teehäuschen hatten 230 Wähler ihre Stimme abgegeben. Zusammen mit den 142 Briefwählern lag damit die Wahlbeteiligung bei nur rund 33 Prozent. Das könnte auch am Wahllokal liegen. "Viele Ältere sagten, dass ihnen der Aufstieg zum Teehäuschen zu beschwerlich ist und sie das nächste Mal lieber per Briefwahl wählen", sagt Dennis Ferch. "Insgesamt waren es aber vor allem Ältere, die gewählt haben", sagt Silke Graf. Um 18 Uhr schütteten die Wahlhelfer die Stimmzettelbox aus und verteilten in rasend schneller Geschwindigkeit die Zettel auf einzelne Stöße. Die erste Schnellmeldung erfolgt dann per Telefon an die Stadtverwaltung, wo sie in den Computer eingegeben und so an das Land weitergegeben wird.

Grenzenlos enttäuscht zeigte sich Marco Büchel über den Verlust seines Direktmandats: "Ich muss das Votum so erst einmal zur Kenntnis nehmen." Sein Listenplatz 18 werde für den Wiederein-

zug in den Landtag nicht reichen. Freudig überrascht über ihr Direktmandat war Jutta Lieske: "Damit habe ich nicht gerechnet. Der Wähler ist der Souverän. Ich habe nur meine Arbeit gemacht", gab sie auf der Wahlparty im Gemeindehaus Eichwerder zu Protokoll. Dort feierte die SPD mit Landrat Gernot Schmidt ihre Erfolge.

Vorl. Ergebnis

Wahlkreis 33

Wahlberechtigigt: 44 183

Abgegebene Stimmen: 19 123

Wahlbeteiligung: 43,3 %

Gültige Stimmen: 18 860

Parteien 2014

Stimmen%

SPD 636433,7

Die Linke 378120,0

CDU 410521,8

FDP 3281,7

Grüne/B90 7794,1

NPD 2,1390

BVB/Fr. Wähler 2,2417

REP 0,246

DKP 0,349

AfD 12,62372

Piraten 1,2229

Direktkandidaten

Stimmen

Jutta Lieske (SPD) 6288

Marco Büchel (Linke) 4622

Bernd Benser (CDU) 4188 Peter Sperr (FDP) 426

Sebastian Lemke (Bü./Gr.) 681

Knut Koall (BVB) 725

Thomas Kühle (AfD) 2255

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

SPD holt die Direktmandate

Elisabeth Alter, Jörg Vogelsänger und Klaus Ness holen Sitze in Potsdam / Peer Jürgens geht leer aus

Von Uwe Stemmler
und Bernhard Schwiete

Fürstenwalde/Erkner (MOZ) Dreimal SPD: Elisabeth Alter, Jörg Vogelsänger und Klaus Ness holten in den drei Wahlkreisen in der Region das Direktmandat. Die Linke musste erhebliche Einbußen hinnehmen. Auch die Wahlbeteiligung ging stark zurück. Am niedrigsten war sie im Wahlkreis 30 mit etwa 45 Prozent.

2009 jubelte die Linke: Sie hatte in den Wahlkreisen 27, 30 und 31 die Direktmandate gewonnen und jeweils um die 30 Prozent der Zweitstimmen erreicht. Die damals geschlagene SPD drehte fünf Jahre später den Spieß um: Elisabeth Alter gewann ihren Wahlkreis 30, der von Beeskow über Fürstenwalde bis Steinhöfel reicht, mit über sieben Prozentpunkten Vorsprung vor Peer Jürgens (Linke).

Jörg Vogelsängers Abstand zu seinem größten Konkurrenten im Wahlkreis 31 (Erkner, Woltersdorf, Schöneiche, Neuenhagen, Hoppegarten) ist nur etwas geringer. Um rund fünf Prozentpunkte ließ er Bernd Sachse von der Linken hinter sich. Der Erkneraner zieht nach

zwölfjähriger Pause wieder direkt in den Landtag ein. Und im Wahlkreis 27, zu dem die Ämter Scharmützelsee und Spreenhagen gehören, gewann Klaus Ness, der bisherige SPD-Fraktionschef im Landtag.

Elisabeth Alter feierte am Abend mit Genossen im Fürstenwalder Kaiserhof: "Die Arbeit hat sich gelohnt. Ich freue mich! Dank an mein gutes Wahlkampfteam, wir hatten 800 Plakate geklebt. Ich habe schon beim Wahlkampf gute Resonanz von den Bürgern erhalten, deshalb hatte ich auch kein Herzklopfen", sagte sie.

"Ich gratuliere Frau Alter zum Wahlsieg und danke den rund 5000 Wählern, die für mich gestimmt haben", sagte Peer Jürgens, der trotz Niederlage stolz darauf war, dass er im Wahlkreis rund 4,5 Prozent mehr Stimmen holte als die Linke an Zweitstimmen. Da er von seiner Partei nur auf Listenplatz 24 gesetzt wurde, ist damit jedoch der Wiedereinzug in den Landtag passé. "Ich muss die nächsten Wochen überlegen, was ich mache, wo ich mein Geld fürs Leben verdienen kann", sagte er zu seiner Zukunft.

Auch Jörg Vogelsänger dankte bei sei-

ner Wahlparty im Anglerheim am Rathauspark in Erkner zuerst seinen Unterstützern, mit deren Hilfe er in allen fünf Orten des Wahlkreises einen "super Wahlkampf" gemacht habe. "Zuletzt hatte die Linke zwei Mal diesen Wahlkreis gewonnen. Dass wir das jetzt gekippt haben, ist ein Riesenerfolg", sagte er.

Aus dem Stand, und obwohl bislang vergleichsweise unbekannt, holten die Direktkandidaten der AfD in den Wahlkreisen 27 und 31 zweistellige Ergebnisse. Im Wahlkreis um Fürstenwalde hatte die Partei keinen Bewerber um die Erststimme ins Rennen geschickt. Bei den Zweitstimmen kam sie hier mit mehr als 14 Prozent auf ihr bestes Ergebnis. Gegenläufig war der Trend für die FDP. Alle drei Direktkandidaten in den Wahlkreisen blieben unter zwei Prozent. Die Wahlbeteiligung ging überall in den Keller. Am Berliner Rand und im Wahlkreis 27 lag sie knapp unter der 50-Prozent-Marke. Am wenigsten Wähler ließen sich in und um Fürstenwalde motivieren. Dort gingen nur etwa 45 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: 3
Ressort: Oberhavel

Jahrgang: 25
Nummer: 215

"Ich hatte ein Mandat auf Zeit"

SECHS FRAGEN AN: Torsten Krause (Die Linke)

Oberhavel (MZV) Torsten Krause vertrat seit 2004 den Norden Oberhavels und den Westen der Uckermark als direkt gewählter Abgeordneter und Mitglied der Fraktion Die Linke. Er war Sprecher für die Bereiche Kinder- und Jugendpolitik. Jetzt verlässt er den Landtag. Mit ihm sprach Redakteurin Mandy Oys.

Herr Krause, Ihre Zeit als Abgeordneter des Landtags geht zu Ende. Welches Ereignis ist Ihnen aus den vergangenen zwei Legislaturperioden besonders in Erinnerung geblieben?

Es fällt mir schwer, ein einzelnes Ereignis zu benennen. Zehn Jahre sind eine lange Zeit. Worauf ich stolz bin: Wir hatten ein zentrales Anliegen, in der Partei und ich persönlich. Ich bin vor zehn Jahren als parteiloser Kandidat angetreten mit dem Wunsch, das Wahlrecht für 16- und 17-Jährige einzurichten. Es war ein zähes Verfahren, und ich bin froh, dass es geklappt hat. Jetzt bin ich sehr gespannt, ob die jungen Menschen davon Gebrauch machen.

Ein anderer Aspekt, der mich emotional sehr bewegt hat, waren die Haasenburg-Heime, in denen Kinder Erniedrigung und Gewalt erleben mussten. Wir haben ein Jahr lang auf die Schließung der Heime hingearbeitet. Ich bin froh, dass wir es geschafft haben. Jetzt läuft das juristische Verfahren. Stolz bin ich auch darauf, dass wir in Lychen eine neue Kindertagesstätte gebaut haben, trotz rückläufiger Bevölkerungszahlen.

Welche Misserfolge mussten Sie hinnehmen?

Es ist gelungen, den Bahnhofsvorplatz in Fürstenberg ordentlich zu gestalten.

Allerdings gibt es einen Wehrmutstropfen. Leider ist der Bahnhof nicht barrierefrei. Ich verstehe nicht, warum es nicht gelingt, den Regionalexpress vom Gleis 1 abfahren zu lassen. Während der Bauarbeiten war dies möglich, im Anschluss jedoch nicht mehr. Und die Deutsche Bahn kann nicht begründen, warum es nicht möglich ist, auf Dauer eine Weiche zu stellen, um auch behinderten Menschen die Zugfahrt zu ermöglichen. Das wurmt mich wirklich sehr. Denn es ist keine Frage des Geldes. Es geht um organisatorische Abläufe. Da fühlt man sich veräppelt. Ein weiterer Punkt ist, dass wir ein Schulsozialprogramm brauchen. Vom Land werden über 200 Schulsozialarbeiter finanziert, weitere kommen von anderen Trägern. Wir brauchen nicht nur Lehrkräfte, sondern auch Sozialarbeiter an jeder Schule. So steht es auch im Wahlprogramm meiner Partei.

Sie waren mit dem Bürgermobil unterwegs, in der Region Gransee und Zehdenick aber weniger präsent als Ihre Konkurrenten. Woran lag es?

Es gibt eine zentrale Ursache, die ich vorher nicht beachtet habe. In den ersten fünf Jahren nach meiner Direktwahl war ich in der Opposition. Immer dienstags gab es Sitzungsarbeit in Potsdam. Den Rest der Woche war ich im Wahlkreis unterwegs und konnte an vielen Veranstaltungen teilnehmen. Damals habe ich mich immer gewundert, wo die Kollegen aus den anderen Regierungsfractionen sind. Als wir selbst in der Regierung waren, habe ich gemerkt, wie viel Abstimmungsbedarf innerhalb der Regierung und der Fraktion besteht, wie viel Zeit ich in Potsdam gebunden bin.

Da ist man für die Bürger nicht mehr präsent. Trotzdem arbeitet man natürlich für seinen Wahlkreis. Es lohnt sich in die Regierung zu gehen, weil man Lösungen finden kann.

Sie haben das Direktmandat zweimal gewonnen. Warum ziehen Sie sich jetzt zurück?

Ich habe ein Grundverständnis von Politik. Ich hatte ein Mandat auf Zeit. Man sollte sich nicht persönlich davon abhängig machen. Es sollte nicht nur eine Auswahl zwischen den Parteien für den Bürger geben, sondern auch innerhalb einer Partei. Jeder Mensch spricht andere Wählergruppen an und hat andere Schwerpunkte. Lothar Kliesch tritt schon seit 1990 für die SPD an. Möglicherweise würde die SPD ein anderes Ergebnis erzielen, wenn jemand neues sich zur Wahl stellen würde. Ich habe vor über zwei Jahren gesagt, dass ich mich zurückziehe. Zeit genug, jemand anderes zu suchen. Ich habe immer gesagt, dass ich mir zwei Legislaturperioden vorstellen kann. Nach zehn Jahren im Parlament sollten neue Kollegen, ohne Vorbehalte und ohne die vorhergehenden Prozesse zu kennen, an den Problemen weiterarbeiten.

Sie sind jetzt 32 Jahre alt. Was kommt nach Ihrer Zeit im Landtag?

Ich bleibe den Themen Kinder- und Jugendpolitik treu. Ich arbeite in Zukunft an meiner Promotion in Magdeburg, mein Thema ist die Inklusion im Bildungswesen. Ich hoffe, in anderthalb Jahren fertig zu sein.

Abbildung: Verabschiedet sich aus dem Landtag: Torsten Krause Foto: privat
Urheberinformation: (c) MZV Maerkischer Zeitungsverlag

Seite: LWE1

Quellrubrik:

Luckenwalder Rundschau

Ressort: MAZ/LR_LUCKENWALDE/AKT_SEIT
EN

Ausgabe:

Luckenwalder Rundschau

Barthel setzt sich deutlich durch Im Wahlkreis 23 ist die SPD wieder stärkste Kraft. Die CDU liegt vor der Linken.

Luckenwalde - Helmut Barthel hat den Wahlkreis 23 gewonnen. Der SPD-Politiker hat sich gegen seine Mitbewerber in dem Wahlkreis durchsetzen können, der die Kommunen Trebbin, Nuth-Urstromtal, Ludwigsfelde, Großbeeren und Am Mellensee umfasst.

"Das ist ein Ergebnis, das ich so nicht erwartet habe. Aber es ist auch das Ergebnis der guten Arbeit, die die SPD vor allem in Ludwigsfelde in den Vorjahren geleistet hat", sagte Barthel gestern Abend gegenüber der MAZ. Barthel zeigte sich zuletzt als unermüdlicher Wahlkämpfer. Sein thematisches Schwergewicht legte er vor allem auf das wirtschaftliche Gedeihen, dies sei die Basis auch der sozialen Politik, die er für die SPD machen will. "Ich gehe davon aus, dass wir im Wahlkreis wei-

terhin eine gute Entwicklung haben werden mit gut bezahlten Arbeitsplätzen. Dafür setze ich mich ein", sagte Barthel. Er tritt mit diesem Wahlerfolg auch innerparteilich ein wichtiges Erbe an, denn schließlich war es der im Landkreis unvergessene Klaus Bochow, der diesen Wahlkreis für die SPD erringen konnte.

Barthel gelang es auch, zwei arrivierte Landespolitiker hinter sich zu lassen: die Landtagsabgeordneten Danny Eichelbaum (CDU) und Norbert Müller (Linke). Namentlich Eichelbaum hatte es verstanden, sich als Rechtspolitiker auf Landesebene einen Namen zu machen. "Ich bin erfreut, dass wir zweitstärkste Partei in TF sind. Allerdings hätte ich mir eine höhere Wahlbeteiligung gewünscht. Darüber müssen sich

alle Parteien Gedanken machen. Überrascht hat mich das gute Abschneiden der AfD", sagte er gestern der MAZ. "Im Landtag will ich mich für eine stärkere Polizeipräsenz auf der Straße einsetzen und dafür, dass Ludwigsfelde endlich eine neue Polizeiwache mit 24-Stunden-Besetzung bekommt." Zu einer möglichen Regierungsverantwortung der CDU sagte Eichelbaum: "Wir wollen Verantwortung übernehmen. Mit der SPD haben wir schon einmal zehn Jahre regiert. Das waren gute Jahre für Brandenburg. Welche Schnittmengen es gibt, müssen die Sondierungsgespräche zeigen. Uns sind Themen wie Unterrichtsausfall und innere Sicherheit wichtig." cz/mut

Seite: ORA1

Quellrubrik:

Neue Oranienburger Zeitung

Ressort: MAZ/LR_ORANIENBURG/AKT_SEITE
N

Ausgabe:

Neue Oranienburger Zeitung

Lüttmann gewinnt Herzschlagduell Drei Direktmandate für SPD, eins für die CDU. Linke stürzt ab. AfD-Kreischef im Landtag. Acht Abgeordnete aus Oberhavel im Landtag.

Von Klaus D. Grote

Oberhavel - Die SPD ist auch in Oberhavel der Gewinner der Landtagswahl. Sie holte drei von vier Direktmandaten und die meisten Zweitstimmen. Die CDU sicherte sich den Wahlkreis 10. Die AfD kam auch in Oberhavel in allen vier Wahlkreisen auf Anhieb auf mehr als zehn Prozent. Der AfD-Kreisvorsitzende Andreas Galau aus Hennigsdorf kommt über die Landesliste in den Landtag. Die FDP erlebte dagegen auch zwischen Fürstenberg und Hennigsdorf einen Absturz. Überdurchschnittlich starke Verluste gab es für die Kandidaten der Linken. Die Wahlbeteiligung lag zwischen 43,2 und 53,6 Prozent und damit durchweg mehr als 20 Prozent niedriger als noch vor fünf Jahren als gleichzeitig ein neuer Bundestag gewählt wurde.

Überraschend gewann Oranienburgs bisheriger Rathausprecher Björn Lüttmann (SPD) mit 27 Prozent der Erststimmen und nur 23 Stimmen Vorsprung im Wahlkreis 9 vor der populären Landtagsvizepräsidentin Gerrit Große (Linke). Bis zur Auszählung des letzten Stimmbezirks lieferten sich die beiden Kandidaten ein nervenaufreibendes Kopf-an-Kopf-Rennen. "Mit so einem Herzschlagfinale habe ich nicht gerechnet", sagte der am Ende überglückliche Lüttmann. Für die CDU landete Werner Mundt auf dem dritten Platz (22,2 Prozent).

Unerwartet deutlich gewann der CDU-Landtagsabgeordnete Henryk Wichmann im dritten Anlauf den Wahlkreis 10. Er bekam 38,2 Prozent der Erststimmen und damit das beste Ergebnis aller Direktkandidaten in Oberhavel. Lothar Kliesch (SPD) holte 27,6 Prozent. Vor fünf Jahren hatte noch Torsten Krause den Wahlkreis für die Linke gewonnen. Er kandidierte nicht mehr. Seine Nachfolgerin Isabelle Vandre (Linke) kam auf nur 16,9 Prozent. Ihr Listenplatz 9 sichert ihr aber einen Sitz im Landtag.

Den Absturz der FDP erlebte ihr bisheriger Fraktionsvorsitzender Andreas Büttner auch persönlich. Er bekam nur 308 Stimmen und lag damit deutlich hinter den Direktkandidaten von Grünen, BVB/Freie Wähler und NPD.

Auch Inka Gossmann-Reetz (SPD) gelang im Wahlkreis 8 eine Überraschung. Sie kam auf 30,1 Prozent - anderthalb Prozentpunkte mehr als CDU-Herausforderer Michael Heider. Gossmann-Reetz tritt damit in die Fußstapfen des früheren Innen- und Sozialministers Alwin Ziel, der den Wahlkreis seit 1990 in Potsdam vertreten hatte. Lukas Lüttke erreichte für die Linke nur 16 Prozent.

Souverän verteidigte der Landtagsabgeordnete Thomas Günther (SPD) den Wahlkreis 7. Er kam auf 36,4 Prozent der Erststimmen. CDU-Landtagsmitglied Frank Bommert vereinte 22,9 Prozent der Erststimmen auf sich. Er kommt über die CDU-Landesliste erneut in den Landtag. Ralf Wunderlich (Linke) schaffte 15,3 Prozent. Bommert zeigte sich wenig überrascht. Hennigsdorf sei Arbeiterstadt - der Wahlkreis damit der einzige, an den die SPD sicher geglaubt habe. Für die hohen Verluste der Linken lieferte Bommert auch gleich eine Analyse. Die Partei habe 2009 viel versprochen und nicht mit der Regierungsverantwortung gerechnet, in der sie viele Versprechen nicht erfüllt habe.

In der Kreisgeschäftsstelle der Linken - wo die geplante Wahlparty zum verhaltenen Miteinander wurde - gab sich Gerrit Große selbstkritisch. "Wir haben zu sehr auf eine Weiterführung der Koalition gesetzt und den Mehrwert der Linken nicht deutlich gemacht", sagte die bildungspolitische Sprecherin ihrer Fraktion, die dank ihres Listenplatzes 3 im Landtag bleibt. Mehr Lehrer und Erzieher seien ein Verdienst der Linken gewesen. Der Absturz der Partei auf den dritten Platz hinter die CDU hat für Große direkte Konsequenzen. "Am

Montag räume ich mein Büro als Landtagsvizepräsidentin." Das Amt geht an die zweitstärkste Fraktion - das ist die CDU. Bitter waren für die Linke die Stimmenverluste auch mit Blick auf die AfD. Jeder fünfte Wähler dieser Partei hatte nach einer Analyse des ZDF vor fünf Jahren noch die Linke gewählt. "Das sind die Protestwähler, die wir sonst abgeholt haben", sagte die enttäuschte Gerrit Große.

Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) zeigte sich überrascht, dass auch viele Arbeiter und Arbeitslose die AfD gewählt hätten. "Für die hat die Partei doch nicht viel übrig." Ansonsten freuten sich die im Schlossrestaurant versammelten Oranienburger Sozialdemokraten, dass sie nach zehn Jahren das Direktmandat zurück haben. Laesicke muss sich nun aber einen neuen Sprecher und Wirtschaftsreferenten suchen. Er veliere einen "wichtigen Partner", sagte er. Lüttmann sei jedoch die beste Wahl für Oranienburg gewesen. "Er hat Verstand und das Herz am linken Fleck", sagte Laesicke.

Die Liberalen konnten auch in Oberhavel ihren Bedeutungsverlust nicht stoppen. Florian Wöhrle holte mit nur 2 Prozent im Wahlkreis 8 das beste Ergebnis aller hiesigen FDP-Direktkandidaten. Für die Grünen erreichte Karsten Wundermann im selben Wahlkreis das mit Abstand beste Ergebnis seiner Partei in Oberhavel. Die ohne Direktkandidaten angetretenen Piraten lagen zwischen 1,2 und 1,7 Prozent der Zweitstimmen. Die NPD blieb unter drei Prozent. Die geringe Wahlbeteiligung führte dazu, dass um 20.50 Uhr schon alle 278 Stimmbezirke der vier Wahlkreise ausgezählt waren.

Wahlergebnisse im Internet:
www.MAZ-online.de/Landtagswahl

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014



Seite: STADT2
Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Potsdamer Tageszeitung
Ausgabe: Potsdamer Tageszeitung

Günter Baaske holt zum dritten Mal den Sieg Wahlkreis 18: Die Linke schmiert ab, AfD-Kandidat Schröder zieht ein

Von Claudia Krause

Der Platzhirsch Günter Baaske (SPD) hat genug "Schubkraft" bekommen, wie er es sich per Anzeige gewünscht hat. Mit großem Abstand zu den Herausforderern holte er mit 44,9 Prozent (2009: 41,8 Prozent) zum dritten Mal den Wahlkreis 18 im Südwesten des Landkreises Potsdam-Mittelmark. "Ich bin total stolz und froh, dass ich erklären konnte, dass man sich kümmert und auch etwas bewegen kann im Landtag. Ich bin für die Bürger da und das bleibt so", versicherte Baaske am Abend. Die SPD holte 37,2 Prozent (1,1 Punkte weniger als 2009).

Fast 56 000 Wahlberechtigte aus den Städten Beelitz, Bad Belzig und Treuenbrietzen, den Ämtern Brück und Niemegk sowie den Gemeinden Michendorf, Seddiner See und Wiesenburg/Mark waren an die Wahlur-

nen gerufen, aber nur 29 030 gültige Stimmen abends ausgezählt. "Ich bin enttäuscht, dass es in einem ostdeutschen Bundesland so eine schlechte Wahlbeteiligung gibt", sagte Astrit Rabinowitsch (Linke). Sie ist mit 14,1 Prozent (2009: 24,2) die große Verliererin im WK 18. "Sehr enttäuscht bin ich von meinem Ergebnis und dem der Linken. Offenbar haben viele die Erfolge der Landesregierung mehr der SPD zugeschoben als uns. Dabei wäre vieles ohne uns nicht geworden", so Rabinowitsch, die sich jetzt wieder mehr als Kreistagsabgeordnete engagieren will. Die Linken büßten 8,6 Prozentpunkte ein. Überholt wurde die Wiesenburger Genossin von CDU-Mann Ludwig Burkardt mit 21,0 Prozent (2009: 17,7). Der Kleinmachnower freute sich zwar über den guten Zugewinn seiner Partei ("Das Ackern hat sich gelohnt."), muss aber

selbst noch um den Wiedereinzug in den Landtag bangen. Die CDU holte mit 22,1 Prozent 2,8 Punkte mehr als 2009. Doppelte Freude hatte AfD-Mann Sven Schröder: Der Borkheider zieht mit Listenplatz 4 dank des guten Ergebnisses der AfD in den Landtag. Im Wahlkreis holte er immerhin aus dem Stand 9,9 Prozent, seine Partei 10,6. Die Grüne Elke Seidel aus Beelitz kam auf 6,2 Prozent; ihre Partei auf 6,4. Bärbel Schüler (Freie Wähler) erhielt 2,5 Prozent der Stimmen, ihre Gruppe steigerte sich um 2,7 Punkte auf 2,3 Prozent. Der Pirat Gerhard Luhmer bleibt mit 1,4 Prozent Schlusslicht der Kandidaten. Seine Partei liegt mit 1,7 Prozent auf dem vorletzten Platz. Den letzten belegt die FDP mit 1,6 Prozent. Sie hatte keinen Direktkandidaten mehr ins Rennen geschickt.

Rotes Desaster - Linke wurde abgestraft

Nur noch viertstärkste Kraft / CDU holt Direktmandat

Von Stefan Lötsch

Eisenhüttenstadt (MOZ) Dem neuen Landtag wird kein Eisenhüttenstädter mehr angehören. Wie schon bei der Bundestagswahl holt auch diesmal die CDU mit dem Groß Briesener Andreas Gliese das Direktmandat. Die Linke stürzt im Wahlkreis 29 in der Wählergunst ab, landet sogar bei den Zweitstimmen hinter der AfD.

Marina Marquardt (CDU), In-grid Siebke (SPD) und natürlich Helga Böhnisch (Die Linke): Die Liste der Eisenhüttenstädter, die in den vergangenen Jahren im Landtag saßen ist nicht klein. Man kann dazu fast auch Detlef Baer (SPD) zählen, der als Nachrücker im Landtag engagierte Arbeit für die Region und Eisenhüttenstadt geleistet hat, in der Stahlstadt ein Wahlkreisbüro führte. Doch damit ist es erst einmal vorbei. Der Groß Briesener Andreas Gliese hat für die CDU das Direktmandat mit 24,29 Prozent geholt. Im Wahlkreis 29, zu dem neben Eisenhüttenstadt die Ämter Neuzelle, Brieskow-Finkenheerd und Schlaubetal sowie die Stadt Friedland gehören, setzte sich der Landwirt gegen acht Mitbewerber durch. Gliese zeigte sich "völlig baff", hatte mit diesem Ergebnis nie gerechnet, denn in dem Wahlkreis mit Eisenhüttenstadt lagen Linke und SPD traditionell immer vorn. Vor fünf Jahren lag er noch an dritter Stelle. "Darüber muss ich erst mal schlafen, aber ich danke allen, die mir ihr Vertrauen gaben", sagte der 46-jährige.

Sehr enttäuscht zeigte sich Detlef Baer. "Ich kann meine Enttäuschung nicht verbergen, auch über das Abschneiden der AfD." Offensichtlich sei man beim wichtigen Thema innere Sicherheit nicht glaubwürdig genug rübergekommen, nennt er einen möglichen Grund für das schlechte Abschneiden. Dass er noch über die Landesliste ins Parlament einzieht, ist unwahrscheinlich. Baer, der unter anderem einen Preis für das Ehrenamt gestiftet hatte, sich für Arbeitnehmerrechte unter anderem mit einem Betriebsrätestammtisch engagierte, erhielt deutlich weniger Erststimmen als seine Partei Zweitstimmen. "Ich werde mein Wahlkreisbüro räumen und in die Gewerkschaftsarbeit zurückkehren", sagte Baer.

Heidi Wiechmann immerhin kann für sich verbuchen, dass sie mehr Erststimmen geholt hat als ihre Partei Zweitstimmen. Wobei sie auch dabei nur knapp den AfD-Kandidaten Wilfried Selenz auf Distanz gehalten hat. Dass ihr Erststimmenergebnis über dem Landeschnitt der Linken lag, ist aus Sicht von Jörg Mernitz, Fraktionsvorsitzender der Linken in der Eisenhüttenstädter Stadtverordnetenversammlung, Zeichen dafür, dass Heidi Wiechmann eine gute Wahl und Kandidatin gewesen sei. "Das ist ganz schön ernüchternd", sagte Heidi Wiechmann zum Verlust des Direktmandates für die Linke, welches vor fünf Jahren noch die inzwischen verstorbene Helga Böhnisch souverän für ihre Partei geholt hatte.

Aber nicht nur der Verlust des Direktmandates machte den Wahltag für die

Linke in Eisenhüttenstadt und Umgebung zu einem rabenschwarz Tag. Die Sozialisten, die sich bisher mit der SPD um den ersten Platz in der Region stritten, wurden gleichsam vom Treppchen gestoßen, sind jetzt hinter der AfD nur noch viertstärkste Kraft.

Wahlkreis 29

LOS III

Wahlberechtigt: 7.033

Abgegebene Stimmen: 3.210

Wahlbeteiligung: 45,64 %

Gültige Stimmen: 3157

Parteien (in Prozent)

2009/2014

SPD 33,39/27,36

Die Linke 29,14/17,19

CDU 19,14/21,83

FDP 6,58/1,22

Grüne/B 90 3,59/2,84

NPD 2,46/3,79

BVB/Freie Wähler 2,09/2,51

REP 0,53/0,45

DKP 0,15/0,19

AFD -21,31

Piraten -1,32

Direktkandidaten

%

Detlef Baer (SPD) 21,67

Heidi Wiechmann (Linke) 19,03

Andreas Gliese (CDU) 24,29

Dietmar Baesler (FDP) 2,82

Wilfried Selenz (AfD) 18,51

Karoline Weiß (Grüne/B90) 2,44

Gerd Wagner (NPD) 3,7

Egon Niemack (BVB/F. Wähler) 6,3

Frank Behr (Piraten) 1,18

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: 11
Ressort: Oderland Echo

Jahrgang: 25
Nummer: 215

SPD fährt Wahlsieg ein

Soma Koß holt überraschend Direktmandat im Wahlkreis 34 / Jutta Lieske gewinnt Wahlkreis 33

Von Ulf Grieger

Seelow (MOZ) Rund 163 000 Wahlberechtigten waren am Sonntag im Landkreis aufgerufen, ihre Stimme abzugeben. Deutlich weniger als die Hälfte hat es getan: Im Wahlkreis 34 lag die Beteiligung bei 48,5, im Wahlkreis 33 gar nur bei 43 Prozent.

"Ich bin noch ganz überwältigt. Damit hätte ich nicht gerechnet", erklärte Simona Koß (SPD) am Sonntag, als sie im Kreise ihrer Mitstreiter die ersten Hochrechnungen verfolgt. Der anfänglich enorme Abstand zu den Mitbewerberinnen Bettina Fortunato (Linke) und Kristy Augustin (CDU) sollte sich im Laufe des Abends zwar noch minimieren. Aber schließlich blieb es bei knapp Zwei-Prozent Vorsprung. "Ich hatte mich im Wahlkampf zunächst auf den berlinlinnahen Raum konzentriert. Ich hatte auch nicht die Strategie, auf allen Dorffesten präsent zu sein", bestätigte sie die Beobachtung, dass sie im Seelower Bereich weniger zu sehen war. Dass sich diese Strategie ausgezahlt hat,

verdanke sie vor allen ihren Mitstreitern wie Udo Schulz, Otto Christoph, Marlies Zachert, Manfred Neubauer und ihrem Mann Andreas.

Bettina Fortunato, sie verfolgte das Geschehen im Seelower Linkstreff, begründete das schlechtere Abschneiden der Linken im Land in einer ersten Analyse damit: "Wir sind schlechte Verkäufer. Wir konnten den Wählern nicht deutlich machen, welchen Anteil wir an bestimmten Leistungen haben." Und für ihr Abschneiden erklärte sie, dass der Wähler nicht unterscheidet zwischen dem, was die Regierungsmitglieder tun und dem, was die Abgeordneten leisten. "Wir haben hier wirklich vor Ort gekämpft", erklärte sie.

Ein Achtungszeichen konnte Kristy Augustin mit knapp 24 Prozent setzen. Sie feierte das mit ihren Mitstreitern im Letschiner Tennisklub. In diesem guten Ergebnis sieht sie auch den Lohn für ihre bereits zehnjährige politische Arbeit auch vor Ort und ihren Wahlkampf von Haus zu Haus, bei dem sie die Strecke nach Potsdam bereits einmal zurückgelegt habe. Während Kristy Augustin per

Listenplatz in den Landtag einziehen wird, muss Bettina Fortunato mit Listenplatz 19 darauf hoffen, dass die Koalition fortgesetzt wird und sie nachrücken kann. Ein noch größeres Achtungszeichen setzt Meinhard Gutowski von der AfD, der auf Anhieb 14,1 Prozent, das sind 2500 Wählerstimmen, auf sich vereinen konnte. Fast ebenso viele holten der AfD-Kandidat Thomas Kühl im Wahlkreis 33 (11,7 Prozent). In diesem Bereich holte Jutta Lieske mit 32,7 Prozent souverän das Direktmandat für die SPD. Und verwies damit Marco Büchel (Linke, 24,1 Prozent) mit deutlichem Abstand auf Platz zwei. Bernd Benser (CDU) kam dort auf 21,8 Prozent.

Die Gründe für die schwache Wahlbeteiligung müssen noch analysiert werden. Ein Grund ist möglicherweise der Umstand, dass nicht wie zum vorigen Urnengang gleichzeitig eine Bundestagswahl stattgefunden hat. Die geringste Wahlbeteiligung gab es im Freienwalder Bereich.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: 11
Ressort: Märkisches Echo
Ausgabe: Märkisches Echo | Strausberg

Jahrgang: 25
Nummer: 215

Wahlschlappe für die Linken

Eigentlich wollte die Partei alle vier Direktmandate verteidigen / Das gelang aber nur Kerstin Kaiser

Von Detlef Klementz

Strausberg (MOZ) Die Linkspartei hat ihr erklärtes Ziel nicht erreicht, in Märkisch-Oderland alle vier Direktmandate zu verteidigen. Lediglich Kerstin Kaiser hatte kurz vor Redaktionsschluss einen hauchdünnen Vorsprung vor Ravindra Gujjula (SPD). Direktmandate errangen zudem Simona Koß, Jutta Lieske und Jörg Vogelsänger (alle SPD).

Es war bis zum Schluss äußerst spannend. "Grund zur Freude gibt es nicht", resümierte Kerstin Kaiser, die ihr Direktmandat kurz vor 20 Uhr noch keineswegs als gesichert ansah. Dazu gab ihr Vorsprung bei Auszählung von 52 der 57 Wahlbezirke mit rund 120 Stimmen bei gut 30 Prozent gegen 20 Uhr auch keinen Anlass.

Bernd Sachse konnte den zeitweise recht großen Vorsprung von Jörg Vogelsänger zum Schluss auf rund fünf Prozentpunkte verringern. Der SPD-Minister kam im kreisübergreifenden Wahlkreis 31, zu dem auch Hoppegarten und

Neuenhagen gehören, auf etwa 30 Prozent der Stimmen (Stand 19.50 Uhr).

Im Wahlkreis 34 nahm Simona Koß (kurz vor Ende der Auszählung 27,4 Prozent) Bettina Fortunato (25,5 Prozent) das Direktmandat ab. Kristy Augustin (CDU) verbuchte zu der Zeit 23,6 Prozent. Ziemlich klar war der Vorsprung von Jutta Lieske im Wahlkreis 33, wo sie kurz vor Schluss der Auszählung gut 33 Prozent der Stimmen erreichte, während Marco Büchel bei 23,5 Prozent lag. In allen vier Wahlkreisen erreichen die AfD-Bewerber zweistellige Ergebnisse. Die Wahlbeteiligung lag, einschließlich Briefwahl, bei rund 50 Prozent.

"Wir haben uns am Vormittag gelangweilt", fasste Wahlvorsteherin Simone Fröhlich das Geschehen im Strausberger Wahllokal 10 bis 12 Uhr zusammen. Bis dahin hatten erst 143 der 626 erwarteten Wähler in der Kita Sonnenschein ihre Stimme abgegeben. In der Goethestraße hatte Wahlvorsteher Torsten Schmolke Punkt 8 Uhr die Tür des Wahllokals 17 geöffnet. "Insgesamt

könnten heute bei uns 912 Strausberger wählen kommen", sagte er. Bis 11.15 Uhr seien es erst 154 gewesen.

Auch anderswo war die Wahlbeteiligung am Vormittag gering. In Strausberg betrug sie bis 14 Uhr rund 21 Prozent, plus elf Prozent Briefwähler. In Neuenhagen lag die Gesamtzahl zu dem Zeitpunkt einschließlich Briefwähler bei 38 Prozent.

Kreisweit hatten laut Kreiswahlleiterin Karla Frenzel mit Stand 14 Uhr in MOL 21,4 Prozent der Berechtigten ihre Stimme abgegeben. Dazu müssten noch neun Prozent Briefwähler addiert werden. Das sei insgesamt zwar deutlich weniger als beim Urnengang 2009 mit damals 44 Prozent, erklärte sie. Doch seinerzeit habe ja gleichzeitig auch die Bundestagswahl stattgefunden.

Mehr Infos rund um die Wahlen gibt es im Internet unter www.moz.de/landtagswahl

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Autor: Andrea Budich/ Manfred Feller
Seite: 13

Ressort: Senftenberg
Ausgabe: Lausitzer Rundschau
Senftenberg/Lauchhammer

Roick stößt die Linken erstmals vom Thron

SPD-Kandidat gewinnt Direktmandat / CDU rückt auf

Klarer Sieger im Wahlkreis 39 (Senftenberg, Großräschen, Altdöbern, Drebkau) ist der SPD-Kandidat Wolfgang Roick aus Großräschen. Er hat mit 41,7 annähernd zehn Prozent mehr Stimmenanteil geholt als der Bewerber der Sozialdemokraten vor fünf Jahren. Leicht aufgeholt hat die CDU, während die Linke herbe Verluste hinnehmen musste.

Senftenberg/Großräschen/Altdöbern/Drebkau. Im Wahlkreis 39 liegt die Wahlbeteiligung mit 49,3 Prozent deutlich unter dem Wert von 2009 mit 63,4 Prozent. Analysen müssen zeigen, wem dies geholfen oder geschadet hat. Fakt ist, dass die Linke, anders als bei der vorherigen Landtagswahl, keinen Direktkandidaten nach Potsdam schickt, stattdessen die aufholende SPD. Ringo Jünigk (Linke) muss sich gar nur mit 21,2 Prozent der Stimmen und dem 3. Rang begnügen. Marcel Templin (23,5 Prozent) hat für die CDU leicht aufgeholt und wird Zweiter. Auch bei den Zweitstimmen zeigt sich dieses Farbbild. Hier hat die AfD als Neueinsteiger auf Anhieb 10,8 Prozent eingefahren und positioniert sich auf Rang 4. Gerührt und überglücklich verspeist Wolfgang Roick bei der Wahlparty in der Senftenberger SPD-Geschäftsstelle eine große Grillbratwurst - wohl auch als sichtbares Zeichen der Erleichterung nach der Anspannung am Wahltag. Selbige hat er übrigens mit einer großen Aufräumaktion überbrückt. In den vergangenen Wochen ist viel liegen geblie-

ben", erklärt er sein Ablenkungsmanöver. Die ersten Prognosen hat er noch daheim in Großräschen verfolgt. Dass er mit großem Abstand für die SPD im Wahlkreis 39 das Direktmandat einfährt, lässt ihn strahlen. "Das ist Wahnsinn. Ich bin einfach überwältigt", sagt er. Den Vertrauensvorschuss der Wähler will er im Landtag unbedingt in konkrete Politik ummünzen. Die Dinge, die Roick anpacken möchte, sind ein qualitatives Bildungssystem mit weniger Stundenausfall und mehr Sozialarbeitern, den Straßenverkehr flüssiger machen, ein Rezept gegen den Ärztemangel verordnen und natürlich sein Steckenpferd als Forstmann - der pflegliche Umgang mit dem Wald ohne weitere Schutzgebiete. Die Siegesnacht indes war für den frischgebackenen SPD-Landtagsabgeordneten allerdings kurz. Um 5.20 Uhr klingelte am heutigen Montag sein Wecker, damit er seinen Sohn pünktlich zur Schule bringen kann.

Ein alkoholfreies Bier genehmigt sich CDU-Kandidat Marcel Templin mit Blick auf das Wahlergebnis. Er platziert

sich hinter Abräumer Wolfgang Roick. "Dass ich es mit 33 Jahren als Newcomer schaffe, so gut abzuschneiden, ist für mich persönlich ein Volltreffer", sagt er sichtlich zufrieden. Besonders stolz macht ihn, dass er mehr Erst- als seine Partei Zweitstimmen geholt hat. Was ihn ärgert, ist die schlechte Wahlbeteiligung.

"Ich dachte, es wird ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit Wolfgang Roick", zeigt sich Ringo Jünigk, Kandidat der Linken, von seinem Abschneiden enttäuscht. Seine Partei habe als eine der wenigen mit Inhalten auf den Plakaten geworben. Dies habe der Wähler ganz offensichtlich nicht honoriert. Ebenso nicht seinen wochenlangen persönlichen Einsatz im Wahlkampf. Der Schipkauer habe gehofft, einen Teil Nichtwähler mobilisieren zu können. Vergeblich! In der politischen Arbeit wolle er, der "Herzblutpolitiker", wie er selbst sagt, dennoch nicht nachlassen. Der 38-Jährige ist Gemeindevertreter und möchte junge Leute für die Politik begeistern.

Autor: Ingvil Schirling
Seite: 11

Ressort: Lübben
Ausgabe: Lausitzer Rundschau Lübben

Sylvia Lehmann macht das Rennen

SPD-Kandidatin bekommt gut 37 Prozent der Stimmen / Stichwahl in Märkische Heide

Mit einem klaren Wählervotum ausgestattet zieht Sylvia Lehmann wieder in den Brandenburger Landtag ein. Das Direktmandat macht ihr bei 37,2 Prozent der Stimmen keiner streitig. Eng, sehr eng fiel das vorläufige Ergebnis hingegen bei der Bürgermeisterwahl in Märkische Heide aus.

Lübben/Groß Leuthen. Dieter Freihoff (SPD) und Herausforderin Annett Lehmann (Pro Märkische Heide) werden in die Stichwahl gehen. Keiner von beiden erreichte die erforderlichen 50 Prozent der Wählerstimmen. Tatsächlich lagen beide mit 37,8 Prozent für Freihoff und 35,2 Prozent für Annett Lehmann nach dem vorläufigen Ergebnis vom gestrigen Sonntagabend nur einen Hauch auseinander. Die resultierende Stichwahl ist für den 28. September angesetzt und wird damit in 14 Tagen stattfinden, bestätigte die Gemeindeverwaltung. So spannend war es bei der Landtagswahl um das Direktmandat für den Wahlkreis 28, zu dem Lübben gehört, nicht. Schon kurz nach 20.30 Uhr war die Stimmung im Abgeordnetenbüro von Sylvia Lehmann gelöst. Bei Kartoffelsalat, Gurken, Hackbällchen und Bruschetta - kleinen Brotscheiben mit Tomatenaufstrich - wurde der Sekt entkorkt. Als SPD-Ortsvereinsvorsitzender Dieter Irlbacher und Lars Kolan als

SPD-Fraktionsvorsitzender im Kreistag mit Sylvia Lehmann anstießen, löste sich die Anspannung des Wahlkampfes sichtlich.

"Ich freue mich sehr über mein bisher bestes Ergebnis", so Sylvia Lehmann. Vor fünf Jahren, bei der Landtagswahl 2009, hatte sie in einem Kopf-an-Kopf-Rennen nur ein denkbar knapper Vorsprung von ihren Mitbewerberinnen getrennt. Diesmal verzeichnete sie nun einen Zugewinn von 9,6 Prozent gegenüber 2009.

Auch wenn Olaf Schulze vom Ergebnis der alten und neuen Landtagsabgeordneten nach den vorläufigen Zahlen 8,6 Prozentpunkte trennen, ist der CDU-Direktkandidat sehr zufrieden mit seinem Ergebnis. Er holte mit seinen 28,6 Prozent genau 1,5 Prozent mehr als Johanna Wanka 2009, damals Ministerin im Land. Auch bei den Zweitstimmen legte die CDU zu.

Herbe Enttäuschung regierte hingegen bei den Linken. Direktkandidat Dr.

Adolf Deutschländer verlor gegenüber dem 2009er-Ergebnis von Karin Weber 9,6 Prozent und landete bei 15,9 Prozent. Er sagte: "Ich bin enttäuscht, dass die sehr gute Politik der letzten Legislaturperiode, die unsere Minister vollbracht haben, nicht angekommen ist." Er könne das aber verstehen, "weil vor der letzten Wahl Aussagen getroffen wurden - hinsichtlich Flughafen oder auch der Altanschließerproblematik - die aus verschiedenen Gründen so nicht umgesetzt worden sind. Das ist uns auf die Füße gefallen." Er werde "engagiert bleiben, obwohl ich heute richtig schön traurig bin", sagte er.

Ein sehr achtbares Ergebnis erzielte Ralf Miethe von den Freien Wählern mit 11,3 Prozent. Rico Kerstan (FDP) konnte den Abwärtstrend seiner Partei nicht stoppen und bekam nur 2,4 Prozent der Stimmen. Andreas Rieger (Grüne) vereinte 4,5 Prozent auf sich.

Seite: 11
Ressort: Frankfurter Stadtbote
Ausgabe: Frankfurter Stadtbote

Jahrgang: 25
Nummer: 215

René Wilke holt Direktmandat

SPD und Linke liefern sich bei Zweitstimmen Kopf-an-Kopf-Rennen / AfD vor der CDU / Schwache Wahlbeteiligung

Von Heinz Kannenberg und Thomas Gutke

Frankfurt (MOZ) René Wilke von den Linken hat bei den Landtagswahlen am Sonntag klar das Direktmandat in Frankfurt gewonnen. Bei den Zweitstimmen lieferten sich SPD und Linke ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Jeder Fünfte in Frankfurt wählte die Alternative für Deutschland.

Entgegen dem Landesergebnis lagen SPD und Linke in Frankfurt bis zur Auszählung des letzten Wahlbezirks fast gleichauf. Nach Auszählung von 58 der 59 Wahlbezirke lag die Linke mit 24,8 Prozent (29,5 Prozent 2009) hauchdünn vor der SPD mit 24,7 Prozent (34,1 Prozent). Gegenüber 2009 hatte die Linke damit jedoch mit 9,3 Prozent einen deutlicheren Verlust als die SPD mit 4,8 Prozent. Die CDU konnte ihren Stimmenanteil leicht auf 19,5 Prozent steigern (18,9 Prozent). Sie lag damit jedoch unterm Landesergebnis und unter ihrem Ergebnis bei den Kommunalwahlen in Frankfurt im Mai (23,6 Prozent). Die dritt meisten Zweitstimmen holte mit 19,7 Prozent auf Anhieb die Alternative für Deutschland (AfD). Frankfurt entpuppte sich wie schon bei den Europa- und Kommunalwahlen als eine Hochburg von AfD-Wählern. Ihr Ergebnis hier lag mit 7,5 Prozent über dem Landesergebnis. Bitter ist der Absturz für die FDP. 2009 hatte die Partei in Frankfurt noch 6,2 Prozent der Stim-

men bekommen, diesmal waren es 1,1 Prozent. Die Grünen erreichten mit 5,7 Prozent ein respektables Ergebnis. Das waren 0,3 Prozent mehr als 2009.

Als Direktkandidat setzte sich mit deutlichem Abstand René Wilke von den Linken durch. Er erhielt auf Anhieb 31,0 Prozent. Und damit 7,2 Prozent mehr als die Linken Zweitstimmen. Bereits bei den Kommunalwahlen hatte Wilke die meisten Stimmen aller Kandidaten auf sich vereinigen können. Der 30-Jährige lenkt seit mehreren Jahren die Geschicke der etwa 350 Linken in Frankfurt. Bei seinem vierten Anlauf für den Landtag erzielte Wolfgang Pohl (SPD) mit 18,7 Prozent nur das viertbeste Ergebnis. Er erhielt damit 6,0 Prozent weniger Stimmen als die SPD Zweitstimmen.

Sensationelle 19,3 Prozent erhielt auf Anhieb der Arzt Dr. Hartmut Händschke als Direktkandidat der AfD. Er erzielte damit das drittbeste Einzelergebnis. Michael Möckel von der CDU lag mit 20,0 Prozent knapp vor Händschke.

René Wilke war übergücklich über sein Abschneiden. Er kündigte an, als Landtagsabgeordneter vor allem Zukunftsthemen wie Bildung, Wirtschaft und Entschuldung der kreisfreien Stadt in den Vordergrund seiner Arbeit zu stellen. "Das Ergebnis der AfD zwingt alle anderen Parteien zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dieser rückwärtsgewandten und hasserfüllten Politik", kündigte er an. Wolfgang Pohl zeigte sich enttäuscht von seinem per-

sönlichen Abschneiden. Die SPD sieht er mit dem Zweitstimmenergebnis nach den Kommunalwahlen jedoch stabilisiert. Das gute Abschneiden der AfD in Frankfurt führt er nicht nur auf das Thema Grenzkriminalität zurück. "Die wirtschaftlichen Rückschläge in der Stadt haben zu einem allgemeinem Frust bei den Bürgern geführt", glaubt er. Michael Möckel war zufrieden mit seinem persönlichen Ergebnis. "Der persönliche Bekanntheitsgrad steht in Frankfurt offenbar mehr im Vordergrund als Inhalte", glaubt er.

Händschke, der nach dem Anschlag auf seine Arztpraxis gestern unter Polizeischutz stand, wie er sagte, freute sich über das "großartige" Ergebnis. Er sieht darin auch eine Quittung für eine seit vielen Jahren verfehlte Landespolitik der etablierten Parteien. Wenngleich er trotz seines sehr guten Ergebnisses nicht in den Landtag einziehen wird, kündigte er an, aktiv an der Basis weiter zu arbeiten. "Ich werde nicht verschwinden. Ich bleibe weiter unbequem", kündigte Dr. Händschke an.

Sahra Damus von den Grünen ging auf Listenplatz neun ins Rennen. Mit landesweit 6,1 Prozent schafften es jedoch nur sechs Grüne in den Landtag. Dennoch war sie mit ihrem Abschneiden zufrieden. "Das Abschneiden der AfD bedrückt uns jedoch alle sehr", betonte sie.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

Seite: RAT1

Quellrubrik: Westhavelländer

Ressort: MAZ/LR_RATHENOW/AKT_SEITEN

Ausgabe: Westhavelländer

Bauernpräsident behält Direktmandat Udo Folgart (SPD) gewinnt im Nennhausener Wahlkreis. Niederlage für Andrea Johlige (Linke).

Nennhausen - Wenn in einer ländlich geprägten Region der Präsident des Landesbauernverbandes ein Erststimmenmandat für eine Landtagswahl anstrebt, dann ist es sehr schwer, dem etwas entgegen zu setzen. Michael Koch (CDU) ist es auch 2014 nicht gelungen, den SPD-Bewerber Udo Folgart vom Erststimmenthron zu verstoßen. Rund 36,5 Prozent der Erststimmen hatte Folgart gestern bekommen. Das war sogar mehr, als vor fünf Jahren. Damals war Folgart übrigens noch parteiloser Kandidat der Sozialdemokraten. Inzwischen hat er längst ein SPD-Parteibuch, was ihm einige ehemals verärgerte Berufskollegen auch verziehen haben. Michael Koch, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag, kam auf 22,3 Prozent.

Auch er darf sich über leichte Zugewinne freuen.

Die Linken schickten im Nennhausener Wahlkreis Landesgeschäftsführerin Andrea Johlige ins Rennen. Am Ende hatte sie 16,3 Prozent auf dem Konto. Im Vergleich zu 2009 verlor sie rund 9,4 Prozent bei den Erststimmen. Woran es lag, das werden die Linken ausdiskutieren müssen. Ingeborg Kalischer (Grüne) bekam 6,3 Prozent. Sie war vor fünf Jahren noch nicht dabei. Ebenfalls eine Enttäuschung: Reimondt Heydt, der mit der Piratenpartei 2,1 Prozent der Erststimmen holte. Aber AFD-Kandidat Gerald Hübner darf mit 13,2 Prozent einen Achtungserfolg feiern. Ebenso wie im Westhavelland gab es auch im Nennhausener Wahlkreis keinen Direkt-

bewerber der FDP.

Bliebe noch Alexander Schmunck zu erwähnen, der für die Freien Wähler 3,2 Prozent der Erststimmen einsammelte.

Bei den Zweitstimmen verloren die Linken im Nennhausener Wahlkreis stark. Mit 17,1 Prozent sind es 7,3 Prozent weniger als noch im Jahr 2009. Für die Alternative für Deutschland gab es 12,6 Prozent Zweitstimmen. Ungefährdet auf Platz 1 liegt beim Zweitstimmenergebnis die SPD mit 34,1 Prozent.

Die Wahlbeteiligung lag mit 42,6 Prozent in etwa ähnlich schlecht, wie in anderen Landesteilen. An diesem Detail des Gesamtergebnisses müssen alle Parteien, die sich beworben haben, sehr hart arbeiten. wil

Seite: 11
 Ressort: Barnim Echo

Jahrgang: 25
 Nummer: 215

Kurth: "Die Schmach ist vorbei"

SPD nimmt den Linken die drei Barnimer Direktmandate für den Landtag ab

Bernau (hs) Die Landtagswahl endet im Barnim nach einem Wahlkrimi mit einer faustdicken Überraschung: Die Linken verlieren alle drei Direktmandate und werden von den Konkurrenten der SPD beerbt. "Die Schmach ist vorbei, das fühlt sich richtig gut an", reagiert Sonntagabend der frisch gewählte SPD-Landtagsabgeordnete Daniel Kurth in Eberswalde. Er holt im Wahlkreis 13 mit 28,3 Prozent das Direktmandat und lässt den CDU-Fraktionschef im Kreistag, Danko Jur (25,01 Prozent), und die Linken-Fraktionschefin im Landtag, Margitta Mächtig (23,48 Prozent), deutlich hinter sich.

Für diesen Erfolg macht er zuerst Barnimer Themen verantwortlich. "Wir haben versprochen und eingelöst", sagt er. Der 30-Minuten-Takt nach Berlin, die Barnimer Energiewende oder auch die Bildungsinitiative seien Programmpunkte,

die beim Wähler überzeugt hätten.

Als absolutes Herzschlag-Finale entpuppte sich die Entscheidung zwischen Britta Stark (SPD) und dem Brandenburger Wirtschaftsminister Ralf Christoffers (Linke), der im Wahlkreis 14 mit 6507 Stimmen ausgezählt wurde. Konkurrentin Britta Stark sammelte mit 6509 nur zwei Stimmen mehr ein und holte damit mit 27,39 Prozent hauchdünn das Direktmandat. "Ich habe es am Ende nicht mehr ausgehalten und bin durch den Park gewalkt", bekannte die Siegerin am Sonntagabend gegen 21.45 Uhr, als das knappe Wahlergebnis ihr das Direktmandat beschert hatte. Dass es an dieser Entscheidung Zweifel geben könnte, erwartet sie nicht. "Jeder weiß, dass es im Wahlkampf knapp werden kann und es auf jede Stimme ankommt." Wie in keiner anderen Region sei der Wettbewerb der Argu-

mente im Barnim besonders scharf zwischen Linken und SPD gewesen. "Die gute Politik der letzten 20 Jahre zahlt sich aus. Die Linken sind so abgeschmiert, weil es in der Opposition doch einfacher ist, Proteste zu formulieren. In der Regierungsverantwortung müssen Kompromisse gefunden werden", analysiert Britta Stark. Uwe Bartsch (CDU) bekam 18,31 Prozent.

Im Wahlkreis 15 konnte sich weitaus weniger aufregend Britta Müller (SPD) aus Oderberg mit 27,33 Prozent durchsetzen. Sie verwies den bisherigen Direktkandidaten Michael Luthardt (Linke) auf Platz zwei (24,74 Prozent) und Uwe Liebenhenschel von der CDU auf Platz 3 (24,02 Prozent). Britta Müller war am Abend für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: 11
 Ressort: Oder-Spree Journal

Jahrgang: 25
 Nummer: 215

Andreas Gliese ist die Überraschung

Groß Briesener CDU-Mann zieht in den Landtag ein / Peer Jürgens (Die Linke) hat es nicht mehr geschafft

Von Ruth Buder und Uwe Stemmler

Beeskow (MOZ) Das Wahlvolk zwischen Lieberose und Storkow hat am Sonntag seine Stimme für den neuen Landtag abgegeben. Drei Direktmandate errang die SPD, eins die CDU. Das holte Andreas Gliese aus Groß Briesen.

Im Wahlkreis 29 mit der Stadt Friedland und dem Amt Schlaubetal setzte sich unter sieben Mitbewerbern Andreas Gliese (CDU) durch. Der Groß-Briesener war "völlig baff", hatte mit diesem

Ergebnis nie gerechnet, denn in seinem Wahlkreis 29 mit Eisenhüttenstadt lagen Linke und SPD traditionell immer vorn. "Darüber muss ich erst mal schlafen, aber ich danke allen, die mir ihr Vertrauen gaben", sagte der 46-jährige Landwirt.

Klaus Ness heißt der Sieger im Wahlkreis 27, zu dem neben Storkow auch das Amt Scharmützelsee und die Gemeinde Tauche gehören. Der 52-Jährige erzielte 27,5 Prozent der Stimmen und zieht erneut in den Landtag ein. Im Wahlkreis 28, zu dem Lieberose und

die Gemeinden Schwielochsee und Jamnitz gehören, hat die Direktkandidatin Sylvia Lehmann das Rennen gemacht. Auch sie saß bereits im Landtag. Elisabeth Alter ist die Gewinnerin im Wahlkreis 30, zu dem die Stadt Beeskow und die Gemeinde Rietz-Neuendorf gehören. Damit konnte sie ihr Mandat im Landtag erfolgreich verteidigen. Sie feierte am Abend mit Genossen im Fürstenwalder Kaiserhof: "Die Arbeit hat sich gelohnt. Ich freue mich! Dank an mein gutes Wahlkampfteam, wir hatten 800 Plakate geklebt. Ich hatte schon

beim Wahlkampf gute Resonanz von den Bürgern erhalten, deshalb hatte ich auch kein Herzklopfen", sagte sie. "Ich gratuliere Frau Alter zum Wahlsieg und danke den rund 5000 Wählern, die für mich gestimmt haben", sagte der Beeskower Peer Jürgens, der 2009 im Wahlkreis 30 das Direktmandat geholt hatte. Trotz der Niederlage am Sonntag war er stolz darauf, dass er im Wahlkreis rund 4,5 Prozent mehr Stimmen holte als die Linke an Zweitstimmen. Da er von seiner Partei nur auf Listenplatz 24 gesetzt wurde, ist damit jedoch der Wiedereinzug in den Landtag passé. "Ich muss die nächsten Wochen überlegen, was ich mache, wo ich mein Geld fürs Leben verdienen kann", sagte er zu seiner Zukunft.

Der Beeskower Willy Hagemann, der für den Bürgerverband/Freie Wähler als Direktkandidat angetreten war, wird

auch über die Liste nicht ins Landesparlament einziehen. Ernsthaft hatte er auch damit nicht gerechnet. Das Kuriosum: Seine gepachtete Gaststätte "Relax" in Neuendorf, die am Sonntag als Wahllokal erhalten musste, brachte ihm nur 6,17 Prozent Stimmen. Knapp sieben Prozent erhielt Christina Gericke aus Storkow. Die ehemalige Bürgermeisterin kandidierte ebenfalls für den Bürgerverband/Freie Wähler.

Dagegen setzte Wilfried Selenz aus Mixdorf (AfD), der im Mai schon in den Kreistag einzog, den erfolgreichen Kurs seiner Partei fort, er erreichte 18,5 Prozent der Stimmen. Ob er in den Landtag einziehen kann, bleibt abzuwarten.

Die Organisatoren zogen am Abend eine positive Bilanz: "Es ist alles einwandfrei gelaufen, es hat keine besonderen Vorkommnisse gegeben", schätzte nach Schließung der Wahllokale Rolf Linde-

mann, einer der drei Wahlleiter im Gebiet des Oder-Spree-Kreises ein. Die Wahlvorstände hätten nicht nur problemlos besetzt werden können, sie hätten auch "excellent" gearbeitet und seien nach den Bundestagswahlen im September vergangenen Jahres und den Europa- und Kommunalwahlen im Mai dieses Jahre "eingespielt". Als erste hätte das Wahllokal Drahendorf mit 40 Wahlberechtigten und 72 Prozent Beteiligung Vollzug gemeldet. Erfahrungsgemäß kämen aus den großen Städten wie Fürstenwalde und Eisenhüttenstadt die Ergebnisse immer zuletzt. Aber auch hier war gegen 21 Uhr Schluss.

Nun haben alle, die mit Wahlen beschäftigt sind, erst einmal vier Jahre Pause.

Urheberinformation: (c) MVD Märkisches Verlags- und Druckhaus GmbH & Co KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Lausitzer Rundschau vom 15.09.2014

LAUSITZER RUNDSCHAU

Autor: Catrin Würz

Seite: 11

Ressort: Spremberg

Ausgabe: Lausitzer Rundschau Spremberg

Raik Nowka zieht in den Landtag ein

Nach Kopf-an-Kopf-Rennen mit SPD-Bewerber Jörg Rakete liegt der CDU-Mann am Ende vorn

Der Wahlkreis 42 mit Spremberg, Welzow, Döbern-Land und Neuhausen wird künftig von einem CDU-Mann im Brandenburger Landtag vertreten. Raik Nowka hat am gestrigen Wahlsonntag mit einem knappen Vorsprung von nur 117 Stimmen vor dem SPD-Kandidaten Jörg Rakete das Direktmandat erkämpft. Bei der Zweitstimme liegt jedoch die SPD deutlich vorn.

Spremberg. Spannender hätte dieser Wahlabend auch nicht mit Sonntagskrimi sein können: Die Auszählung der Erst- und Zweitstimmen für die Landtagswahl gestaltete sich als zweistündiges Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen dem 39-jährigen Grausteiner Raik Nowka (CDU) und SPD-Mann Jörg Rakete (40) aus Döbern. Am Ende konnte Nowka 5616 Stimmen und damit 29,03 Prozent der Wählergunst auf sich vereinen. Für Jörg Rakete reichten die 5499 Kreuze (28,43 Prozent) nicht für den Einzug in den Landtag. "Klar sind wir enttäuscht nach so einer knappen Niederlage", sagte er am Abend. Dennoch brauche sich die SPD mit ihrem Ergebnis in der Region nicht zu verstecken, ergänzte er. In Welzow, Neu-

hausen/Spree und Döbern-Land hat Jörg Rakete jeweils einen deutlich größeren Stimmenanteil als sein CDU-Herausforderer auf sich vereinen können, in Spremberg und in den acht Briefwahlbezirken hatte Nowka die Nase vorn.

"Ich freue mich, dass unser sach- und themenbezogener Wahlkampf, bei dem mich viele unterstützt haben, bei den Menschen offenbar gut ankam", erklärte Wahlsieger Raik Nowka gestern Abend stolz. Der Grausteiner feierte den Einzug ins Landesparlament im Kreise von Verwandten, Freunden und Parteiunterstützern auf dem eigenen Grundstück zusammen mit dem Geburtstag seiner Frau Kerstin. Der "Politik-Newcomer" steht mit seinem persönlichen Wahlergebnis gegen den landesweiten Trend:

Denn das Zweitstimmen-Ergebnis zeigt auch im Süden Brandenburgs, dass die SPD mit 38 Prozent weiterhin klar die meisten Wähler hinter sich vereinen kann.

Als Verlierer dieser Wahl muss sich die Partei Die Linke betrachten. Direktkandidat Andreas Paul Mekelburg aus Friedrichshain konnte 3238 Stimmen (16,74 Prozent) auf sich vereinen - fast nur halb so viel wie vor fünf Jahren Birgit Wöllert, die 2009 das Landtags-Direktmandat erhielt. Enttäuschend sei für ihn das starke Abschneiden der Alternative für Deutschland, erklärte Mekelburg am Wahlabend.

Der AfD-Direktkandidat Detlef Fabian errang 11,61 Prozent der Stimmen. Jeweils nur einstellige Ergebnisse erziel-

ten Eberhard Brünsch für BVB/Freie Wähler (4,74 Prozent), Hannelore Wodtke für Bündnis 90/Die Grünen (4,73 Prozent) und FDP-Kandidatin

Meike Holtsch (1,29 Prozent). Die Wahlbeteiligung lag im Wahlkreis bei knapp 52 Prozent. In der Stadt Spremberg kamen jedoch nur 48,9 Prozent der

Wahlberechtigten zur Abstimmung.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014



Seite: NRP1

Quellrubrik:

Ruppiner Tageblatt

Ressort: MAZ/LR_NEURUPPIN/AKT_SEITEN

Ausgabe:

Ruppiner Tageblatt

Die Frau verweist die Männer auf die Plätze Ulrike Liedtke (SPD) gewinnt das Landtagsmandat. Zweikampf von Gayck (CDU) und Klier (Linke).

Von Andreas Vogel

Neuruppin - Die SPD holt im Altkreis Neuruppin erneut das Direktmandat für den Landtag. Ulrike Liedtke (55), Leiterin der Musikakademie Rheinsberg, lag nach dem Auszählen von 111 der 114 Wahlbezirke deutlich vorn. Hinter der einzigen Frau unter den Direktkandidaten lieferten sich Michael Gayck (47, CDU) und Gerd Klier (47, Linke) lange Zeit ein Kopf-an-Kopf-Rennen, das Gayck schließlich für sich entscheiden konnte. Michael Nehls, Kreisvorsitzender der Alternative für Deutschland (AfD), landete im Wahlkreis 3, der den Altkreis Neuruppin umfasst, auf dem vierten Platz. "Das finde ich schön", sagte der 52-Jährige, der selbstständiger Versicherungsmakler ist. Beim AfD-Chef knallten gestern Abend in Zechlinerhütte die Sektkorken. "Wir sind Wahlsieger. Wir haben aus dem Stand landesweit mehr als zehn Prozent der Stimmen erhalten."

Genau dieses Ergebnis sorgte gestern im Café Tasca der Evangelischen

Schule für lange Gesichter bei den anderen Direktkandidaten. Sie stellten sich im Tasca den Fragen von Schülern und verfolgten dort auch die ersten Prognosen und Hochrechnungen. "Was haben die großen Parteien falsch gemacht, dass die AfD so stark wird?", fragte Wahlsiegerin Ulrike Liedtke (SPD) ziemlich ratlos. "Die Wähler müssen sich vertreten fühlen", sagte Clemens Rostock (30) von den Bündnisgrünen. Dieses Gefühl scheinen die großen Parteien SPD, CDU und Linke längst nicht mehr allen Wählern zu vermitteln. Besonders getroffen zeigte sich FDP-Mann Martin Hesterberg (33) von dem Erfolg der AfD. "Das sind Rechtspopulisten, die eine menschenfeindliche Politik machen wollen." Er forderte deshalb von SPD, CDU und Linken: "Beißt und redet die AfD kaputt." Diese dürfe nicht noch einmal in den Landtag einziehen.

Die Politik der AfD dürfe nicht in den Alltag einziehen, stimmte Gerd Klier (Linke) zu. Der Neuruppiner Rechtsanwalt hat gestern sein Wahlziel deutlich

verfehlt. Vor fünf Jahren fehlten ihm lediglich 36 Stimmen am Direktmandat für den Landtag, das der Rheinsberger Manfred Richter (SPD) errang. Diesmal reichte es für ihn sogar nur für Rang drei - hinter CDU-Mann Michael Gayck.

Einen eher normalen Abend verbrachte gestern Jürgen Ackermann (59). Der Busfahrer aus Zechlinerhütte war für die Freien Wähler als Direktkandidat für den Landtag angetreten und erzielte ungefähr so viel Stimmen wie der Liberale Martin Hesterberg. Während dieser jedoch im Schülercafé Tasca diskutierte, musste Ackermann arbeiten. "Ich bin nicht zufrieden. Aber ich habe wenigstens versucht, etwas zu ändern", so Ackermann.

Die Wahlbeteiligung war erneut niedrig. Sie lag im Altkreis nur bei 42 Prozent. Das heißt, dass nicht mal jeder Zweite seine Stimme abgegeben hat. m@z: Alle Ergebnisse aus der Region sind unter www.MAZ-online.de/Landtagswahl zu finden.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Sven Hering/ Nicole Nocon
Seite: 11

Ressort: Cottbus
Ausgabe: Lausitzer Rundschau Cottbus

Holger Kelch gewinnt OB-Wahl

CDU-Kandidat setzt sich gegen Amtsinhaber Frank Szymanski (SPD) durch

Die Stadt Cottbus bekommt einen neuen Oberbürgermeister. CDU-Kandidat Holger Kelch hat sich am Sonntag gegen den amtierenden Rathauschef Frank Szymanski (SPD) durchgesetzt. Der dritte Bewerber, Lars Krause (Die Partei), erzielte einen Achtungserfolg.

Cottbus. Die ersten Glückwünsche für den zukünftigen Cottbuser Oberbürgermeister gab es von Spree-Neiße-Landrat Harald Altekürger. Zu diesem Zeitpunkt wiegelte der amtierende Cottbuser Finanzbürgermeister allerdings noch ab. Gut die Hälfte der Stimmbezirke waren da ausgezählt - eine absolute Mehrheit war da noch längst nicht sicher.

Doch mit fortschreitendem Abend kristallisierte sich das in dieser Deutlichkeit doch überraschende Ergebnis heraus. Am Ende wurde es eine klare Sache. Rund 5500 Stimmen mehr als Szymanski holte Kelch - und damit den Chefsessel im Rathaus.

"Ich habe in den vergangenen Wochen bei den vielen Gesprächen mit den Cottbusern eine deutliche Wechselstimmung gespürt", erklärte Kelch als erste Reaktion nach dem feststehenden Wahlsieg. Immer wieder musste er dann Hände schütteln, wurde umarmt. Bis zu seinem Amtsantritt am 30. November

will Kelch die Zeit nutzen, um auf die demokratischen Parteien in der Stadtverordnetenversammlung zuzugehen. Er wolle Stadtpolitik ohne Parteibuch machen und für diese Idee werben, betonte er.

Noch-OB Frank Szymanski war am Wahlabend seine Enttäuschung deutlich anzumerken. Gleichwohl gratulierte auch er seinem Herausforderer: "Ich wünsche Holger Kelch im Amt des Cottbuser Oberbürgermeisters eine glückliche Hand." Szymanski räumte ein, von Kelchs Durchmarsch im ersten Wahlgang überrascht worden zu sein. "Aber die Bürger haben entschieden", sagte der SPD-Kandidat, den auch sein Amtsbonus nicht gerettet hat. Das scheidende Stadtoberhaupt bedankte sich bei allen, die ihn in den vergangenen acht Jahren in seinem Amt unterstützt haben. Lars Krause, der für Die Partei als Außenseiter ins Rennen um das Amt des Cottbuser Oberbürgermeisters gegang-

gen war, zeigte sich mit seinem Ergebnis sehr zufrieden. Er erzielt mit seinen knapp 12,1 Prozent einen Achtungserfolg. "Ich hatte mir ein zweistelliges Ergebnis gewünscht, als Denkmittel für die anderen Kandidaten. Und das hat geklappt", freute sich Krause.

"Gratulation an Holger Kelch, das Ergebnis muss man anerkennen", sagte Linke-Fraktionschef André Kaun. Er hatte dem CDU-Mann noch am Abend persönlich zum Wahlerfolg gratuliert. "Traurig macht mich aber vor allem die niedrige Wahlbeteiligung", ergänzte Kaun. Nur knapp 49 Prozent der Wahlberechtigten hatten von ihrer Möglichkeit Gebrauch gemacht, den neuen Oberbürgermeister für die kommenden acht Jahre zu bestimmen. Kaun kündigte an, auch künftig Politik für die Bürger und nicht für die Interessen der Parteien im Stadtparlament machen zu wollen.

Autor: Andrea Budich/ Kathleen Weser
Seite: 11

Ressort: Senftenberg
Ausgabe: Lausitzer Rundschau
Senftenberg/Lauchhammer

Fredrich lässt die Korken knallen

Senftenberger setzen mit großer Mehrheit Bürgermeister erneut auf Rathaus-Chefsessel

Andreas Fredrich (SPD) bleibt Bürgermeister der Stadt Senftenberg. Mit klarem Vorsprung vor seinem Herausforderer René Markgraf (CDU). 76,6 Prozent, das sind 7996 Wähler, haben den Amtsinhaber beauftragt, die Stadt weiter zu führen.

Senftenberg. Von 21 764 Wahlberechtigten haben 10 436 Bürger der Stadt Senftenberg entschieden: Der Bürgermeister bleibt Bürgermeister und damit für weitere acht Jahre der politische Kopf und Chef im Rathaus. Mit 50,5 Prozent ist die Wahlbeteiligung auf kommunalem Parkett auch höher als zur letzten Bürgermeisterwahl gewesen. 23,4 Prozent (2440 Stimmen) konnte der Herausforderer, der Unternehmer René Markgraf, auf sich vereinen. Er zeigt sich enttäuscht, hätte sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen gewünscht.

Rückblickend zeigt er sich aber auch überzeugt, mit seiner Kampfkandidatur genau den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. "Ich habe Paroli geboten und damit viele Senftenberger aufgeweckt." Als Stadtverordneter werde er auch künftig nicht lockerlassen, nachbohren und hinterfragen. "Ich bleibe dran", versucht er die Selters-Stimmung runterzuschlucken. Seinem Konkurrenten, dem

alten und neuen Bürgermeister Andreas Fredrich, gratuliert Markgraf indes am Wahlabend nicht.

Der große Vorsprung, mit dem Rathaus-Chef Fredrich seinen Wahlsieg souverän einfährt, überrascht den Amtsinhaber. "Es freut mich riesig, dass die Senftenberger so ein Vertrauen in meine Arbeit und meine Person haben", sagt ein überglücklicher und gelöster Andreas Fredrich bei einem guten Glas Rotwein.

Er hat seinen Herausforderer sowohl in der Kernstadt als auch in den Ortsteilen um Längen geschlagen. Für ihn der beste Beleg, dass die Senftenberger genauso ticken wie er: "Wir sind gemeinsam stolz, auf das in Senftenberg Geschaffene und lassen uns das auch nicht schlecht reden!" Auf das Mit-einander und ein ausgeprägtes Wir-Gefühl will Fredrich auch künftig setzen. In der guten Zusammenarbeit zwischen Abgeordneten, Verwaltung und

Bürgermeister sieht er den Garant für eine weitere positive Entwicklung der Stadt.

Von 698 Wahlberechtigtem im Orts-
teil Sedlitz sind 350 (50,1 Prozent) zur
Wahl des neuen Ortsbeirates geschrit-
ten. Vier Kandidaten standen zur
Abstimmung: Mit 578 Stimmen (56,8
Prozent) hat der Einzelbewerber Stef-
fen Philipp das beeindruckendste
Ergebnis erzielt. Neben ihm ziehen
der CDU-Bewerber Frank Ciesielski (
239/ 23,5 Prozent) und der SPD-Kan-
didat René Zernick (103/10,1 Prozent)
in die kleine Ratsrunde ein. Für die
Einzelbewerberin Ria Ruhland hat es
nicht gereicht (97/9,5 Prozent). Der
neue Ortsvorsteher wird zur konstitu-
ierenden Sitzung aus der Mitte des
Ortsbeirates bestimmt.

Seite: 013
Ressort: P-MITTELMARK

Quellrubrik: POTSDAM MITTELMARK
Nummer: 215

Manuela Saß gewinnt die Wahl in Werder

Mit fast zwei Dritteln der Stimmen wird die 48-Jährige neue Bürgermeisterin

Werder (Havel) - Es war ein Durchmarsch: Manuela Saß (CDU) ist die kommende Bürgermeisterin der Stadt Werder. Nach vorläufigem Endergebnis erreichte sie am gestrigen Sonntag 64,9 Prozent der Stimmen und ist somit klare Siegerin der Bürgermeisterwahl.

Saß, die sowohl von der SPD, den Freien Bürgern, der FDP und dem Töpflitzer Bürgerbündnis unterstützt wurde, ist mit dem Ergebnis hoch zufrieden. "Die Werderaner haben gezeigt, dass sie an der guten Politik meines Vorgängers Werner Große festhalten wollen", sagte sie gegenüber den PNN.

Offiziell ist Manuela Saß nun ab dem 1. Oktober neue Bürgermeisterin. Trotzdem sie mit Peter Hinze (Linke), Joachim Hilburg (Grüne) und Steffen Königer (AfD) gleich drei Gegenkandidaten hatte, gaben zwei von drei Werderanern

der 48-Jährigen ihre Stimme. Im Ortsteil Plötzin schnitt Saß am besten ab, hier gaben 76,7 Prozent der Wähler ihre Stimme der CDU-Kandidatin. Insgesamt erreichte Saß in vier von 26 Wahlbezirken einen Stimmanteil von mehr als 70 Prozent. Zum Vergleich: Werner Große, der nach fast 25 Jahren im Amt wegen einer Krankheit zurücktritt, schaffte es bei der Bürgermeisterwahl 2010 auf 82 Prozent - er hatte aber auch nur einen Gegenkandidaten.

Einen Achtungserfolg konnte Peter Hinze von den Linken einfahren. Ihn wählten 17,0 Prozent der Werderaner. Mit 27 Prozent bekam er in der Innenstadt im Wahlbezirk Carl-von-Ossietzky-Oberschule 1 das beste Ergebnis. Auch in Glindow schnitt Hinze mit 20 Prozent gut ab. Hinter ihm landete der Grünen-Kandidat Joachim Hilburg mit 9,6

Prozent der Stimmen auf Platz drei und verpasste damit nur knapp ein zweistelliges Ergebnis. Mit 15,2 Prozent bekam er in den Havelauen sein bestes Ergebnis, auf der Inselstadt schnitt er ähnlich gut ab.

Nur knapp hinter Hilburg erreicht Steffen Königer von der AfD 8,4 Prozent der Stimmen und bleibt damit etwas hinter dem landesweiten Ergebnis der neuen Partei von voraussichtlich 12 Prozent. Königer erreichte besonders in den Ortsteilen hohe Stimmwerte. In Petzow wählten ihn 19,9 Prozent, in Derwitz, Kemnitz und Töplitz landete er bei rund 14 Prozent.

Die Wahlbeteiligung in Werder lag mit 53,8 Prozent genau fünf Prozent höher als 2010. Enrico Bellin

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014

Seite: LAND1
Ressort: MAZ/LR_POTSDAM/AKT_SEITEN

Quellrubrik: Potsdamer Tageszeitung
Ausgabe: Potsdamer Tageszeitung

Bürgermeisterwahl: Saß hat es geschafft Ziehkinder des scheidenden Stadtoberhauptes in Werder lässt bei gestriger Wahl die drei Gegenkandidaten deutlich hinter sich

Von Regine Greiner

Werder - Manuela Saß (CDU) ist überwältigt, als sie gestern im Schützenhaus bei der Wahlparty der Partei den Eingang der Ergebnisse zur Bürgermeisterwahl verfolgt: "Es ist so wunderbar. Ich bin so glücklich. Das Ergebnis von fast 65 Prozent der Wählerstimmen habe ich wirklich nicht erwartet", sagt Saß berührt. Die 1. Beigeordnete der Stadt, die der jetzige Amtsinhaber Werner

Große vor vier Jahren aus dem Amt Beetzsee nach Werder holte, hatte sich mit drei weiteren Kandidaten um das Bürgermeisteramt in Werder beworben. Nach dem vorläufigen Ergebnis hat Saß mit 64,9 Prozent der Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 53,8 Prozent die anderen Kandidaten deutlich hinter sich gelassen.

Zu den ersten Gratulanten der künftigen Bürgermeisterin gehörte gestern ihr

Enkel William und Saß strahlte. "Das Wahlergebnis hat mir gezeigt, dass ich seit meiner Arbeit in Werder auf dem richtigen Weg bin und man sich wünscht, dass ich die erfolgreiche Politik von Werner Große fortführe", sagt Saß. Die Beigeordnete hatte den Bürgermeister Werner Große in der Zeit seiner Krebskrankheit über Monate erfolgreich vertreten und das Blütenfest mit annähernd 500 000 Gästen souverän

gemanagt. Saß wurde im Wahlkampf von den Freien Bürgern und der SPD in Werder unterstützt. Wer die Nachfolge von Saß als 1. Beigeordnete, bis April noch parteilos und dann CDU-Mitglied, antritt, wird sich in den nächsten Wochen zu entscheiden haben.

Mit 17 Prozent der Stimmen zeigte sich Gegenkandidat Peter Hinze (Linke) mit seinem Ergebnis gestern gegenüber der MAZ sehr zufrieden. "Ich habe mich besonders gefreut, dass Wähler im Stadtzentrum anders als im Ortsteil Plötzin meinen Einsatz als Abgeordneter in den vergangenen Jahren honoriert haben", sagt Hinze. "Aber wie die Alternative für Deutschland zugelegt hat, macht mir schon Sorgen."

Deren Bürgermeisterkandidat Steffen Königer feierte am gestrigen Abend vor allem den Erfolg seiner Partei bei der Landtagswahl im Land Brandenburg. In Werder belegte er von vier Kandidaten mit 8,4 Prozent den vierten Platz knapp hinter Joachim Hilburg (Grüne) mit 9,6 Prozent. "Ich glaube, ich habe als Kandidat für die Bürgermeisterwahl in Werder und für den Landtag einen Kampf zuviel gekämpft. Aber mit dem vorläufi-

gen Ergebnis in Werder bin ich nicht unzufrieden. Ich habe sehr wohl ein Achtungszeichen gesetzt." Und daran wolle er, der seit der Kommunalwahl im Mai auch in der Stadtverordnetenversammlung Werder vertreten ist, anknüpfen.

Kandidat Joachim Hilburg freute sich, in der Hochburg der CDU mit vorläufig 9,6 Prozent einen dritten Platz belegt zu haben. "Mein Ergebnis zeigt wie bereits bei der Kommunalwahl, die Grünen haben in Werder zugelegt und das ist Grund zur Freude", sagt Hilburg. "Und mir ist aufgefallen, dass ich im neuen Stadtteil von Werder, in den Havelauen, 15,2 der Stimmen bekam und mir auch auf der Insel viel Vertrauen entgegengebracht wird", betont Hilburg.

Der Einstieg von Manuela Saß in Werder im Januar 2010 als Fachbereichsleiterin für Ordnung und Sicherheit wird nun mit der Wahl zur Bürgermeisterin gekrönt. Bevor die Juristin Werder für sich entdeckte, war sie stellvertretende Amtsdirektorin in Beetzsee. Im August 2010 war die 48-Jährige, geboren in Wolgast, auf Vorschlag des Bürgermeisters Große von der Stadtverordneten-

versammlung zur 1. Beigeordneten gewählt worden. Als künftige Bürgermeisterin wird sie insbesondere mit der Fertigstellung der Blüthenherme konfrontiert sein. Bauherr ist die Stadt, errichtet wird sie von der Kristall Bäder AG. Die Eröffnung ist mehrmals verschoben worden. Zuletzt war die Stimmung zwischen Stadt und Bäder AG angespannt.

Die Wahl in Werder war notwendig geworden, weil Bürgermeister Große (CDU) am 3. April wegen seiner Krebserkrankung in den Monaten zuvor und den folgenden Beeinträchtigungen seinen Rückzug angekündigt hatte. Die Stadtverordneten haben dem Wunsch Großes, ihn in den Ruhestand zu verabschieden, entsprochen. Große zählt zu den dienstältesten Bürgermeistern im Land Brandenburg. Seine Amtszeit wäre erst 2018 beendet. Seit 1990 regierte Große (64) Werder. Bei den vergangenen Wahlen 2002 und 2010 konnte er 80 Prozent der Stimmen für sich verbuchen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 005
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Nummer: 22166

"Wählt das Ferkel"

Ein Wirt gibt einen Rat, die neue Bürgermeisterin ist wichtiger als der Landtag - der Sonntag in Bernau

Bernau - Auf den Wahlpartys in der Kleinstadt Bernau am nördlichen Berliner Stadtrand wechselten sich Freude und Enttäuschung am Abend ab. Denn hier konnten die 31 000 Wahlberechtigten nicht nur über den Landtag abstimmen, sondern auch über die Neubesetzung des Bürgermeisterpostens. Der bisherige Amtsinhaber musste den Stuhl im Rathaus nach einem spektakulären Bürgerentscheid im Frühjahr räumen.

Seine Haltung für mehr Beiträge für Abwasserkanäle war Hubert Handke (CDU) zum Verhängnis geworden. Am Sonntag nun ließen 63 Stimmen Vorsprung die bisherige Stellvertreterin

Michaela Waigand (CDU) jubeln. Mit ihr feierten SPD, Piratenpartei und Freie Fraktion Bernau. Sie alle hatten die 55-jährige Juristin unterstützt, die 36,93 Prozent der Stimmen errang. Lange Zeit sah es sogar danach aus, als ob der Kandidat der Linken, André Stahl, ihr gefährlich werden könnte. Doch am Ende kam er auf 36,51 Prozent. Dennoch feierten auch die Linken in Bernau fast überschwänglich. Denn ihr Wirtschaftsminister Ralf Christoffers entschied das Rennen um den Wahlkreis gegen die SPD-Frau Britta Stark für sich. Für Christoffers votierten 28,01 Prozent der Wähler, für Stark nur 26,28

Prozent.

Die Bürgermeisterwahl war den Bernauern wichtiger als die Landtagswahl. Nur knapp 40 Prozent der Stimmberechtigten wählten das Parlament, neun Prozent mehr die Bürgermeisterin. Die Stadt, deren Autofahrer jetzt wieder stolz das Kennzeichen "Ber" am Pkw tragen und damit keineswegs mit dem Skandalbau des fernen Flughafens in Verbindung gebracht werden wollen, wirkte den ganzen Tag über wie ausgestorben. Dabei waren die Bernauer durchaus unterwegs. Man traf sie bei den Veranstaltungen zum "Tag des offenen Denkmals", etwa auf dem riesigen

Gelände des einstigen Heeresbekleidungsamtes der Wehrmacht, das seit dem Abzug der russischen Truppen 1994 leer steht. "Das ist hier viel spannender als die Stimmabgabe", meinte etwa eine Frau aus dem Bernauer Ortsteil Ladeburg. Auch die im Bauhausstil errichtete Bundesschule des Gewerkschaftsbundes traf auf großes Interesse.

Am Nachmittag war auch der Biergarten des Gasthauses "Waldkater" gut gefüllt. Mit einem täuschend echt nachgemachten Wahlplakat hatte dessen Chef um Besucher geworben. "Wählt das Ferkel", empfahl er und lud zu deftigem Essen. Im Stadtzentrum vor dem Steintor an der ehemaligen Stadtmauer probierten einige Passanten einen

modernen Beichtstuhl aus. Er war von einer Künstlerin in Form von zwei Wahlkabinen gestaltet worden und sollte die Menschen zum Reden und Zuhören anregen. Vor lauter Spaß verpasste wohl so mancher Wähler die Stimmabgabe. Claus-Dieter Steyer

© PMG Presse-Monitor GmbH

Märkische Allgemeine vom 15.09.2014



Seite: ORA2

Quellrubrik:

Neue Oranienburger Zeitung

Ressort:

MAZ/LR_ORANIENBURG/AKT_SEITE
N

Ausgabe:

Neue Oranienburger Zeitung

Wiederwahl mit 85,6 Prozent Bürgermeister Bernd-Christian Schneck (SPD) nimmt die nächsten acht Jahre in Angriff

Von Andreas Röhl

Löwenberger Land - Der Alte ist der Neue. So lautete das Wahlfazit nach der Bürgermeisterwahl im Löwenberger Land vor acht Jahren, und das trifft auch auf das Ergebnis nach der gestrigen Stimmentauszählung zu. Bernd-Christian Schneck (SPD) ist mit großer Mehrheit wieder zum Bürgermeister der Gemeinde Löwenberger Land gewählt worden. 85,6 Prozent der Wähler votierten für den Amtsinhaber, der ohne Gegenkandidaten angetreten war. Der 53-Jährige geht nun in seine dritte Amtsperiode. "Mit dem Ergebnis bin ich sehr zufrieden", sagte er, nachdem die Auszählung gegen 20 Uhr beendet war. Zu jenem Zeitpunkt hielt er sich gerade in Falkenthal auf, weil der Bürgermeister aus der polnischen Stadt Terespol,

zu der das Löwenberger Land eine lockere Partnerschaft pflegt, dort bei einer Familie zu Gast war.

Für die nächsten acht Jahre hat sich Schneck einiges vorgenommen. Das Thema Radwege war in den vergangenen Monaten sehr angesagt im Löwenberger Land, und wenn es nach dem Bürgermeister geht, wird es das weiterhin bleiben. Insgesamt sei der ländliche Wegebau sehr wichtig, um Schülern und älteren Menschen jene Sicherheit zu garantieren, die ihnen die Gemeinde schulde. Wichtig werde zugleich der Ausbau des Hortes sein. Aber auch am anderen Ende der Alterspyramide wachsen die Bedürfnisse. Wie in allen Kommunen in der Region wird die Bevölkerung im Löwenberger Land immer älter.

Vor der Wahl nannte Schneck deshalb

den behindertengerechten Ausbau des Bahnhofes in Neulöwenberg als ein Anliegen, das er verfolgen werde. Und weil es in den nächsten Jahren darum gehen müsse, auch etwas für die jungen Menschen und deren Verbleib in der Region zu tun, soll künftig jeder Ort im Löwenberger Land einen Spielplatz bekommen.

Während der Bürgermeister in Großmütz und Glambeck mit 92,5 Prozent die höchste Zustimmungsrates erzielte, kam er in Nassenheide "nur" auf 76 Prozent. Die Wahlbeteiligung lag bei 46,1 Prozent. Den gestrigen Abend ließ Schneck dann nicht etwa auf einer SPD-Wahlparty ausklingen. "Ich glaube, ich geh jetzt erstmal zu meiner Familie."

© PMG Presse-Monitor GmbH

Seite: ORA1

Quellrubrik:

Neue Oranienburger Zeitung

Ressort: MAZ/LR_ORANIENBURG/AKT_SEITE
N

Ausgabe:

Neue Oranienburger Zeitung

Peter Müller verpasst knapp die absolute Mehrheit Leegebrucher Bürgermeister muss bei der Stichwahl am 12. Oktober gegen Giso Siebert antreten

Leegebruch - Den Leegebruchern bleibt ein zweiter Wahlgang am 12. Oktober nicht erspart. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl kam Amtsinhaber Peter Müller vom Handwerks-, Gewerbe- und Bürgerverein (HGBV) zwar mit 1372 Stimmen auf ein vorläufiges Endergebnis von beachtlichen 48,2 Prozent. Er verpasste damit nur äußerst knapp die absolute Mehrheit. Gerade einmal 53 Stimmen fehlten dafür.

Herausforderer Giso Siebert (Die Linke) erreichte als Zweitplatzierte mit 808 Stimmen 28,4 Prozent. Ausgeschieden ist CDU-Kandidat Martin Hinze, für den 668 Leegebrucher (23,5 Prozent) ihr Kreuz auf dem Stimmzettel machten.

Peter Müller, der nach der Stimmenauszählung in der Gaststätte "Bierbunker" zusammen mit Mitstreitern vom HGB das Wahlergebnis feierte, war glücklich, mit einem deutlichen Abstand das erste Etappenziel erreicht zu haben. "Ich gehe voller Optimismus in die Stichwahl", erklärte Müller. "Ich hoffe auf die Leegebrucher." Bedauerlich sei die geringe Wahlbeteiligung. Nur 51,7 Prozent der 5587 wahlberechtigten Leegebrucher gingen gestern an die Urnen. Peter Müller setzt deshalb darauf, dass beim zweiten Wahlgang auch jene aktiv werden,

die diesmal zu Hause geblieben sind.

Es gelte, viele Dinge zu Ende zu bringen, erklärte er seine Motivation für eine weitere Amtszeit. Dazu gehöre die Weiterentwicklung im Kita-Bereich, der Straßenbau und das Bauvorhaben Fritzens Hut.

Giso Siebert, der bereits bei der vorigen Bürgermeisterwahl angetreten war und damals nach Müller und Hinze nur den dritten Rang erreichte, freute sich über den Zugewinn an Stimmen. "Ich bin schon gespannt auf die Stichwahl", erklärte gestern Abend der Kandidat der Linken, der in den nächsten Wochen noch einmal richtig Wahlkampf machen will.

Das gestrige Wahlergebnis von Amtsinhaber Müller sieht er als "Abwatschen". Der Bürgermeister habe es nicht geschafft, etwas aus seinem Amtsbonus zu machen. Das Problem des jetzigen Bürgermeisters sei seine "Weiter-so-Politik". Die Probleme würden nicht gelöst, sondern immer weiter vor sich hergeschoben. So komme Leegebruch jedoch nicht voran, kritisierte Giso Siebert. "Was die Gemeinde braucht, sind neue Impulse."

Der Linken-Politiker, der nach der Kommunalwahl im Mai zum Vorsitzen-

den der Gemeindevertretung gewählt worden war, kündigte an, auf den unterlegenen CDU-Kandidaten Martin Hinze zuzugehen. Er setze auch in Zukunft auf eine Zusammenarbeit in der Kommunalpolitik. Beim zweiten Wahlgang hoffe Siebert auf einen deutlichen Stimmenzugewinn - von Leegebruchern, die diesmal Martin Hinze gewählt haben und von Nichtwählern.

Maßlos enttäuscht über den Wahlausgang zeigte sich CDU-Kandidat Martin Hinze. "Ich finde es schade, dass die Wähler die Probleme, die mit Bürgermeister Müller verbunden sind, nicht durchschaut haben", erklärte er. Vor allem ältere Bürger hätten den gebürtigen Leegebrucher gewählt. Hinze vermutet, dass sie mit den aktuellen Problemen jedoch weniger vertraut sind.

Auch CDU-Gemeindevertreter Hinze sieht das Vertrauensverhältnis zwischen Bürgermeister und Gemeindeparkament als zerrüttet an und befürchtet einen Stillstand, wenn der jetzige Amtsinhaber auf seinem Posten bleibt. Da er einen Wechsel herbeiführen will, unterstützt der CDU-Mann im zweiten Wahlgang Linken-Kandidat Giso Siebert. ub/ug

Autor: Michael Backfisch, Martin Debes,,
Hanno Müller, Kai Mudra, Elena
Rauch,, und Matthias Thüsing

Quellrubrik: Nordhausen

Seite: 3
Ressort: Politik

Ausgabe: Nordhäuser Allgemeine

Die lange Nacht von Erfurt

Euphorie und Frust, Einzug und Rauswurf, Geschichte und Geschichten: Wie die Thüringer Parteien die Wahl erlebten

Von Michael Backfisch, Martin Debes, Hanno Müller, Kai Mudra, Elena Rauch, und Matthias Thüsing Die Geschichte, seine Geschichte hat 58 Jahre, sechs Monate und 29 Tage gedauert. So viel Zeit ist seit jenem Tag vergangen, als Bodo Ramelow in dem niedersächsischen Städtchen Osterholz-Scharmbeck geboren wurde. Nun, am Sonntag, dem 14. September 2014, auf der Tribüne im Palmenhaus zu Erfurt, soll diese Geschichte ihren Höhepunkt erfahren. Doch das klappt nicht ganz was aber, um 18.20 Uhr, noch niemand so recht wahrhaben möchte. Die Linke-Bundesvorsitzende Katja Kipping, die extra aus Berlin angereist ist, sagt ein paar freundliche Worte, die von rhythmischem Beifall übertönt werden, während ein halbes Dutzend Kameras allein auf den Mann in dem beigen Jackett ausgerichtet sind. Die Sender übertragen live. Ja, es ist ein großer Abend. Wir, die Linke in Thüringen, haben die Wahl gewonnen, ruft Ramelow in den Jubel hinein. Für irgendwelche Aussagen darüber hinaus sei es noch viel zu früh. Die Linke habe vom Wähler den Auftrag erhalten, den Politikwechsel einzuleiten. Dann beugt sich Ramelow zu seiner Frau Germana Alberti vom Hofe, die nebst Hund Attila neben ihm steht, dankt ihr und sagt: Schatz, ich liebe Dich. So eine Aufführung schafft in Thüringen nur Bodo Ramelow, jener kleine Kaufmann aus Marburg, der seine Schreibschwäche besiegte, in der Gewerkschaft Karriere machte, aus der SED-Nachfolgepartei PDS eine linke SPD generierte und, im dritten Anlauf, der erste Ministerpräsident werden will, den seine Partei je stellte. Der hellrote Balken will einfach nicht wachsen Doch schon um 18 Uhr, als die Vorhersage über die großen Bildschirme läuft, kommen

daran selbst im Palmenhaus Zweifel auf. Zwar ist das eigene Resultat mit 28 Prozent so, wie man es sich vorgestellt hatte, was den erwartbaren Jubel produziert. Doch der andere, hellrote Balken, will einfach nicht wachsen. Die SPD verharret bei 12,5 Prozent, oder genauer: Sie stürzt um sechs Prozent ab. Auch wenn die Grünen, die nun unbedingt für eine linke Mehrheit benötigt werden, mit 5,5 Prozent wieder im Landtag sind: Es reicht nicht wirklich. Einen Kilometer weiter südlich ist deshalb die Stimmung gar nicht so schlecht. Die CDU hat sich mal wieder in der Gaststätte Hopfenberg eingemietet, wo man schon manchen Sieg feierte, aber auch die bittere Niederlage von 2009 durchlitt. Doch an diesem Abend will man wieder jubeln. Mehr als 100 Menschen haben sich in jeden Winkel des Raumes gequetscht. Bei der Prognose von 34 Prozent reißen junge Mitarbeiter aus der CDU-Geschäftsstelle ihre Arme hoch. Alle tragen orangefarbene T-Shirts mit der Aufschrift CLUB 2014 CL wie Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht. Es mag ja sein, dass das Ergebnis das zweitschlechteste ist, das die CDU jemals bei einer Landtagswahl in Thüringen erreichte. Aber es ist eben besser als das von vor fünf Jahren. Und es könnte zusammen mit dem Rekordinstand der AfD reichen, um eine linke Mehrheit zu verhindern. Allein das zählt für Parteichefin Lieberknecht, die sich 20 Minuten nach der Bekanntgabe der ersten Zahlen den Weg durch die Menge bahnt. Sie verteilt Küsschen, herzt Mitarbeiter. Vor einer blauen Leinwand bleibt Lieberknecht stehen, streckt beide Daumen nach oben und sagt in den Beifall hinein: Ich bin glücklich. Ich danke euch. Ihr seid gelaufen, gelaufen, gelaufen. Und dann: Wir haben vor allen Din-

gen ein Ziel erreicht: Rot-Rot hat in diesem Land keine Mehrheit. Doch das ist nur die Fassade. Selbst wenn man denn mit der SPD weiterregieren könne, werde dies eine Zitterpartie, heißt es von einem Parteimitglied im Hopfenberg. Ein Kabinettsmitglied sagt angesichts der prognostizierten schwarz-roten Mehrheit von ein, zwei Stimmen: Stabiles Regieren sieht anders aus. Die Schuld daran trägt, da ist man sich im Palmenhaus und im Hopfenberg ausnahmsweise mal einig, eine andere Partei: die SPD. Wobei, es herrscht durchaus Mitleid mit den wenigen Leuten, die bei der so genannten Wahlparty in einem Pub schräg gegenüber der Staatskanzlei sehr traurig in ihre Biergläser starren. Taubert: Es werden keine Köpfe rollen Die stellvertretende SPD-Landeschefin Iris Glicke übt sich noch in Treue zur Spitzenkandidatin. Heike Taubert hat sich bekannt gemacht. Sie hat einen engagierten Wahlkampf geführt. Für weitergehende Analysen sei es noch zu früh. Ähnliche Floskeln verwendet der Vorsitzende Christoph Matschie im Fernsehen. An der Basis wird man derweil deutlich. Das ist ein Versagen der kompletten Führung, sagt ein Erfurter Mitglied. Die Entscheidung, sich im Vorfeld auf keinen Koalitionspartner festzulegen, sei falsch gewesen, ergänzt eine Sozialdemokratin. Für eine andere Frau reichen die Gründe in der Vergangenheit zurück. Wir haben in der Vergangenheit zu viel gestritten, und das seit Jahren. Es ist so gegen 20 Uhr, als eine ältere Genossin ins Telefon spricht. Bleib daheim, Du brauchst nicht mehr auf die Beerdigung kommen. Die Hälfte sei ohnehin schon gegangen. Und was ist mit Heike Taubert, der Spitzenkandidatin aus Ronneburg? Sie ist die Verliererin des Abends, ganz klar.

Selbst in ihrem Wahlkreis Greiz II blieb sie noch hinter dem Linke-Kandidaten auf Platz 3. An ihr lag es nicht, sagt Parteigeschäftsführer René Lindenberg, während die Sozialministerin eilig mitteilt, dass erst einmal keine Köpfe rollen sollten. Doch die SPD ist nicht so beschaffen, dass sie derartige Niederlagen einfach so verzeiht. Hingegen, nur einige Meter von der sozialdemokratischen Tristesse entfernt, in der Mitte zwischen Palmenhaus und Hopfenberg, freuen sich die Grünen. Franz Mehlhose heißt das für Erfurter Verhältnisse hippige Lokal, in dem die Erleichterung am Abend zu greifen ist. Knapp, aber drin: Das war das oberste Wahlziel der Partei, die es 2009 nach 15-jähriger außerparlamentarischer Opposition wieder in den Landtag geschafft hatte. Spitzenkandidatin Anja Siegesmund kann, wenn sie denn nicht doch Ministerin wird, Fraktionschefin bleiben. Sie klettert aufs Podium, dankt allen für den Wahlkampf und lobt die Geschlossenheit der Partei in den vergangenen Wochen. Und: Sie erinnert auch an die vergangene Landtagswahl, als die Grünen etwa zwei Stunden nach Schließen der Wahllokale doch noch ein sechstes Mandat hinzu gewonnen hatten. Gegen 20 Uhr scheint sich die Geschichte tatsächlich zu wiederholen. Die Partei hat offensichtlich wieder sechs Mandate gewonnen und so ihren Anteil für einen möglichen Politikwechsel geleistet. Alles ist noch möglich: Diesen Satz hört man oft. Für die FDP gilt dies freilich nicht. Schulterklopfen, Händedrücken, Umarmungen: Bei der FDP tröstet man sich gegenseitig. Irgendwie war man ja darauf vorbereitet, dass nach dem Rauswurf aus dem Bundestag und dem sächsischen Parlament auch in Thüringen und Brandenburg wenig zu erhoffen war. Also hatte man anders als in besseren Tagen, als die Partei noch in

einer landtagsnahen Lokalität zu ihren Wahlpartys lud, diesmal nur vor der Landesgeschäftsstelle zwei Biergarnituren aufgebaut. Viele kommen nicht. Zwischenzeitlich ist man sich nicht mal ganz sicher, ob die Zahl der Gäste die Zahl der Medienleute toppt. Gegen den Bundestrend komme man halt nicht an, sagt der bald gewesene Landtagsabgeordnete Marian Koppe, während die geleeften Etiketten auf den Bierflaschen hämisch künden: Mehr als fünf Prozent ist immer drin. Der Noch-Fraktionsvorsitzende und Spitzenkandidat Uwe Barth braucht angesichts des grausamen Ergebnis von 2,5 Prozent nicht lange, für die kurze Ansprache. Man werde weitermachen, ruft er, das Land brauche die Liberalen. Was soll er auch anderes sagen. Und so gibt es am gestrigen Abend eigentlich nur eine Partei, bei der Begeisterung, oder nein: bei der ungebremste Euphorie herrscht. Die AfD, die sich selbstbewusst in der Kantine des Finanzministeriums eingemietet hatte, feiert sich selbst und ihr Bestergebnis bis in die Nacht. Spitzenkandidat und Landeschef Björn Höcke spricht von einem vollständigen Sieg, und wird dann als Geschichtslehrer sogleich historisch. Im Jahr 1792, referiert er, habe Goethe angesichts der Kanonade von Valmy, bei der die französischen Revolutionstruppen die Preußen und ihre Verbündeten aufhielten, diesen berühmten Satz gesagt: Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen. Höcke zieht daraufhin sehr ernsthaft die Parallele zur AfD: Mit den zweistelligen Ergebnissen in Thüringen und Brandenburg beginne nunmehr endgültig hier und heute eine neue Epoche in der deutschen Parteienlandschaft. Dann wird der Mann aus dem Eichsfeld noch pathetischer. Die Partei, sagt er, werde zur blauen Bewe-

gung, um das Vaterland in eine bessere Zukunft zu führen. Wir fangen jetzt erst an. Doch was will eigentlich die AfD im Parlament? Siegfried Gentele, 61, aus Nordhausen, der es sogar von Platz zehn der Landesliste in den Landtag schaffen könnte, will als erstes seine eigene Diäten senken und das Parlament verkleinern. Der Sieg der Marion Walsmann Ja, gibt Gentele zu, seine Partei habe nur sehr wenige Mitglieder (es sind 360), und auch organisatorisch stimmt noch nicht alles. Doch nach diesem Erfolg sei vieles möglich. Einen Untergang, wie ihn die Piraten erlitten, fürchtet er nicht. Wir kriegen das schon hin, sagt er grinsend. Sicher im Landtag sitzt Corinna Herold, eine Zahnärztin aus Erfurt. Sie wolle sich, sagt sie allgemein, jetzt für Gesundheitsfragen einsetzen. Auch der Sprecher der kleinen Landespartei mit dem großen Ergebnis bleibt im Ungefähren. Rechts oder Links gebe es für seine Partei nicht, sagt Stephan Brandner. Wir stehen mit beiden Beinen auf dem Boden und machen für die Politik, die von den Etablierten die Nase voll haben. Mit dem Image der Partei als Protestpartei habe er keine Probleme. Wir wollen ab jetzt gestalten. Das will auch Marion Walsmann und sie darf es erstaunlicherweise auch. Die entlassene Staatskanzleiministerin, die von Lieberknecht auf der CDU-Liste soweit nach hinten geschoben wurde, dass sie nur mit dem Erfurter Direktmandat ins Parlament kommen konnte, gewinnt ihren Wahlkreis knapp zurück und das von niemand anderem als Bodo Ramelow. Doch dem Mann dürfte das eher egal sein. Er verfolgt, wie alle anderen halbwegs politische Interessierten, die einlaufenden Zahlen aus den Wahllokalen. Am Ende, sagt er, klappe es schon noch. Lasst uns abwarten. Es wird eine lange Nacht.

Urheberinformation: Zeitungsgruppe Thüringen GmbH & Co.KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Michael Backfisch und Mirko Krüger
Seite: 1
Ressort: Lokales

Quellrubrik: Erfurt
Ausgabe: Erfurter Allgemeine

Lieberknecht oder Ramelow? Alles bleibt offen

Bei der Landtagswahl gibt es keinen eindeutigen Sieger. Sowohl Schwarz-Rot als auch Rot-Rot-Grün kommen auf eine hauchdünne Mehrheit. Thüringen stehen lange Wochen der Regierungsbildung bevor. Trotz bitterer Verluste bleibt die SPD der Königsmacher

Von Michael Backfisch und Mirko Krüger Erfurt Wer regiert künftig in Thüringen? Auch am späten Abend war noch nicht klar, wer die neue Landesregierung bilden wird. Das Ergebnis der Landtagswahl lässt verschiedene Konstellationen zu. So könnte die bisherige große Koalition von CDU und SPD fortgeführt werden. Aber auch für eine rot-rot-grüne Regierung gab es am Abend eine äußerst knappe Mehrheit. Sollten beide Varianten möglich sein, kommt es auf die Entscheidung der SPD an, wer künftig den Ministerpräsidenten in Thüringen stellt. Die CDU konnte ihr Ergebnis von 2009 deutlich verbessern, auch die Linke legte leicht zu. Die SPD fuhr hingegen ihr schlechtestes Wahlergebnis seit der Wiedervereinigung ein. Die Grünen schafften den Einzug in den Landtag. Die AfD, die erstmals angetreten war, lag bei zehn Prozent. Die FDP ist hingegen im nächsten Parlament hingegen nicht vertreten. Laut einer gestern durchgeführten Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen erhoffen sich die Thüringer mit großer Mehrheit eine Fortführung der großen Koalition unter Führung der CDU. Das drückte sich unter anderem in einem überragenden Erststimmen-Ergebnis aus. Hier konnte die CDU 34 von 44 Mandaten gewinnen. Am Abend feierten sich sowohl die CDU als auch die Linken als Wahlsieger. Ministerpräsidentin Christine Lie-

berknecht (CDU) sagte: Wir sind mit Abstand die stärkste Partei, und wir haben von den im Landtag vertretenen Parteien am meisten zugelegt. Wir haben vor allen Dingen ein Ziel erreicht: Rot-Rot hat in diesem Land keine Mehrheit. Damit liege der Auftrag zur Regierungsbildung klar bei der Union. Allerdings gab es in der Union auch erste Kritik an Lieberknecht. Manfred Scherer, erfolgreicher Direktkandidat im Kyffhäuserkreis und ehemaliger Innenminister, erklärte am Abend: Mit jemand anderem in der Staatskanzlei hätten wir ein besseres Ergebnis erzielt. Herausforderer Bodo Ramelow (Linke) wertete das Wahlergebnis seinerseits als Wählerauftrag für einen Politikwechsel. Die Linke und ich haben unser Wahlziel erreicht, sagte er unserer Zeitung. Die Linke habe das gute Ergebnis von 2009 übertroffen. Allerdings galt das nicht für Ramelow selbst, der nur dank eines vorderen Listenplatzes in den Landtag einziehen kann. In seinem Wahlkreis gewann CDU-Kandidatin Marion Walsmann. Die SPD-Spitzenkandidatin Heike Taubert sprach von einer bitteren Niederlage für die Thüringer Sozialdemokraten. Über die Ursachen für das schlechte Abschneiden ihrer Partei wollte Taubert gestern Abend nicht spekulieren. Grüne setzen weiter auf einen Politikwechsel Auch mit Blick auf eine Koalition hielt sie

sich bedeckt: Am Wahlabend gibt es von uns keine Koalitionsaussage, wir müssen die Ergebnisse auswerten und in den Parteigremien beraten, sagte sie unserer Zeitung. Messlatte seien die im Wahlkampf vorgelegten Koalitionsprüfsteine der SPD. Die Grünen signalisierten ihr Interesse an einer rot-rot-grünen Regierung. Sollte die Sitzverteilung das ermöglichen und wir zu Gesprächen eingeladen werden, würden wir uns an einem Regierungswechsel in Thüringen beteiligen, sagte Grünen-Spitzenkandidatin Anja Siegesmund. Allerdings sei die Partei auch zu Sondierungsgesprächen mit der CDU bereit: Wir werden uns keiner Einladung zu Gesprächen einer demokratischen Partei verschließen. Der AfD-Vorsitzende Björn Höcke feierte das Ergebnis seiner Partei als einen überwältigenden und historischen Sieg. Ursache sei die weit verbreitete Politikverdrossenheit im Land. Allerdings dränge seine Partei nicht in die Regierung. Wir werden eine konstruktive Kontrapolitik machen, sagte Höcke. FDP-Spitzenkandidat Uwe Barth zeigte sich enttäuscht über das Ausscheiden der Liberalen aus dem Landtag. Bei 2,5 Prozent fühlt man sich deutlich unter Wert geschlagen, sagte Barth. Schuld sei in erster Linie der negative Bundestrend.

Urheberinformation: Zeitungsgruppe Thüringen GmbH & Co.KG

Seite: 006
 Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
 Nummer: 22166

Brave Landesbürgermeisterin

Christine Lieberknecht hat weitgehend ohne Allüren regiert - zuletzt aber war die Regierungschefin glücklos

Berlin - Christine Lieberknecht wirkte glücklich am Wahlabend. Wenn alles unklar ist, dann klammert man sich eben an das, was sicher ist - und sicher war am Sonntagabend in Erfurt, dass die CDU wieder stärkste Partei geworden ist. So wie bei allen Wahlen seit 1990. Lieberknecht, seit 2009 Ministerpräsidentin in Thüringen (damals als erste Christdemokratin überhaupt in diesem Amt), ist also Wahlsiegerin. Ob sie weiter regieren kann, das wusste sie allerdings nicht, als sie ihr Glück vor den Kameras kundtat, und so blieb es bis in den späten Abend hinein. "Wir haben von den bisher im Landtag vertretenen Parteien mit Abstand am meisten hinzugewonnen", freute sie sich. Als Chefin der stärksten Partei sah sie jedenfalls einen Auftrag zur Regierungsbildung. Die CDU konnte zulegen, trotz des Durchbruchs der AfD. Nach den Hochrechnungen lag das Ergebnis bei 33,5 Prozent. Mehr als 2009, als Lieberknechts Vorgänger Dieter Althaus von 43 auf gut 31 Prozent eingebrochen war, was ihn das Amt kostete. Aber Lieberknecht blieb weit entfernt von früheren Ergebnissen ihrer Partei. Unter Bernhard Vogel, den Lieberknecht mit anderen nach Thüringen geholt hatte, als die Landes-CDU in der Krise war, waren es 1999 sogar 51 Prozent gewesen. Nur

"mäßig überzeugend", so lautete die Analyse der Forschungsgruppe Wahlen, was das Auftreten Lieberknechts als Regierungschefin betrifft. Andererseits ist es ihr gelungen, nach den Abstiegsjahren unter Althaus die CDU wieder zu stabilisieren und das Ansehen der Partei zu festigen.

Auch weil die 56-Jährige ehemalige Pastorin, die schon zu DDR-Zeiten in der CDU war, ein bekanntes Gesicht ist im Land. Lieberknecht war eigentlich immer da seit 1990. Sie war Ministerin, Landtagspräsidentin, Fraktionschefin, war mal sichtbar und dann wieder kaum - eine politische Karriere ohne echte Tiefpunkte, aber auch ohne wirklichen Höhepunkt. Lieberknecht ist durchgekommen in der bisweilen chaotischen Thüringer CDU, fast 25 Jahre lang, obwohl man ihr weder politische Glätte noch ausgesprochene Härte nachsagen kann.

In der Regierungsführung entglitten Lieberknecht gelegentlich die Zügel. Ihre Staatskanzlei war zuletzt in einem chaotischen Zustand. Ein einziger Beamter musste drei der vier Abteilungen leiten. Beim Abgang ihres Regierungssprechers Peter Zimmermann, den sie in den einstweiligen Ruhestand versetzte (samt Pensionsansprüchen), obwohl er in die freie Wirtschaft wechseln wollte,

machte sie 2013 eine schlechte Figur. Im Juli verlor sie den Staatskanzleichef Jürgen Gnauck, den sie erst neun Monate zuvor geholt hatte, um Ordnung in die Regierungszentrale zu bringen. Gnauck trat zurück nach Kritik an einem Rechtsstreit, den er gegen das Land wegen Beihilfezahlungen führt. Gnaucks Vorgängerin Marion Walsmann hatte Lieberknecht entlassen, nachdem sich die beiden überworfen hatte.

Die Koalition mit der SPD hat Lieberknecht fünf Jahre lang weitgehend ruhig und ohne Allüren moderiert, wie es ihre Art ist. Lieberknecht ist ausgleichend, sie ist eine Landesbürgermeisterin. Kantten hat sie nicht gezeigt, auch wenn Wahlkampfbeobachter zum Schluss hin erstaunt registrierten, dass es ihr gelang, etwas Kämpferisches in ihre Auftritte zu legen. Bundespolitisch setzte sie wenig Akzente. Als CDU-Landeschefin war sie unangefochten, aber nicht souverän. Ihr Gegenpol in der Partei ist der quecksilbrige Fraktionschef Mike Mohring, der schon seit längerem erkennbar nach vorn drängt. Kommt es zu Rot-Rot-Grün, könnte er Lieberknecht an der Parteispitze bald verdrängen. Dann hätte die Wahlsiegerin verloren. Albert Funk

Seite: 006
 Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
 Nummer: 22166

Hoffen auf die anderen

Ob Bodo Ramelow Ministerpräsident wird, hängt auch von der SPD ab - deren Spitzenkandidatin spricht von einem Desaster

Von Matthias Meisner, Erfurt

Es ist Punkt 18 Uhr, und von einem Moment auf dem anderen versteuern sich die Gesichtszüge von Katja Kipping. Die auf der Wahlparty im Palmenhaus am Erfurter Anger eben noch äußerst entspannt wirkende Linken-Parteivorsitzende wirkt auf einmal ziemlich missvergnügt. Sie hat damit gerechnet, dass sich aus dem Abschneiden ihrer Partei ein "klarer Regierungsauftrag" ergibt. Aber das ist alles andere als sicher. Außer dass sich die Linke im Freistaat im Vergleich zu 2009 behauptet hat, ein, so Kipping "tolles Ergebnis". Doch würde es für einen Regierungswechsel überhaupt reichen, auch wenn die Grünen knapp in den Landtag geschafft haben?

Kipping sagt über das Patt zwischen CDU/SPD auf der einen und Rot-Rot-Grün auf der anderen Seite: "Der Tatort bekommt heute echte harte Konkurrenz." Anderespekulieren bereits über ganz neue Mehrheiten. Wird es vielleicht nicht einmal für die Fortführung von Schwarz-Rot reichen, bekommt Thüringen gar ein schwarz-rot-grünes Bündnis? Den Landesfarben nach wäre das die Afghanistan-Koalition - vor Jahren hatte die Grüne Antje Hermenau einmal über eine solche Koalition als Option für Sachsen spekuliert.

Der Politprofi und linke Spitzenkandidat Bodo Ramelow weiß um das Dilemma, als er auf die Bühne im Palmenhaus tritt. "Die Linke in Thüringen hat die Wahl gewonnen", ruft er trotzig in den Saal. Aber wird er auch Ministerpräsident, der erste linke in Deutschland? Er wünsche, dass sich "die CDU in der Opposition erholt", sagt er. Seinen Hund Attila lässt er auf der Wahlparty zurück, als er zum Interviewmarathon in den Landtag fährt. Nur noch ein letzter Satz: "Ich glaube, dass es am Ende des Tages reichen wird für eine Reformregierung."

Dass es knapp werden könnte für einen Regierungswechsel, hatte sich bereits in den letzten Tagen vor dem Wahltag angedeutet. Ramelow gibt das auch zu bei einem Telefonat, zwischen seinem Gang zum Wahllokal und den Gremiensitzungen der Partei am Sonntagnachmittag. Wie fühlen Sie sich, Herr Ramelow? "Sehr gut, völlig entspannt", sagt der langjährige Oppositionsführer im Thüringer Landtag. "Unglaublich gut" sei die Zusammenarbeit der linken Wahlkampfmannschaft gewesen, ganz anders als 2009. Doch seine Chancen, wirklich Regierungschef zu werden, gibt er nur mit "fifty-fifty" an. Er habe "ein gutes Gefühl, was unser eigenes Abschneiden angeht", sei aber "durchaus unsicher, was die Gesamtkomposition angeht". Und dann fällt ein Satz, der die Verunsicherung des Mannes ganz gut fasst, der sehr zufrieden mit sich ist, aber eben noch nicht am Ziel: "Ich habe immer gesagt: Es kann auch Situationen geben, wo man sich zu Tode besiegt hat."

Die Linke hat zuletzt eine Art Leihstimmenkampagne zu Gunsten der Grünen gestartet, der SPD konnte sie nicht mehr helfen. Sächsische Verhältnisse für die Sozialdemokraten, das schlechteste Thüringen-Ergebnis der Partei seit 1990. "Ein Desaster", sagen Spitzengenossen. Die stellvertretende Landesvorsitzende Iris Glicke, Ost-Beauftragte der Bundesregierung, spricht von einer "ganz bitteren Niederlage". Nun müsse sich die SPD erst einmal sammeln. Und kann eigentlich: nur abwarten. "Wir sind nicht in der Situation, irgendjemand einzuladen."

Auch Heike Taubert, die Spitzenkandidatin der SPD und bisher Sozialministerin im Kabinett der CDU-Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, redet um die Niederlage nicht herum. Am Abend hat sie zum Pressegespräch in den Landtag eingeladen - Selters-Flaschen "Thüringer Waldquell" stehen bereit, auf allen Kronkorken steht "wenig".

Taubert verteidigt die Entscheidung der Landes-SPD, sich vor der Wahl nicht auf eine Koalitionsaussage festgelegt zu haben - obwohl manche ihrer Parteifreunde in die eine oder andere Richtung drängten. Ehemalige Bürgerrechtler und Mitgründer der SDP in der DDR attackierten die mögliche Wahl eines linken Ministerpräsidenten als Verrat an den Idealen der Sozialdemokratie. Auf der anderen Seite warben etwa die einflussreichen SPD-Oberbürgermeister von Erfurt und Jena für ein rot-rot-grünes Bündnis.

Taubert, die 2009 noch die schwarz-rote Koalition präferiert hatte, ließ in dieser Auseinandersetzung vor der Wahl nicht erkennen, wohin aus ihrer Sicht die Reise der Thüringen-SPD gehen soll. Sie tut das am Sonntagabend erst recht nicht. Der eigentliche Wunsch der SPD, mit klarer Mehrheit und nicht nur einer Stimme zu regieren - so oder so kann die Partei das nun wohl vergessen.

Woran es gelegen hat, dass die SPD so schlecht abgeschnitten hat? "Heute können wir noch keine Ursache feststellen", sagt Taubert. Um dann doch den Hinweis nachzuschieben, dass es in den letzten Wochen vor der Wahl nur noch um die Frage gegangen sei, "ob es möglich ist, einen linken Ministerpräsidenten zu installieren". Es klingt so, als ob die Linke ein bisschen mehr noch als die CDU Schuld daran trägt, dass die SPD in der Wahlkampfauseinandersetzung zwischen Lieberknecht und Ramelow zerrieben wurde.

Ob sie sich mehr auf die bereits angebotenen Sondierungsgespräche mit der CDU oder wohl bevorstehende Unterredungen mit Linkspartei und Grünen freue? "Da geht's nicht um Freude, da geht's um Inhalte", sagt Taubert. Und was denn dran sei an der Interpretation von Ramelow, die Sozialdemokraten hätten deshalb Federn lassen müssen, weil die CDU im Lande ihre Politik "nur auf dem Rücken der SPD" gemacht und die keine Chance gehabt habe, "ihre

eigenen Erfolge zu verkaufen"? So drastisch sieht Taubert das ausdrücklich nicht. In einer Koalition gebe es "immer Höhen und Tiefen". Aber: "Ich werde im Nachgang nicht schlecht über die Koalition reden." Auch der SPD-Landesvorstand, der am Montagabend tagt, werde "noch nicht die großen Entscheidungen" treffen. Das Wahldesaster muss

sich setzen, das kann dauern. Schon ziemlich am Ende eines langen Wahlabends steht Heike Taubert, die doch eigentlich selbst mal Regierungschefin werden wollte, in einem Landtagsflur nahe des SPD-Fraktionssaals, wie bestellt und nicht abgeholt. "Das war schon ein Schock, das ist bitter", sagt sie. "Das hat die SPD nicht ver-

dient." Befragt nach Ramelow, der nun womöglich doch nicht der erste linke Ministerpräsident in Deutschland wird, sagt sie: "Der ist auch angefressen." Es klingt, als wollte sie sich so ein wenig trösten.

© PMG Presse-Monitor GmbH

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.09.2014

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Seite: 3
Ressort: Politik

Seitentitel: Politik
Nummer: 214

Kaum Gewinner und ein klarer Verlierer

Thüringen hat gewählt, und richtig froh über das Ergebnis ist wohl nur eine Partei / Von Claus Peter Müller

ERFURT, 14. September

Thüringen hat gewählt - und doch war am frühen Wahlabend alles offen. In Erfurt könnte Bodo Ramelow zum ersten Ministerpräsidenten der Linken in der Bundesrepublik gewählt werden, und auf den Plakaten versprach er schon: "Ich bin bereit." Aber noch ist es nicht so weit. Vor allem das Abschneiden der SPD mit nur 13 Prozent der Stimmen wirft Fragen auf - auch in der Partei. Ihr Ergebnis von knapp 30 Prozent liegt 20 Jahre zurück. Damals hatte die SPD sich klar von der PDS abgegrenzt. Dieses Mal ließ sie alles offen und verlor.

Die CDU ist weiterhin die stärkste politische Kraft im Land und hat mit 34 Prozent der Stimmen gegenüber 2009 sogar leicht in der Wählergunst zugelegt. Die Linke verharrt mit 28 Prozent in etwa auf dem Niveau, das sie schon vor fünf Jahren erreicht hatte. Für die Grünen, die vor fünf Jahren wieder in den Landtag eingezogen waren und seither in den Umfragen stabil über der Fünf-Prozent-Hürde lagen, war es eng. Die FDP war spätestens seit der Sachsenwahl abgeschrieben. Ebenfalls nach der Sachsenwahl erwartet war der Einzug der Alternative für Deutschland (AfD). Aber da niemand mit der AfD im Thüringer Landtag koalieren will, schränkt ihre parlamentarische Existenz die Bündnismöglichkeiten ein - und stärkt mittelbar die Position der CDU. Die NPD, die

noch nie in den Thüringer Landtag eingezogen war, schaffte es auch dieses Mal nicht.

Die CDU als Gewinnerin des Tages könnte die Macht verlieren, während die unterlegene SPD einmal mehr zur Königsmacherin werden könnte. Für ein schwarz-grünes Bündnis erschienen die Grünen schon vor der Wahl zu schwach, wie es Christine Lieberknecht, amtierende Ministerpräsidentin sowie Parteivorsitzende und Spitzenkandidatin der CDU, im Wahlkampf einmal sagte und daraufhin aus der eigenen Partei vor einer Zweitstimmenkampagne für die Grünen gewarnt worden war. Sympathien für Schwarz-Grün gibt es zwar in diesen beiden Parteien. Allerdings dürften sie in der CDU größer sein als bei den in links und bürgerlich gespaltenen Grünen. Deren Spitzenkandidatin Anja Siegesmund ließ aber keinen Zweifel: An ihr solle der Machtwechsel nicht scheitern.

Doch nicht nur die Grünen wären, wenn sie denn schon in Thüringen reif dafür wären wie in Hessen, für Schwarz-Grün zu schwach. Sondern auch die CDU, trotz ihrer Stärke. Frau Lieberknecht hatte bis zuletzt um die "Gestaltungsmehrheit" gekämpft. Keine Koalition sollte an der CDU vorbei gebildet werden können. Danach sah es am Wahlabend nicht aus. Dafür trägt die Spitzenkandidatin der CDU ein gerüttelt Maß an Verantwortung. Noch bis in den

Frühsommer 2013 standen die CDU und ihre Vorsitzende in der Gunst des Volkes blendend da. 41 Prozent der Befragten gaben damals an, CDU wählen zu wollen, und 65 Prozent der Thüringer waren nach einer Umfrage des Mitteldeutschen Rundfunks mit Frau Lieberknechts Politik "zufrieden", wenn nicht sogar "sehr zufrieden".

Dann aber löste ausgerechnet der Mann, der für Frau Lieberknechts gutes Image sorgen sollte, einen Kollateralschaden aus. Zum 1. Juli 2013 hatte die Ministerpräsidentin den damaligen Regierungssprecher, den parteilosen Staatssekretär Peter Zimmermann, ohne Nennung von Gründen, aber mit dem sofortigen Anspruch auf Ruhestandsbezüge in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Obwohl Zimmermann später um die Versetzung in den Ruhestand bat und damit auf die Ansprüche verzichtete, nutzte das nichts mehr. Frau Lieberknecht führte in den Augen ihrer Gegner fortan ein Kabinett der Raffkes. Die Grünen erstatteten Anzeige gegen die Ministerpräsidentin wegen Untreue, der Landtag hob die Immunität der Abgeordneten Lieberknecht auf, und die Staatsanwaltschaft prüfte. Am Ende blieb juristisch nichts von dem Vorwurf übrig, aber politisch haftete der Ministerpräsidentin ein Makel an. Als Nächster machte der von Frau Lieberknecht geschätzte Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD) mit seinem "doppelten

Gehalt" von sich reden. Dann trennte sich Frau Lieberknecht von der Staatskanzleiministerin Marion Walsmann (CDU) und reanimierte den früheren Staatskanzleiminister Jürgen Gnauck (CDU) für diese Aufgabe. Ihm war juristisch kein Fehler nachzuweisen, aber weil er wegen seiner Beihilfezahlungen mit dem Land gestritten und seine Sekretärin aus der Privatwirtschaft in die Staatskanzlei mitgebracht hatte, galt auch er als Raffke und erklärte in diesem Sommer nach einem Gespräch mit der Ministerpräsidentin seinen Rücktritt. In gut einem Jahr war die CDU in den Umfragen von 41 auf 34 bis 36 Prozent der Stimmen gesunken. Der Amtsbonus der Ministerpräsidentin war offenbar perdu, und irgendwann gab die CDU ihr einst laut ausgerufenes Ziel von "40 plus X" auf.

Nun könnte es - trotz ihres anhaltenden Misserfolgs in Wahlen - an der SPD sein, zu bestimmen, wer Thüringen regieren wird, und keiner kann derzeit sagen, wohin die Partei tendieren wird. Die SPD hielt das Tor zu Rot-Rot und Rot-Rot-Grün weit offen. Die Grünen wollen zwar keine Ersatzspieler für unsichere Kantonisten in den rot-roten Reihen sein, aber die Lust auf die Macht funkelt in den Augen ihrer Repräsentanten.

Auffallend war, wie einmütig die Vertreter von Linker, SPD und Grünen im Wahlkampf gegenüber der Union und der längst politisch abgeschriebenen FDP auftraten, als bildeten die drei schon vor dem Wahltag eine Koalition. Oppositionsführer Ramelow sprach von

"sehr vertrauensvollen Gesprächen" mit den möglichen Partnern. Den Oppositionsparteien, der Linken und den Grünen, mag man das nachsehen. Aber für die SPD bedeutete die Distanzierung vom Koalitionspartner CDU auch eine Distanzierung von den unbestreitbaren Erfolgen des Landes in den zurückliegenden Jahren, in denen die CDU allein oder mit der SPD Verantwortung trug. Die Wirtschaft wuchs, die Arbeitslosenquote ist auf 7,5 Prozent gesunken, die Dichte an Industriebetrieben ist die größte in Deutschland, und der Haushalt kam - zugegeben in Zeiten sprudelnder Steuerquellen - in Ordnung. Indem sich die SPD im Wahlkampf - etwa im Fernsehquintett der Spitzenkandidaten der im Landtag vertretenen Parteien - in die Oppositionsriege unter dem Linken-Spitzenkandidaten Bodo Ramelow unterordnete, konnte sie diese Erfolge nicht glaubhaft als die ihren beanspruchen und in Wählerstimmen ummünzen.

Wen der ihren werden die Sozialdemokraten für das katastrophale Abschneiden zur Rechenschaft ziehen? Die Spitzenkandidatin Heike Taubert, der ohnehin niemand glaubte, dass die amtierende Sozialministerin am Ende Ministerpräsidentin werden würde? Noch ist Christoph Matschie, der amtierende Kultusminister, Parteivorsitzender. In dem bisherigen, seit zwei Dekaden die SPD zermürbenden und peristaltisch zerreißen den Richtungsstreit zwischen der Orientierung zur Mitte und zur linken Option tendierte der Bürgerrechtler Matschie eher zur Mitte und wusste

meist zwei Drittel der Mitglieder auf seiner Seite. Das kann dieses Mal anders sein. An der Basis haben zahlreiche SPD-Mitglieder die CDU-Herrschaft satt. Frau Taubert wischte jüngst alle Bedenken gegenüber der Linken beiseite: 25 Jahre nach dem Ende der DDR sei es doch wohl akzeptiert, dass alle demokratischen Parteien eine Chance haben.

Matschie aber hat angekündigt, er wolle hart verhandeln. Die SPD stellte Prüfsteine für eine Koalition auf, in denen sie eine ausgeglichene Haushaltspolitik, einen handlungsfähigen Verfassungsschutz, eine klare Abgrenzung vom DDR-Unrecht, "keine Stasi-Spitzel" in Regierungsämtern und keine "parteipolitisch motivierte Blockaden oder Initiativen" im Bundesrat forderte. Damit verlangt sie von der Linken, Kernpunkte ihres Parteiprogramms aufzugeben. Doch dazu ist die Linke nach eigenem Bekunden bereit. Die SPD will zunächst mit den potentiellen Partnern sondieren und dann ihre Mitglieder befragen, mit wem sie in Koalitionsverhandlungen eintreten wird. Koalitionsverhandlungen wiederum sind noch kein Koalitionsvertrag. Mit dem Mitgliedervotum wäre noch nichts entschieden. Auch in der Linken, deren Spitzenkandidat in all den Wahlkampfwochen schon dem Wolf als Schafspelz diente, herrschen Zweifel, dass es am Ende klappen könnte. Am diesem Montag nach der Wahl, heißt es bei der Linkspartei, werde erst einmal telefoniert.

Abbildung: Sieger und Verlierer: Bodo Ramelow (Linkspartei) mit Ehefrau bei der Wahlparty; Heike Taubert (SPD) hat Erklärungsbedarf.

Abbildung: Fotos Daniel Pilar, dpa

Seite: 2
Ressort: Politik**Seitentitel:** Politik
Nummer: 214

Ein Dunkelroter als Ministerpräsident?

Wie die Parteiführungen auf die Ergebnisse der Landtagswahlen reagieren - und warum viele Fragen erst in den Sondierungsgesprächen beantwortet werden können.

Es berichten Günter Bannas, Johannes Leithäuser, Eckart Lohse, Majid Sattar und Markus Wehner

Es kann nicht von Wahlpartys im Sinne des Wortes gesprochen werden, die in diesem Frühherbst im Konrad-Adenauer-Haus abgehalten werden - eher von Versuchen einer Inszenierung. Die Erwartungen, die Aussichten und bundespolitische Folgen der vergangenen Landtagswahlen sind zu wenig spektakulär, als dass sich Parteifreunde in Massen in die CDU-Bundeszentrale begäben. Ein paar Dutzend pflegen zu kommen - um auf Kosten der Bundespartei regionale Küche zu genießen. Getränke gibt es auch. In Anwesenheit einer überschaubaren Zahl politischer Prominenz werden die Wahlprognosen zur Kenntnis genommen. Das Publikum hat sie erwartet. Stanislaw Tillich wurde als Ministerpräsident bestätigt - mit wem auch immer er regieren wird. Der brandenburgische CDU-Kandidat Michael Schierack wird nicht Ministerpräsident - bestenfalls würde er Stellvertreter des SPD-Amtsinhabers Dietmar Woidke werden. Nur das Schicksal von Christine Lieberknecht in Thüringen könnte das Publikum elektrisieren. Würde sie Ministerpräsidentin bleiben, oder würde sie von einer rot-rot-grünen Koalition in die Opposition des Landtages von Thüringen geschickt?

Wegen solcher Aussichten hatte der Hausherr der Veranstaltung, CDU-Generalsekretär Peter Tauber, mittelschweres Geschütz aufgeföhren: Rot-Rot-Grün in Thüringen, gar unter Bodo Ramelow als Ministerpräsidenten, weil dieser der Linkspartei angehört, würde die Merkel-Gabriel-Koalition belasten. In zweierlei Hinsicht wäre die Union davon erstmals betroffen: Zum einen verlöre sie das Amt des Ministerpräsidenten, das nach der Wende stets in Händen von CDU-Politikern war. Zum anderen gäbe es eine Landesregierung, die aus Mitgliedern der SPD, der Linkspartei und der Grünen zusammenge-

setzt wäre. Grund genug also für Tauber, seinen Pflichten politischer Zuspitzung nachzukommen. Doch das Publikum ahnt: An diesem Sonntag fällt die Entscheidung nicht. Erst einmal warten - auf die Auszählung der Stimmen und auf Sondierungsgespräche in Erfurt. Die Werte, die am Nachmittag vorab in der CDU-Zentrale eingehen, entsprechen den Erwartungen. Zwar gibt es Gründe zur Freude: Bei beiden Landtagswahlen schneiden die CDU-Spitzenkandidaten besser ab als vor fünf Jahren. Doch dämpft es die Stimmung zugleich, dass die Befürchtungen der vergangenen Wochen bestätigt worden sind: Unklarheit in Thüringen; keine Aussichten auf das Ministerpräsidentenamt in Brandenburg. Nebenwirkungen kommen für die CDU hinzu: Eine zweite schwarz-grüne Landesregierung, die auch Tauber gewünscht hatte, wird es nicht geben. Und nach dem Doppelerfolg der "Alternative für Deutschland" (AfD) bei beiden Landtagswahlen könnte in der Union die alte Frage neu debattiert werden: Wie umgehen mit der AfD?

In der SPD müht man sich, auf das Positive des Wahlabends zu blicken: in zwei, unter Hinzunahme Sachsens womöglich drei Ländern werden die Sozialdemokraten regieren. Brandenburg ist für die SPD eine sichere Bank, sozusagen das Nordrhein-Westfalen der Partei im Osten - selbst der Wechsel vom charismatischen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck zum freundlichen, aber doch etwas profillosen Dietmar Woidke, da war sich die Bundespartei stets sicher, würde die Staatskanzlei in Potsdam nicht in Gefahr bringen können. So wird in der Parteizentrale Bilanz gezogen: In 13, womöglich bald 14 Bundesländern sei die SPD an der Regierung beteiligt. Die Partei verfüge über eine gute Basis, soll das heißen - und vergessen machen, dass die SPD im Bund immer noch bei 25 Prozent dümpelt.

Die Bilanz soll auch ein wenig über-

decken, dass die SPD nicht nur in Sachsen, sondern auch in Thüringen nur noch dritte Kraft im Landtag ist. Schlimm genug ist es aus Sicht des Willy-Brandt-Hauses, dass es in Dresden nur um die Frage geht, mit wem Stanislaw Tillich, der CDU-Ministerpräsident, künftig regiert. In Erfurt müssen die Genossen gar ertragen, dass sich die Ministerpräsidentenfrage als Duell zwischen CDU und Linkspartei, den beiden Volksparteien dieser Region, darstellt. Dem Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel bleibt denn auch im Willy-Brandt-Haus nicht anderes übrig, als abermals das Bild vom "schwierigen Pflaster" zu bemühen, was er schon vor zwei Wochen getan hatte. Das Pflaster ist so schwierig, dass im Wahlkampf aus der Option Rot-Rot eine Option Rot-Rot-Grün werden musste - und die SPD, obwohl in Erfurt Juniorpartner, noch einmal Stimmenverluste hinnehmen musste.

Die Koalitionsfrage soll eine reine Angelegenheit des Landesverbandes sein. Das hat Gabriel schon im Wahlkampf gesagt: Die Bundespartei habe seit jeher die Position, dass die Landesverbände selbst über ihren Weg entscheiden. Und: Sollte die SPD als Juniorpartner in eine Koalition mit der Linkspartei eintreten, sei das ohne Signalwirkung für die Bundestagswahl 2017. Letzteres ist wohl am Ende tatsächlich so - zu groß sind die Differenzen zwischen Linkspartei und SPD (sowie vor allem den Grünen) in der Außen- und Europapolitik. Dennoch wäre es nicht nur der SPD-Linken recht, in Thüringen würde Rot-Rot-Grün einmal ausgetestet. Dafür wollen es einige in der SPD sogar in Kauf nehmen, einen Dunkelroten zum Ministerpräsidenten zu wählen. Das böte der SPD den Vorteil, 2017 nicht zum dritten Mal in Folge ohne realistische Machtopion in einen Bundestagswahlkampf gehen zu müssen, ganz gleich, wie überaus unwahrscheinlich diese Option auch sein mag. Für die Linkspartei ist dieser Sonntag

ein besonderer Tag. In Thüringen will sie einen Ministerpräsidenten stellen - erstmals in ihrer Geschichte. Bodo Ramelow soll eine rot-rot-grüne Koalition in Erfurt führen. Ob es dazu kommt, ist am Sonntag offen. Klar aber ist am Wahlabend im Berliner Karl-Liebknecht-Haus: Ramelow hat es geschafft, im Wahlkampf eine Polarisierung zwischen sich und Ministerpräsidentin Lieberknecht von der CDU hinzubekommen. Vor vier Jahren hatte er als Spitzenkandidat 27,4 Prozent geholt, jetzt hat die Linkspartei in Thüringen wieder einen ähnlichen Wert erreicht, ihn vielleicht gar übertroffen. In der Führung der Linkspartei wird das als großer Erfolg gefeiert. Denn eigentlich seien die Umstände widrig gewesen. Vor vier Jahren, sagen Genossen selbstkritisch, habe Ramelow mehr Rückenwind aus Berlin gehabt. Damals stand die Linkspartei in Umfragen bundesweit zwei, drei Prozentpunkte besser da als heute, da sie auf neun bis zehn Prozent kommt. Zudem dürfte am Sonntag mancher Protestwähler, der früher für die Linkspartei stimmte, zur AfD abgewandert sein.

Also gilt Ramelow am Sonntag als großer Sieger. Doch erst ein linker Ministerpräsident in Erfurt gäbe der Partei, vor allem ihrem ostdeutschen Teil, den Stolz, politisch endgültig in der Bundesrepublik angekommen zu sein. Zugleich würden sich jene gestärkt sehen, die ihre Partei auch im Bund zukünftig regieren sehen wollen. Die Erwartungen, dass die Thüringer Wahl sich auf rot-rot-grüne Perspektiven im Bund auswirkt, halten sich aber auch am Sonntag in Grenzen.

Das Ergebnis in Brandenburg ist für die Linkspartei hingegen ein Dämpfer - allerdings einer, den die Partei erwartet hatte. Trotz hoher Verluste rechnet die Linken-Führung fest damit, dass die Partei in Potsdam weiter mit der SPD regieren wird. Rot-Rot habe, so heißt es am Sonntag in der Parteizentrale, als so sicher gegolten, dass manch früherer Linken-Wähler bei zum Teil strömendem Regen nicht ins Wahllokal gegangen sei. Ein Wahlkampf nach dem Motto "Weiter so!" zahle sich immer für den Seniorpartner aus, also die SPD, nicht aber für den linken Juniorpartner. So lautet eine Erklärung für den Absturz von 27,2 Prozent im Jahr 2009 auf nun gut 20 Prozent. Manche Genossen finden, dass die Auftritte von Spitzenkandidat Christian Görke nicht durchweg gelungen waren. Man könne das Ergeb-

nis nicht mit 2009 vergleichen, als die Landtagswahl in Brandenburg gleichzeitig mit der Bundestagswahl stattgefunden habe. Es sei aber immer noch "akzeptabel", trösten sich die Genossen im Liebknecht-Haus.

Die Grünen freuen sich am Sonntagabend auf kleiner Flamme. Sie hatten schon vor dem Wahltag alle Hoffnungen auf kräftige Stimmenzuwächse begraben und Erklärungen zurechtgelegt: In dieser außenpolitisch angespannten Situation drängen die Grünen eben mit ihren Themen zum Schutz des Klimas, der Natur und der Tiere nur schwer durch, lautete ein Deutungsmuster. Ein anderes hieß, in den ostdeutschen Ländern würden eben Personen und Amtsinhaber gewählt; eine Partei, die vollständig auf Programme und Inhalte setze, habe es da schwer.

Wieder, wie schon bei der Landtagswahl in Sachsen vor vierzehn Tagen, stehen den Grünen die guten Ergebnisse der AfD vor Augen: Sie werden weniger deswegen beachtet, weil sie die eigenen grünen Analysen teilweise widerlegen. Die AfD-Ergebnisse werden deswegen gern und kopfschüttelnd kommentiert, weil sie den Blick vom eigenen ausgebliebenen Wahlerfolg wegleiten und stattdessen die Reflexe "gegen rechts" bedienen, bei denen sich die Grünen im Einklang und wenigstens in einer moralischer Einigkeit fühlen mit den anderen Parteien links der Mitte.

Das mäßige Ergebnis in Thüringen lässt den Boden in der Berliner Parteizentrale nicht sofort schwanken, aber führenden Politikern der Grünen macht es dennoch einen Moment lang weiche Knie. Das gilt für den politischen Geschäftsführer, also den Generalsekretär der Bundespartei, Michael Kellner, der aus Thüringen kommt und dort mit hohem eigenen Einsatz im Wahlkampf geholfen hat; es gilt aber auch für Katrin Göring-Eckardt, eine der bekanntesten Grünen-Politikerinnen, die gleichfalls aus Thüringen stammt und dort ihre politische Heimat hat.

Die FDP ist unterdessen, anders als das einmal gedacht war, auf dem Weg, zur Partei der Freiheit zu werden. Jedenfalls einer Freiheit, wie Janis Joplin sie in ihrem Song über Bobby McGee definiert, als einen Zustand, in dem man nichts mehr zu verlieren habe: "Freedom's just another word for nothing left to lose."

Ganz so weit ist es noch nicht, aber man musste schon ein sehr optimistischer Freidemokrat sein, um in den Tagen vor

den Wahlen in Thüringen und Brandenburg daran zu glauben, dass der Einzug in die beiden Landtage noch gelingen könnte. Zu brutal waren die Schaubilder, welche die Umfrageinstitute schon seit einiger Zeit zeigten. Die FDP taucht als eigenständige Partei nicht mehr auf, sondern wird bei den Sonstigen mit eingeordnet. Das Überspringen der Fünfprozenthürde hätte ein Wunder bedeutet. Ohne parlamentarische Präsenz in Thüringen und Brandenburg ist die FDP nur noch in sechs von sechzehn Landtagen dabei.

Wolfgang Kubicki, einst der Provokateur aus Schleswig-Holstein und seit dem Ausscheiden der FDP aus dem Bundestag einer der wenigen Hoffnungsträger, die die Partei wieder zu Popularität führen sollen, hatte vor den Landtagswahlen vom Wochenende noch Worte der Hoffnung gesprochen. Der Aufstieg der FDP werde steinig und langwierig, sagte er. "Wahrscheinlich" werde er schon bei den Wahlen in Brandenburg und Thüringen beginnen, sagte er. Und fügte hinzu, dass es spätestens im nächsten Jahr so weit sein werde. Da wird in Hamburg gewählt. Dort schickt sich die bisherige FDP-Vorsitzende an, eine neue Partei zu gründen.

Die AfD war mit krachendem Optimismus auf die Landtagswahlen in Thüringen und Brandenburg zugegangen. Sie hatte allen Grund dazu. Schon der Einzug ins sächsische Landesparlament vor zwei Wochen war leicht gelungen. In den Umfragen vor den beiden Landtagswahlen des Wochenendes hatte sie stabil über der Fünf-Prozent-Hürde gelegen. Potsdam und Erfurt als sichere Bastionen. Allerdings war ebenso klar, dass der Sprung nicht zu groß sein wird. Einzug in den Landtag: ja. Mitregieren: wohl kaum. Früh hat sich abgezeichnet, dass die SPD in Brandenburg wie gewohnt zwischen CDU und Linkspartei als Koalitionspartnern wählen kann und niemanden weniger braucht als die AfD, um weiterzuregieren. In Thüringen kann sich zwar Revolutionäres tun und die Linkspartei die CDU ablösen beim Stellen des Ministerpräsidenten. Aber für die AfD springt dabei vermutlich keine Rolle heraus.

Der Parteivorsitzende Bernd Lucke und seine Truppe können sich also ganz darauf beschränken, sich an den Erfolgen in zwei Ländern zu freuen, und müssen nicht Position beziehen zur Regierungsbildung in einem Land. Zumal Landesverbände von Parteien so etwas gar nicht schätzen. Seit die AfD vor zwei

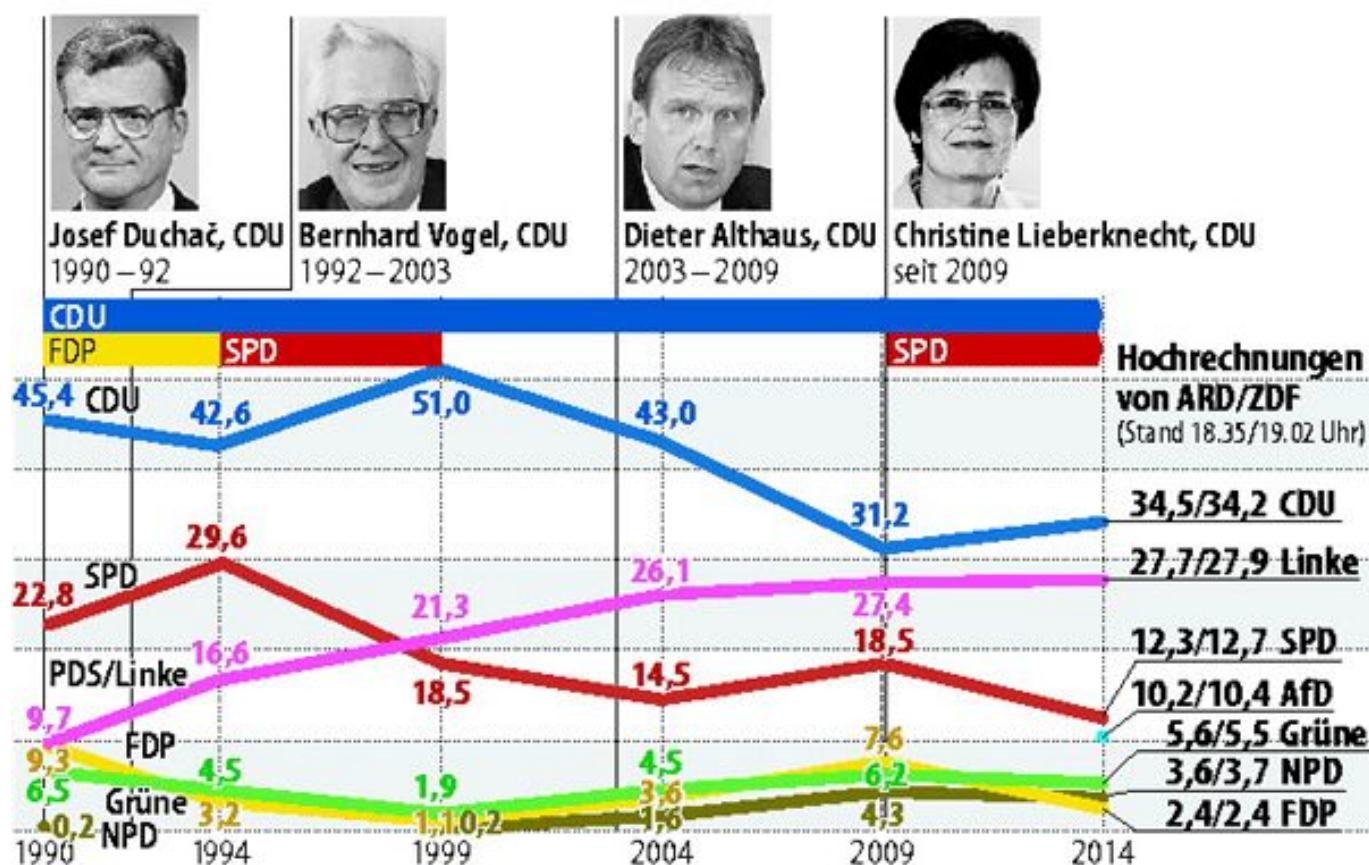
Wochen erstmals in einen Landtag eingezogen ist, und das noch dazu mit annähernd zehn Prozent der Stimmen, zeigt sich auch ihre Bundesspitze noch selbstbewusster als sonst. "Wir vertreten die Inhalte, die wir für richtig halten, und zwar deshalb, weil sie richtig sind", ist so ein Satz, den Lucke in die Fernsehkamera sagt. Man lasse sich von solchen Positionen auch nicht abbringen, nur weil "irgendwelche extremisti-

schen Parteien" mit ähnlichen Slogans in Wahlkämpfe gingen. Ohnehin verortete sich die AfD nicht im Rechts-links-Schema, sondern sehe sich als Partei "des gesunden Menschenverstandes". Dass die AfD sich keineswegs als selbstverständliche Oppositionspartei sieht, wird in diesen Zeiten der Erfolge bei Landtagswahlen sehr deutlich. Man sei nicht der "geborene" Koalitionspartner der CDU, sagt Lucke. Man könne

sich auch andere Koalitionen vorstellen, etwa mit der SPD. Was die Landespolitik angeht, so sieht der Spitzenkandidat der AfD in Brandenburg immerhin eine größere Überschneidung zwischen seiner Partei und der CDU als zwischen AfD und SPD oder Linken. Aber fürs Erste werden solche Koalitionsüberlegungen wohl theoretischer Natur bleiben.

Landtagswahlen in Thüringen

Ministerpräsidenten, Koalitionen und Stimmanteile in Prozent¹⁾



1) Stimmanteile aus gewählten Parteien seit 1990.

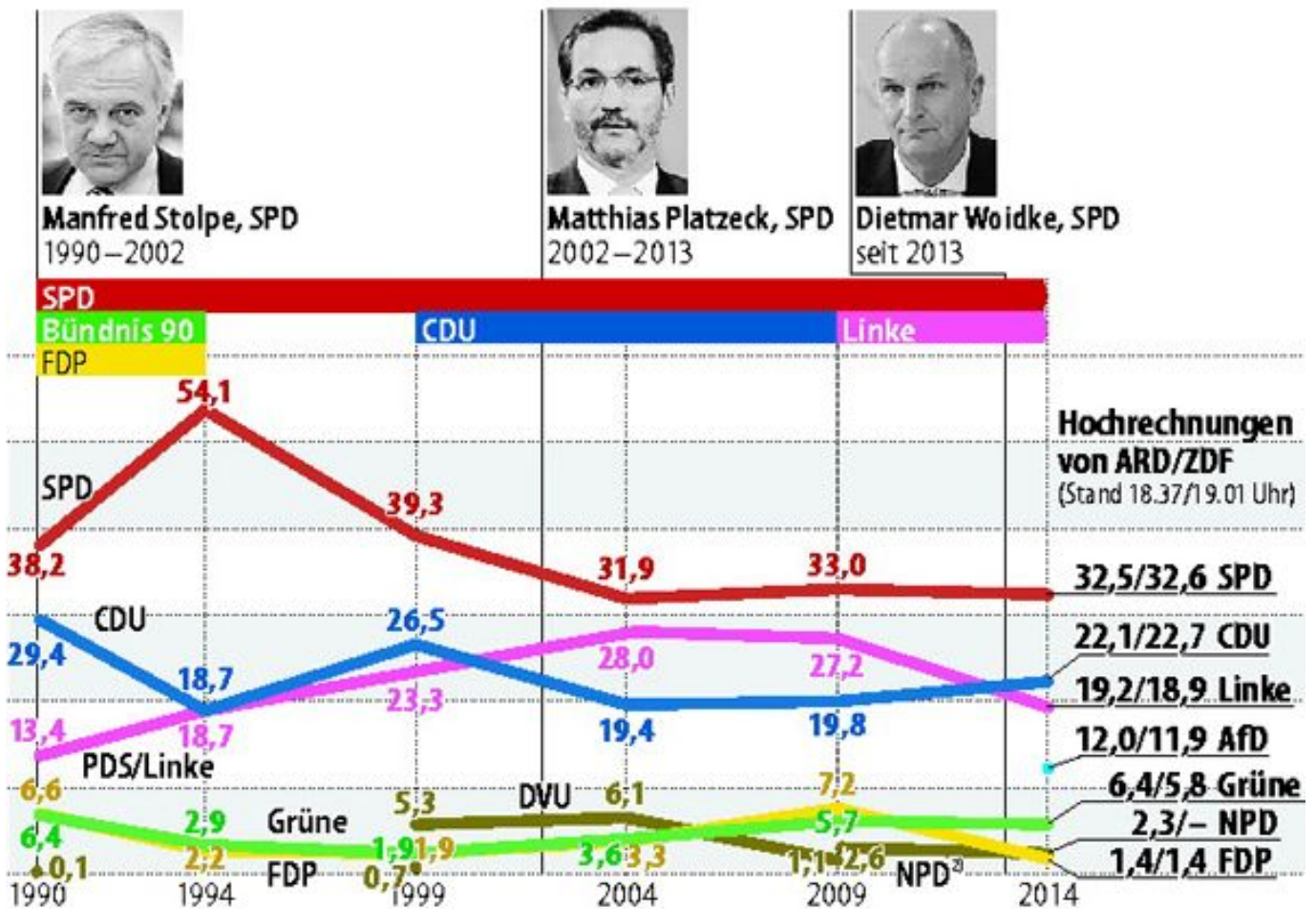
Quellen: ARD; ZDF; Landeswahlleiter, Statistisches Bundesamt

Fotos Eilmes; dpa (2); ddp / F.A.Z. - Grafik swa./heu.

14091509B.jpg

Landtagswahlen in Brandenburg

Ministerpräsidenten, Koalitionen und Stimmanteile in Prozent¹⁾



1) Stimmenanteile ausgewählter Parteien seit 1990. 2) NPD 1990: 0,1 und 1999: 0,7 Prozent.

Quellen: ARD; ZDF; Landeswahlleiter, Statistisches Bundesamt

Fotos Klemm, Thiel, dpa / F.A.Z.-Grafik swa./heu.

14091509F.jpg

Abbildung: Gewinner: Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) mit seiner Frau, CDU-Spitzenkandidat Michael Schierack und die AfD-Führung um den Parteivorsitzenden Bernd Lucke

Abbildung: Fotos dpa (2), Reuters

Autor: Claudia Ehrenstein
Seite: 5
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Ausgabe: Allgemeine Ausgabe
Nummer: 215

Was anfangen mit dem Triumph?

Thüringen: CDU wie Linke werden versuchen, nach ihren guten Ergebnissen Bündnisse zu schmieden. Ob es am Ende reichen wird, den neuen Ministerpräsidenten zu stellen, ist offen

Claudia Ehrenstein
Erfurt

Der Sieger der Thüringer Landtagswahl stand schnell fest. Die CDU legte so deutlich wie keine andere Partei zu. Sie verbesserte sich im Vergleich zur letzten Wahl vor fünf Jahren um drei Punkte auf mehr als 34 Prozent. Eigentlich ein klarer Regierungsauftrag für Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht. Nach den ersten Hochrechnungen sah es auch so aus, als könnte es für die Fortsetzung der großen Koalition reichen - auch wenn die SPD dramatische Verluste hinnehmen musste. Sie sackte um sechs Punkte auf kaum mehr als zwölf Prozent ab und verlor damit mehr als die FDP, die nicht wieder im Thüringer Landtag vertreten ist.

Diese Ergebnisse sprachen eigentlich eine deutliche Sprache. Und doch blieb am Wahlabend zunächst alles offen. Denn auch die Linkspartei feierte sich als Sieger, weil sie ihr gutes Ergebnis der letzten Wahl noch leicht verbessern konnte und wieder zweitstärkste Kraft wurde. Sie macht sich noch Hoffnungen, in Thüringen Geschichte zu schreiben und den ersten linken Regierungschef eines Bundeslandes zu stellen. Spitzenkandidat und Lieberknecht-Herausforderer Bodo Ramelow gab sich bei seiner Wahlparty im Erfurter Palmenhaus noch zurückhaltend optimistisch: "Wir werden erst heute Nacht wissen, ob es für Rot-Rot-Grün reicht."

Falls das der Fall sein sollte, würde am Montag erste Einladungen zu Sondierungsgesprächen aussprechen. Einladen möchte auch die CDU - und zwar die SPD zu Gesprächen für eine Fortsetzung der schwarz-roten Koalition. Das sagte CDU-Fraktionschef Mike Mohring am Sonntag in Erfurt. Für Ramelow hätte der Wahlsonntag der Tag seines größten Triumphs werden sollen. Bei den vergangenen beiden Landtagswahlen in den Jahren 2004 und 2009 war er als Spitzenkandidat noch

mit dem Versuch gescheitert, in die Thüringer Staatskanzlei einzuziehen. Jetzt, im dritten Anlauf, hatten sich zumindest in den Umfragen reelle Chancen abgezeichnet. Um 11.59 Uhr teilte Ramelow über den Kurznachrichtendienst Twitter mit, dass "die wichtigste Tat heute" erledigt sei. Da hatte er gerade seine Stimme abgegeben und zu diesem Zeitpunkt noch die Hoffnung, nach einem erfolgreichen Wahlkampf vom Wähler den Auftrag für einen Politikwechsel zu bekommen. Er wollte ein rot-rot-grünes Bündnis schmieden. Mit den Spitzenkandidatinnen von SPD und Grünen, Heike Taubert und Anja Siegesmund, hatte er sich in den vergangenen Monaten schon mehrfach getroffen und über Inhalte gesprochen. Doch es kam anders.

In den Umfragen lieferten sich Lieberknecht und Ramelow mit ihren Koalitionsoptionen, Schwarz-Rot und Rot-Rot-Grün, ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Früh zeichnete sich ab, dass es für ein rot-rotes Bündnis von Linkspartei und SPD keine Mehrheit geben würde. Die Demoskopen sahen die SPD gleichwohl in einer Schlüsselrolle, also in der Lage, zwischen einer Koalition mit der CDU oder einem Bündnis mit Linkspartei und Grünen entscheiden zu können.

SPD-Spitzenkandidatin Taubert war ohne Koalitionsaussage in den Wahlkampf gezogen. Auf Fragen nach dem bevorzugten Bündnis hatte sie stets ausweichend geantwortet. Für diese Haltung, sich alle Machtoptionen offenzuhalten, ist die SPD aber offensichtlich abgestraft worden.

Der Thüringer SPD-Landesgeschäftsführer René Lindenberg nahm Taubert angesichts der herben Wahlniederlage in Schutz. Sie habe "einen guten Job" gemacht, sagte er. Taubert sagte nach den ersten Hochrechnungen selbstkritisch: "Wir haben die Landtagswahlen hinter uns, und wir müssen feststellen, wir haben ein richtig schlechtes Ergeb-

nis." Sie mahnte, es dürften nun nicht einfach Köpfe rollen: "Da darf man sich nicht gegenseitig beschuldigen." Nach Ansicht von SPD-Landeschef Christoph Matschie sei der Wahlkampf auf das Duell Ramelow-Lieberknecht zugespielt gewesen. Die fehlende Koalitionsaussage sei nicht der Grund für das "ganz schwierige Ergebnis für die SPD". Es ist das schlechteste Wahlergebnis der SPD in Thüringen seit der Wiedervereinigung. Taubert hatte sich nicht nur nicht auf einen Koalitionspartner festlegen wollen, sondern auch nicht ausschließen wollen, einen Ministerpräsidenten der Linkspartei zu wählen. Davor waren die Sozialdemokraten vor fünf Jahren noch zurückgeschreckt. Schon damals hätte es für eine rot-rote Regierung unter Ramelow gereicht.

Aber auch die Grünen konnten ihre Hoffnungen, sich deutlich zu verbessern, nicht erfüllen und blieben noch hinter dem Ergebnis von 2009 zurück. Der eurokritischen Alternative für Deutschland (AfD) dagegen wurde auf Anhieb fast so stark wie die SPD.

Weil es lange nicht abzusehen war, ob es neben einer schwarz-roten Koalition unter der Führung von Lieberknecht am Ende auch für ein rot-rot-grünes Bündnis mit einem Ministerpräsidenten Ramelow und damit für einen Regierungswechsel reichen würde, wurde am Abend oft der "Tatort" erwähnt, der zur gleichen Zeit in der ARD lief und nicht so spannend sein konnte wie der Wahlabend. Eine ausgeprägte Wechselstimmung war im Wahlkampf nicht zu spüren gewesen. Der Jenaer Politikwissenschaftler Torsten Oppelland führt dies auf die vergleichsweise hohen "Zufriedenheitswerte" der Bevölkerung mit der schwarz-roten Regierung zurück. Auch wenn in der Koalition immer wieder heftig gestritten worden sei, so sei sie doch arbeitsfähig gewesen und habe einiges auf den Weg gebracht, sagte Oppelland der "Welt". Dazu gehörten

die Reform des Verfassungsschutzes sowie die Polizeistrukturreform. Vor allem auf Initiative der SPD sei die Gemeinschaftsschule in Thüringen eingeführt worden. Und nach den Jahren der Wirtschaftskrise, in denen es höhere Schulden machen musste, sei der Haushalt des Landes in den letzten beiden Jahren ohne neue Schulden ausgekommen. Die schwarz-rote Regierung kann Erfolge vorweisen. So hat das Land die niedrigste Arbeitslosigkeit im Osten. Thüringen gibt im bundesweiten Vergleich mit 7800 Euro pro Schüler das meiste Geld für seine Schulen aus. Und erstmals seit 17 Jahren ist das Land wieder so attraktiv, dass mehr Menschen nach Thüringen zurückkehren als wegziehen.

Trotz solcher positiven Entwicklungen und unabhängig davon, welche Koalition in den kommenden fünf Jahren in Thüringen regiert, wird eine der dringendsten Aufgaben die weitere Haushaltskonsolidierung sein. Das Land

macht zwar keine neue Schulden, kommt aber mit dem Abbau der Altschulden noch nicht wie andere Länder voran. Sachsen etwa konnte seine Schuldenlast um 8,5 Prozent reduzieren, die Pro-Kopf-Verschuldung lag Ende 2013 bei knapp über 2000 Euro. In Thüringen bei mehr als 8800 Euro pro Einwohner.

Vor allem die Kommunen in Thüringen leiden unter Finanzproblemen. Jede fünfte Gemeinde - das sind 170 - hat keinen genehmigten Haushalt und steht unter Zwangsverwaltung des Landes. Die Pleite der Stadtwerke Gera hat bundesweit für Schlagzeilen gesorgt.

Die Linke hat angekündigt, in den ersten 100 Tagen, sollte sie an die Regierung kommen, vor allem die Finanzkraft der Kommunen stärken zu wollen. So soll die Energieversorgung rekommunalisiert werden, damit Gemeinden mit der Produktion von Strom und Wärme Geld verdienen und so Kitas finanzieren können. Die CDU verspricht in ihrem "Thü-

ringenplan", die Schuldenbremse in die Thüringer Verfassung aufzunehmen und "die vorhandenen Schulden mindestens in der Höhe zu tilgen, die notwendig ist, um einen Anstieg der Pro-Kopf-Verschuldung auch bei sinkender Bevölkerung auszuschließen".

Bei allem Erfolg: Zittern musste Ramelow um sein Direktmandat in Erfurt. Nach mehr als der Hälfte der ausgezählten Stimmbezirke lag er mit 31,9 Prozent der Erststimmen hinter Marion Walsmann (CDU) mit 33,9 Prozent. 2009 hatte Ramelow den Wahlkreis gegen sie nur hauchdünn mit zwei Zehntelpunkten Vorsprung gewonnen. Christine Lieberknecht dagegen führte am Abend in ihrem Wahlkreis bei Weimar bei weit fortgeschrittener Auszählung deutlich mit bisher 45,5 Prozent vor der Konkurrenz.

"Das ist ein klarer Regierungsauftrag - wenn es denn Mehrheiten gibt" **Katja Kipping, Linkspartei-Chefin**

Fotograf: Kay Nietfeld

Fotograf: Martin Schutt

Abbildung: Lässt sich von ihren Parteianhängern feiern: Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (r.) nach Bekanntgabe der ersten Ergebnisse. Die Pastorin verteidigt die CDU-Hochburg

Fotograf: dpa/Kay Nietfeld

Abbildung: Bodo Ramelow muss sich überlegen, was er mit dem guten Wahlergebnis seiner Linkspartei anfangen kann

Fotograf: dpa/Martin Schutt

Urheberinformation: © Axel Springer SE

Seite: 1
Ressort: Politik

Quellrubrik: Aufmacher

CDU gewinnt Wahl in Thüringen

Die Partei von Ministerpräsidentin Lieberknecht kann ihr Ergebnis verbessern, der bisherige Koalitionspartner SPD verliert aber deutlich. Die Linke ist zweitstärkste Kraft, die AfD klar drin

München - Die CDU kann sich in Thüringen klar als stärkste Kraft behaupten. Laut einer Nachwahlbefragung erreichte die Partei etwa 35 Prozent der Stimmen und kann damit deutliche Gewinne verzeichnen. Die Sozialdemokraten sackten demnach auf etwa zwölf Prozent der Stimmen ab, das ist deutlich weniger als bei der letzten Wahl vor fünf Jahren. Dennoch war am Sonntagabend zunächst offen, ob Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) ihre Koalition mit der SPD fortsetzen und Regierungschefin bleiben kann. Die SPD schließt auch ein Bündnis unter Führung der Linken und mit Beteiligung der Grünen nicht aus. Allerdings war am frühen Abend noch unklar, ob die Grünen den Sprung in den Landtag geschafft haben. Der Alternative für Deutschland (AfD) gelang es auf Anhieb, in den Landtag einzuziehen, sie erreicht etwa neun Prozent, FDP und NPD scheiterten.

Die Sozialdemokraten sind in Thüringen nur drittstärkste Kraft, weshalb sie in einer Regierung lediglich Juniorpartner wären. Würden sie mit der Linkspartei und den Grünen koalieren, wäre in Bodo Ramelow erstmals ein Politiker

der Linken Regierungschef in einem Bundesland. Vor der Wahl 2009 hatten die SPD ein Bündnis unter einem Ministerpräsidenten der Linkspartei noch ausgeschlossen. Eine derartige Festlegung vermied die SPD-Spitzenkandidatin Heike Taubert diesmal.

Lieberknecht hatte vor der Wahl für eine Fortsetzung der schwarz-roten Koalition geworben und vor einem Richtungswechsel durch ein Bündnis mit den Linken gewarnt. Eine Zusammenarbeit mit der AfD hat Lieberknecht ausgeschlossen.

Am Sonntagnachmittag zeichnete sich eine nochmals geringere Wahlbeteiligung ab. Bis 14 Uhr hatten laut Landeswahlleiter lediglich 30 Prozent der 1,8 Millionen Wahlberechtigten abgestimmt, das waren 4,5 Prozent weniger als 2009. Die Wahlbeteiligung damals letztlich bei lediglich 56,2 Prozent.

Die CDU war vor fünf Jahren auf nur noch 31,2 Prozent der Stimmen abgestürzt, die SPD steigerte sich 2009 dagegen auf 18,5 Prozent der Stimmen, war damit aber immer noch weit von der zweitplatzierten Linkspartei mit 27,4 Prozent der Stimmen entfernt. FDP und

Grüne hatten erstmals seit der Wende den Sprung in den Landtag geschafft. Inhaltlich wurde im Wahlkampf unter anderem eine mögliche Kreisgebietsreform diskutiert, die eine Expertenkommission vorgeschlagen hatte. Sie würde die Zahl der Landkreise und kreisfreien Städte deutlich reduzieren. Weitere Wahlkampfthemen waren eine Kostenbefreiung für Kita-Plätze, die Ausbildungssituation sowie die Förderung des Tourismus. Die Wahlperiode war zudem geprägt durch den Untersuchungsausschuss zur Mordserie des "Nationalsozialistischen Untergrunds" (NSU). Der Ausschuss stellte parteiübergreifend schwere Versäumnisse der Sicherheitsbehörden bei den damaligen Ermittlungen gegen die Terrorgruppe fest.

Bei der Abstimmung standen 406 Kandidaten zur Wahl, 115 von ihnen Frauen. Sie bewarben sich um mindestens 88 Sitze im Landtag in Erfurt. In 44 Wahlkreisen traten Direktkandidaten an. Maßgeblich für die Anzahl der Sitze ist der Anteil der Zweitstimmen.

RPR

Seiten 2 und 4

Urheberinformation: DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München

Der Klimawandler

Darf ein Linker Ministerpräsident werden? Bodo Ramelow hat erreicht, dass diese Frage von vielen nicht mehr mit Abscheu diskutiert wird

Landtagswahlen in Thüringen und Brandenburg In Potsdam herrschen Sozialdemokraten, so wird es bleiben: Dietmar Woidke ist alter und neuer Ministerpräsident. In Erfurt muss CDU-Regierungschefin Christine Lieberknecht um ihr Amt kämpfen; dort will Bodo Ramelow erster Ministerpräsident der Linkspartei werden - im Bündnis mit SPD und Grünen. Die AfD erobert zwei weitere Landtage

VON CORNELIUS POLLMER

Am Samstag reiste die Bundeskanzlerin nach Apolda, um den Bürgern ein letztes Mal zu erklären, was genau bei der Landtagswahl in Thüringen auf dem Spiel stehe. Wochenlang war diesen eingeschärft worden, es gehe jetzt um nicht weniger als eine fundamentale Richtungsentscheidung: entweder weiter mit der CDU, wie schon die vergangenen 24 Jahre, oder weiter mit einem linken Ministerpräsidenten, wie noch nie in einem deutschen Bundesland, getragen von SPD und Grünen. Erstere verrate allein mit der Bereitschaft zu einem solchen Bündnis ihre Geschichte, sagte Merkel. Letztere wiederum hätten vor 25 Jahren im Osten mit die Freiheit erkämpft, nur um jetzt Bodo Ramelow zu helfen, "Karl Marx in die Staatskanzlei reinzutragen".

Das sollte eine auch lustige Warnung sein, vor allem aber eben eine Warnung. In früheren Jahren hätte sich Bodo Ramelow, der Spitzenkandidat der Linkspartei in Thüringen, über so eine Warnung vermutlich echauffiert. An diesem Samstag aber stellte er einfach ein Bild ins Internet, das ihn zeigt, wie er einen figürlichen Marx zum Landtag trägt. Das sollte eine auch lustige Entwarnung sein.

Rhetorik und Realität unterscheiden sich mitunter deutlich, in diesem Fall auf mindestens einer Seite. Die CDU versucht die Linkspartei als das darzustellen, was diese so pauschal weder gewesen sein kann, noch heute ist. Die Linken, das seien Stasi-Spitzel und Steinerwerfer, um nur mal zwei mittelfreundliche Begriffe aus den Interviews der vergangenen Wochen zu nehmen. Die

Linkspartei wiederum hat rhetorisch abgerüstet, aus einer strategischen Erkenntnis heraus.

Der Osten ist auch 25 Jahre nach dem Mauerfall die notwendige Hochburg für die Linkspartei. Bei der Wahl zum Bundestag im vergangenen Jahr erreichte sie deutschlandweit 8,6 Prozent, in den Neuen Bundesländern aber 20 Prozent und mehr. Die Partei steht aber auch vor dem Problem, dass ihre über Jahrzehnte gesicherte und treue Basis schrumpft, hauptsächlich auf ganz natürliche Weise. Wenn die Linken in ihren Wahlergebnissen dauerhaft nicht mit-schrumpfen wollen, kommen sie an einer neuen Formulierung ihrer Notwendigkeit nicht vorbei und dann müssen sie sich auch Machtoptionen erarbeiten. Das ist schwieriger als nacktes Dagegensein, aber es geht nicht anders, das ließ sich an der Landtagswahl in Sachsen vor zwei Wochen beobachten und das zeigte sich nun erneut in Thüringen. In Sachsen erreichte die Linkspartei in den vergangenen 15 Jahren stets gute Ergebnisse, eine ernsthafte Machtop-tion hatte sie nie. Rico Gebhardt, den Landesvorsitzenden, treibt dieses Dilemma um, er würde gerne schaffen, was Bodo Ramelow in Thüringen bereits geschafft hat: ein Klima, in dem ein rot-rot-grünes Bündnis zumindest möglich erscheint und auch im Zutrauen der Wähler mehr ist als nur ein feuchter Traum des linken Lagers.

Auf ihrem Parlamentariertag vor Kurzem in Erfurt erkannte die Linkspartei es als Fortschritt, dass das Szenario eines Ministerpräsidenten aus ihren Reihen von den allermeisten Beobachtern inzwischen ohne prinzipielle Abscheu erörtert würde. Dies hat sehr viel mit der Person Bodo Ramelow zu tun, der sich selbst und die Linke in Thüringen in der Außendarstellung verändert hat. Wie dies im Wahlkampf funktioniert hat, lässt sich an einem Beispiel zeigen. Im Wahlprogramm der Partei steht ein Satz zum Arbeitslosengeld, nämlich folgender: "Wir treten dafür ein, Hartz IV zu überwinden und eine bedarfsorientierte und sanktionsfreie Mindestsicherung

einzuführen." Das wäre nun eine Position, die man von SPD, Grünen und der Linken auf offener Bühne gerne mal verhandelt bekommen hätte. Doch derlei passierte selten bis gar nicht in diesem Wahlkampf, es blieb stets wolkig. Nicht nur die Thüringer Linke war immer eine Partei des Programms, Ramelow hat sie nun mehr zu einer der Person gemacht, seiner Person. Motto: Seht her, ich bin die Linke und mich kann man doch wählen, oder?

Seit ein paar Jahren verhält sich der Oppositionsführer Bodo Ramelow so, als wäre er schon Ministerpräsident. Der gewünschte psychologische Effekt ist der, dass die Wähler den Beweis dessen schon einmal erbracht sehen, was Ramelow ihnen verspricht: Mit einem Linken als Landesobersten würde nicht plötzlich alles anders laufen. Für Ramelows Partei ist das eine ziemliche Verrückung, aber nicht zuletzt durch die im Osten generell und auch in Thüringen besonders zügig erstarkende Alternative für Deutschland (AfD) wird ja deutlich: Protestwähler wechseln ab und zu ganz gern mal das Gewand, auf sie kann man sich nicht so recht verlassen.

Und so standen Fraktion und Partei diszipliniert hinter ihrem Spitzenkandidaten, dieser wiederum versuchte den Ausgleich nach allen Seiten, wie sich nicht nur im Fall zweier ehemaliger Stasi-Spitzel in seiner Fraktion zeigte. Nach innen sicherte Ramelow Solidarität zu, nach außen versprach er, dass frühere Spitzel selbstverständlich keine Posten in seinem Kabinett bekämen, sollte es denn eines geben.

Wer Minister werden könnte, darüber redete Ramelow lieber nicht. Er und die Spitzenkandidaten von SPD und Grünen betonten stets nur, dass man sehr vertrauensvoll miteinander umgehe und auch kritische Punkte bereits besprochen habe - welche das genau waren, auch darüber schwiegen die Beteiligten lieber.

Protestwähler wechseln ab und zu ganz gern mal das Gewand

Abbildung:

Vor Bodo Ramelow, hier bei einem Auftritt in Erfurt, warnte sogar die Bundeskanzlerin: "Da soll jetzt der Karl Marx in die Staatskanzlei getragen werden", sagte Angela Merkel am Wochenende beim Wahlkampf. Foto: Martin Schutt / dpa

Urheberinformation:

DI2digital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 001
Ressort: TITEL

Quellrubrik: TITEL
Nummer: 22166

Henkel will keinen Bruch mit der SPD

Berlin - Innensenator Frank Henkel (CDU) will in den kommenden Jahren mehr Mitarbeiter für den öffentlichen Dienst einstellen. Im Interview mit dem Tagesspiegel sagte Henkel, wegen der steigenden Einwohnerzahlen solle der Senat vom "Dogma der 100 000 Stellen" im öffentlichen Dienst abrücken. Die Stadt werde in den nächsten 15 Jahren um die Einwohnerschaft eines Bezirks

wachsen.

An der Koalition mit der SPD will Henkel einstweilen festhalten. Jetzt sei nicht die Zeit für einen Wahlkampf, es sei die Zeit zum Regieren, sagte der Innensenator, der auch CDU-Landeschef ist. Henkel erwartet keine Verzögerungen bei der Suche der SPD nach einem Nachfolger für Klaus Wowereit. Er glaube, dass das Abgeordnetenhaus am 11. Dezem-

ber einen Nachfolger wählen könne, sagte Henkel. Mit Blick auf die Grünen als potenzielle Partner sagte Henkel, es gebe Gespräche. Doch müssten die Grünen "beweisen, dass sie regierungsfähig sind". wvb.

Seite 10

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014



Seite: 010
Ressort: BERLIN

Quellrubrik: BERLIN
Nummer: 22166

"Jetzt ist Zeit zum Regieren"

CDU-Chef Frank Henkel über den Rücktritt Klaus Wowereits, seine Pläne für die Koalition und die wachsende Stadt sowie die Regierungsfähigkeit der Berliner Grünen

Herr Henkel, verlieren Sie mit Klaus Wowereit Ihren einzigen sozialdemokratischen Duz-Freund?

Mit Verlaub, wir duzen uns nicht. Klaus Wowereit ist eher jemand, der einen mal duzt, wenn er gut drauf ist. Aber am Kabinettschisch sitzen wir uns. Ich sitze alle sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder.

Hat Sie Wowereits öffentliche Anspielung auf Ihre telefonische Unerreichbarkeit am Morgen seiner Rücktrittsankündigung getroffen?

Nein. Ich war bei der Kita-Eingewöhnung mit meinem Sohn. Wir haben uns dann später erreicht.

Wurden Sie von Wowereits Entscheidung überrascht?

Ich habe Respekt vor diesem Schritt und bin sicher, dass sich Klaus Wowereit diese Entscheidung nicht leicht gemacht hat. Die letzten Monate waren für ihn bestimmt nicht einfach. Die BER-Kritik, die sinkenden Umfragewerte, die Debatten um seine Person in der eigenen Partei. Ich kann mir vorstellen, dass diese Sachen an ihm genagt haben. Man konnte damit rechnen, dass er mit dem Gedanken an einen Rücktritt spielt. Der Zeitpunkt allerdings war überraschend. Und er hat die Karte ausgespielt, diesen Zeitpunkt selbst zu bestimmen.

Wowereit hat Sie mehrfach in der Koalition brüskiert. Sie erfuhren von einer Verzögerung der BER-Eröffnung aus der Zeitung, und bei Ihrem Versuch, die Räumung des Oranienplatzes per Senatsbeschluss durchzubekommen, hat er Sie nicht unterstützt. Wie ist Ihr Verhältnis?

In der ersten Zeit haben wir in der Koalition - bei Stil- und Umgangsfragen - viele neue Erfahrungen gemacht. Dennoch: Ich würde unser Verhältnis als gut beschreiben.

Vertrauensvoll?

Als gut.

In der SPD treten drei Kandidaten als

Wowereit-Nachfolger an. Wer von den dreien wäre Ihnen am liebsten als Regierender?

Die Beantwortung der Frage werde ich der SPD nicht abnehmen. Mir kommt es darauf an, dass die SPD schnell das Machtvakuum füllt und offene Führungsfragen klärt.

Gehen Sie davon aus, dass es am 11. Dezember einen neuen Regierenden Bürgermeister gibt?

Davon gehe ich aus.

Gäbe es Neuwahlen, stünden die Chancen der CDU gut, stärkste Partei zu werden. Aber es gäbe vermutlich eine rot-grüne Koalition und die CDU wäre wieder in der Opposition. Was muss sich ändern, damit die CDU 2016 eine Regierungsoption hat?

Wir haben bis zur nächsten Wahl noch zwei Jahre Zeit. Die CDU-Mitglieder im Senat werden in dieser Zeit weiterhin eine vernünftige Arbeit leisten. Wenn ich mir die Bilanz allein in meinem Bereich anschau, sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Wir haben mehr Polizeipräsenz, 350 neue Stellen, zwei neue Hundertschaften, eine Fahrradstaffel, neue Kontaktmobile, rund 100 Feuerwehrlaute mehr. Ich weiß auch: Alles braucht seine Zeit, um zu wirken, aber die Richtung stimmt. Jetzt ist Zeit zum Regieren, nicht um in den Wahlkampf einzutreten.

Aber Sie könnten gerade jetzt in dieser Situation Forderungen gegenüber der SPD stellen. Warum ist die CDU so ruhig?

Mit Blick auf die Koalition bin ich sehr gelassen. Die SPD muss ihre Hausarbeiten erledigen. Wir werden mit der SPD noch früh genug sprechen. Aber im Moment habe ich noch nicht einmal einen Ansprechpartner, von dem ich annehmen kann, dass er im Dezember noch da ist. Es gibt einen gültigen Koalitionsvertrag. Aber ich halte es für notwendig, dass wir für die verbleibenden zwei Jahre so etwas wie ein Maßnahmenpaket verabreden: Denn es gibt viele Herausforderungen, die sich 2011

in der Form noch nicht abgezeichnet haben - etwa die Frage nach der Unterbringung von Flüchtlingen angesichts dramatisch steigender Zugangszahlen, die Situation am BER oder die Herausforderungen einer wachsenden Stadt. Und eine wachsende Stadt braucht mehr Personal?

Bis 2030 erwarten wir 250 000 Menschen mehr in Berlin. Das ist nach Berliner Lesart ein zusätzlicher Bezirk. Ich bin deshalb dafür, dass wir uns vom Dogma, das Personal auf 100 000 Stellen abzubauen, verabschieden. Wir brauchen zum Beispiel mehr Personal bei Polizei und Feuerwehr, in den Schulen und Kitas, in den Bürgerämtern und wir müssen die öffentliche Verwaltung leistungsfähig halten. Als CDU werden wir auch deshalb weiter Druck in der Koalition machen.

Welche Projekte wollen Sie bis 2016 verwirklichen? Die Eröffnung des Flughafens BER?

Die wäre wünschenswert. Der Zeitplan dafür kommt aber von Flughafenchef Mehdorn. Die anderen Projekte habe ich gerade genannt.

Wenn Sie nun zwei weitere Jahre solide regiert haben werden, kann es sein, dass die CDU die Wahl gewinnt, aber keinen Koalitionspartner hat. Was macht Gespräche mit den Grünen so schwierig?

Es gibt ja mit den Grünen Gespräche. Wir haben Schwarz-Grün in Reinickendorf und in Steglitz-Zehlendorf. Aber wir haben auch eine ambivalente Situation. Was wir in Kreuzberg erleben - Haushaltssperre, Flüchtlingschaos, der Ruf nach Coffeeshops - kann kein Modell für Berlin sein. Für diese Politik stehen aber die Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann und die Kreuzberger Grünen. Die anderen Grünen müssen irgendwann sagen, ob das auch ihr Ansatz ist. Wir werden sehen, ob und wie sich die Grünen weiterentwickeln. Die Grünen müssen beweisen, dass sie regierungsfähig sind, und ob sie klare Entscheidungen treffen können - gerade

bei großen Projekten. Beim Tempelhofer Feld haben sie sich nicht klar positioniert, bei Olympia sind sie eher skeptisch. Gerade da hätte ich gerne Verlässlichkeit.

Grünen-Landeschef Daniel Wesener sagte vor kurzem mit Blick auf Äußerungen von CDU-Generalsekretär Kai Wegner: Das Balzen Ihrer Partei sei ja schmeichelhaft, doch müsse sich die CDU auch inhaltlich ändern.

Wir sind selbstbewusst genug, um nicht ängstlich auf die Mitbewerber zu schauen. Unter den fünf beliebtesten Politikern sind laut dem Institut Forsa vier von der CDU. Wir haben wieder zugelegt und sind mit deutlichem Abstand stärkste Partei. Herr Wesener hat auch gesagt, wen er in der CDU vorziehen würde. Das kann ich einordnen. Wenn mich ein Kreuzberger Grüner loben würde, dann hätte ich als CDU-Innensenator etwas falsch gemacht.

Möchten Sie Regierender Bürgermeister werden?

Anders als bei der SPD ist die Führungsfrage in der CDU geklärt. Aber bei uns rufen sich Kandidaten nicht selbst aus, sondern werden von der Partei nominiert. Dem werde ich nicht vorgreifen. Aber ich bin sehr gerne bereit, für meine Partei als Spitzenkandidat in den Wahlkampf zu ziehen.

Sollte es nach Klaus Wowereit weniger um Außenwirkung gehen?

Jede Zeit hat ihren Bürgermeister, der zu ihr passt. Ich hatte mit Klaus Wowereit immer mal wieder Konflikte, schon als Oppositionspolitiker. Aber wer über ein Jahrzehnt eine Stadt regiert, der drückt ihr auch seinen Stempel auf. Wie Berlin heute dasteht, hat auch damit zu tun, wie die Stadt repräsentiert wurde. Es würde Klaus Wowereit nicht gerecht, wenn sein Name am Ende ausschließlich mit einem pannenbehafteten Flughafen verbunden würde.

Das Gespräch führten Sabine Beikler und Werner van Bebber.

Autor: BURKHARD FRAUNE
Seite: 17
Quellrubrik: LOK

Seitentitel: V1,V2
Jahrgang: 2014
Nummer: 0

Berlin

Mehr Geld für Aufsichtsräte

In den landeseigenen Unternehmen stagnieren die Gehälter der meisten Chefs. Doch verdienen sie immer noch mehr als die für ihren Bereich zuständigen Senatoren

VON BURKHARD FRAUNE

Die Zeit kräftiger Gehaltszuwächse für Vorstände und Geschäftsführer scheint in den meisten Berliner Landesunternehmen vorerst vorbei zu sein. Mit durchschnittlich 319 379 Euro verdiente ein Vorstand oder Geschäftsführer 2013 knapp 2,1 Prozent weniger als 2012. Und auch wenn Sondereffekte herausgerechnet werden, beträgt das Plus allenfalls 2,2 Prozent. Das ergab eine Auswertung durch die Nachrichtenagentur dpa unter den 42 wichtigsten Managern. An anderer Stelle soll jedoch mehr Geld ausgegeben werden: Mit höheren Vergütungen für die Aufsichtsräte will der Senat qualifizierte Persönlichkeiten in die Landesunternehmen locken.

Mehdorn ist Topverdiener

In Einzelfällen gibt es aber auch bei den Chefs weiter kräftige Gehaltssprünge. BVG-Chefin Sigrid Nikutta etwa strich mit rund 434 000 Euro gut elf Prozent mehr Geld ein als ein Jahr zuvor. Weder das Unternehmen noch die Senatsverwaltung für Finanzen, die den Aufsichtsrat führt, wollten das begründen. Der Top-Verdiener in den Berliner Landesunternehmen findet sich seit dem vergangenen Jahr nicht mehr im Chefessel der Investitions- und Landesbank (IBB), wo er vorher jahrelang anzutreffen war, sondern bei der Flughafenge-

sellschaft. Ihr Geschäftsführer Hartmut Mehdorn ist seit März 2013 in Schönefeld im Einsatz und hat dafür 501 000 Euro erhalten, was in etwa einem Jahresgehalt von rund 630 000 Euro entspricht - ohne erfolgsabhängige Prämie, die frühestens in diesem Jahr anfällt.

Die Gehaltshöhe in den Landesunternehmen steht regelmäßig in der Kritik. Obwohl die Firmen von der Müllabfuhr bis zur Wasserversorgung Arbeiten erledigen, die als Teil der staatlichen Daseinsvorsorge gelten, verdienen ihre Chefs oft doppelt oder dreimal so viel wie die zuständigen Senatoren.

Vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer in der Hauptstadt konnten nach Zahlen des Amts für Statistik Berlin-Brandenburg ihr Bruttogehalt 2013 durchschnittlich um 0,4 Prozent auf 3 609 Euro steigern. Um 3,95 Prozent stieg unterdessen das Gehalt von Ulrich Kissing bei der landeseigenen Förderbank IBB - auf 546 800 Euro. Sein Co-Vorstand Frank Schneider steigerte seine Bezüge um 8,94 Prozent auf 419 000 Euro. Im April setzte Wirtschaftssenatorin Cornelia Yzer (CDU) Kissing vor die Tür, weil er keine Sozialbeiträge gezahlt haben soll. Auch Schneider hat die Bank verlassen, als Ersatz für den Vorstand gibt es bisher nur eine Zwischenlösung.

Geld gespart hat das Land unterdessen

beim Klinikkonzern Vivantes, der in den vergangenen zwei Jahren komplett neu besetzt und verkleinert wurde. Statt 1,6 Millionen gab das Unternehmen 1,1 Millionen Euro für seinen Vorstand aus. Dass die Aufsichtsräte der Berliner Landesunternehmen mehr Geld bekommen sollen, sei bereits am vergangenen Dienstag im Senat beschlossen worden, teilte die Sprecherin der Finanzverwaltung, Kathrin Bierwirth mit und bestätigte damit einen Bericht der Bild-Zeitung.

Demnach bekommen beispielsweise Mitglieder der Aufsichtsräte der Stadtreinigung und der Verkehrsbetriebe statt bislang 3 068 Euro zukünftig 6 000 Euro im Jahr. Nach Medienberichten vom Wochenende sollen die Aufsichtsratsvorsitzenden der Investitionsbank und der Immobiliengesellschaft Berlinovo 10 000 statt bislang 5 000 Euro jährlich bekommen.

Die Anforderungen an die Aufsichtsräte seien in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen und es sei zunehmend schwierig, qualifizierte Persönlichkeiten für die Aufsichtsräte in Landesunternehmen zu gewinnen, sagte Bierwirth. Zudem seien die Aufsichtsratsvergütungen in den meisten Landesunternehmen seit Längerem unverändert.

Abbildung: BERLINER ZEITUNG/GERD ENGELSMANN BVG-Chefin Sigrid Nikutta hat auch nicht schlecht verhandelt. Sie bekam eine Gehaltserhöhung von rund elf Prozent, liegt nun bei 434 000 Euro pro Jahr.

Abbildung: DPA/RALF HIRSCHBERGER Hartmut Mehdorn führt mit mehr als 600 000 Euro pro Jahr die Gehaltsliste an. Hinzukommen könnte bald auch noch eine Erfolgsprämie.

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

Seite: 4
 Ressort: Politik

 Seitentitel: Politik
 Nummer: 214

Was hilft gegen Weil?

Die niedersächsische CDU ist unschlüssig, wie und mit wem sie gegen Rot-Grün vorgehen soll.

Von Reinhard Bingener

BRAUNSCHWEIG, 14. September. Sowohl der Gewählte als auch die Wähler sind sich einen Augenblick lang unsicher, ob 90,1 Prozent nun ein gutes Ergebnis sind oder nicht. Die Delegierten der niedersächsischen CDU verharren auf ihren Sitzen, ihr Landesvorsitzender David McAllister blickt nachdenklich in die Braunschweiger Stadthalle. Was bedeuten die 90,1 Prozent? Vor zwei Jahren war er noch mit 98,2 Prozent als Landesvorsitzender bestätigt worden. Damals war er aber noch Ministerpräsident, ein Landtagswahlkampf stand bevor - und es hing der Union noch nicht jener denkwürdige 20. Januar 2013 in den Kleidern, als erst gegen Mitternacht einige wenige Wählerstimmen den Ausschlag für eine Ein-Stimmen-Mehrheit von Rot-Grün im Landtag gaben.

In Anbetracht dieser Geschichte kommen der Gewählte und die Wähler am Freitagabend nach einem Augenblick der Ambivalenz darin überein, dass die 90 Prozent als solides Ergebnis zu betrachten sind. Dankbares Lächeln des 43 Jahre alten Gewählten also, warmer Applaus der Delegierten sowie freundliche Umarmung durch die Sitznachbarn. Die sind freilich alle auch selbst für eine Spitzenkandidatur 2018 gegen Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) im Gespräch: Der ebenfalls 43 Jahre alte Björn Thümler, Fraktionsvorsitzender im Landtag, hat sich schon selbst ins Gespräch für die Spitzenkandidatur gebracht. Der ebenso 43 Jahre alte Generalsekretär Ulf Thiele hält sich noch bedeckt. Aufmerksam beobachtet werden in der Fraktion zudem die Aktivitäten des 62 Jahre alten Landtagspräsidenten Bernd Busemann. Und da ist natürlich noch Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen, die allerdings wohl nur im Fall einer für sie sehr enttäuschenden Entwicklung in Berlin Ambitionen auf das frühere Amt ihres Vaters Ernst Albrecht in der Niedersächsischen Staatskanzlei entwickeln dürfte. Genannt wird zudem noch der

frühere Kultusminister Bernd Althusmann, der derzeit allerdings für die Konrad-Adenauer-Stiftung im namibischen Windhuk ist.

In der Parteiführung hat man sich darauf verständigt, sich erst 2016 mit der Frage näher zu beschäftigen, welcher CDU-Politiker gegen Ministerpräsident Stephan Weil antreten soll. Das wird nach derzeitigem Stand vor allem für den Herausforderer herausfordernd. Denn Rot-Grün in Hannover verwaltet seine Ein-Stimmen-Mehrheit bis auf kleinere personelle und handwerkliche Fehler, die sich vor allem bei den beiden Grünen-Ministern Christian Meyer (Landwirtschaft) und Antje Niewisch-Lennartz (Justiz) häufen, weitgehend geräuschlos. Insbesondere bei Justizministerin Niewisch-Lennartz versucht die Union bisher vergeblich, sie mit harten Attacken aus dem Amt zu hebeln. Bei der bisher letzten Attacke ging man dabei besonders rüde zu Werk. Ein Landgerichtspräsident, den man wegen unerlaubter Dienstwagenbenutzung bereits am Wickel hatte, wurde vom Parlamentarischen Geschäftsführer der CDU, Jens Nacke, in einer Kleinen Anfrage öffentlich dem Verdacht ausgesetzt, auf seinem Dienstcomputer Erotikseiten angesehen zu haben.

Damit hat sich die Union auf ein heikles Feld begeben. Man fragt sich, ob die CDU nun (Variante A) besonders geschickt attackiert, indem sie zunächst keine Beweise vorlegt, mögliche Solidaritätsbekundungen oder falsche Aussagen der Justizministerin abwartet, um diese dann umso härter zu treffen, sobald die Union ihr Wissen auf den Tisch legt. Besonders dämlich und zudem ehrabschneidend ist der Angriff (Variante B) allerdings, wenn Nacke keine Belege für seinen Vorwurf hat. Rot-Grün scheint sich inzwischen recht sicher zu sein, dass Variante B zutrifft. Sonst hätte nicht der Ministerpräsident Weil das Verhalten Nackes "Rufmord" genannt.

Ohne konkret auf den Vorgang einzugehen, sagte der Fraktionsvorsitzende

Björn Thümler nun vor den Delegierten in Braunschweig, Nacke dürfe sich "von allen in der Fraktion getragen" wissen bei seiner "nicht immer ganz einfachen Arbeit" - auch wenn ihm vorgeworfen werde, "das ein oder andere" sei "zu hart ausgedrückt".

Auf dem Landesparteitag konzentrierte sich die CDU nun aber wieder auf Kritik in der Sache. Rot-Grün wurde vor allem in der Schulpolitik und bei der Haushaltspolitik angegriffen. Das Vorhaben, auf Schullaufbahn-Empfehlungen sowie in der Grundschule teilweise sogar auf Noten zu verzichten, sei die Abkehr vom Leistungsprinzip. Und nun hebe die Landesregierung trotz gegenteiliger Beteuerung sogar zum Angriff auf die Gymnasien an. SPD und Grüne seien "von der Politik der Nadelstiche zum direkten Angriff auf das differenzierte Schulsystem" übergegangen, beklagte David McAllister. Die Landesregierung nutze den demographischen Wandel als Hebel, bei sinkenden Schülerzahlen den Gesamtschulen nicht nur eine ergänzende Funktion, sondern eine die Gymnasien ersetzende Funktion zuzuweisen.

Auch gehe die Regierung Weil schludrig mit Steuergeld und Schuldenbremse um, schaffe neue Referate, Behörden und Stellen, die teils mit Genossen besetzt würden. McAllister sagte, er betrachte mit Sorge, "wie Niedersachsen bei wirtschaftlichen Parametern Schritt für Schritt wieder zurückfällt". Noch verfängt diese Kritik der CDU im Land kaum. Das könnte sich ändern, wenn die Landesregierung in der Schulpolitik weiter wie geplant vorprescht und die Steuereinnahmen nicht mehr steigen. Die Union will für diesen Fall vorbereitet sein. In Braunschweig wurde eine Parteireform beschlossen, mit der neben dem Landesvorstand ein kleineres Präsidium eingeführt wird, das die Partei schlagkräftiger machen soll. Zudem will man ein neues Grundsatzzprogramm erarbeiten, damit die niedersächsische CDU 2017 konkurrenzfähig bei allen drei großen politischen Ps sein

wird: Partei, Programm, Person. Welche Person dies allerdings sein wird, ist nach dem Parteitag am Wochenende ebenso offen wie zuvor.

Abbildung: Sind 90,1 Prozent gut oder schlecht? David McAllister in Braunschweig
Abbildung: Foto dpa

© PMG Presse-Monitor GmbH

Cellesche Zeitung vom 15.09.2014



Neuer Name für Landtagsplatz

HANNOVER. Wegen der NS-Vergangenheit von Niedersachsens erstem Ministerpräsidenten Hinrich-Wilhelm Kopf soll der bislang nach ihm bezeichnete Landtagsplatz in Hannover einen neuen Namen erhalten. Über die künftige Benennung entscheidet heute in der Landeshauptstadt der Bezirksrat Mitte. Die Rathausmehrheit von SPD und Grünen will den Platz nach der aus Hannover stammenden jüdischen Philosophin Hannah Arendt benennen. Die CDU hat den Namen "Am Landtag" vorgeschla-

gen.

Der SPD-Politiker Kopf gilt als Gründungsvater des Landes Niedersachsen, er war von 1946 bis 1955 und noch einmal von 1959 bis zu seinem Tod 1961 Ministerpräsident. Eine Göttinger Historikerin fand im vergangenen Sommer heraus, dass sich Kopf in der NS-Zeit auf Kosten verfolgter Juden bereichert hatte. Kopf sei als Mitarbeiter einer nationalsozialistischen Behörde in Polen an der Verwertung des Vermögens von verfolgten und ermordeten Juden betei-

ligt gewesen.

Ein Beirat, der in Hannover mit der Prüfung von Straßennamen beauftragt ist, hatte im März eine Umbenennung empfohlen. Der für die Umbenennung zuständige Bezirksrat Mitte entschied daraufhin im April die Umbenennung. Nach der anstehenden Entscheidung über den künftigen Namen werden zunächst noch die Anwohner angehört. (dpa)

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Stefan Vetter
Seite: 2

Ressort: Nachrichten/Meinungen
Ausgabe: Lausitzer Rundschau | Mantelteil aller Ausgaben

Viel Glanz und viel Elend

Wie die Parteien in Berlin den Wahlausgang bewerten

Die SPD erlebt in Thüringen ein Debakel - ist aber trotzdem unentbehrlich für die CDU, wenn sie weiter regieren will. Die ist erschrocken über die Stärke der AfD. Das Positive: Für die Große Koalition könnte eine Mehrheit im Bundesrat näher rücken.

Berlin. Es gibt Weißburgunder, Bier und natürlich Thüringer Bratwurst. Aber als im Berliner Willy-Brandt-Haus die ersten Zahlen die Runde machen, ist vielen der Appetit vergangen. In Brandenburg hat sich die SPD zwar gut behauptet. Doch das war allgemein erwartet worden. Umso schlimmer der Absturz in Thüringen. Schon vor fünf Jahren war das Resultat mit 18,5 Prozent ziemlich mager. Aber jetzt geht es noch mal drastisch runter. Das hatten auch die Demoskopien so nicht prophezeit.

"Thüringen ist weit weg", sagt Michael Müller fast ein bisschen trotzig. Der Berliner Bausenator ist ebenfalls zur SPD-Wahlparty erschienen und freut sich naturgemäß über das Brandenburger Ergebnis. "Schließlich ist das unser Nachbarland." Yasmin Fahimi, die Generalsekretärin der Partei, spricht später von "viel Licht", aber eben auch "viel Schatten". Vielleicht haben die Wähler der Erfurter SPD verübelt, dass sie im Wahlkampf sowohl für eine Fortsetzung der Koalition mit der CDU offen schien als auch für ein Regierungsbündnis mit den Linken. Politisch ist das ein verdammt Spagat. Oder wie es Fahimi etwas beschönigend nennt, ein "Spannungsfeld", in dem man sich am Ende "nicht erfreulich platzieren" konnte. SPD-Chef Sigmar Gabriel redet da weniger drum herum. Das Desaster in Thüringen ist aus seiner Sicht hausgemacht. Wenn man so schlecht abschneide, "dann muss es Gründe geben, die im Land liegen".

So mancher im Willy-Brandt-Haus würde mit Blick auf den Bundesrat und die Arbeit in der Großen Koalition im Bund eher die erneute Juniorrolle in einem schwarz-roten Bündnis in Erfurt bevorzugen. 27 Mandate hat Schwarz-Rot in der Länderkammer bisher, wür-

den in Sachsen, Thüringen und Brandenburg Koalitionen zwischen CDU und SPD gebildet, hätte man auch in der Länderkammer eine Mehrheit (35 Sitze). Dann könnte man sozusagen "durchregieren". Auch für die Linken sind die Bäume nicht in den Himmel gewachsen. Während man im Karl-Liebknecht-Haus das sehr gute Abschneiden in Thüringen beklatscht, gibt es fassungslose Gesichter beim Ergebnis in Brandenburg. Dort kann die Partei zwar rechnerisch mit der SPD weiter regieren. Aber der Einbruch von einst gut 27 auf unter 20 Prozent schmerzt schon gehörig. Damit bestätigt sich einmal mehr, dass die Linke in aller Regel dann Federn lassen muss, wenn sie schon in einer Regierung ist. Deshalb müsse man nun "prüfen", ob Rot-Rot fortgesetzt werden könne, sagt Fraktionsvize Dietmar Bartsch etwas gequält. Er gilt eigentlich als "Super-Realo" in der Partei.

Dabei haben die Linken bis zur Bekanntgabe der ersten Prognosen durchaus gezittert. Allerdings nicht für sich selbst - sondern wegen den Grünen. Nach den letzten Umfragen drohten die nämlich in Thüringen die Fünf-Prozent-Hürde zu reißen. Damit hätten die dunkelroten Genossen ihren Traum von einem eigenen Ministerpräsidenten in Erfurt von vorn herein begraben können. Doch es kommt anders.

Nun sind die Grünen zwar drin. Aber ob es trotzdem rechnerisch für Rot-Rot-Grün reicht, um die CDU nach fast 25-jähriger Dauerpräsens aus der Erfurter Staatskanzlei vertreiben zu können, lässt sich an diesem Wahlabend lange Zeit nicht mit letzter Gewissheit sagen. Zumal die SPD sich auch noch für einen Machtwechsel entscheiden müsste, nämlich per Mitgliederentscheid.

Nach Sachsen hat die euro-kritische

AfD nun auch in Thüringen und Brandenburg jeweils ein zweistelliges Ergebnis erzielt. "Wir sind die Partei, die die politische Landschaft erneuert", ruft AfD-Chef Bernd Lucke ins Mikrofon. Die alten Parteien seien eben profillos geworden.

Bei der CDU gibt der Parlamentarische Geschäftsführer Michael Grosse-Brömer eine etwas merkwürdige Antwort auf die Frage, warum die AfD so zulegen konnte. In Brandenburg sei das den Linken zu verdanken, sagt Grosse-Brömer. Dabei hat die Lucke-Partei nach allen Blitz-Analysen in erster Linie Stimmen von der CDU gewonnen. Auch in Brandenburg. Ansonsten gibt man sich bei den Christdemokraten betont optimistisch. Immerhin habe man das eigene Ergebnis in beiden Bundesländern verbessert. Und dass die SPD in Erfurt so grottenschlecht durchs Ziel ging, sei klar ihrem Liebäugeln mit der Linken zu verdanken.

Bliebe noch die FDP. Dort war man nicht wirklich geschockt über das doppelte parlamentarische Aus. Allerdings waren die nackten Zahlen, jeweils nur etwa 1,4 Prozent, doch herbe. "Es zeigt, dass der Aufbauprozess schwierig und langwierig ist", sagte der langjährige Parlamentarische Geschäftsführer der Partei, Jörg van Essen. Entscheidend für die Zukunft der FDP würden aber die Urnengänge in den Stammländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen in zwei Jahren werden, meint er.

Auch Parteichef Christian Lindner spricht einer "Durststrecke". Die Hoffnung stirbt bei den Freidemokraten zuletzt.

Die FDP rutscht weiter in die Bedeutungslosigkeit ab: Die Liberalen fliegen sowohl in Thüringen als auch in

Brandenburg aus dem Landtag. Damit ist die FDP nur noch in sechs von 16 Landesparlamenten vertreten. Nach einer Vielzahl verlorener Landtags-

wahlen scheiterte die FDP zuletzt in Sachsen an der Fünf-Prozent-Hürde. Damit fiel auch die letzte schwarz-gelbe Regierung in der Bundesrepu-

blik. Im vergangenen September hatte die FDP erstmals den Einzug in den Bundestag verpasst.

© PMG Presse-Monitor GmbH

DIE WELT vom 15.09.2014

DIE  WELT

Autor: Daniel Friedrich Sturm
Seite: 5
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Ausgabe: Allgemeine Ausgabe
Nummer: 215

Große Koalition vor Mehrheit im Bundesrat?

Mit den Landtagswahlen vom Sonntag könnte sich die **Macht innerhalb des Bundesrats** grundlegend verändern. Bisher kommt die schwarz-rote Bundesregierung auf **27 von 69 "gleichfarbigen" Sitzen** in der Länderkammer. Dabei handelt es sich um Länder, die von CDU/SPD, SPD/CDU sowie mit einer absoluten Mehrheit von CSU (Bayern) beziehungsweise SPD (Hamburg) regiert werden. Brandenburg und Thüringen stellen im Bundesrat jeweils vier Stimmen; Gleiches gilt für Sachsen, wo vor 14 Tagen der Landtag neu gewählt worden war. Sollte in **Sachsen** (in den vergangenen fünf Jahren von einer CDU/FDP-Koalition regiert) eine

schwarz-rote Landesregierung gebildet werden, würden die von Union und SPD regierten Länder künftig 31 der 69 Stimmen stellen. Das ist aber noch nicht klar - auch wenn einiges für ein schwarz-rotes Bündnis spricht. Derzeit sondiert die CDU von Ministerpräsident Stanislaw Tillich mit den Sozialdemokraten, aber ebenso mit den Grünen. Die SPD unter ihrem Vorsitzenden Martin Dulig sieht viele Schnittmengen mit der CDU, während die (geschwächten) Grünen zögern. In **Thüringen** regiert bislang eine CDU/SPD-Koalition unter Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU). Die vier Stimmen aus Erfurt zählen also zum "Regierungslager". Ihr

Verbleib in diesem Lager wäre eine Voraussetzung für eine entsprechende Mehrheit von CDU/CSU und SPD im Bundesrat.

In **Brandenburg** haben in den vergangenen fünf Jahren SPD und Linke regiert, seit 2013 unter Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD). Sollte es in Potsdam künftig wieder zu einer SPD/CDU-Regierung kommen, besäßen die schwarz-rot regierten Länder **35 Stimmen** im Bundesrat. Das wäre die Mehrheit. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) könnte mit ihrer Regierung künftig tun, was sie angeblich schon vor Jahren wollte: nämlich "durchregieren".

Urheberinformation: © Axel Springer SE

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: Schrinner, Axel**Serientitel:** Die Finanzreform (Handelsblatt-Beilage)**Seite:** 006**Nummer:** 177**Ressort:** Tagesthema

Jeder gegen jeden

Die Reform des Länderfinanzausgleichs hat einen heftigen Streit unter den Ländern ausgelöst. Doch die Zeit drängt, noch in diesem Jahr soll eine Einigung stehen.

Axel Schrinner Düsseldorf.

Die Lage ist vertrackt: Jeder der 16 Finanzminister rechnet mit anderen Zahlen. Jeder kämpft für sein Bundesland und um seinen eigenen Machterhalt. Und somit wachsen die Zweifel, ob der Zeitplan für eine Reform des Länderfinanzausgleichs einzuhalten ist. Eigentlich wollen die Ministerpräsidenten diese im Dezember besiegeln. Doch solange die Länder sich untereinander nicht einig sind, kann der Bund das Gerangel mit Gelassenheit verfolgen. Denn ginge es vorrangig um Geld, würden sich die 16 Länder wohl rasch einigen und gemeinsam nach dem Bund rufen. Doch offenbar geht es vor allem um Prestige, Eitelkeit und Wählerstimmen. So gilt nicht etwa das überschuldete Bremen oder das größte Nehmerland Berlin als Hauptproblem bei der Kompromissuche, sondern CSU-Mann Markus Söder. Wie kein anderer hat der bayerische Finanzminister das komplexe Zahlungsgeflecht zwischen den Ländern und zwischen dem Bund und den Länder für Wahlkampfzwecke instrumentalisiert. Mit knallharten und überzogenen Forderungen sorgt er immer wieder für Schlagzeilen. Statt zuletzt 4,3 Milliarden Euro will der florierende Freistaat künftig "maximal eine Milliarde Euro" in den Finanzausgleich einzahlen. Dabei weiß jeder, der sich mit dem System befasst, dass die Zahlungen von Reich an Arm eher steigen als sinken müssten, damit Bremen, das Saarland und ein paar andere Schwache die Chance bekämen, ab 2020 ohne neue Schulden auszukommen - zu erdrückend ist ihr Altschuldenberg. Der Finanzausgleich laufe aus dem Ruder und überfordere den armen Freistaat, meint hingegen Söder, ohne rot zu werden. Tatsächlich war das Umteilungsvolumen 2013 kaum höher als 2008. Zudem sind die Ausgleichszahlungen sogar geringer als anfangs vor-

ausgesagt. Mit 8,5 Milliarden Euro wird heute weniger Geld verteilt, als während des Gesetzgebungsverfahrens zum aktuellen System bereits für das Jahr 2005 geschätzt worden war. Und: Dem Gesetz stimmte Bayern seinerzeit zu. Hinzu kommt, dass in Bayern und Hessen das Pro-Kopf-Steueraufkommen 2013 fast doppelt so stark stieg wie im Bundesdurchschnitt. Zudem sind die Volumina, die im Ausgleich bewegt werden, nicht besonders groß: Im abgelaufenen Jahr nahmen Länder und Gemeinden insgesamt 244 Milliarden Euro Steuern ein. Umverteilt wurden davon im eigentlichen Länderfinanzausgleich gerade einmal drei Prozent. Selbst das größte Geberland Bayern musste nur etwa neun Prozent seiner Gesamteinnahmen in den Länderfinanzausgleich einzahlen - Abgabensätze, von denen Bundesbürger und Wirtschaft nur träumen können.

Wesentlich zur Verwirrung trägt bei, dass jedes Land mit anderen Zahlen manövriert. Der Finanzausgleich besteht nämlich aus drei Stufen: Im ersten Schritt wird das Umsatzsteueraufkommen auf die Länder verteilt - und zwar auch im Hinblick auf die unterschiedliche Finanzkraft: Grundsätzlich sind bis zu 25 Prozent des gesamten Länderanteils an der Umsatzsteuer dafür reserviert, um die Steuerkraft Ostdeutschlands in die Nähe des Westniveaus zu bringen. Damit die Geberländer dies finanzieren können, hat der Bund bei der letzten Finanzreform einen Teil seines Umsatzsteueranteils an die Länder abgetreten. Hier sind heute acht Länder Nettozahler.

Im zweiten Schritt, dem eigentlichen Länderfinanzausgleich, wird das Pro-Kopf-Steueraufkommen der Länder von Reich zu Arm nach einem festen Tarif transferiert. Der gewährleistet, dass sich an der Reihenfolge der Länder nichts ändert. Wer vor dem Finanzausgleich

reicher ist als ein anderes Land, ist es auch nach dem Ausgleich. Hier gibt es drei Geberländer: Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Sie repräsentieren fast 40 Prozent der Bevölkerung. Doch vor allem Nordrhein-Westfalen (NRW) wird nicht müde zu betonen, man müsse die erste und die zweite Stufe zusammen betrachten - dann wäre NRW nämlich nicht Nehmer- sondern auch Geberland.

In der dritten Stufe kommt der Bund ins Spiel: Er zahlt besonders Bedürftigen - immerhin zwölf der 16 Länder - Geld für bestimmte Sonderlasten. Diese "Sonderbedarfsergänzungszuweisungen" können dann dazu führen, dass sich die Reihenfolge im Ranking ändert. Andere Finanzströme, wie etwa die Verteilung der EEG-Umlage, die Forschungsförderung oder Infrastrukturinvestitionen des Bundes, werden nicht erfasst.

Einen weiteren Nebenkriegsschauplatz macht das Saarland auf. Finanzminister Stephan Toscani (CDU) sagt, sein Land sei gar nicht wirtschaftsschwach. Es leide vielmehr unter der ursprünglichen Verteilung der Steuereinnahmen. Dass die Lohnsteuer nach Wohnsitz und nicht nach Arbeitsort verteilt werde, benachteilige das Saarland. Die vielen Pendler profitierten von den Jobs an der Saar. Steuern zahlten sie aber woanders.

Das ganz große Rad dreht Carsten Kühl, Finanzminister von Rheinland-Pfalz. Er fordert, die Einkommensteuer in zwei Teile aufzusplitten: Die Länder sollen einen proportionalen "Sockeltarif" von 14,7 Prozent erhalten, während der Bund den progressiven Teil des Steueraufkommens erhalten soll. Das würde zu einer "bedarfsgerechteren horizontalen Steuerausstattung" führen - und Rheinland-Pfalz beachtliche Mehreinnahmen verschaffen.

Solange die Länder sich nicht einig sind, was Verhandlungsgegenstand ist und was für alle Beteiligten eine gesichts-

wahrende Lösung sein könnte, ist also keinerlei Einigung in Sicht.

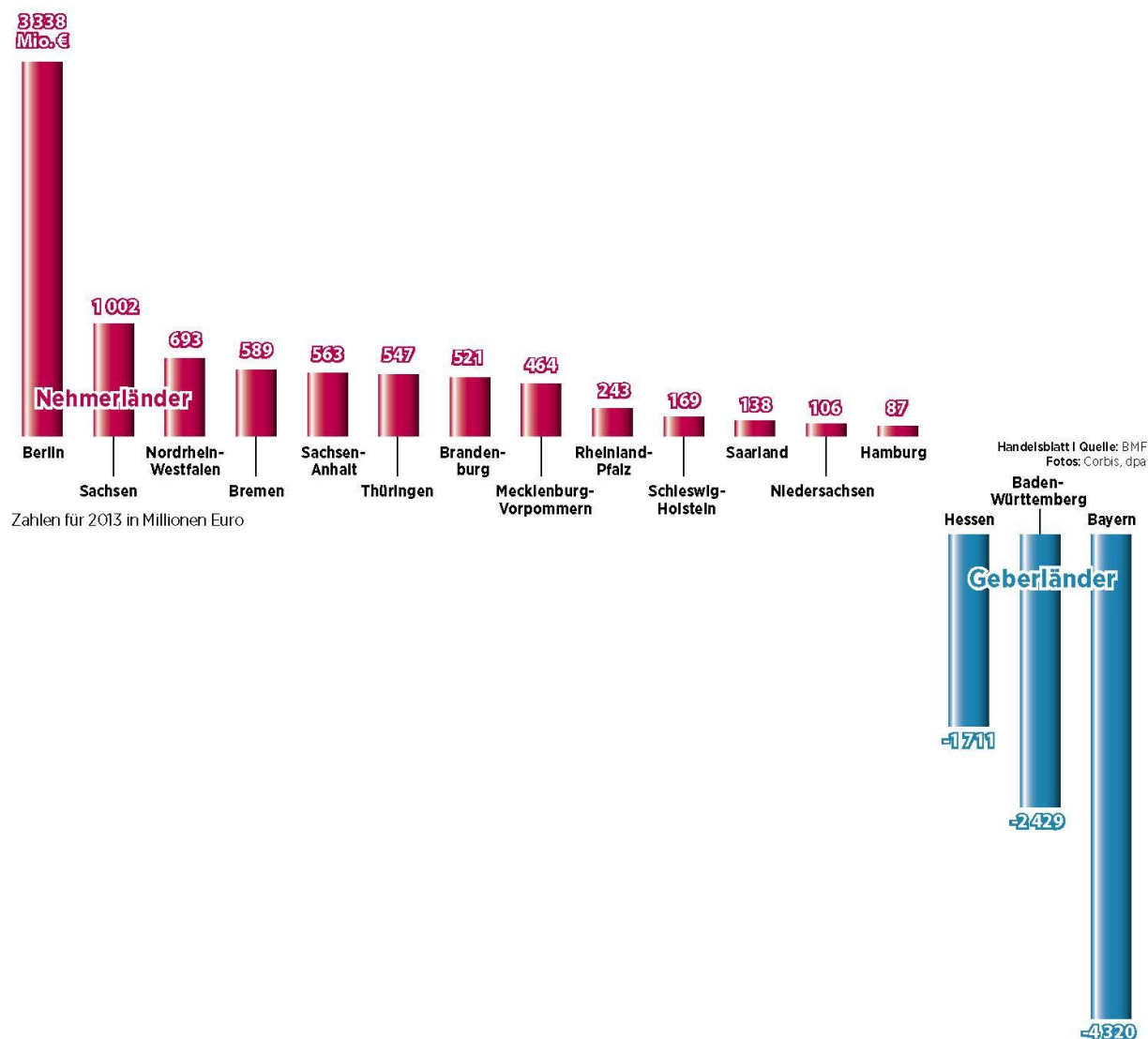
ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

8,5 Mrd. Euro wurden 2013 zwischen den Ländern umverteilt. Es gab drei

Geber und 13 Nehmer. Quelle: Bundesfinanzministerium. Der Länderfinanzausgleich bestraft die, die viel leisten, und die, die sich anstrengen, besser zu werden. Wenn wir mehr leisten und

mehr Steuereinnahmen erzielen, wird uns das genommen. Markus Söder, Finanzminister von Bayern.

Nehmer- und Geberländer beim Finanzausgleich



Handelsblatt Nr. 177 vom 15.09.2014

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.

Deutschland: Nehmer- und Geberländer beim Finanzausgleich (FIN / RANK / Grafik)

Urheberinformation:

Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH 2014: Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH ist untersagt. All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.

Autor: Delhaes, Daniel/ Hildebrand, Jan

Serientitel: Die Finanzreform (Handelsblatt-Beilage)

Seite: 007

Nummer: 177

Ressort: Tagesthema

MARKUS SÖDER

"Kein Steinbruch für überschuldete Länder"

Bayerns Finanzminister fordert eine grundlegende Reform des Finanzausgleichs.

Bayerns Finanzminister Söder (CSU) will den anderen Bundesländern weniger Geld geben, er plädiert für Leistungsanreize.

Sollte die Schuldenbremse für die Länder gelockert werden?

Eine Lockerung der Schuldenbremse ist das falsche Signal. Es darf jetzt kein Schlendrian einreißen. Verschuldete Bundesländer wie NRW oder Berlin sollten endlich ihre Hausaufgaben machen, Reformen umsetzen und anfangen zu sparen. Helfen könnte dabei übrigens auch mehr Steuerautonomie. Es ist kontraproduktiv, wenn wir in Europa andere zum Sparen auffordern und selbst nachlassen. Die deutschen Bundesländer müssen aus eigener Kraft die Schuldenbremse erfüllen können.

Der Soli, der dem Bund zufließt, soll auslaufen. Viele Ihrer Länderkollegen

wollen nun mit den Einnahmen ihre eigene Finanzlage aufbessern.

Der Bundeshaushalt ist nicht der Steinbruch für überschuldete Länder. Bevor es ans Geldverteilen geht, müssen wir über Strukturreformen sprechen. Das gilt vor allem für die Länderfinanzbeziehungen. Der Länderfinanzausgleich sprengt alle Grenzen. Er gefährdet den Föderalismus. Bayern zahlt fast 60 Prozent des Länderfinanzausgleichs. Das kann so nicht weitergehen.

Bayern will also weniger für die schwachen Länder zahlen.

Uns geht es ums Prinzip: Der Länderfinanzausgleich bestraft die, die viel leisten, und die, die sich anstrengen, besser zu werden. Wenn wir mehr leisten und mehr Steuereinnahmen erzielen, wird uns das genommen. Und wenn jemand versucht, vom Nehmer- zum Geberland zu werden, wird er durch das

derzeitige System blockiert. Leistung wird so bestraft - bei Geber- wie bei Nehmerländern.

Was wollen Sie konkret ändern?

Die Länder sollen mehr von ihren Einnahmen behalten dürfen. Zudem müssen künftig bei der Verteilung auch Kriterien wie Ausgaben oder Schulden eine Rolle spielen. Wer sich anstrengt, darf nicht bestraft werden. Außerdem sind die Stadtstaaten überprivilegiert. Sie nehmen Landes- und Kommunalsteuern ein. Zudem zählen ihre Einwohner beim Verteilen der Steuereinnahmen zwischen den Ländern mehr. Warum soll ein Kölner weniger wert sein als ein Hamburger?

Die Fragen stellten Daniel Delhaes und Jan Hildebrand.

Abbildung: Finanzminister Söder: "Die Stadtstaaten sind überprivilegiert."

Abbildung: laif

Urheberinformation: Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH 2014: Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH ist untersagt. All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.

Seite: 009
 Ressort: BERLIN

Quellrubrik: BERLIN
 Nummer: 22166

"Wer Juden angreift, der schlägt uns alle" Zur Großkundgebung gegen Antisemitismus kommen 5000 Menschen ans Brandenburger Tor

Von Claudia Keller

Sie sind aus ganz Deutschland gekommen. Am Ende werden es an die 5000 Menschen sein, die sich am Sonntagnachmittag zur Großkundgebung "Steh auf - Nie wieder Judenhass" vor dem Brandenburger Tor versammeln. Sie haben Israel-Flaggen mitgebracht und Schilder, auf denen "Judenhass bedroht uns alle" oder "Sicherheit für Juden" steht.

"Als wir die Veranstaltung planten, fürchteten wir, dass wir alleine hier stehen werden", sagt Dieter Graumann, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, zu Beginn der Kundgebung. "Nun sind doch so viele Menschen gekommen. Das gibt mir Kraft und Zuversicht." Graumann ist erleichtert.

Im Sommer wurde bei Demonstrationen gegen den Gaza-Krieg gebrüllt, Juden sollten "vergast", "verbrannt", "geschlachtet" werden. In den sozialen Netzwerken wurden Hass, Häme und Hetze über Juden ausgeschüttet. Immer wieder wurden jüdische Menschen angegriffen und Anschläge auf Synagogen verübt.

Die Politik verurteilte die Diffamierungen im Sommer sofort. Doch der gesellschaftliche Aufschrei kam erst, nachdem der Zentralrat ihn eingefordert hatte. "Wo bleibt die Empathie?", fragt Graumann jetzt.

Mike Delberg, 25-jähriger Jurastudent, nickt. "In Zeiten wie diesen lernt man, wer unsere wahren Freunde sind", sagt er. "Leider sind es weniger, als wir gehofft hatten." Der junge Mann hat das Jugendzentrum der jüdischen Gemeinde in Berlin geleitet und den jüdischen Studentenbund gegründet. Bis vor kurzem war er fest davon überzeugt, dass es sich als Jude in Deutschland gut leben lässt.

Seit der Beschneidungsdebatte vor zwei Jahren und erst recht nach diesem Sommer ist er sich nicht mehr so sicher.

Seine Großeltern und Eltern sind vor über 40 Jahren aus der Ukraine nach Israel und dann nach Deutschland ausgewandert. Mike ist in Berlin aufgewachsen, "Deutschland ist meine Heimat, bei der Fußball-WM singe ich die Nationalhymne." Doch dann stand er daneben, als arabischstämmige Männer auf dem Kurfürstendamm "Jude, Jude, feiges Schwein" brüllten und eine Israel-Fahne verbrannten. Die Polizei habe nicht eingegriffen, sagt er. Das schockiert ihn genauso wie die Parolen. "Wenn Menschen in Deutschland angepöbelt, beleidigt oder geschlagen werden, weil sie sich als Juden zu erkennen geben oder solidarisch mit Israel sind, das ist ein ungeheurer Skandal", ruft vorne am Rednerpult die Bundeskanzlerin. "Jüdisches Leben ist Teil unserer Identität und Kultur", sagt Angela Merkel. "Wer Leute mit Davidstern angreift, der schlägt uns alle. Wer Grabsteine auf jüdischen Friedhöfen schändet, schändet unsere Kultur." Merksels Sätze sind wie Paukenschläge. Entschiedener kann man es nicht sagen. "Wer legitime Kritik am politischen Handeln Israels nutzt, um Hass auf andere Menschen zu verbreiten, missbraucht unser Grundrecht auf Meinungsfreiheit." Vor ihr sitzen das halbe Kabinett und die Fraktionschefs aller Parteien. Auch Bundespräsident Joachim Gauck ist gekommen.

Auch die obersten Vertreter der beiden Kirchen verurteilen in ihren Reden Antisemitismus aufs Schärfste. "Lassen wir nicht die Scharlatane, die Hass schüren und Lügen verbreiten, 70 Jahre guter Arbeit zunichtemachen", mahnt der Präsident des World Jewish Congress.

Mike Delberg hat sich zum ersten Mal

während der Beschneidungsdebatte vor zwei Jahren gefragt, ob er seine Religion auch in Zukunft in Deutschland werde frei ausleben dürfen. Zum ersten Mal verstand er, was seine Eltern meinten, wenn sie sagten, wie wichtig Israel sei, denn man wisse ja nie, ob man nicht doch irgendwann mal wieder eine Zuflucht brauche. In Leserbriefen und im Internet wurden Juden 2012 als "Barbaren" und "Kinderquäler" beschimpft. "Die Debatte hat Narben hinterlassen", sagt Mike Delberg.

"Unser Land ist für alle da, unabhängig von der Hautfarbe, der Religion und der Lebensweise", spricht der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit jetzt vorne ins Mikrofon. "Lassen wir es nicht zu, dass das Gift des Hasses unsere Gesellschaft durchzieht."

Seit Jahren engagiert sich Mike Delberg im interreligiösen Dialog, er hat auch muslimische Freunde. Doch der Gaza-Krieg hat tiefe Gräben hinterlassen. Muslime, die er für seine Freunde hielt, hätten auf Facebook Landkarten gepostet, auf denen Israel nicht mehr zu sehen war, erzählt Delberg. Sachliche Diskussionen seien nicht mehr möglich gewesen. Wenn er an ihre Solidarität appellierte, darum bat, zwischen der Politik Israels und ihm, dem Juden hier in Berlin, zu unterscheiden, bekam er zu hören, er solle hinschauen, welche Verbrechen Israel verübe.

Auch Nesreen Hajjaj, 21, Politikstudentin, Tochter palästinensischer Eltern, ist zum Brandenburger Tor gekommen. Sie versucht, was Mike Delberg fordert: zwischen Israelis und Juden in Deutschland zu differenzieren. Es fällt ihr nicht leicht. "Es entspricht nicht dem Islam, Menschen zu diffamieren, weil sie einer anderen Religion angehören", sagt sie. Das will sie an diesem Sonntag mit ihrer Anwesenheit zeigen. Dass sie hierher

gekommen ist, soll aber nicht so gedeutet werden, dass sie mit der israelischen Politik einverstanden ist. Ganz im Gegenteil.

Auch Nesreen Hajjaj engagiert sich im interreligiösen Dialog. Doch seit dem Sommer könne sie mit jüdischen Freunden nur noch reden, wenn sie alle die Politik aus den Gesprächen ausklammerten. "Wir kommen aus so unterschiedlichen emotionalen Hintergrün-

den", sagt sie. Doch antijüdische Hetze auf Demonstrationen geht ihr zu weit. Als sie davon hörte, ist sie zu keiner Demo mehr gegangen.

"Wir sind selbstbewusste Juden. Niemals wird es gelingen, uns zu brechen", hat Dieter Graumann zuvor gesagt. Und ja, man werde auch weiter zu Israel stehen. "Dass so viele hierher gekommen sind, das ist eine Geste des Herzens und der Freundschaft, die in ganz Europa

gesehen werden wird."

"Schöne Reden", sagt Mike Delberg nach der Kundgebung. Alle Redner hätten die Probleme klar angesprochen. Er hätte sich nur gewünscht, es wären mehr Muslime gekommen. Am Freitag rufen die vier großen Islam-Verbände zu Demonstrationen gegen Gewalt auf. Mike Delberg hat vor hinzugehen.

© PMG Presse-Monitor GmbH

DER TAGESSPIEGEL vom 15.09.2014

DER TAGESSPIEGEL

Seite: 007
Ressort: POLITIK

Quellrubrik: POLITIK
Nummer: 22166

Sozialdemokraten liegen in Schweden vorn Regierungswechsel in Stockholm wahrscheinlich

Stockholm - Die Schweden haben ihre bürgerliche Regierung unter dem Konservativen Fredrik Reinfeldt einer Prognose zufolge abgewählt. Die Vier-Parteien-Koalition rutschte demnach bei der Parlamentswahl am Sonntag im Vergleich zu 2010 deutlich ab. Sie sei mit 39,7 Prozent hinter einem Block aus Sozialdemokraten, Grünen und Linken mit 44,8 Prozent gelandet, hieß es in der ersten Prognose nach Schließung der Wahllokale. Für diesen Fall hatte Reinfeldt seinen Rücktritt angekündigt. "Natürlich ist es eine Enttäuschung. Wir hatten auf ein besseres Ergebnis gehofft", sagte der Parteisekretär der Konservativen, Kent Persson, im schwedischen Rundfunk.

Das wahrscheinlichste Szenario ist nach Ansicht vieler Beobachter nun eine rot-grüne Minderheitsregierung. Diese wäre dann aber mindestens auf die Unterstützung der Linkspartei angewiesen. Deren früherer Parteichef Lars Ohly zeigt sich

dazu im Siegestaumel am Sonntagabend schon einmal bereit. "Jetzt kann Reinfeldt seine Kisten packen!" sagt er im schwedischen Fernsehen.

Die rechtspopulistischen Schwedendemosokraten feiern nach der Prognose einen historischen Erfolg: Mit 10,5 Prozent werden sie drittstärkste Partei. 2010 hatten sie mit 5,7 Prozent zum ersten Mal den Einzug in das Parlament geschafft.

Jetzt könnte die Feministische Initiative (FI) erstmals Sitze im Reichstag ergattern. Laut der Prognose liegt sie genau bei den benötigten vier Prozent. "Wir sind nervös, aber hoffnungsvoll", sagte FI-Sprecherin Sissela Nordling Blanco. Obwohl die Sozialdemokraten ihr erklärtes Ziel von 35 Prozent nach den Zahlen klar verfehlten (31,1 Prozent; 2010: 30,66 Prozent), könnte es nun an Reinfeldts Herausforderer Stefan Löfven sein, eine Regierung zu bilden.

Der frühere Gewerkschaftsboss will am

liebsten mit den Grünen (7,1 Prozent) regieren, zeigte sich aber stets offen für eine Zusammenarbeit über Blockgrenzen hinaus. Sollte die Feministische Initiative den Sprung ins Parlament schaffen, hätte er einen möglichen Bündnispartner mehr.

"Ich denke, alles deutet darauf hin, dass sich das schwedische Volk eine neue Richtung wünscht. Ich freue mich auf Stefan Löfven als Ministerpräsidenten", kommentierte die Sozialdemokratin Karin Jämtin am Sonntagabend.

Mehr als sieben Millionen Schweden waren aufgerufen, über die Verteilung von 349 Sitzen im schwedischen Reichstag abstimmen. Gleichzeitig war ihre Stimme bei den Kommunal- und Regionalwahlen gefragt. Über 2,4 Millionen Schweden wählten in diesem Jahr vorab - ein Rekord. Am Montag beginnt die endgültige Auszählung der Stimmen.dpa

© PMG Presse-Monitor GmbH

Pressemitteilungen

Pressestelle des Landtages vom 15.09.2014



Pressemitteilung

Potsdam, 14. September 2014 / 103

Gesetzliche Sperrfrist: Sonntag, 14. September 2014, 18:00 Uhr

Juniorwahl 2014: Die Jüngsten beweisen Gestaltungswillen

**Bei Rückfragen wenden
Sie sich bitte an:**

Pressesprecherin
Katrin Rautenberg
Alter Markt 1, 14467 Potsdam

Telefon 0331 966-1002
Mobil 0175 7235007
Fax 0331 966-1005

pressestelle@landtag.brandenburg.de
www.landtag.brandenburg.de

Landtagspräsident Gunter Fritsch: Resonanz der jungen Wählerinnen und Wähler zeigt Interesse an der Demokratie

Mehr als 15 900 Brandenburger Schülerinnen und Schüler ab Klasse 7 haben parallel zur Landtagswahl ihre Stimme bei der Juniorwahl 2014 abgegeben. Mit 77,2% ist ihre Wahlbeteiligung beispielhaft. Das Besondere in diesem Jahr ist, dass viele der Jugendlichen nach der Juniorwahl in der Schule heute den Gang zum Wahllokal für die Landtagswahl antreten durften. Erstmals können junge Menschen bereits ab 16 Jahren für die Landtagswahl von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Stärkste Kraft wurde bei der Juniorwahl mit 24,3% die CDU, gefolgt von der SPD mit 18,8%. Bündnis 90/Die Grünen erhielten 14,8%, Die Linke 11,4%, Piraten 10,8%, AfD 8,0% und die NPD 6,2%. An der 5%-Hürde gescheitert wäre unter anderem die FDP mit 3,2%. Sonstige Parteien und Wählervereinigungen erhielten zusammen 2,5%.

Der scheidende Landtagspräsident Gunter Fritsch zeigt sich mit der Beteiligung zufrieden: „Junge Brandenburgerinnen und Brandenburger wollen ihrer Wählerstimme offensichtlich Gehör verleihen. Die hohe Wahlbeteiligung der Juniorwahl zeigt, dass Jugendliche Interesse haben, unsere Demokratie mitzugestalten. Nachdenklich stimmt mich hingegen, dass noch immer zu viele Schülerinnen und Schüler Parteien am äußeren rechten Rand ihre Stimme gegeben haben. Hier gilt es, in den kommenden fünf Jahren weiter engagiert für eine Wahlentscheidung zugunsten demokratischer und gleichberechtigter Überzeugungen zu werben.“

Die Juniorwahl wird durchgeführt von Kumulus e. V. in Kooperation mit dem Landtag Brandenburg. Dieses Projekt der politischen Bildung steht auf zwei Säulen: Der Vorbereitung im Unterricht und dem Wahlakt an der Schule. In den letzten Wochen haben sich 104 Schulen im Rahmen der Juniorwahl innerhalb und außerhalb des Unterrichts rund um die Wahlen informiert und sich mit dem Thema Demokratie auseinandergesetzt. Die zahlreichen Unterrichtseinheiten und

zugehörigen Arbeitsblätter für die Juniorwahl 2014 wurden am Lehrstuhl für Didaktik der Universität Potsdam entwickelt und den Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt. Höhepunkt der Meinungsbildung bildete der Wahlakt in den Schulen: Wahlzettel und echte Wahlurnen konnten von den Schulen hierfür angefordert werden.

Zahlreiche Studien zeigen den positiven Effekt des Projekts Juniorwahl: Das Verständnis und Interesse von Jugendlichen an demokratischen Abläufen und am politischen Geschehen wird bedeutend gesteigert. Zudem wirkt sie sich sogar positiv auf die Wahlbeteiligung der Eltern aus.

Der Träger der Juniorwahl, der Verein Kumulus e. V., hat bislang mehr als 40 Juniorwahlen auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene erfolgreich durchgeführt. Die Juniorwahl geht auf die Initiative „kids voting“ zurück, an der sich in den USA in nur zehn Jahren mehr als fünf Millionen Jugendliche an 6.000 Schulen beteiligt haben. Im Land Brandenburg fand die Juniorwahl bereits zum dritten Mal parallel zur Wahl des Landtages statt.

**Tabelle: Ergebnis der Juniorwahl 2014
im Vergleich zu den Jahren 2009 und 2004**

Partei	Stimmenanteil der Juniorwahl 2014 in Prozent	Stimmenanteil der Juniorwahl 2009 in Prozent	Stimmenanteil der Juniorwahl 2004 in Prozent
SPD	18,8	22,0	19,8
DIE LINKE (2004: PDS)	11,4	17,1	25,1
CDU	24,3	17,2	13,8
FDP	3,2	9,1	5,5
Bündnis 90/Die Grünen	14,8	20,2	11,0
NPD	6,2	6,2	./.
BVB / FREIE WÄHLER	1,5	2,0	./.
REP	0,5	0,6	./.
DKP	0,5	0,7	2,0
AfD	8,0	./.	./.
PIRATEN	10,8	./.	./.

Methodischer Hinweis:

Die an der Juniorwahl teilnehmenden Schulen wurden nicht nach Schulform, Schülerzahl und geographischer Verteilung gewichtet. Ein repräsentativer Rückschluss auf alle Schülerinnen und Schüler des Landes ab der Jahrgangsstufe 7 ist daher nicht möglich.